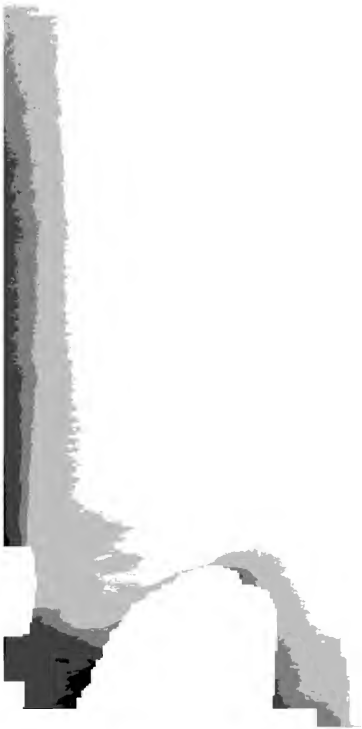

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Schriften

herausgegeben vom

Institute

zur

Förderung der israelitischen Literatur

unter der Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Magdeburg,
Dr. Adolph Jellinek in Wien,
Dr. J. M. Jost in Frankfurt a. M.

Viertes Jahr: 1858|59.

Rachel, von der Verfasserin der „Zwei Schwestern."

Leipzig,
Nies'sche Buchdruckerei (Carl S. Lorck).
1859.

Digitized by Google

Meier, Rahel

Rachel.

Eine biographiſche Novelle

von der

Verfaſſerin der „Zwei Schweſtern.“

. . . . . .
. . . . . .
Verſchwanden unſers Stamm's Propheten,
Ein Abglanz blieb der Himmelsgunſt:
Viel Prieſter ſind hervorgetreten
Zum heil'gen Tempeldienſt der Kunſt.

Und opfernd ſtehſt Du am Altare
Mit hellem Geiſt und keuſchem Sinn,
Ich grüße Dich, Du wunderbare,
Du geiſtentflammte Prieſterin!

L. A. Frankl.

Leipzig,
Nies'ſche Buchdruckerei (Carl B. Lorck).
1859.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Digitized by Google

I.

Auf der Wanderung.

Aus einem der schroffen Berge, die sich in der Umgegend von Lyon erheben, sprudelte von dem beginnenden Frühling belebt, eine klare Quelle, um die sich natürliche Rasensitze hinzogen. Unter ihrem üppigen Grün waren schon die Veilchen verschwunden, aber Anemonen und die blauen Sterne des Immergrün tauchten zahllos daraus hervor. Durch die lichten Stämme der jungen Birken schien die Lenzsonne und vergoldete den sich bunt färbenden Boden. Bei diesem lieblichen Plätzchen führte ein Fußpfad vorbei, auf dem zwei dürftig gekleidete Kinder, die hinter sich ein Wägelchen zogen, daher kamen. Das kleinste hielt erschöpft an. Es nahm das Tuch, das sein Köpfchen verhüllte und es zugleich vor der Sonne schützen sollte, ab und trocknete damit die heißen Tropfen, welche die Anstrengung und die Hitze aus dem magern bleichen Gesichtchen gepreßt hatte. „Ich kann nicht weiter," sagte es mit gedämpfter Stimme.

„Nur Muth, mein Schwesterchen!" erwiderte das andere Kind, das sich schon dem Mädchenalter näherte, „der Vater sagt, daß wir bis zur Stadt kaum zwei Stunden mehr haben, und die vergehen so rasch!"

„Aber nicht, wenn man hungrig und müde ist," seufzte die Kleine.

Digitized by Google

„Verzage nicht, Du weißt, ich habe für Dich immer noch Etwas. Nimm dieses Brod, und ist es gar zu hart, so wollen wir es in jene Quelle tauchen, es muß sich bei ihr auch ganz bequem ruhen. Bist Du wirklich so müde, so laß uns hier die Eltern erwarten."

„O, Du bist immer so gut, meine liebe Sarah!" rief die Kleine mit einer so vibrirenden und innigen Stimme, daß die Augen der Schwester sich unwillkürlich mit Thränen füllten, und vielleicht nur um sie zu verbergen, wandte sie sich rasch zu dem Wägelchen, in dem ein unlängst gebornes Kind schlummernd lag, nahm ein Tuch davon und breitete es auf die Erde. „Nun komm, Du närrisches Ding, und setze Dich zu mir," sagte sie, indem sie sich bei der Quelle hinstreckte.

„Aber," sagte die Kleine an ihrer harten Kruste kauend und noch immer vor der Schwester stehend, „wenn Lyon so nahe ist, so müßten wir von hier aus doch schon die Thürme der Stadt sehen können!"

„Vielleicht verbergen sie uns nur die Bäume."

„Glaubst Du?" fragte die Kleine erregt, und ihre Müdigkeit vergessend, schwang sie ihren schlanken geschmeidigen Leib auf einen jungen Baum, der seine elastischen Zweige ihr entgegenbog.

„Was machst Du, Rachel?" rief die Schwester besorgt.

„Nichts worüber Du Dich zu ängstigen brauchst," antwortete die Kleine lachend schon vom Baume herab. „Ich sitze so sicher und schön wie ein Vogel in seinem Neste. O, was ist es hier herrlich! Vor mir liegt eine Ebene, und zwei breite Flüsse sehe ich, die sich hier vereinen. Der eine geht mitten durch die Stadt, die ich ganz deutlich erkennen kann. O, es wird schön in Lyon sein!"

„Aber nicht für uns," seufzte Sarah unhörbar, dann

Digitized by Google

fügte sie laut hinzu: „Komm herab, Du könntest sonst fallen.“

„Laß mich noch ein wenig oben, es ist hier viel wärmer als an der Quelle, die Sonne scheint so schön.“ Die Kleine wiegte sich mit Wohlbehagen auf den Zweigen, und nachdem sie sich an dem schönen Anblick, den Lyon von den umgebenden Bergen aus bietet, sattgesehen, wendete sie ihre Aufmerksamkeit den Büschen des Baumes zu, welche sich hin und wieder schon mit weißen Blüthen bedeckten. Sie entkeimten nach jenem ewigen Naturgesetz, das gerne an's Licht lockt, wozu es den Samen gelegt hat. Wird es auch bei dem geschehen, was in der schwachen Kinderknospe ruht? Aber was hilft es, wenn die Frühlingssonne so lange die braunen Knospen mit ihrem warmen Hauch anweht, daß sie davon geschmeichelt und überwunden, ihre Hüllen öffnen und ihr die zarten Blättchen entgegenstrecken, wenn kein warmer Sommer sie erwartet?

„Steige herunter, ich höre die Eltern kommen!“ rief Sarah. Die Kleine schwang sich behende wie ein Eichhörnchen vom Baume herab und saß schon ruhig an der Seite der Schwester, als die Eltern aus dem Gebüsche hervortraten. Der Vater, ein kleiner aber kräftiger Mann mit dunklen Augen und Haaren, trug ungebeugt auf seinem Rücken ein schweres Waarenbündel, an dem man sogleich erkennen konnte, daß er ein hausirender Handelsmann war. Man sieht deren viele, wie sie in kleinen Städten von Jahrmarkt zu Jahrmarkt, von Dorf zu Dorf ziehen und für die schweren Anstrengungen des Tages kaum einen zweifelhaften Gewinn finden, und doch hat man denen, die diesen Kleinhandel treiben, oft Trägheit und Arbeitsscheu vorgeworfen. Aber dieser Mann kannte beide nicht, wenn es galt für seine Familie zu schaffen; doch hatte er bis jetzt kaum vermocht

Digitized by Google

sie vor der Noth zu schützen, darum wollte er nun in einer großen Stadt sein Heil versuchen. Seine Frau, die hinter ihm herschritt, schien entschlossen und energisch, das zeigte ihre Ruhe, ihr fester Gang und die Sicherheit, mit der sie zu manchem Gepäcke noch ein kleines Kind von ungefähr anderthalb Jahren auf dem Arme trug. Das Kind jauchzte den Schwestern entgegen, die es auch freudig begrüßten.

„Seid nicht so laut!“ rief die Mutter, indem sie zu dem Wägelchen ging, „Ihr werdet sonst Raphael aufwecken.“ Der Kleine aber lag schon mit offenen Augen; sie lächelte ihm zärtlich zu, und nachdem sie Rebekka, welche sie auf ihrem Arme trug, zu den andern Kindern gebracht hatte, nahm sie den Kleinen und ließ ihn an ihrer Brust trinken.

Der Mann, der weder sein Waarenbündel abgelegt, noch sich gesetzt hatte, stand an einen Baum gelehnt und blickte ernst und trübe auf seine Familie, die sich um die Quelle gelagert hatte.

Sie bildete eine eigenthümliche doch interessante Gruppe, die nur von den Streiflichtern, welche durch die Bäume fielen, beleuchtet wurde. Im vollen Licht war allein der Kopf der kleinen Rachel, dessen edle Form und feingeschnittenen Züge in dieser kümmerlichen Umgebung um so bemerkbarer hervortraten. Die dunklen Augen des Kindes leuchteten von Verstand und Feuer, aber auch von Unwillen, als der Vater nach kurzer Rast zum Aufbruch mahnte.

„Warum gönnst Du uns denn nicht ein wenig Ruhe!“ rief sie heftig, aber dennoch schalt der Vater sie nicht darüber, denn sie war sein Liebling, sondern er erwiderte, als wäre er gewöhnt ihr Rechenschaft zu geben:

„Damit wir sie in der Stadt finden. Verweilen wir aber hier noch länger, so kommen wir zu spät dahin, um

Digitized by Google

noch ein Quartier suchen zu können, und offne Scheunen, um darin zu übernachten, giebt es nur auf dem Lande."

„So laß uns eilen," sagte die Frau, indem sie den Kleinen in das Wägelchen legte und ihn sorgfältig bedeckte. Darauf ergriff sie rasch ihr Bündel, nahm das andere Kind auf den Arm und folgte ihrem Manne.

Sarah schlug geduldig das Band, das an dem Wägelchen befestigt war, um ihre Schultern; die kleine Rachel aber erhob sich nur zögernd.

„Es ist doch gar zu traurig," sagte sie seufzend, „daß man nicht essen und ruhen kann wenn man möchte!" Doch bald hatte sie nach echter Kindesart ihr Leid vergessen, um einem Schmetterling nachzujagen, der sie immer tiefer in das Gebüsch lockte. Die Schwester rief sie ängstlich zurück; erst auf ihre Bitten blieb sie ruhig auf dem Fußpfad, und unaufgefordert trat sie hinter das Wägelchen und schob es emsig vor sich hin.

Die Eltern gingen schweigend voran, wenig auf die Gegend achtend, durch die sie schritten. Nach einer kleinen Strecke blieb die Frau plötzlich stehen, indem sie mit dem freien rechten Arme vor sich hin zeigte. „Siehst Du dort unten Lyon?" rief sie ihrem Manne zu; „möge der Herr seinen Segen zu unserm Einzuge darin geben! Möge es uns zum gelobten Lande nach unserer Wanderung durch die Wüste werden!"

„Was sprichst Du von einer Wüste?" fragte der Mann erstaunt. „Ich denke, weder unser blühendes Elsaß noch die Schweiz, die wir so lange durchwanderten, kann man so nennen!"

„Wenn man rastlos von einem Ort zum andern eilen muß, ohne je sein Haupt mit der Ueberzeugung hinlegen zu können, daß es morgen auf demselben Platze ruhen wird,

Digitized by Google

dann ist man in der Wüste. Der Gott meiner Väter weiß es, welch' elendes Leben wir so lange geführt haben. Wie oft habe ich den Tagelöhner und den ärmsten Bauer beneidet, die doch des Morgens wußten, wo sie des Abends hingehören, die ihr ärmliches Essen auf dem eignen Herde kochen, ihre Kinder auf ihre eignen Strohlager betten und sie in ihren russigen Stuben vor Regen und Kälte schützen konnten!" rief die Frau schmerzlich.

„Aber was ist Dir mit einem Mal? Ich habe Dich nie so klagen hören."

„Weil ich den Schmerz in meiner Brust verschlossen hielt, weil ich Dir nicht auch das Herz so schwer machen wollte, wie es mir oft war. Und wozu hätte auch das Reden führen sollen? Wir hatten genug zu thun, um für jeden Tag zu sorgen, und so verging einer nach dem andern in Kümmerniß, es wurden Wochen, Monate und Jahre daraus, und nichts änderte sich; — unser Elend blieb sich gleich!"

„Versündige Dich nicht, Esther! Der Allmächtige hat uns doch nicht verlassen. Wir und die Kinder sind gesund!"

„Gesund? Schau sie Dir nur an! Wer ihre verkümmerten Gesichter sieht, kann es gleich errathen, daß sie auf der Landstraße geboren sind und Wind und Wetter stets ausgesetzt waren!"

„Ich habe gewollt, Du sollst daheim bleiben," sagte der Mann, wie zu seiner Vertheidigung.

„Daheim?" fragte die Frau erstaunt, „wo war denn unser Daheim? Als Du mich arme Maid zum Weibe nahmst, da hatten wir beide schon kein Daheim! Ein wandernder Hausirer bist Du von einem Theil des Elsaßschen zu uns herübergekommen, um unsern Markt zu besuchen, und ich?"

Digitized by Google

„Ja!“ unterbrach sie der Mann lebhaft, „und da haben wir uns kennen lernen, und auf Gott und unsere Thätigkeit vertrauend, ein Bündniß geschlossen, auf dem freilich nur der eine Segen: Seid fruchtbar und mehret Euch, ruht.“

Die Frau seufzte tief, aber sie drückte doch das Kind, das sie auf dem Arme trug, zärtlich an sich, und indem sie weiter schritt, sagte sie leise — „Und im Schweiße Eures Angesichts sollt Ihr Euer Brod essen! Ja, ja, das ist es. — Was haben wir nicht schon Alles vergebens versucht!“

„Die beste Zeit“, sagte der Mann, „war noch die nach unserer Hochzeit, wo Du ruhig in dem kleinen Städtchen bliebst, während ich die Woche über Land ging um Etwas zu erwerben; dann brachte ich Dir meinen kleinen Gewinn Freitags nach Hause, und der Sabbath wurde uns immer zum Freudentage!“

„Aber vergißt Du,“ sagte die Frau, „daß Du auch oft mit leeren Händen gekommen bist?“

„Ja,“ seufzte er, „das Glück hat mich nie verwöhnt!“

„Jung und kräftig, wie ich damals war,“ fuhr die Frau fort, „schämte ich mich, Dich allein immer arbeiten zu lassen, aber vergebens bemühte ich mich Etwas zu erwerben. — Und es ging uns immer trauriger — Du erkrankteſt schwer — ich war meiner Entbindung nahe ..... Guten Menschen allein haben wir es zu verdanken, daß wir damals nicht in Elend umgekommen sind. — Kaum warst Du genesen, als Du wieder Deinem sauren Beruf nachgehen wollteſt. — Ich aber hatte mir in schweren Stunden gelobt: Dich nie zu verlassen, und Dein Schicksal nicht allein, sondern auch Deine Wege zu theilen — und treffe mich das härteſte Loos, es durch keine Klage zu verschlimmern!“

„Und Du hast Deinen Schwur wie ein treues Weib gehalten!“ sagte der Mann gerührt. „Sarah war kaum

Digitized by Google

einige Monate alt, als Du sie auf den Arm nahmst und mir überall hin folgtest, um mit mir zu erwerben und zu dulden! — —"

„Ja," sagte die Frau resignirt, „ich habe geduldig hingenommen, was uns Gott beschieden — aber nun habe ich um der Kinder willen darauf bestanden, daß wir unser unstätes Leben aufgeben und nach einer großen Stadt ziehen sollen. Wo Tausende ihr Brod finden, wird es auch uns daran nicht fehlen! Du bist auch zu etwas Besserem geboren als mit dem Packen auf dem Rücken Dein ganzes Leben auf der Landstraße zuzubringen. Du hast Etwas gelernt und mehr Verstand als zehn Andere, das wird Dir in einer großen Stadt mehr als auf dem Lande nützen. Gieb Acht — unser Schicksal wird sich zu allem Guten wenden, und wir werden noch den Tag segnen, der uns nach Lyon führte!" —

„Dein Wort in Gottes Ohr!" sagte der Mann, „aber glaube mir, Esther, Alles hilft nichts, wenn man nicht ein wenig Glück hat; denn könnte Thätigkeit und Ausdauer zum Fortkommen nützen, so wären wir — — —"

„Nun, sind wir denn nicht fortgekommen von Ort zu Ort?" fiel die Frau scherzend ein.

Der Mann lachte. „Ja, Du hast Recht .... Wir wollen mit heiterm Herzen in die neue Heimath ziehen, vielleicht bringt es uns Glück!"

Die Frau schwieg. War das Vertrauen in die Zukunft, das sie zeigte, nur auf ihren Lippen und nicht in ihrem Herzen; oder wollte sie nur ihren Mann ermuthigen, während ihr ahnete, daß sie wieder einem Leben voller Entbehrungen entgegenging? Aber dennoch schritt sie rüstig ihrem Ziele zu. — Nur dann und wann blieb sie stehen, um sich nach den Kindern umzuschauen. Sie hatte Mühe die kleine Rachel zu beschwichtigen, deren Kräfte sie zu verlassen drohten, und

Digitized by Google

während Sarah ohne Klagen das Wägelchen allein zog, setzte sich die Kleine in der Nähe der Stadt plötzlich auf einen Stein hin und erklärte nicht weiter zu können. Was war zu machen? Der Vater konnte zu seinem Waarenbündel nicht noch das Kind tragen, aber er benutzte, um es zu ermuthigen, ein Mittel, das sich immer bei der Kleinen als unfehlbar bewährte. Er versprach, wenn sie ihnen willig folgen wollte, ihr ein Märchen oder etwas aus der Bibel zu erzählen, und diese Verheißung belebte sie. Ihr reger Geist überwand die Schwäche des Körpers; sie ergriff die Hand des Vaters, und indem sie ruhig an seiner Seite ging, hingen ihre Blicke so unverwandt an seinem Munde, als könnten dadurch die phantastischen Gebilde, die er ihr vorführte, sichtbare Formen erhalten.

Erst am späten Nachmittage kam die Familie Felix nach Lyon; sie ließ sich nach dem ärmsten, engsten Theile der Stadt führen, und nach langem Herumstreifen darin gelang es ihr endlich eine dürftige Wohnung zu finden. Aber nicht mit heiterm Herzen, wie sie sich vorgenommen, zogen sie in die düstern leeren Räume ein, denn zwischen Abspannung und Sorge ist kein Raum für den Frohsinn. Selbst die Kinder schauten sich nicht einmal neugierig um; sie kauerten sich müde in eine Ecke und verzehrten schweigend das Brod, das die Mutter ihnen reichte. Der Mann lieh sich von der Hauswirthin einen Stuhl, auf den er sich schläfrig warf, nur die Frau zeigte selbst nach einem solchen Tagewerk keine Abspannung ihrer Kräfte, es war als ob diese mit den Ansprüchen wuchsen, die die Umstände an sie machten. Mit rastloser Thätigkeit ordnete sie und schaffte sie, und fast mit einem behaglichen Gefühle, das nur durch ihr früheres Leben erklärbar, sah sie sich in ihrer neuen Wohnung um. Sie bestand in einer großen Stube, einer Kammer und einem

Digitized by Google

Herde, aber selbst die weißgekalkten leeren Räume hatten einen Reiz für sie.

Ihr Mann hatte in einer Herberge übernachten wollen, aber sie war weniger aus Oekonomie, als aus dem unabweisbaren Verlangen, endlich einmal auf einem selbstbereiteten Lager ruhen zu können, nicht darauf eingegangen. Sie kaufte auf dem nahegelegenen Trödelmarkt das Unentbehrlichste, und das mußte einstweilen genügen. — Die erschöpften Kinder warfen sich auf die herbeigeschafften Strohmatratzen und entschliefen, ehe Frau Esther noch etwas zu ihrer Erfrischung bereiten konnte, und als sie ihrem Manne das heiße Gebräu, das sie Kaffee nannte, brachte, trank auch er es nur schweigend. Sie aber war zu aufgeregt, um ihm die nöthige Ruhe zu gönnen, obgleich der Schlaf sich schon auf seine müden Augen senkte.

„Hast Du über das Brod und Salz, das ich zuerst in unsere neue Wohnung brachte, den Segen gesprochen, damit beides uns nie darin fehle?“ fragte sie. Er nickte bejahend. „So vergiß auch nicht,“ fuhr sie fort, „morgen den geheimnißvollen Namen Gottes „Schadai“ wohlverwahrt an die Thürpfosten zu befestigen, damit unsere Hände ihn andächtig berühren beim Aus- und Eingehen über unsere Thürschwelle, denn von nun an will ich alle Gebräuche unserer heiligen Religion besser, als ich es früher vermocht, erfüllen. — Der Gott meiner Väter hat endlich mein Gebet erhört, ich werde es von nun an in einer Synagoge, umgeben von Glaubensgenossen, verrichten können!“

„Glaubst Du, daß es dann mehr Wirkung haben wird?“ fragte der Mann düster, denn mehr als die Worte der Frau zerriß die immer nahe Sorge das leichte Gewebe, das der Schlaf um seine Sinne zu ziehen begann.

„Wer kann es wagen Nein zu sagen?“ entgegnete die

Digitized by Google

Frau, indem sie den Kopf nachdenkend senkte. Plötzlich erhob sie ihn und sagte lächelnd: „und einen Sabbath will ich Dir machen, wie Du ihn lange nicht gekannt hast.“

„Aber woher willst Du das Geld dazu nehmen?“ fragte der Mann.

„Freilich, daran habe ich nicht gedacht. Ich spreche, als ob ich schon die reichste Frau in der Gemeinde wäre, das geschieht nur aus Freude, daß ich von nun an in einer solchen leben werde, denn freilich mit den 100 Francs, die wir uns so schwer gesammelt haben, werden wir nicht weit kommen.“

Frau Esther rechnete hin und her, aber wie sie auch überlegte, das Geld wollte zu allen den Dingen nicht reichen. Doch hütete sie sich wohl, es ihrem Manne zu sagen; sie wollte in ein neues, werdendes Leben nicht die Verzagtheit und die Hoffnungslosigkeit des früheren hineintragen, aber in der verborgensten Tiefe ihrer Seele ruhte die Sorge; sie gab ihr nur keine Worte, und wie sie früher ohne Klage ihren rauhen Lebensweg gegangen, so beschloß sie auch jetzt muthig auf sich zu nehmen was ihr beschieden. Sie war schon dankbar dafür, daß der Morgen sie zu keiner neuen Wanderung weckte, denn sie konnte sich ja mit dem seligen Gefühl hinlegen, daß keiner das Recht habe, sie von der Stelle wegzutreiben; daß sie endlich ein Daheim habe, wo selbst die leblosen Gegenstände einen Zusammenhang mit ihrem innersten Leben haben würden.

Sie sah, ohne sich zu rühren, ja fast mit Behagen, wie ihr Mann die schweren Stiefel abstreifte, den Rock von sich warf und sich auf die Strohmatratze hinstreckte. Dann erst erhob sie sich, um ihm ihr Kleiderbündel unter den Kopf zu schieben und ihn mit seinem Rocke zu bedecken. — Morgen sollte er anders gebettet werden! — Sie aber dachte

Digitized by Google

noch an keine Ruhe und hätte wohl sinnend bis Mitternacht dagesessen, alle guten Geister auf ihr neues Hauswesen herabzuflehen, wenn nicht das kleinste Kind durch einen Schrei sie zu sich gerufen hätte. Rasch warf sie die lästigen Kleidungsstücke ab, nahm es aus dem Wägelchen, drückte es an ihre Brust und legte sich mit ihm auf ihr hartes Lager, indem ihre Lippen noch im Entschlummern das Gebet lispelten: „O Herr, segne unsern Eingang, lasse Dein Antlitz leuchten über uns und sei uns gnädig!“

Digitized by Google

II.

Ostern.

Aus alten Pfählen ein neues Haus aufrichten wollen, ist immer mißlich, denn oft steckt in dem verwitterten Holz ein Wurm, der es allmählich aushöhlt und dessen leises Geräusch unheimlich und vernehmbar klingt. Frau Esther mochte etwas Aehnliches denken, als sie den andern Morgen auf dem Trödelmarkt umherging und hier ein Bett, dort einen alten Schrank besah. Ihr Blick streifte von denselben immer auf die neuen Möbel hin, aber der Preis, den man dafür forderte, schreckte sie zurück, er war für sie unerschwingbar, und darum mußte sie sich mit alten Sachen begnügen; aber sie machte sie mit Sarah so sauber, sie ordnete sie so hübsch, daß ihre Wohnung ihr ganz behaglich erschien.

Und wie schmackhaft war das selbstgekochte Essen! Die Haferbrühe schmeckte wie gewürzt; die Erdäpfel dufteten Einem ordentlich aus der Schale entgegen! Für den Mann war noch besonders ein Stückchen Fleisch bereitet. Er sollte sich für seinen neuen Lebensweg kräftigen; wer aber wird ihn ebnen helfen? Einstweilen nahm er wieder seinen Pack mit Leinentüchel, Westenstoffen und Perkal auf den Rücken und ging, von dem regen Geist der Betriebsamkeit geleitet

Digitized by Google

und von der Noth gedrängt, seinem alten Berufe nach. Während er sein „Kauft, Kauft!“ rief, oder den Leuten in schlechtem Französisch seine Waare anpries, durchzog er die winkligsten, engsten Straßen von Lyon, denn nach dem neuen Theile der Stadt, der sich wie eine Halbinsel zwischen der Saone und Rhone hinzieht, wagte er sich nicht. Dort wohnt der Glanz und der Reichthum, der Luxus und der Ueberfluß, und er hatte nur zu bieten, was der Armuth genügen kann. Aber auch der Dürftigste hat in einer großen Stadt bei seinen kleinen Einkäufen eine Auswahl; er kann von Laden zu Laden gehen und suchen und feilschen; darum fiel der Gewinn für den armen Mann noch spärlicher als auf dem Lande aus, und vergebens machte er immer neue Versuche, einen regelmäßigen bessern Erwerb zu finden; der seine vermehrte sich nicht, wohl aber die Ausgaben, so sehr man sie auf das Allernothwendigste beschränkte. Das geregelte Leben in der Stadt erzeugte Bedürfnisse, die man sonst nicht gekannt hatte, und was man auf dem Lande für Weniges erhalten, mußte man hier so theuer bezahlen! — Das Waarenbündel des Mannes wurde immer leichter und leichter, und der Ertrag für das, was er verkaufte, konnte zu keinen neuen Einkäufen benutzt werden, denn er wurde nach und nach verzehrt!.....

Jetzt erklangen nicht mehr so glückverheißende Worte aus dem Munde der Frau Esther. Ihr gedrücktes Herz verlor den Muth, das neue Leid zu erfassen, und die Kraft, es wie früher bekämpfen zu helfen. Es ging eine eigenthümliche Wandlung mit ihr vor. Sie forschte nicht mehr nach dem Ergebniß des Tagesgeschäfts, vielleicht weil sie scheute es sich klar zu machen; oder fürchtete sie die Vorwürfe ihres Mannes? Sie hatte ihn dazu beredet, nach einer Stadt zu ziehen, und nun schien der Aufenthalt darin sie immer näher

Digitized by Google

an den Abgrund des Verderbens zu führen. Sie schloß geflissentlich die Augen davor und schien nur ihre Pflicht als Mutter anzuerkennen und ihr zu leben. Sie suchte die Kinder, die an ein freies, vagabondirendes Leben gewöhnt waren und in der Stube nicht bleiben wollten, nach und nach daran zu fesseln, doch gelang es ihr eigentlich nur mit Sarah. Rachel entschlüpfte ihr so oft sie konnte; sie mußte zuletzt die eigensinnige Kleine ihren eigenen Weg gehen lassen und war schon froh, wenn sie im Hofraum mit dem jüngern Schwesterchen spielte oder es überwachte, während Sarah ihr im Hauswesen oder bei Handarbeiten half und immer an ihrer Seite blieb.

Der Mann sah erstaunt, wie die Frau nur darauf sann, den Bedürfnissen der drangvollen Gegenwart abzuhelfen, und wie sie die Sorge für die trübe Zukunft weit von sich schob. Ihm war es, als ginge nun Jedes von ihnen seinen besonderen Weg, und als hätten sie wirklich keinen gemeinsamen mehr. Der Steg, der sie zu einander führte, war nicht abgebrochen, aber sie scheuten sich ihn zu betreten; sie fürchteten, daß er von der vereinten Last leichter einstürzen könne, und darum trug Jeder die seine schweigend allein. Oder hatten sie die Beschwörungsformel für ihr Leid, wodurch sie es sonst zu beschwichtigen verstanden, schon vergessen?

War es aus Trotz gegen das Geschick oder aus Leichtsinn, daß Frau Esther eines Tages ganz ruhig das letzte Stück Perkal, das ihr Mann noch hatte, nahm und es zu Kleidern für sich und die Kinder zerschnitt? Sie wollte auch einmal die Feiertage würdig begrüßen und weder die düstere Farbe ihrer Stimmung, noch die verwitterte ihrer alten Kleider in die schönen Tage der heiligen Feier hineintragen. Es schien ihr eine Art Befriedigung zu gewähren, sich und die Kinder einmal sauber und anständig gekleidet zu sehen.

Digitized by Google

Der Mann wagte nicht zu widersprechen, denn auch ihm that es unwillkürlich wohl, die Seinen auf ihre Weise geschmückt zu wissen; freilich mußte er diese Freude fast mit seinem letzten Gelde bezahlen. Ueber ihn kam auch etwas von dem Geiste, der in seiner Frau jetzt waltete. Er wollte auch einmal mit seiner Familie die Feiertage festlich begehen, und die Hoffnung flüsterte ihm zu, daß ihm das vielleicht Glück bringen werde. Er selbst holte noch Alles herbei, was das Ceremonialgesetz erforderte, und sein ganzes Wesen war freudestrahlend, als er, statt mit dem Bündel belastet, mit Osterkuchen nach Hause kam.

An dem Tage, an dessen Abend die Feiertage beginnen sollten, hatte er schon nichts mehr, um ein „Geschäft" machen zu können, und er bedauerte es nicht einmal. Er wollte sich für die festlichen Tage recht eigentlich heiligen, wie seine Voreltern vor dem Sinai. Seine sonst belastete Gestalt richtete sich frei auf, er holte seinen neuen Hut herbei, den er für eine Weste eingetauscht hatte, bürstete seinen fadenscheinigen Rock, der sich auf seiner langen Wanderung so vielfach erprobt hatte, sauber aus, und so ausgestattet, schlich er nicht, sondern schlenderte gemächlich durch die Straßen von Lyon. Aber nicht in dem gewerbtreibenden Viertel der Stadt, sondern wo an ihrer Mittagsseite die Rhone sie beherrscht, und an deren Ufern sich die Vorstadt hinzieht. Unter den Bäumen der breiten Quais, welche die Ufer der Saone und Rhone schmücken und den schönsten und reichsten Theil der Stadt bilden, ging er mit einer Befriedigung daher, als ob ihm eines von den großen und schönen Gebäuden gehörte, die sich auf der einen Seite erheben. Er fühlte etwas von der Wonne eines Herrschers in sich, der er ja auch heute beim „Seder" sein wird.

Seine Frau hatte ihn gebeten, nicht früher als zu dem-

Digitized by Google

selben nach Hause zu kommen. Er benutzte noch die Stunden bis dahin, um die mit schönen Pappeln besetzte Allee zu durchstreifen, welche den Quai endet und sich längs der Erdzunge bis zu dem interessantesten Punkt in Lyon, da wo die Saone und Rhone sich vereinigen, hinzieht.

Seine Frau hatte Recht; Felix, — wie kam der arme Hausirer dazu, sich diesen glückverkündenden Namen beizulegen? — war kein gewöhnlicher roher Handelsmann. Er hatte Sinn für die Schönheit der Natur, und heute, wo ihn nicht die Hast nach Handel und Gewinn jagte, blieb er am Ende der Allee bewundernd stehen. Die große Wassermasse beider Ströme, der Anblick der Stadt, die mit schönen Landhäusern geschmückten hohen malerischen Felsenufer der Saone, die reich bebauten, hier flachen Ufer der Rhone, Alles dieses bildet die mannigfaltigste und entzückendste Aussicht. Der arme Mann genoß sie mit einem wahren Behagen, das seine ohnehin feierliche Stimmung noch erhöhte, die bald darauf in der Synagoge ihre Weihe, am Abend einen schönen Abschluß finden sollte.

Während dessen hatte Frau Esther mit Sarah alle Räume sauber geputzt, sie leuchteten vor Reinlichkeit, aber das war auch ihr ganzer Schmuck. ... Doch nein, der große Tisch war es, den sie in die Mitte der Stube gerückt und mit einem weißen Tuche bedeckt hatte. Eine siebenröhrige Lampe stand darauf, die, obgleich von Blei, doch wie von Silber glänzte; Sarah drehte einen Docht dazu. Die Mutter ordnete mit der kleinen Rachel an einem Nebentische eine große Schüssel, auf die sie ungesäuertes Osterbrod, das sie sorgfältig mit einer Serviette bedeckte, und süße und bittere Wurzeln und Kräuter legte.

Rachel, die zum ersten Male allen diesen Vorbereitungen, welche die Mutter mit weihevoller Bedächtigkeit machte, auf-

merksam folgte, fragte neugierig: „Aber wozu legst Du diesen gerösteten Hammelknochen, den Niemand essen kann, auf die Schüssel?“

„Zur Erinnerung an das Osterlamm.“

„Und das Ei?“

„Ist ein Sinnbild der immerwährenden Wanderung des Volkes Israel seit der Zerstörung Jerusalems.“

„Aber diese süße Masse von Mandeln und Aepfeln?“

„Wird auf Lattich gestrichen und soll einen Vergleich mit dem Leben zeigen, das auch süß und bitter ist — ach oft nur zu bitter.“

„Aber warum müssen wir denn heute von den rohen Kräutern essen?“ fragte die Kleine weiter.

„Zur Erinnerung an den Auszug aus Egypten, denn als die Kinder Israels durch die Wüste wanderten, hatten sie nichts mehr als ungesäuertes Brod und Wurzeln zu ihrer Nahrung!“

„Ach, dann sind wir noch immer in der Wüste!“ fiel die Kleine rasch ein, „denn wir essen ja auch jetzt nichts mehr als Erdäpfel!“ —

„Schweige, thörichtes Kind!“ schalt die Mutter, „wer wird den Beginn der Festtage durch Klagen entweihen, und heute hast Du wahrlich nicht Ursache dazu, denn Du wirst Suppe und Fleisch bekommen!“

Die Kleine schlug freudig in die Hände. „Und nun komm,“ fuhr die Mutter fort, „und hilf mir diesen Stuhl für den Vater mit Polstern bedecken; er soll seinen Thron bilden, denn heute Abend ist jeder Hausherr König!“

„Dann, Mama, bin ich eine Prinzessin!“ rief Rachel,

Digitized by Google

sich gerade aufrichtend und das Köpfchen stolz in den Nacken werfend, indem sie mit anmuthigen, leichten Schritten und einem sichern, natürlichen Anstand durch die Stube ging. Die Mutter sah ihr lachend nach. „Was stellst Du an, Du närrisches Kind!“ rief sie erstaunt, aber Rachel antwortete nicht, sie griff nach einer Serviette und wollte sie wie ein Tuch um sich schlagen. „Zerknittere sie nicht und laß genug sein des dummen Spiels,“ sagte die Mutter in einem Tone, der wie ein Vorwurf klingen sollte, aber aus dem die Freude hervordrang. Die Kleine achtete nicht darauf; sie stellte sich neben den Stuhl, der für den Vater bestimmt war, wie eine Prinzessin neben einen Thron. Von ihrem eigenthümlichen Benehmen unwillkürlich angezogen näherte sich die Mutter und ergriff ihre Hand: „Nun, so kommen Sie denn, Majestät,“ sagte sie scherzend, „und helfen Sie mir Rebekka zu Bette bringen und Raphael einsingen, damit Beider Geschrei nicht Ihre Würden beim Nachtmahl störe.“

Eine Stunde später, als durch die Lampe die Stube festlich erleuchtet und Frau Esther mit den beiden Kindern ebenso geschmückt war, kam der Mann nach Hause. Er öffnete geräuschlos die Thür und blieb auf der Schwelle einen Augenblick stehen, doch nicht allein um den heiligen Namen Gottes, der an den Pfosten befestigt war, zu küssen, sondern um sich auch an dem feierlichen schönen Anblicke, der sich ihm darbot, zu laben. Sein leuchtender Blick ruhte auf seiner Frau, als wolle er ihr danken; denn ihm war's, als ob ein wonnenreicher Friede seine leuchtenden Fittige über diese kahlen Räume gebreitet hielt und als wäre ein erquickend schöner Traum zur Wirklichkeit geworden. Schwankend zwischen einer heiligen Scheu und einem stolzen Behagen trat er an den Tisch, um ein kurzes Gebet zu verrichten, dann legte er segnend die Hände auf die Häupter seiner Kinder.

Digitized by Google

Frau Esther reichte ihm schweigend die Hand hin, fürchtete sie, durch ein lautes Wort die dünnen Fäden eines täuschenden Glückes, das sie so künstlich gewebt hatte, zu zerreißen? —

Nachdem durch das Waschen der Hände der Vater sich zu der Feier geweiht hatte, nahm er seinen erhöhten Sitz ein, ihm zur Seite setzte sich Frau Esther mit den Kindern. Er verrichtete mit Inbrunst die Gebete und erfüllte mit feierlichem Ernst alle beim „Seder" gebräuchliche Ceremonien. Er sprach den Segen über die Kräuter, von denen Alle kosten mußten, gab von der Masse herum, die den Lehm bedeutet, den die Kinder Israels zum Baue der Festung stampfen mußten, und tauchte immer aufs Neue einen Finger in das vor ihm stehende Weinglas, um mit den Tropfen, die daran hängen blieben, die Plagen Egyptens weit von sich zu schleudern.

Der Kinder Augen hingen an seinem Antlitz, das heute nicht umwölkt wie sonst, sondern strahlend war, denn eine alle Sorgen verzehrende Freudigkeit war über ihn gekommen. Er lehnte sich wie ein König in die weichen Polster seines Sessels zurück, und als er mit fast jubilirender Stimme die uralten Melodien der heiligen Gesänge in der Ursprache anstimmte, wagte es Rachel, mit ihrem hellen, feinen Stimmchen, das wie ein silbernes Glöckchen zu dem tiefen Baß des Vaters klang, einzufallen. Sarah, dadurch ermuthigt, erhob auch ihre Stimme, die schön und mächtig wie Lerchenwirbel sich emporschwang. Die Mutter hörte ihnen mit einem seligen Gefühle zu; sie fühlte sich dem ängstlichen Treiben ihres kümmerlichen Lebens weit entrückt, und erst nachdem ihr Mann, der auch mit Vergnügen die harmonisch schönen Kinderstimmen hörte, immer noch neue Lieder anstimmte, erwachte die Hausfrau in ihr. Sie bat, daß man endlich mit dem Gesange enden möge, damit sie das Essen anrichten könne.

Digitized by Google

„Weißt Du," sagte Felix zu seiner Frau, als sie mit dem dampfenden Suppennapf hereinkam, „daß Sarah eine herrliche Stimme hat; sie hat sich wunderbar herausgebildet und ist so rein und kräftig, wie man sie selten in ihrem Alter findet. Das Kind kann aus seinem Gesange einst einen Erwerb machen."

„Wer wird heute an einen solchen denken!" rief die Frau fast böse. „Erst singe die Hagadah, dann kommt Messias und alle Noth hat ein Ende! Und wer wird auch seine Kinder für Geld singen lassen, wenn man ein König ist wie Du!" fügte sie begütigend hinzu.

„Und wir sind ja Prinzessinnen!" jubelte Rachel auf's Neue.

„Was wirst Du denn als eine solche machen?" fragte der Vater scherzend.

„Mir ein glänzendes Diadem auf's Haupt setzen, damit mich alle Leute anschauen und bewundern," erwiederte sie stolz.

„Warum willst Du bewundert werden; warum nicht lieber beglücken und geliebt sein?" fragte Sarah leise.

„Ich verstehe nicht, was Du damit meinst," antwortete die Kleine, „aber wenn ich eine Prinzessin bin, dann kann ich ja Alles."

„Ueber Euren Plaudereien wird die Suppe kalt. Greift lieber zu, denn heute könnt Ihr essen und trinken, was nur Euer Herz begehrt," sagte die Mutter.

Die Kinder ließen sich das nicht wiederholen; sie verstummten, schlürften mit Genuß die kräftige Suppe und forderten doppelte Portionen von dem Braten. Auch die Eltern genossen die so gut zubereiteten Speisen mit einem

Digitized by Google

bedächtigen, dankbaren Behagen. Nie hatten sie am eignen Tische einen so friedlichen schönen Feiertag gehabt. Wird er der Beginn einer bessern Zeit oder deren Anfang und Ende sein? dachte Frau Esther doch unwillkürlich, als sie für ihren Mann zu morgen noch einen Rest des Bratens zu erübrigen suchte. Mit ihm war die Mahlzeit beschlossen, und der Vater stimmte wieder seine Gesänge und seine Gebete an. Er ließ Sarah besonders einen Psalm singen, und ihre volle und reine Stimme erhob sich bei dem Halleluja zu einem würdigen Lobgesange des Herrn. Zum Schluß fiel der Vater mit seinem Baß, Rachel mit ihrem glockenhellen Stimmchen ein, und alle Drei fanden so viel Vergnügen an ihrem Gesang, daß sie damit nicht enden wollten. Die Mutter aber erinnerte daran, daß es schon sehr spät sei, und bat das Schlußgebet zu singen. Der Vater füllte ein Glas mit Wein und ließ es auf den Platz stellen, der noch unbesetzt am Tische war.

„Nun, so öffne die Thüre, Rachel," sagte er dann.

„Warum?" fragte die Kleine erstaunt.

„Damit der Prophet Elias, den wir erflehen und erwarten, mit seinen Wundern und Gaben hereinkommen kann," antwortete der Vater.

Die Kleine gehorchte, dann nahm sie ihren Platz wieder ein und sah gespannt und mit unverwandten Blicken nach der Thüre. Ihre Augen leuchteten und glänzten wie die Lichter auf dem Tische, endlich aber ermüdeten sie doch, und während der Vater betete, sagte sie leise zur Schwester:

„Aber warum zögert der Prophet, will er denn nicht kommen?"

„Nein, es scheint, zu uns nie," erwiederte Sarah bitter, aber auf dem Platz, den wir ihm eingeräumt haben, sitzt der Dalles."

Digitized by Google

„Der Dalles," fragte Rachel erstaunt, „wer ist das?"

„Ein bleiches, unsichtbares Gespenst, das sich in manche Familie hereinschleicht und Alles verzehrt, was es bei ihnen findet, denn es ist unersättlich, und hat es alle todte Gegenstände verschlungen, dann nähert es sich den Menschen, die ihm zum Opfer fallen müssen.

„Du scherzest!",

„Nein, sicher nicht. Weißt Du denn nicht, daß es bei uns schon Alles verschlungen hat, und nun kommen wir an die Reihe!"

„O, Du bist garstig, Du willst mich nur ängstigen. Aber wer wird mit so bösen Gedanken die Feiertage entheiligen? Die Mutter sagt: das ist Sünde, und hat Recht; der Prophet wird sicher noch kommen. Ich bin nur begierig, wie er aussehen wird; kannst Du es Dir vorstellen?"

„Ich denke, wie ein hoher Greis, der wie die Hohenpriester im Tempel zu Jeruschalaim in Weiß und Gold gekleidet ist; aber statt die Thora (Gesetzrolle) zu halten, trägt er auf jedem Arm einen Beutel mit Gold."

„Nein, das glaube ich nicht. Der Prophet wird gewiß ein schöner Jüngling sein, der auf dem Haupte einen Kranz und in dem Arm eine goldne Lyra hat."

„Das ist gewiß," sagte Sarah neckend, „eine Erscheinung aus Deinen Märchen."

„Ich weiß es nicht," erwiederte die Kleine sinnend, „aber mir ist, als hätte ich sie schon einmal gesehen."

Der Vater, der eben sein Gebet beendet hatte, sagte seufzend: „Mache nur die Thüre zu; der Prophet will heute nicht kommen."

Digitized by Google

„Siehst Du, der Vater sagt es auch," flüsterte Sarah.

„Man muß nur recht auf ihn hoffen, dann kommt er sicher!" rief Rachel laut.

„Du hast Recht, mein liebes Kind, Deine Worte haben immer Geltung und Sinn, und sie werden auch zur Wahrheit werden!" sagte der Vater, indem er sich erhob und sie küßte.

Digitized by Google

III.

Der neue Beruf.

Zwischen dem sonnenverklärten Glanze der heiligen Feiertage zieht sich am Osterfest das viertägige Zwischenfest hin. Ein eigenthümlich festlicher Duft umgiebt es mit einem milden, sanften Dämmerungsschein, denn das trübe Grau der schweren Werkeltage darf sich noch nicht darüber lagern. Es ist zwar erlaubt, dann „Geschäfte" zu machen, aber man vermeidet sie so viel man kann. Der Reiche benutzt diese poesievolle Zeit, um Gastfreundschaft zu üben und Familienverbindungen zu erneuern oder zu schließen, und selbst der Arme hütet sich gern, durch das laute Thun und Treiben des gewöhnlichen Lebens den stillen friedlichen Geist, der in diesen Tagen herrscht, zu verscheuchen. Die Schulkinder haben Ferien, und die Großen geben sie sich auch.... Aber nur ungern und gezwungen that es Felix; doch mit leeren Händen kann man nichts unternehmen, aber ebenso wenig wollte er als Familienvater müßig feiern. Er ging zu einigen Glaubensgenossen, die er in der Synagoge hatte kennen lernen, um sie um ihren Beistand und Rath zu bitten. Einer von denen, der ihn als einen geborenen Elsasser kannte, forderte ihn auf, seine Kinder in der deutschen Sprache zu unterrichten; gern ging er

Digitized by Google

darauf ein, und einmal nach dieser Richtung hingelenkt, wußte er sich bald mehre Schüler zu verschaffen.

Frau Esther sah es mit Genugthuung, wie ihr Mann, dem gemeinen Treiben entrückt, jetzt eine seiner würdigere Stellung einnahm, in der seine Neigung, sich zu unterrichten, zur Hülfsquelle ihres Unterhalts wurde — aber nur spärliche Tropfen entquollen ihr. ... Die Zahl der Schüler vermehrte sich wohl, aber sie bestand nur aus armen Glaubensgenossen, die nur dürftig und unregelmäßig zahlten; darum war der Gewinn, den man von ihnen hatte, nicht ausreichend, alle nöthigen Ausgaben zu decken. Die kleinlichen Sorgen des Lebens, die so tief liegen und immer aufs Neue die bedrängte Existenz in Frage stellen, machten sich noch bitterer als früher geltend. Auf dem Lande war man wenigstens vor Hunger geschützt, aber jetzt hatte die Mutter oft kein Mittagsmahl für die Kinder, die sie nur dürftig mit Brod oder Erdäpfeln sättigen konnte. Es schnitt der armen Frau Wunden in das Herz, wenn sie sah, wie ihre Kinder aus Mangel an gesunden Nahrungsstoffen verkümmerten.

„Es geht so länger nicht mehr," sagte sie eines Tages zu ihrem Manne. „Ich kann und darf nicht mehr müßig zusehen und warten bis Du uns Etwas bringst; ich muß Dir wieder mit erwerben helfen."

„Aber wie willst Du das beginnen, vergißt Du denn, daß wir keine Mittel haben, Etwas zu unternehmen?"

„Ich weiß es leider nur zu gut," seufzte die Frau, „aber wir müssen uns durch irgend Etwas zu helfen suchen, sonst zehren wir uns in Sorge und Noth auf, und das darf schon um der Kinder willen nicht geschehen," fügte sie energisch hinzu.

„Um der Kinder willen bist Du nach der Stadt gezogen, nun siehe zu, wie Du sie darin ernährst," antwortete

Digitized by Google

der Mann gereizt, „am beſten wäre, Du legteſt Dir eine „Schnittwaarenhandlung“ an und nähmſt mich als Buchhalter in den Laden!“

„Spotte nur,“ ſagte die Frau ruhig, „ich weiß doch, wie es Dir um's Herz iſt. Ein großes „Gewölbe“ kann ich mir nicht aufmachen, aber einen kleinen Tabuletkram will ich mir anſchaffen. Meine Nachbarin aus der Synagoge ſoll eine wohlthätige und reiche Frau ſein; auf ihrem Geſicht liegt ſo viel Güte, daß ich gewiß bin, ich thue keine Fehlbitte bei ihr. Sie wird mir aus ihrem Laden gern unbedeutende Gegenſtände anvertrauen, und während ich damit in die Häuſer und in die Straßen gehe, können die größeren Kinder die kleinern warten.“

„Wäre es nicht beſſer, auch ſie unternehmen etwas?“

„Die Kinder?“ fragte die Frau erſtaunt.

„Nun, ſiehſt Du denn nicht, wie hier Tauſende in den Fabriken arbeiten?“

Die Mutter erbleichte. „Um Gottes willen nur das nicht!“ rief ſie angſtvoll. „Wenn dieſe elenden Geſchöpfe noch in der Fabrik arbeiten ſollen, dann verkommen ſie ganz. Uebrigens,“ fügte ſie nach einer kleinen Pauſe faſt triumphirend hinzu, „nimmt man ſie dort auch ihres Glaubens wegen nicht.“

„Du vergißt, daß wir in Frankreich ſind,“ bemerkte der Mann, „wo man keine Vorurtheile, wie in der Schweiz oder in den andern Theilen Europa's, kennt.“

„Und Du vergißt,“ rief die Frau heftig, „daß die Kinder an ein ungebundenes Leben gewöhnt ſind. Ach, wir können ihnen ja ſonſt nichts mehr gewähren! Freie Luft und Bewegung ſind ihnen zum Bedürfniß geworden, denn von Jugend auf ſind ſie mit uns von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf gezogen.“

Digitized by Google

„Ja," sagte der Mann gerührt, „und in einer elenden Kneipe zu Munch im Canton Thurgau hast Du mir um diese Zeit vor neun Jahren, ich glaube es war an dem heutigen Tage, Rachel geboren"...

„Ich habe," sagte die Frau sinnend, „Wochen und Monate um ihr schwaches Leben gezagt und den Allmächtigen mit Inbrunst gebeten, daß Er es mir erhalten möge; Er hat mein Flehen erhört, aber in schweren Stunden der Angst und Noth habe ich gefragt: warum Er es gethan?"

„Versündige Dich nicht!" rief der Mann böse, „Rachel ist ein kluges, gutes Kind, das uns noch viele Freude machen wird."

„Möge Dein Wort Gottes Ohr erreichen!" flehte sie. „Aber die Kleine ist schwächlich, reizbar und in ihrem Willen unbeugsam; sie macht mir die meiste Sorge."

„Du weißt sie nur nicht zu behandeln. Das Kind hat seine eigenthümliche Weise und geht seinen eigenen Weg; man muß es nur still gewähren lassen."

„Das wäre unverantwortlich."

„Nein, das ist das Beste.... Du wirst sehen, Rachel wird sich noch tüchtig herausarbeiten.... Und da Du nicht willst, daß sich die Mädchen in den Fabriken ihren Unterhalt verdienen sollen, so kann ich Dir noch etwas Anderes vorschlagen."

„Bei unserem Erwerb laß mir die Kinder aus dem Spiele!" rief die Frau heftig....

„Freilich, es sind ja Prinzessinnen," spottete der Mann, „aber leider nur zwei Tage im Jahre — am Passahfest ... und womit willst Du sie während der anderen Zeit nähren und kleiden?"

„Gott wird helfen!" sagte die Frau gläubig.

Digitized by Google

„Du willst es ja selbst thun, sehen wir, wie weit Du damit kommen wirst.“

Die Eheleute schieden verstimmt gegen einander; denn mit der Noth kehrt oft der Unfriede ein. Willig empfängt man das Glück, als sei man dazu berechtigt, aber man sträubt sich, das Schwere wie sein Geschick hinzunehmen; man sieht es wie etwas Unerhörtes und Vermeidliches an und sucht die folgerichtige Ursache davon gern in Irrthümern und Fehlern, die man sich scheut, in sich selbst zu finden; lieber schreibt man sie Andern zu.

Aehnlich ging es Felix und seiner Frau — aber bald wurden sie gerechter gegen einander, indem sie sahen, wie angestrengt sie Beide arbeiteten und strebten. Oft wenn der Mann Abends ermüdet von seinen Stunden kam, war Frau Esther noch nicht einmal zu Hause, sondern ging mit ihrem Kasten voll Seife und Bürsten, Nadeln und Bändern und all den vielfachen Kleinigkeiten eines bunten Tabuletkrams selbst nach den entferntesten Theilen der Stadt Käufer suchen. Aber ihre bekümmerten Mienen zeigten, daß der Erfolg nicht ihre Bemühungen belohnte, und nach Wochen verfehlter Anstrengungen und fehlgeschlagener Hoffnungen hörte sie schon williger zu, als ihr Mann wieder davon sprach, mit den Kindern auch Etwas zu unternehmen. Er wollte von seiner nächsten Ersparniß eine Guitarre kaufen, die Sarah ein wenig spielen lernen sollte.

„Aber wozu das?“ fragte die Frau erstaunt.

„Damit sie mit Begleitung singen kann.“

„Wie, Du denkst in unsern Verhältnissen daran, die Kinder unterrichten zu lassen und noch dazu in solchen unnützen Dingen?“

„Ich bin nicht so närrisch wie Du glaubst,“ erwiderte Felix; „das wenige Geld, das der Unterricht in der Musik

Digitized by Google

koſtet, wird uns reiche Zinſen bringen. Sarah ſoll, wenn ſie erſt Guitarre ſpielen kann, an den Straßenecken oder vor den Kaffeehäuſern ihre ſchöne Stimme erheben, die — gieb Acht — genug Zuhörer herbeilocken wird, und was die ihr ſpenden, kann Rachel dann in einer Schale einſammeln."

Die Frau ſchwieg betrübt; ſie hoffte ihren Mann von dieſer ſeltſamen Idee abzuleiten; aber er hielt ſie feſt und brachte ſie auch zur Ausführung. Sarah ging willig darauf ein, es freuete ſie, nun auch nützlich zu werden. Sie hatte in ihrem Weſen Vieles von der Mutter, war thätig und energiſch wie ſie, und da ſie ſo bald die Früchte ihrer Studien ernten ſollte, lernte ſie mit einem unerſchütterlichen Eifer.

Bald bemerkte man auf dem Königs- und Terreaurplatz oder an den Straßenecken von Lyon eine traurige Kindergruppe. Ein bleiches, kaum der Kindheit entwachſenes Mädchen ſang mit einer angenehmen ſchönen Stimme, von ſchwachen Guitarrentönen begleitet, die bekannteſten und beliebteſten Lieder. Neben ihr ſaß in der Regel ein kleines braunes Mädchen auf der Deichſel eines Wägelchens, in dem ein Kind ruhete. Oft ſpielte es ſorglos mit demſelben, ohne die Umſtehenden zu beachten, wenn aber das Kind ſchlief, verſenkte es ſich auch in tiefe Träume. Nur mechaniſch ſchlug es mit den ſchmalen feinen Händchen auf ſeinen Knien den Takt zu den Liedern ſeiner Schweſter, die jedesmal erſt durch ein fühlbares Zeichen die Kleine daran erinnern mußte, ſich zu erheben. Nur widerſtrebend griff ſie dann nach der Schale, die auf dem Wägelchen ſtand; nur unwillig erhob ſie ſich, um mehr ſtolz als demüthig ihren Rundgang bei den Zuſchauern zu machen. Sie hielt die dunklen Augen geſenkt, damit man nicht die Blicke des Zornes bemerke, die daraus ſprühten, wenn man ſie mit verletzenden oder unfreundlichen Worten abwies — und nie ſtellte ſie ſich denen in den Weg,

Digitized by Google

die entschlüpfen wollten, aber immer hatte sie einen leuchtenden Blick der Erkenntlichkeit und der Freude für die, welche ihr eine Gabe zukommen ließen.

Sarah beklagte sich, daß Rachel nicht mit Aufmerksamkeit ihre Einsammlungen mache; sie glaubte die Ursache davon in dem kleinen Bruder suchen zu müssen, der sie zu sehr abziehe. Diese Folgerung erschien der Mutter um so richtiger, weil es auch ihr schwer fiel, ihren Tabuletkram und zugleich die kleine Rebekka zu tragen. Sie beschloß eine Abänderung zu treffen und die kleinen Kinder einer alten Frau zu vertrauen, welche auf dem andern Ende des großen Hofraumes wohnte, nach dem hinaus auch ihre Wohnung führte, und die sie bereits seit ihrem Aufenthalte in Lyon kannte. Als strenggläubige Jüdin scheute Frau Esther sich, die Heiligkeit des Sabbaths durch irgend eine Beschäftigung zu verletzen; sie beobachtete dessen Gebote so sorgfältig, daß weder sie, noch ein Mitglied ihrer Familie an diesem Tage ein Licht anzündete noch auslöschte, und die Hülfsleistung einer Christin ward ihr dadurch unentbehrlich. Frau Babette war immer dazu bereit und stets gleich freundlich und dienstfertig. Alle Kinder liebten sie und besonders Rachel, die schon deshalb gern ihre jüngern Geschwister auf den Hofraum führte, weil Frau Babette dort wohnte, die so schöne Märchen und Legenden erzählen konnte. Sie zog das Wägelchen ihres Brüderchens immer bis zu der Kellertreppe der Alten hin, auf deren Schwelle sie oft mit ihrer Arbeit saß, dann mußte sie ihr immer Etwas erzählen, denn Rachels Bitten zu widerstehen war unmöglich. Das Kind bat nicht mit Worten allein, sondern mit jeder Miene, ja man konnte sagen, mit jeder Faser ihres innersten Wesens. Der kleine Körper beugte sich dabei auf eine halb demüthige, halb flehende Weise, und das Alles geschah mit einem Reiz, der nie seine Wirkung

Digitized by Google

verfehlte. Wäre Rachel sich ihrer Macht bewußt gewesen, sie hätte sie wahrlich benutzt, um sich von der Pflicht, Sarah zu begleiten, frei zu machen, denn nur ungern folgte sie ihr überall, aber sie mußte sich den Anordnungen ihrer Eltern fügen.

Seitdem die beiden jüngern Kinder der Obhut der Frau Babette vertraut wurden, hatte Rachel nichts mehr, was sie auf ihren Straßengängen persönlich beschäftigte. Ihre Blicke mußten sich unwillkürlich auf äußere Gegenstände mehr richten, und es war eigenthümlich, wie sehr sie bald unter den Zuschauern die herauszufinden wußte, welche Wohlwollen und Herzensgüte besaßen; sie dankte ihnen auf eine so innige Weise, daß sie davon gerührt oft ihre Gaben verdoppelten. Aber Rachels kindischer Stolz sträubte sich, das Mitleid und die Theilnahme der Menge so thatlos auszubeuten; sie glaubte, sie wäre beider würdiger und könne ihre Dankbarkeit dafür bezeigen, wenn sie ihre schwache Stimme mit der ihrer Schwester vereine. War es Zufall, daß sich die Zahl der Umstehenden dadurch vermehrte, oder fanden die Leute ein besonderes Vergnügen daran, die Mädchen nicht allein singen zu hören, sondern bei der jüngern zugleich zu beobachten, wie alle Empfindungen, welche ihre Lieder ausdrückten, sich auf ihrem intelligenten Gesichtchen malten, und doch konnte Rachel sie kaum instinctmäßig erst errathen. Sie sann stundenlang vergebens darüber nach, was wohl die Liebe, der Heroismus, die Aufopferung, der Ruhm und alle die Tugenden sein mögen, die in Liedern so schön besungen wurden, aber oft fühlte sie sich schon von deren bloßem Rhythmus ergriffen und gehoben, und Alles erschien ihr dann in einem helleren Lichte.

In schwungvollen Kinderseelen ruhen so mächtige Empfindungen und Gedanken, daß, wenn sie dafür Wort und

Digitized by Google

Ausdruck hätten, man erstaunen würde, daß sie schon erfassen können, was oft einem scharfen Geiste erst später klar wird. Aber diese Kinderseelen sind von dem Genius berührt, der freilich seine Schwingen nicht immer entfalten kann, weil ein schwerer Erdenstaub sich auf sie legt und sie niederhält; aber die Schranke, auf die ein strebsamer Geist stößt, erweckt oft seine ganze Kraft, wie in Kerkerluft oft die blühendsten Freiheitsträume gedeihen! ...

In einem Alter, dem man sonst alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwendet, lernte Rachel nichts als Entbehrungen und Erniederungen kennen. Als Ausgleichung dafür hatte sie die Dichtkunst und ihre Märchen; die Freuden, welche ihr beide gewährten, waren aber auch die einzigen, die ihr zu Theil wurden, denn selbst ihren Hunger konnte sie nicht einmal stillen, wenn sie ihn empfand. Brot und Obst waren fast ausschließlich ihre Nahrungsmittel, denn die Kinder waren oft zu entfernt von ihrer Wohnung, um sie Mittags aufsuchen zu können, und wenn sie es thaten, fanden sie nur selten die Eltern um diese Zeit zu Hause.

In den Gasthäusern, wohin sie beschieden wurden um zu singen, bot man ihnen als Lohn dafür oft warme Speisen an, aber sie mußten sie nach den Geboten ihrer Religion zurückweisen, denn mit Gewissenhaftigkeit hielten sie an den Gebräuchen fest, die sie ihre Eltern beobachten sahen, und die auch ihnen als geheiligte Gesetze eingeprägt waren. — Man kann, wenn man den Spuren dieses wunderbaren Glaubensgeäders im Judenthum nachgeht, sich leichter die Energie deuten, womit selbst bei dem höchsten Druck dessen Bekenner sich bewähren. Vielleicht bereiten sie diese vielfachen kleinen und doch oft so schmerzlichen Entbehrungen zu der Festigkeit vor, deren sie bedürfen, um einem Glauben treu zu bleiben, der ihnen fast noch überall ein Märtyrerthum

Digitized by Google

auferlegt. — O, unter dem betäubenden Geräusch, das der neue Glaube: daß nur wünschenswerth ist, was sich wägen und zählen läßt, macht, ertönt noch immer der herrliche Klang tiefsinniger uralter Melodie. Wer sie zu hören vermag, dem füllt sie mit Freudigkeit das Herz; früher erklang sie Jedem vernehmbar, und auch den hungrigen Kindern gab sie die Seelenkraft, lockende Speisen von sich zu weisen. Nur des Abends, wenn sie nach Hause kamen, gab es für sie eine warme Suppe.

Das Herumstreifen auf den Straßen genügte wenig dem Freiheitssinn der armen Rachel, die am liebsten jene Berge erstiegen hätte, auf denen ihre Blicke, wenn sie den Quai entlang ging, so sehnsüchtig verweilten. Wie gerne hätte sie sich wieder einmal in den elastischen Zweigen eines grünen Baumes gewiegt, oder lachend und neckend einen Schmetterling gejagt, der dann am schönsten seine Schwingen und seinen glänzenden Farbenschmelz ausbreitet. In ihrer frühern Ungebundenheit hatte sie aus Allem, was sie umgab, den reichsten Nahrungsstoff für ihre Bedürfnisse gesogen, und nun mußten ihre natürlichsten Wünsche, ohne ihr einfaches Ziel erreichen zu können, verkümmern! Sie konnte nicht einmal, was sie so gern gethan hätte, den Lauf der Saone verfolgen, nicht mit den bunten Steinchen spielen, die sie auswarf, nicht ihre Wellen fragen: ob sie aus dem Lande kommen, wo wirklich aus den Wäldern die schönen Feen treten, um die artigen und guten Kinder mit Wundergaben zu beschenken! Oft malte sie sich wie duftige Nebelbilder die hehren Erscheinungen dieser glanzumwobenen Feen, aber wenn sie sie dann aus dem Dunkel der Bäume hervortreten ließ, oder aus Wolkensitzen sich herabsenken, so war es immer auf der Stelle, wo sie stand. Sie neigten dann ihr strahlendes Antlitz zu ihr und boten ihr die wunderbarsten und reichsten Gaben! —

Digitized by Google

Aber welche davon wählen? Die schöne Stimme, die alle Herzen rührt? Das leuchtende Antlitz, vor dem Alle sich beugen? Den Zauberstab, mit dem man aus den Leuten machen kann, was man will; oder den Beutel mit dem nie versiegenden Golde? — Die Wahl fiel ihr schwer. Sie sann und sann so lange darüber nach, bis sie aus ihren Träumen erwachte und sich verwundert in ihrer dunklen Kammer wiederfand und auf ihrer harten Strohmatratze, worauf sie vergebens gesucht hatte, einzuschlafen.

Niemand in der Familie ahnete das innere Leben des Kindes. Man lobte Rachel oder tadelte sie, aber Keiner versenkte sich in ihr eigentliches Wesen oder suchte es zu ergründen. Man ließ sie, wie der Vater es gewollt, ungehindert ihren Weg gehen, aber man fragte sich nicht: Wohin wird er sie führen?

Digitized by Google

IV.

Paris.

Die Verhältnisse blieben in der Familie Felix trotz der allgemeinen Anstrengung so kümmerlich, daß jeder natürliche Wunsch zum Leid, jedes höhere Verlangen fast zum Verbrechen wurde. Man war vergebens bemüht, sich auf der Mittelstraße des gewöhnlichen Lebens zu erhalten, man arbeitete und kämpfte, um von ihr nur nicht weg und in das dunkle Elend gedrängt zu werden, aber nichts half. Das Leid und die Noth, von denen man keine Abhülfe sieht, bilden mit der Entbehrung und der Entmuthigung eine Atmosphäre, welche den Geist verdüstert, die Wange entfärbt und das Gemüth verbittert.

Frau Esther erkannte zuerst die traurigen Folgen ihrer bedrängten Lage; ja, sie wollte sogar bemerken, daß sie den Reiz der Stimmen ihrer beiden Kinder mit dem Feuer, das sie früher belebte, erstickten ..... und wiederum sann sie auf eine Abhülfe aus allen diesen Kümmernissen. Aber wohin sie auch die Blicke wendete, Alles sah sie überfüllt und ausgebeutet. Jeden Gewerbzweig konnte man nur mit Vortheil treiben, wenn man die Mittel dazu hatte, doch woher sollten ihnen diese kommen?

Digitized by Google

Die vielfachen Wege, die sich in einer industriellen Stadt dem Handwerker und dem Kaufmann eröffnen, blieben ihrem Manne verschlossen, denn er hatte weder die Kenntnisse, um den einen Stand, noch die Mittel, um den andern zu ergreifen. Glückliche Zufälle, die sich hin und wieder ausgleichend und helfend der Armuth zuwenden, schienen sie nicht begünstigen zu wollen, und wenn selbst die großmüthige Frau, die ihren Tabuletkram immer auf's Neue füllte, sich bereit zeigte, aus ihrem Lager auch ein Waarenbündel für ihren Mann zusammenzusetzen, so schien er selbst nicht einmal geneigt, es wieder auf seinen Rücken zu laden. Er wollte seinen begonnenen Beruf als Lehrer nicht aufgeben, denn noch immer hoffte er, durch denselben seine Familie selbständig ernähren zu können, und oft erzählte er seiner Frau, daß man ihm gesagt, in Paris werde der Unterricht in fremden Sprachen glänzend honorirt. In diesen sich wiederholenden Bemerkungen glaubte die Frau einen Wink des Schicksals zu erkennen, und sie war es wieder, die ihren Mann auf die Idee brachte nach der Residenz überzusiedeln. Denn von Paris kann man wenigstens noch Alles hoffen, wenn man schon an Allem verzweifelt hat. Gewöhnt den Wanderstab in die Hand zu nehmen, und wenn an einem Orte ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden, einen andern aufzusuchen, bedurfte es bei der Familie Felix zu einem solchen Unternehmen keiner besonderen Vorbereitung, denn nur der Besitz fesselt, der Armuth aber steht es wenigstens frei, überall zu entbehren und zu leiden. — In einem traurigen harten Winter, in dem die armen Kinder ebenso viel als die Eltern erdulden mußten, reifte der gefaßte Entschluß, Lyon zu verlassen, und die Ausführung folgte ihm fast unmittelbar.

Man verkaufte nach und nach die dürftige Habe, beschloß nur mitzunehmen, was man nicht entbehren konnte, und als

Digitized by Google

der Frühling wieder nahte, rüstete man sich zur Reise. Niemand fiel die Trennung von Lyon schwer, nur Rachel empfand die von der alten treuen Babette, welche sie in eine so reiche Märchenwelt eingeführt hatte. Die Alte war unerschöpflich in ihren Mittheilungen gewesen, und nun sollte die Kleine sie auf immer entbehren! Alle Liebe, die sie für ihre Geschwister hegte, konnte sie dafür nicht entschädigen, denn in ihren Wünschen und Spielen, in ihren Leiden und Freuden fand wenig Uebereinstimmung statt. Rachel sah sich auf sich selbst angewiesen, und Alles nährte in ihr den Hang zu sinnen und zu träumen. Diese Neigung ist oft das Erbtheil jener bevorzugten Wesen, welche, von einer seltenen Energie geleitet, ungeachtet des Mangels an Glücksgütern und der beengenden socialen Bande, ihrem Gefängniß entschlüpfen, um vermittelst ihrer Intelligenz ein erwünschtes Ziel zu erreichen oder siegreich in einer Gesellschaft zu erscheinen, die erstaunt ist, daß man ohne ihre Zustimmung und Hülfe sie beherrscht. Wird Rachel auch zu diesen Bevorzugten gehören? Einstweilen war sie ein schwächliches, elendes Kind, das Sarah zwar immer noch mit Liebe behandelte, aber mehr duldete als an sich zog. Sie schloß sich lieber mehr und mehr der Mutter an.

Nach den Osterfeiertagen, die dieses Mal hoffnungsleer und traurig verflossen, denn Sarahs trübe Prophezeiung hatte sich nur zu genau erfüllt, begab sich Felix mit den Seinen auf die Reise. Sie machten sie auf die gewohnte Art, nur daß Sarah jetzt allein das Wägelchen mit dem kleinen Bruder zog und sich an der Seite der Mutter hielt, während Rachel sich an den Arm des Vaters hing.

Sieht man auf der Landstraße einen jungen Handwerksburschen heiter und rüstig sein Ziel verfolgen, indem er mit frischer Stimme ein Liedchen singt, — oder einen Arbeiter

Digitized by Google

muthig einer bestimmten Arbeit entgegengehen, so gewähren sie oft einen belebenden, frohen Anblick, aber ein herzzerschneidender ist es, begegnet man bekümmerten Eltern, die, gebeugt unter der Last ihrer elenden Habseligkeiten, umgeben von hungrigen, schwächlichen Kindern, daherschreiten. Mit dem Begriff einer Familie verbindet man immer die beruhigende und wohlthuende Idee einer Heimath und eines geschützten, innigen Zusammenlebens. Sieht man sie aber allen Stürmen des Wetters und des Geschickes preisgegeben, so empfindet man mit ihr das traurige Loos, — ach und wie anders noch muß es das Herz der Mutter drücken, die, ein Kind auf dem Arm, dort gebeugten Hauptes dahergeht, als scheue sie sich den Blick zu erheben, damit er nicht die Anstrengungen und Leiden der Ihren sieht.

Nicht wie vor Lyon mit freudiger Hoffnung oder wenigstens mit hoffnungsvollen Worten begrüßte Frau Esther die Thürme von Paris. Schweigend und tief bekümmerten Herzens zog sie in die Weltstadt ein. Ach, sie hatte schon erkannt, daß bei allem Glanz und Luxus, bei aller Verschwendung und dem Ueberfluß, welche in großen Städten herrschen, die Armuth auf offener Straße verkümmern kann. Sie hatte sich auf ihren langen Wanderungen durch Deutschland und die Schweiz heimischer gefunden, als in der großen Stadt, deren endlose Straßen ihr wie die unruhigen, falschen Wogen eines Meeres vorkamen, das sie und die Ihrigen zu verschlingen drohte! Sie betrat sie zum ersten Male an einem düstern Tage, wo das goldene Sonnenlicht nicht die schwere Wolkendecke durchdringen konnte; kein Licht glänzte auf ihrem Wege, die ganze Natur und die Stadt war in dumpfen Nebel gehüllt, der sich bald in einen feinen Regen auflöste. Sie ließ sich davon ruhig das Antlitz benetzen, aber er kühlte es nicht, er machte es nur wie thränenfeucht. — Ihr Mann

Digitized by Google

wollte in dem fallenden Regen die Verheißung eines reichen Segens erkennen, und wie die Frau im vergangenen Jahre vor Lyon, so glaubte er in Paris einem besseren Geschicke entgegenzugehen. Aber er sah sich bald enttäuscht. Es wurde ihm schwer, bis zu der wohlhabenden Klasse seiner Glaubensgenossen durchzudringen, und um so mehr, da es ihm zwar nicht an Geist, wohl aber an jeder gediegenen wissenschaftlichen Bildung fehlte. Das Honorar für den Unterricht reichte kaum zu dem Nothwendigsten hin, und da das Leben in Paris viel kostspieliger als in Lyon war, konnte Frau Esther sich keinen Dienstboten halten. Sie mußte alle häuslichen Obliegenheiten selbst verrichten und die kleinen Kinder warten, zu denen sich bald ein neues gesellen sollte. Von der Noth gedrängt, sah man sich gezwungen, Sarah und Rachel wieder auf den Straßen singen zu lassen.

Die armen Kinder hatten keine Wahl, wollten sie nicht hungern, so mußten sie wohl mit erwerben helfen. Im Anfang war es ihnen auch nicht unangenehm, in sorgloser Ungebundenheit durch Paris zu streifen, das ihnen so viele herrliche Gegenstände zeigte. Ueberall wurde ihre Neugier gereizt und ihre Schaulust befriedigt. Oft standen sie still, um zu plaudern und zu lachen und sich mit Verwunderung auf all das Schöne aufmerksam zu machen, das sie gegenseitig bemerkten; aber sie konnten es sich nur mit ihren Blicken aneignen, denn während sie die kostbaren Stoffe in den Auslagen bewunderten, gingen sie oft in so dürftigen Kleidern umher, daß sie nicht einmal Schutz vor dem Wechsel der Witterung darin fanden.

Rachel beklagte sich nie; sie hatte immer Etwas, das sie innerlich beschäftigte und von ihrer elenden Lage abzog. Denn obgleich das arme Kind Alles an die niedere Erde fesselte, fühlte sie sich doch unbewußt durch ihre ideale Rich-

Digitized by Google

tung darüber erhoben. Ein besonderes Vergnügen, das ihre ganze Aufmerksamkeit fesselte, gewährten ihr die öffentlichen Aufführungen, die man hin und wieder auf den Boulevards sieht. Ein Pulcinellentheater konnte sie beglücken, ein dialogisirter Vortrag ihre ganze Seele erfüllen, und an den Lippen der geübten Sängerinnen hingen ihre Blicke so unverwandt, als könnte sie dadurch sich die Kunst aneignen, die jene übten.

Sarah aber fühlte sich bald durch die herumziehende Lebensweise gedrückt und oft durch Bemerkungen verletzt, die vor Rachels Ohr spurlos vorüberstreiften, weil sie kein Verständniß für sie hatte. Der heilige Duft, der ihrer Kinderseele entströmte, die immer nur erfüllt war von den hohen Gebilden ihrer Phantasie, und die noch so wenig die Wirklichkeit zu erfassen vermochte, bildete eine Atmosphäre, welche die Gemeinheit des Lebens nicht durchdringen konnte. Anders war es mit Sarah, die auf reellem Boden stand, auf dem selbst in den höheren Ständen nicht immer die Psyche der Jungfräulichkeit geachtet wird, denn wie oft verletzt man sie mit Blicken und Worten, um wie viel mehr ist es aber auf offener Straße der Fall. Wer ehrt so leicht die Unschuld eines heranwachsenden Mädchens, dem ein Erröthen zu entlocken oft der Rohheit ein cynisches Vergnügen gewährt. Sarah fühlte es aber dennoch mehr instinctiv als daß sie es sich klar machen konnte, wie oft sie durch eine brutale Annäherung beleidigt und verletzt wurde; sie hatte ihr dann nichts als Schweigen entgegenzusetzen, aber am liebsten hätte sie sich ihr auf immer entzogen.

Die baldige Entbindung der Mutter gab ihr ein Recht, zu Hause bleiben zu dürfen, und da die arme Frau bei kümmerlicher Pflege und vielfacher Sorge sich nur langsam erholen konnte, hatte sich während dessen Sarah ganz von ihrem

Digitized by Google

Straßenleben entwöhnt, und keine Vorstellungen und Bitten konnten sie bewegen, es wieder zu beginnen. Sie wollte durch Handarbeiten die Lücke, die dadurch in die Einnahme der Familie kam, auszufüllen suchen.

Rachel wurde nun wieder frei. Niemand bekümmerte sich um sie, man war schon froh, wenn sie die jüngeren Geschwister überwachte. Wie in Lyon brachte sie den größten Theil des Tages auf dem Hofe zu, der von alten Linden reich beschattet war. In seiner Mitte hatte ehedem eine Fontaine ihren hellen Strahl bis zu den Gipfeln der Bäume erhoben, um sich dann in eine Schale zu ergießen, welche eine Najade, die auf einem Delphin ruhte, emporhielt. Aber die Fontaine war längst versiegt, die einst so schönen Züge der Nymphe von der Zeit verwittert, der Schilfkranz, der ihr Haupt geschmückt, nur aus einzelnen Blättern noch zu erkennen, und in der Schale, die sie hielt und aus der sonst das klare Wasser im strahlenden Glanze herabsprudelte, wucherte jetzt das Unkraut. Nur aus dem Rachen des Delphins floß noch Wasser, das die Hausbewohner zu ihrem Bedarf benutzten.

Vor Zeiten bildete dieser einst gewiß sehr schöne Platz den Eingang zu einem glänzenden Palais, wie die waren, welche sich in der Nachbarschaft erhoben, aber es wurde, vielleicht durch die Revolution oder die Zeit zerstört, nicht wieder aufgebaut. Jetzt wurde dieser Raum zu einem Hofe benutzt, um den sich ein zweistöckiges Gebäude, das aber schon vielfach gestützt war, hinzog. Es wurde von Handwerkern und armen Leuten bewohnt, aber unter diesen gab es zu Rachels Bedauern keine alte Babette. Niemand theilte ihr so schöne Märchen mehr mit, und darum versuchte sie es selbst, sie ihrem Schwesterchen Rebekka zu wiederholen. Das Kind wurde gleich ruhig, wenn es Rachels melodienreiche

Digitized by Google

Stimme hörte, obgleich es natürlich faſt nichts von ihren Worten verſtand, aber es hing aufmerkſam an ihren Blicken, wenn ſie, um ſich deutlicher zu machen, ihre Erzählungen noch mit Mimik und Geſten begleitete.

Eines Abends, als die Strahlen der untergehenden Sonne die Spitzen der Bäume vergoldeten, aber unter denſelben ſchon eine leichte Dämmerung herrſchte, ſaß Rachel mit ihrem Schweſterchen auf einer jener Bänke, die aus rohen Brettern zuſammengefügt darunter ſtanden. Ein leichter Wind bewegte die ſüßduftenden, weißen Blüthen der Linden, die wie ein reicher Segen die Kinder überſchütteten; Rachel ordnete ſie zu einem Kranze in den dunklen Locken der Kleinen, indem ſie ihr zugleich oder vielmehr ſich eines ihrer Märchen wiederholte, deſſen Heldin wie immer ein armes Kind war. — Eine kranke Bettlerin, erzählte ſie, habe mitten auf ihrer Wanderung im tiefen Walde ein Kind geboren, das ſie auf Lumpen in grüne Zweige bettete. Die arme Mutter hatte ſich unweit davon faſt ſterbend unter einem Baume hingeſtreckt, und während ſie mit heißem Herzen im ſtillen Gebet das Wohl des Kindes vom Himmel erflehte, blieben ihre brechenden Augen immer auf der Stelle haften, wo es ruhte. „Laß uns auch für das arme Kind beten!“ ſagte Rachel, und vielleicht nur in der Abſicht, ihr unruhiges Schweſterchen zu beſchäftigen, faltete ſie deren kleine Händchen. Nach einer kurzen Pauſe fuhr ſie fort: „Aber wo keine gute Menſchen ſein können, ſind immer Engel und gute Feen, die Alle ſchützen, die verlaſſen ſind — ja ſelbſt ein milder, leiſer Wind beſchüttete das Kind mit weichen Blättern, und die Vögel ſangen es mit ihren ſchönſten Liedern in Schlummer. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne erwärmten es, aber ſie mochten wohl die thränenfeuchten Augen der armen Frau blenden, denn bald war es ihr, als ob ſich daraus

Digitized by Google

wunderbare Gestalten bildeten, die sich um die natürliche Wiege ihres Kindes stellten.

„Sie glaubte am Kopfende derselben eine hohe weibliche Gestalt in weißem Gewande zu erblicken, welche das leuchtende Gesicht über ihr Kind beugte, es auf die Stirn küßte, indem sie zugleich die Lyra, die sie in der Hand trug, in die Wiege legte und gleich darauf verschwand. An ihrer Stelle erhob sich eine andere, aber nicht minder schöne Gestalt, die in kostbaren Purpur gehüllt war; auf ihrer Stirn ruhte ein Lorbeerkranz, aus dem sie einen Zweig nahm und ihn auch in die Wiege des Kindes legte. Bald entdeckte die Mutter noch eine dritte Gestalt, so schön, wie nur das Glück es sein kann. Um ihr rosiges Haupt, von dem lange Locken herabwallten, schlängelte sich ein Blumenkranz, den Schmetterlinge, welche sich darauf gesenkt hatten, noch glänzender machten. Auf ihr Gewand, das aus Sonnenstrahlen gewebt schien, hatte der Frühling seine schönsten Blumen gestreut. Nichts konnte schöner sein als diese Erscheinung. Wo sie sich zeigte, mußte der Schmerz verstummen; auch die arme Frau richtete sich in ihrer Nähe kräftiger auf, aber sie sank wieder zurück als sie sah, daß der Genius, der in seinen Armen ein Füllhorn mit herrlichen Blumen trug, nicht alle, sondern nur einen Theil derselben über ihr Kind schüttete. Nicht so sparsam war eine vierte Gestalt, die jetzt an die Wiege trat. Eine goldene Krone, mit Edelsteinen geschmückt, prangte auf ihrer hohen Stirn, unter der dunkle Augen mit Stolz hervorschauten. Ueber ihr dunkles Untergewand floß ein golddurchwirkter Mantel, und in ihrem Arm ruhte ein eigenthümliches Kästchen, welches das reinste Gold und die köstlichsten Edelsteine enthielt. Sie schüttete ihre reiche Fülle so verschwenderisch auf das Kind, daß die Mutter fürchtete, sein Herz werde dadurch erstickt werden, aber

Digitized by Google

ehe sie noch durch einen Schrei um Einhalt zu bitten vermochte, war die Gestalt schon verschwunden, und eine große, edle Frau sammelte die reichen Gaben, die man dem Kinde gespendet hatte, in ihr Gewand. Sie mußte unter der schweren Last aller dieser schönen Dinge ihre gerade Gestalt beugen, und nur langsam schritt sie in das Dickicht des Waldes, das sich vor ihr lichtete, so daß die Mutter den Weg sehen konnte, den die Frau verfolgte. Er war mühsam und schwer, und oft schienen sie die Kräfte darauf zu verlassen, denn er führte auf eine steile Höhe und zu einem Ziele, das die Mutter nicht deutlich erkennen konnte ..."

„So haben alle die reichen Gaben dem Kinde zu Nichts genützt und sind ihm entwendet worden?" fragte ein etwa 15jähriger Knabe, der Rachels Märchen zugehört hatte und jetzt hinter dem Baum hervortrat.

Rachel wurde durch diese Unterbrechung weder verschüchtert noch überrascht, sie sah den Knaben nur einen Augenblick groß an, dann sagte sie ruhig:

„Nein; Du irrst Dich, die Kleine ist nicht bestohlen worden, sondern die Frau hat ihr nur die schönen Sachen alle aufbewahrt."

„Aber warum?"

„Damit sie sich selbst erst Alles holen soll. Wenn es nur nicht so spät wäre, so würde ich Dir erzählen, wie es die Kleine machte, um die reichen Geschenke wieder zu erhalten. O, sie hat erst viel leiden und erdulden müssen, ehe sie in deren Besitz kam."

„Weißt Du viele so schöne Märchen?"

„O, sehr viele, aber noch immer nicht genug."

„Wo hast Du sie denn gelesen?"

„Gelesen?" fragte Rachel erstaunt, „kann man denn Märchen lesen?"

Digitized by Google

„O, gewiß, es giebt Bücher genug, wo man welche findet.“

„Wie traurig ist es, daß ich nicht lesen kann,“ antwortete Rachel betrübt.

„Wie, Du kannst nicht einmal lesen?“ fragte der Knabe erstaunt.

„Nein, wer hätte es mich auch lehren sollen, die Mutter kann es vielleicht selbst nicht, und der Vater ist den ganzen Tag nicht zu Hause.“

„Möchtest Du gern lesen lernen?“

„Sehr gern und besonders, wenn Du mir dann die Bücher bringst, in denen die schönen Märchen stehen.“

Der Knabe lächelte, nach einer kleinen Pause sagte er: „Komm alle Abende auf den Hof, Du wirst mich hier unter dieser Linde finden, und ich werde Dich dann lesen lehren.“

„Das wird prächtig sein!“ jubelte Rachel. „Aber bist Du denn schon ein Lehrer?“

„Nein, der bin ich nicht, doch ein tüchtiger Schüler in einer großen Schule, in der man Schwereres als Lesen lernen muß.“

„Rosalinde hat auch Vieles lernen müssen.“

„Welche Rosalinde?“

„Die Kleine aus meinem Märchen. Aber wie heißt Du denn?“

„Leo,“ antwortete der Knabe, „aber wirst Du auch so fleißig wie Rosalinde sein?“

„Gewiß,“ sagte sie, indem sie ihm die Hand wie zur Bestätigung reichte. Die Kinder trennten sich mit der Verabredung, sich morgen unter der Linde wieder zusammenzufinden.

Digitized by Google

V.

Die kleine Sängerin.

Es giebt Blumen, die ihre ganze Pracht nur in vollem Sonnenlichte entfalten und von ihm unberührt ihren Kelch wieder schließen; so giebt es auch Kinderblüthen, die im Schatten geisterdrückender Verhältnisse nicht gedeihen können, und deren Seelen sich dem Lichte der Bildung entgegenringen ..... zu denen gehören die Beiden, die sich jetzt allabendlich unter der Linde zusammenfinden, um zu lehren und zu lernen. Es war ihnen so ernst mit ihrer Beschäftigung, daß sich weder ein Spiel, noch eine weitere Unterhaltung daran knüpfte. Rachels Eifer wuchs mit jedem Worte, das ihr verständlich wurde, und Leo war erstaunt, wie leicht das unwissende Kind Alles begriff und behielt, was er ihm mittheilte. Die Verheißung, bald selbst das Märchen von der Schwanenprinzessin lesen zu können, die in rosenumkränztem Kahn, den prächtige Schwäne ziehen, den Fluß hinabgleitet, bis wo auf den Zinnen eines hohen Schlosses der stolze Ritter sie erwartet, war hinreichend, Rachel alle Schwierigkeiten leicht überwinden zu lassen. Schon nach Wochen konnte sie fertig lesen, aber Leo hatte sich damit mehr eine Qual als einen Dank bereitet, denn überall

Digitized by Google

verfolgte sie ihn nun mit der Bitte, ihr Märchenbücher zu verschaffen.

Leo fand wenig Geschmack an dem phantastischen Treiben der Kleinen, die er nur aus Gutmüthigkeit und weil er selbst nach Belehrung dürstete, unterrichtet hatte. Er war ein stiller, ernster Knabe, der als arme Waise von der Großmuth seines Onkels lebte, welcher erst nach langem Kampfe eingewilligt hatte, ihn unterrichten zu lassen. „Wozu soll das führen?“ wiederholte er noch oft zu ihm. „Ist es nicht genug, daß Du schreiben und rechnen kannst? Glaube mir, rechnen, gut rechnen, ist das Einzige, was zu etwas nützen kann. Alles, was ich habe, verdanke ich meiner Fertigkeit im Rechnen. Indem ich die wenigen Francs zusammenrechnete, die ich hatte, mußte ich wieder rechnen, wie viel mir noch fehlte, um eine Summe zu haben, deren ich bedurfte, um eine größere zu erwerben. Jeden Sou habe ich zehnmal berechnet, ehe ich ihn ausgegeben habe, und wieder habe ich gerechnet, wie ich ihn mir ersetzen kann. Und so ging es fort und fort und immer besser. — Aber mein Bruder hat nie etwas vom Rechnen verstanden und hat es nie lernen wollen, nur studiren war sein Wunsch. Was ist aber aus ihm geworden? so gut wie nichts. Jahrelang hat er gedarbt und studirt, hat Mathematik und Griechisch, Philosophie und Medicin gelernt und ist wirklich endlich Doctor geworden. Aber wer hat sich von ihm behandeln lassen wollen? Niemand, der es bezahlen konnte, sondern nur Arme, denen er noch Medicin hat geben müssen. Und was war das Ende? Er hat nach Amerika auswandern müssen, und Gott weiß, wie es ihm geht, während ich — nun übrig habe ich nichts — Du siehst, wie ich lebe, aber ich habe gewiß mehr als er. — Ich rathe Dir, mache es, wie ich es gemacht. Erst bin ich Laufbursch in einem Geschäft geworden, aber als ich

Digitized by Google

berechnet, daß mir das nicht genug einbringt, habe ich mir für das Geld, das mir die Käufer geschenkt haben, wenn ich ihnen die Waare nach Hause trug, Seife und Bürsten, Federn und Siegellak gekauft, und ich habe so gute Geschäfte damit gemacht, daß ich bald eine hübsche Summe berechnen konnte. Nun wollte ich nicht mehr Laufbursch sein. Ich ging von meinem Herrn fort, aber ich brachte ihm immer neue Kunden zu, und von allem, was diese kauften, habe ich meine Procente bekommen. Mein Herr hat aber nicht gewußt, daß ich seine alten Kunden zu andern Kaufleuten gebracht habe. Ich aber berechnete, daß keiner bei dem Tausch verliert und ich gewinne. — So bin ich erst Commissionair und dann Kaufmann geworden, aber ich habe doch wieder berechnet, daß die beste Waare Geld ist — und so will ich lieber nach und nach so eine Art Banquier werden — Du siehst also, ich habe Recht, mit dem Rechnen kömmt man weiter."

„Ich habe aber dazu kein Geschick," erwiederte Leo, dem bei den Rechnungen des Onkels ganz Angst wurde.

„Ja, ich sehe ein, Du bist so eine Art Schlemihl wie mein Bruder; nun, ich werde Dich deshalb doch nicht verlassen. Weil Du es wünschest, sollst Du eine Schule besuchen, aber keine gelehrte, denn ich gebe weder zu, daß Du ein Doctor noch ein Lehrer wirst. — Lernen kannst Du, doch nur praktische Dinge, Du sollst auf ein Comptoir als Buchhalter, das hat auch schon manchen zum Compagnon seines reichen Herrn gemacht." —

Und dabei blieb es. Leo besuchte eine Realschule und machte mit einem so guten Erfolge alle Klassen durch, daß er bald aus derselben entlassen werden sollte, um in ein Comptoir einzutreten. Er ersehnte diese Zeit noch mehr als sein Onkel, denn er wollte sich frei von dessen Wohlthaten

Digitized by Google

machen, weil er in seiner kindlichen Unerfahrenheit wähnte, er entziehe sich das Nothwendigste, um ihn zu unterstützen. Herr Lechner, so hieß sein Onkel, lebte aber nur aus Geiz und nicht aus Nothwendigkeit so sparsam, denn er war bereits ein reicher Mann. Hätte er so vielen Muth als Verstand, so viele Kühnheit als Unternehmungslust gehabt, so wäre er sicher eine anerkannte Größe in der kaufmännischen Welt geworden, aber er war zu ängstlich und berechnet. Er wagte nicht die kleinste Summe, um eine größere zu gewinnen, und nie betheiligte er sich selbst bei einem vielverheißenden Unternehmen mit Andern. Er erschien immer noch wie ein armer Handelsmann; er wollte sich nicht von seinem fadenscheinigen Rocke trennen. Er fürchtete, nobel angezogen, auch nobel handeln zu müssen, denn selbst bei seinem scharfen Verstande steckte er wie in seinem alten Rock noch in alten Ansichten, und mit denen wird er wohl nie von dem Eingang der Börse, wo er immer stand, bis in ihr Centrum dringen können. Doch so hoch versteigen sich auch nicht die Wünsche des Herrn Lechner. Er wollte nur bedächtig Schritt für Schritt vorwärts kommen, darum sparte er jeden Franc. Die ihn näher kannten, behaupteten, er habe aus Geiz nicht geheirathet, aber so viel war gewiß, daß er nicht einmal einen eignen Haushalt führte.

Er hatte zwei Zimmer in demselben Hause genommen, in dem die Familie Felix wohnte. Oft war er schon dem Vater auf dem Flur oder im Hofe begegnet, aber immer hatte er nur flüchtige Worte mit ihm ausgetauscht. Herr Lechner mied die Armuth ebenso ängstlich, wie eine ansteckende Krankheit, nicht weil er sie als eine solche fürchtete, sondern weil sein Instinct ihm sagte, man könne früh oder spät eine Hülfe von ihm verlangen. Ein Zufall rächte diese Hartherzigkeit, und er, der nicht geneigt war, nur eine kleine

Digitized by Google

Dienstleistung zu gewähren, mußte froh sein, sie selbst zu empfangen.

Eines Abends hörte Frau Esther auf der Treppe ein schmerzvolles tiefes Stöhnen. Sie fürchtete, ihr Mann könne sich verletzt haben, und eilte hinaus, aber es war nicht Herr Felix, sondern ein fremder Mann, der auf der untern Stufe der Treppe saß und so jammerte. Mitleidig fragte Frau Esther, was ihm fehle.

„Ich bin auf dem Hofe gefallen uud habe mir den Fuß zerstaucht und zerbrochen," stöhnte Lechner.

„Es wird so arg nicht sein," tröstete Frau Esther, „versuchen Sie nur aufzustehen und stützen Sie sich auf mich."

„Es geht nicht," sagte Lechner, der sich vergebens bemühte aufzustehen, und dem der Schmerz einen lauten Schrei erpreßte.

„Wo wollen Sie denn hin?"

„In meine Wohnung, die auf demselben Flur, wie die Ihre liegt."

Frau Esthers Wunsch, dem Leidenden zu helfen, wurde noch erhöht, als sie in ihm einen Nachbar und aus seiner Sprache und seinem Aeußern einen Glaubensgenossen erkannte, aber erst als ihr Mann kam, gelang es den vereinten Anstrengungen beider, Lechner auf seine Stube zu bringen. Der schmerzhafte Fuß, vom Stiefel befreit, zeigte sich so angeschwollen, daß Felix es für das rathsamste hielt, einen Arzt herbeizuholen, während Frau Esther kalte Umschläge darauf machte und mit umsichtigem Eifer Alles herbeiholte, was dem Leidenden Erleichterung verschaffen konnte. Leo, der mit einem Kameraden ausgegangen war, kam erst spät nach Hause und nahm ihre Stelle an dem Schmerzenslager des Onkels ein, für den sie in ihrer Küche eine Erfrischung bereitete,

Digitized by Google

denn in dem Haushalt des Herrn Lechner fand sie nichts Geeignetes dazu vor. Er ließ sich von einer alten Frau bedienen, die nur des Morgens kam, um die Zimmer und Kleider zu reinigen und den Kaffee zu kochen, Mittags aß er mit Leo in einer dürftigen Restauration, und Beider frugales Abendessen bestand nur aus Brot und Käse, zu dem Leo, wenn Lechner berechnete, daß er ein vortheilhaftes Geschäft gemacht hatte, etwas Bier oder Wein holen durfte.

Seine unerschütterliche Gesundheit hatte Lechner bis jetzt gleichgültig gegen jede Entbehrung gemacht, aber nun, wo sein kranker Fuß ihn an sein Lager fesselte, fühlte er, wie verlassen er ohne die Familie Felix gewesen wäre. Seine Geschäfte, die er vorgab, im Auftrage Anderer auszuführen, wurden pünktlich von Felix besorgt, und nie hatte ihm das Essen besser geschmeckt, als seit Frau Esther es ihm bereitete. Aber er hütete sich wohl zu zeigen, daß nur sein Wille und nicht seine Verhältnisse ihn zu einer berechneten Sparsamkeit zwangen. Er wollte, treu seinem Charakter, lieber Vortheile empfangen, statt sie zu gewähren, und da er berechnete, daß seine Ausgaben sich durch die Vermittlung der Frau Esther noch verminderten, schlug er ihr vor, von nun an sich und Leo bei ihr in die Kost zu geben. Die arme Frau nahm es als ein Zeichen der Dankbarkeit an, die sie nicht mißbrauchen wollte. Sie begnügte sich, für ihre Bemühungen nur zu erübrigen, daß ihr Mann an dem Essen, welches sie für ihre Kostgänger bereitete, Theil nehmen konnte. Ein eigentlicher Vortheil entsprang ihr nicht daraus, obgleich Herr Lechner berechnete, daß er nicht zu kurz dabei kam, wenn er noch hin und wieder Frau Esther oder Sarah ein kleines Geschenk zukommen ließ, aber es war nie so bedeutend, um eine merkliche Abhülfe zu bringen, und immer noch suchte man nach einer solchen.

Digitized by Google

Nach einer näheren Bekanntschaft mit Lechner klagte Frau Esther ihm eines Tages ihre Noth, sie hatte ihn als praktischen Mann kennen gelernt und erwartete von ihm einen heilbringenden Rath. Er aber zog nur bedauernd die Schultern. „Ja," sagte er, „wenn Sie statt Ihrer Töchter Söhne hätten, wäre es etwas Anderes, die könnten Ihnen wenigstens später Ihre Sorge erleichtern, aber Mädchen vermehren sie nur."

Frau Esther seufzte, Sarah aber sagte gereizt: „Nun, ich denke, ich erwerbe schon mehr als Leo, der doch ein Jahr älter ist als ich bin — und wenn Sie nur ein wenig das Nähen Ihrer Wäsche besser bezahlen und mich Ihren anderen Bekannten empfehlen möchten, käme schon ein nettes Sümmchen zusammen!"

„Ah, Du verstehst zu rechnen!" rief Lechner lachend, „das ist etwas Anderes, nun sollst Du auch einen Franc mehr von mir bekommen."

„Für jedes Hemde?" fragte Sarah rasch.

„Nein, für jedes Dutzend."

„Das ist zu wenig, wenn Sie rechnen, was auf jedes einzelne kommt."

„Nun, so sei es auf jedes halbe Dutzend," sagte Lechner in der Anwandlung einer großmüthigen Laune. „Aber was kannst Du denn schon erwerben?" fragte er Rachel, die ihm nie Rede stehen mochte.

„Erwerben will ich nichts!" sagte sie stolz.

„Du denkst, es sei nicht nöthig, da Du doch alle die schönen Dinge von den Feen in Deinen Märchen bekommen wirst," spottete Sarah.

Rachel erröthete und schwieg beschämt. „Wie!" sagte Herr Lechner tadelnd, „Du liest Märchen, die werden Dir

Digitized by Google

ja ganz den Kopf verdrehen. Ein Mädchen muß Handarbeit und Kochen lernen, und damit Basta."

„Aber doch auch Rechnen?" fragte Sarah neckend.

„Ja, Du hast Recht — und fährst Du fort, es so gut zu lernen, so mache ich Dich noch einmal zu meiner kleinen Frau."

„Das geht nicht."

„Aber warum?"

„Nehmen Sie meine Jahre und subtrahiren sie von den Ihren, dann bleibt noch eine solche Summe, daß Sie mich ebenso gut zur Erbin Ihrer großen Reichthümer, wie zu Ihrer Frau machen können."

„Ich werde mich auch im Ernst wohl davor hüten, denn Du kleine boshafte Katze würdest nur zu sehr trachten, aus meiner Frau bald meine Erbin zu werden."

Während Herr Lechner fortfuhr, sich mit Sarah zu necken, zog Rachel ein Büchelchen aus der Tasche und schlich sich damit unbemerkt in die Kammer zu den jüngeren Geschwistern. Sie hoffte sie ruhig zu finden, um sich ungestört ihrem Buche widmen zu können, aber das Brüderchen streckte ihr schon weinend die Arme entgegen; sie nahm es auf ihren Schooß, indem sie durch ihre Verse, die sie halb singend, halb declamirend hersagte, versuchte es in Schlummer zu bringen, während sie zugleich mit dem Fuße die Wiege des jüngsten und unruhigen Kindes nach dem Rhythmus bewegte. Rebekka spielte in ihrer Nähe mit einer Puppe, welche sie ihr aus bunten Lappen gemacht hatte, aber bald wurde sie ihres Spieles überdrüssig, und auch Raphael wollte nicht schlafen..... Rachel konnte ihre schöne Ballade nicht vollenden, und um sie ruhig wiederholen zu können, wollte sie mit den Kindern in den Hof gehen, aber erst jetzt bemerkte sie, daß der Himmel sich verfinstert hatte und ein

Digitized by Google

ſtarker Regen zu ſtrömen begann. Sie vermochte die unruhigen Kinder nicht mehr in der engen Kammer zurückzuhalten und mußte mit ihnen in die andere Stube gehen. Herr Lechner hatte ſie längſt verlaſſen, aber der Vater war zu Hauſe. Er hatte, um beſſer ſehen zu können, den Tiſch ans Fenſter gerückt und ſchrieb einen Brief, Sarah ſaß mit einer Näharbeit beſchäftigt neben ihm, und auch die Mutter nahm, nachdem ſie den Kindern etwas zu eſſen gegeben hatte, an dem Tiſche Platz.

Rachel ſpielte mit den kleinen Kindern im Hintergrunde. Sie ſchlug ſich ein buntes altes Tuch um Kopf und Schultern, und da ſie eben die Romanze von dem ewigen Juden geleſen hatte und noch ganz erfüllt davon war, fing ſie an, ſie zu ſingen oder vielmehr zu declamiren.

Die Kinder drückten ſich unwillkürlich in die Ecke, um ihr Platz zu machen. Der Vater vergaß ſeinen Brief, die Mutter und Sarah ihre Arbeit zu vollenden, denn Alle hörten mit wachſendem Intereſſe einem Recitativ zu, das bald zum Drama wurde. Von dem einfachen erzählenden Vortrag der erſten Verſe geht Rachel zur Beſchreibung der Kleider des Ahasverus über, indem ſie zugleich ihr Tuch wie einen wehenden Mantel um ſich ſchlägt. In dem Dialog weiß ſie durch die Biegſamkeit ihrer Stimme Jeden charakteriſtiſch hervorzuheben, und bald iſt es nicht mehr ein Geſang, eine unbedeutende Klage, die dennoch das Herz ergreift, ſondern ein vollſtändiges Drama, eine Tragödie mit ihrer Einleitung, ihren Knoten, ihrer Entwickelung und ihrer Löſung.

Die Familie Felix glaubt einer Vorſtellung beigewohnt zu haben. Der Vater, deſſen Intelligenz am meiſten befähigt iſt, das Talent ſeines Kindes zu erkennen, beſchließt als ſpeculativer Kopf, es zu benutzen. Er umarmt Rachel und

Digitized by Google

verspricht ihr eine schöne Guitarre zu kaufen und sie darauf unterrichten zu lassen, damit sie sich zu ihren Liedern begleiten könne. Die Aussicht, den ganzen Tag ungestört singen und declamiren zu dürfen, versöhnt die Kleine mit dem Widerwillen, den auch sie gegen das mehr gebündene als freie Straßenleben empfindet.

Leo mußte ihr alle alten und neuen Lieder, alle Balladen und Romanzen, deren er habhaft werden konnte, zusammenholen, und was er erst aus Gutmüthigkeit that, erhöhte sich zum eigenen Interesse, als er Rachel singen und declamiren hörte. Das war eine ganz andere Art wie der Vortrag seiner Mitschüler, die doch nach allen Regeln der Kunst sich gebildet hatten, und welche Wirkung hatten sie je hervorgerufen, während der Wohllaut von Rachels Stimme sich in sein Herz schlich und ihn vergessen ließ, daß er eigentlich weder sie noch ihr ganzes Treiben gemocht hatte. Nun aber erschloß sich ihm ein tieferes und richtigeres Verständniß für sie, er war erstaunt, zu sehen, wie eigenthümlich die Kleine war. Mochte sie langsame oder rasche Schritte machen, ein Blick der Freude, des Leides oder des Zornes aus ihren dunklen Augen leuchten, immer hatte Rachels Ausdruck, schweigend oder sprechend, bewegt oder ruhig, nichts Gemeinsames mit ihren Geschwistern. Leo glaubte aber dennoch Sarahs gleichmäßige Ruhe über Rachels bewegtes Wesen stellen zu müssen, aber die Kleine war so schwächlich und strebsam, daß es hartherzig wäre, ihr eine Hülfsleistung oder Gefälligkeit zu versagen. Es that ihm leid, daß sie auf den Straßen singen gehen sollte, aber als es, trotz des Einspruches seines Onkels, der der Familie Felix immer seine Theilnahme, aber nie seine Hülfe gewährte, dennoch geschah, zeigte er sich wie ein besorgter Bruder für sie.

Nie ging er in das Comptoir oder kam aus demselben,

Digitized by Google

denn er war bereits in einem solchen als Lehrling eingetreten, ohne, selbst auf einem Umwege, die Stelle aufzusuchen, auf der Rachel ihren Platz genommen hatte. In der Regel brachte er ihr etwas von der Mutter zum Essen mit, oft aber auch nur eine Frucht oder Blume, die er sich irgendwo zu verschaffen gewußt hatte, und kam er mit leeren Händen, so hatte er doch immer ein freundliches und tröstendes Wort für sie, und Abends begleitete er die erschöpfte Kleine nach Hause oder trug ihr die Guitarre dorthin.

Rachels Augen spähten um die Mittags- und Abendzeit schon immer früher, als sie ihn erwarten konnte, nach Leo, denn sein Kommen bildete die Lichtpunkte in ihren gleichmäßigen Tagen. Sie hatte dafür aber keinen besonderen Dank; sie erfreute sich daran, wie man sich des Sonnenscheins erfreut, ohne zu sagen: Wie schön ist es, daß er sich auf uns herabsenkt, daß er uns erwärmt und erfrischt! Nur wenn er ausbleibt hat man eine Klage, und so machte es Rachel, wenn Leo sie nicht aufsuchen kam. Sie ließ es dann nie an Vorwürfen fehlen, und er nahm sie so geduldig hin, als hätte die Kleine ein legitimes Recht an ihn, denn er erkannte es mehr noch als sie, daß sie eigentlich Niemand so nöthig als ihn hatte. Der Vater war, ohne daß er Erhebliches dadurch erwarb, sehr beschäftigt, denn oft mußte er stundenlang von einem Schüler zum andern gehen, Abends kam er dann immer sehr erschöpft nach Hause, und an eine harmlose Unterhaltung mit den Kindern war nicht mehr zu denken. Für Esther suchte sie, um ihm die nöthige Ruhe zu schaffen, Alles von ihm zu halten, und sah es gern, wenn ihr Mann zu seiner Erholung Schach mit Herrn Lechner zog, der als tüchtiger Rechner Jedem es schwer machte, eine Partie mit ihm zu gewinnen.

Der Mutter und Sarah fehlte zwar nicht die Liebe,

Digitized by Google

wohl aber das Verständniß für Rachel. Sie fanden immer etwas an ihr zu tadeln; bald zog sie sich durch Unordnung oder Eigensinn ihre Vorwürfe zu, bald klagten sie über ihre Unaufmerksamkeit und ihre Gleichgültigkeit für alle praktischen Dinge. Nur Leo war immer gleich gut und nachsichtig mit ihr, ihm konnte sie offen sagen, was ihre Seele erfüllte, und wie früher ihre Träume und Märchen, so gewährten ihr jetzt ihre Lieder und Leo Ersatz für die traurige Wirklichkeit.

Auf Leo's Rath gab sie ihr Herumstreifen in den Straßen auf und wählte sich einen bestimmten Platz in der Nähe bei Porte Saint-Martin. Bald konnte man Rachel fast den ganzen Tag mit ihrer Guitarre dort stehen sehen. Sie war noch immer das braune schwächliche Kind; ihr Wuchs, schlank und biegsam wie eine Palme, war noch formlos und ohne Rundung, aber aus ihrem fleischlosen bleichen Gesichtchen leuchteten unter kühn gezeichneten Brauen die dunklen Augen in wunderbarem Glanze, und ihre bewegliche Physiognomie war wie ein Spiegel, der alle Erregungen und Empfindungen wiedergab.

Die Kleine war bald in der Umgebung bekannt, in der alle Wasserträger und Commissionaire, alle Blumenverkäuferinnen und Obstfrauen ihre Beschützer und Gönner wurden.

Mancher von ihnen rief ihr freundliche Worte zu und warf eine unbedeutende Münze in die Schale, die vor der kleinen Sängerin stand. Niemals fehlte ihr ein theilnehmendes Auditorium, aber es bestand aus der untersten und ärmsten Klasse des Volks, darum war es nur wenig, was sie erwarb, aber dieses Wenige konnte man in der Familie Felix auch nicht entbehren.

Rachel hätte bald ihr Plätzchen und ihren Beruf lieb gewonnen, hätte sich nur stets über sie ein wolkenloser blauer Himmel gewölbt, und wäre ihr Blick auf frühlingsgrüne

Digitized by Google

Erde oder auf die erhabene Fläche des Meeres gefallen.... dann wäre sie vielleicht glücklich und zufrieden wie ein Lazarone in Italien gewesen, denn dort ist das Leben selbst im Bettlergewande schön, und wenn der Abend sich in Glanz und Glorie auf den blauen Golf von Neapel senkt, vergißt man, was man am Tage entbehrt hat. Aber in Paris ist der Himmel und die Luft oft schwer und trübe, und wenn im Spätherbst der Regen beginnt, dann ist es wohl natürlich, daß ein frierendes Kind sich nur mit Widerstreben auf die Straßen hinauswagt. — Arme Rachel, und Dich treibt die Noth und das Gebot der Eltern immer auf's Neue dahin!

Digitized by Google

VI.

Etienne Choron.

Der Schnee, der an einem kalten Wintermorgen die Luft verdichtet hatte, hörte gegen Mittag auf zu fallen, doch ohne daß die Sonne dadurch Kraft gewann, die schweren Wolken ganz zu durchdringen; sie beschien nur matt die Krystallfestons, die als Eiszapfen an den blätterlosen Bäumen und den Rändern der Häuser herabhingen und die zum Theil auch von dem Schnee bedeckt waren, der zu der herrschenden Kälte noch eine unangenehme Nässe gesellte. Es war einer jener glanzlosen Wintertage, die selbst ein heiteres Gemüth ernst stimmen und ein trübes zu verdüstern vermögen. Rachel sah traurig durch die angelaufenen Scheiben ihres kleinen Fensters auf den Hof hinaus; sie bemerkte, daß es nicht mehr schneite, aber sie konnte nicht den Muth finden, nach ihrem Tuche und ihrer Guitarre zu greifen, um auf die Straße singen zu gehen.

Die Mutter, die in ihrer Nähe beschäftigt war, beobachtete sie schweigend, dann näherte sie sich ihr und sagte sanft, indem sie ihre Hand auf Rachels Schulter legte: „Dein Zögern und Besinnen kann Dir, mein armes Kind, nichts helfen. Du mußt, wenn auch nur auf einige Stunden, hinaus, denn

Digitized by Google

wir haben keinen Sou zu Hause, und ich weiß nicht, womit ich das Mittagessen besorgen soll.

Rachel seufzte. — Sie nahm, statt zu antworten, ihr dünnes Tüchelchen, das ihr nur wenig Schutz vor der Kälte gewähren konnte, hüllte sich darein, griff nach ihrer Guitarre und verließ schweigend das Zimmer, indem sie mit Thränen in den Augen ihren gewohnten Weg verfolgte. Sie stellte sich auf ihren alten Platz, stimmte ein wenig ihr Instrument und fing mit gepreßter Stimme ein Liedchen an zu singen.

Aber die herrlichen Balladen von den glänzenden Rittern und den schönheitsstrahlenden Frauen, die süßen Liebeslieder und frohen Weisen wollten nicht wie sonst, hell und frisch, aus ihrem Innern ertönen, sie fühlte sich zu traurig dazu ..., und da es Sonntag war und ihre Zuhörer sich aus dem Kreise der Kirchengänger mehrten, folgte sie ihrer Stimmung und legte Victor Hugo's Gedicht „Gott ist immer da", das sie unlängst auswendig gelernt hatte, eine bekannte feierliche und getragene Melodie unter. Besonders ergreifend sang sie die Verse:

Dann betet tief erschreckt der Arme,
Gott schläft, ach! wenn der Winter droht,
Und an dem ausgestorb'nen Herde
Bebt bleich und hager Hungersnoth.

Er wähnet eine Hand zu sehen,
Den Tag verstümmelnd, matt und grau,
Die alle Früchte raubt dem Baume
Und jeden Strahl dem Himmelsblau.

Er weint, da die Natur erstorben:
O Winter! hart Gesetz für mich!
Da öffnet rasch die Thür ein Engel
Und sagt ihm lächelnd: „Ich bin's, ich!

Der Engel, der mit Zittern spendet,
Es ist des Reichen gute That,
Die, sanften Blicks, dem Glauben ähnlich,
Den sie zum trauten Bruder hat.

Digitized by Google

„Ich bin Mildthätigkeit, die Freundin,
Die wacht, wenn Alles noch in Ruh;
Als die Natur zum Schlaf sich legte,
Da sagte Gott mir: Jetzt kommst Du!"

„Ich suche Dich in Deiner Hütte,
Die einst so hold der Sommer fand!
Ich bin die Tochter des Gebetes,
Und leicht erschließt sich meine Hand."

„Ich komme, da so rauh das Wetter,
Ich eile, denn der Arme friert;
Ich nahe, weil das Laub, das laue,
Nicht mehr das Dach mit Schatten ziert."

„Ich bitte, doch befehle nimmer,
Und bin von Jeglichem geliebt:
Ich bringe Lust dem, der empfänget,
Und lasse Lust dem, der da giebt."

Du hohes und bescheidnes Wesen,
In dem der Herr für uns verband
Das Herrlichste, das je ein Engel,
Das Schönste, das ein Weib empfand.

Wie über's Bett des armen Alten
Gebeugt die holde Stirn sie hält,
Giebt es nichts Schöneres auf Erden,
Nichts Größ'res unter'm Himmelszelt u. s. w.

Mancher Umstehende, von dem Liede der kleinen Sängerin und der Art, wie sie es vortrug, ergriffen, warf eine doppelte Gabe in die Schale, die vor ihr stand, und auch von den Vorübergehenden blieb hin und wieder einer einen Augenblick stehen, um zu lauschen. Eben wollte auch ein ältlicher Herr vorüberschreiten, aber auch ihm fiel der Gesang Rachels auf, die, ohne daß sie daran dachte, ihrer Stimme Ausdruck zu geben, doch nie den Eindruck verfehlte, der diesmal um so ergreifender war, weil sie selbst ergriffen, mit tiefer Empfindung sang:

Digitized by Google

Die wahren, zaubervollen Schätze
Sind, die da beten für Eu'r Glück,
Die Kinder, die Ihr weinend findet,
Und die Ihr lächelnd laßt zurück u. s. w.

Der Herr bleibt unwillkürlich stehen, ihn fesselt der reine Gesang; vergebens aber sinnt er nach, wo er die Melodie gehört hat. Nun unterscheidet er auch die Worte, die so richtig betont, so tief empfunden sind... Er muß das Wesen sehen, das ein Genius berührt oder der beste Meister gebildet hat. Aber wie kommt es dazu, an den Straßenecken zu singen? Er durchdringt den Kreis der Zuhörer, der sich in die Hände schlägt, um die Kälte daraus zu verscheuchen, und endlich steht er vor einer blassen, zitternden Kleinen, die sich, wie Schutz vor dem rauhen Wetter suchend, dicht an die Wand gedrückt hat. — Er sieht sie erstaunt und theilnehmend an, und statt ihr eine Münze zu geben, die oft nur die Gleichgültigkeit reicht, neigt er sich zu der Kleinen hin und fragt sie:

„Von welchem Meister hast Du denn, mein liebes Kind, die hübsche Methode, mit der Du Deine Lieder vorträgst?"

Erfreut über diese Frage, richtet sich das Kind stolz auf. Die Röthe der geschmeichelten Eigenliebe fliegt über ihre Wangen, die vor Kälte noch bleicher als sonst sind, und mit einer anmuthigen Verbeugung antwortet es: „Niemand, mein Herr, hat mir Unterricht gegeben."

Der Herr sieht sie zweifelnd an, ihm scheint die Wahrheit nicht zu genügen. Er fragt nochmals: „Verstehe mich recht, mein liebes Kind, ich frage: wer Dich die Melodie lehrte, die Du eben gesungen hast? Ich kenne sie nicht, woher hast Du sie denn?"

„Woher, mein Herr?" fragte sie sinnend. „Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich von überall, denn wenn ich durch

Digitized by Google

die Straßen gehe, oder die Herren und Damen in den Kaffeehäusern singen höre, achte ich genau auf die Melodie und die Worte, denn ich behalte Alles, was ich nur einmal höre."

Rachel zittert dabei vor Kälte, aber ihre Physiognomie verliert deshalb nicht ihren sanften Ausdruck, sie rührt das Herz des wackern Herrn, der sich immer mehr und mehr zu der Kleinen hingezogen fühlt. „Dir ist wohl sehr kalt?" fragt er mit einer Stimme, die schon tröstet, weil sie Vertrauen einflößt.

„Ja, mich friert sehr," antwortet das Kind, und mit einem Tone, den eine stolze Scham dämpft, fügt es leise hinzu: „Aber mich hungert noch viel mehr."

Diese Worte erschüttern den wohlthätigen Mann; er fühlt sich von diesem unschuldigen Vertrauen ergriffen, das so bitter zu hören ist. „Folge mir, ich werde Dich kleiden und Dir zu essen geben," sagt er sanft.

Das Kind ist so glücklich, daß es einen Schrei der Freude nicht unterdrücken kann. Es nimmt sein Instrument und ist bereit, dem Herrn zu folgen; aber plötzlich bleibt es stehen, das Mißtrauen hemmt seine Schritte; nicht jenes, das aus Furcht oder der Erkenntniß des Bösen, sondern das aus seiner Liebe zur Kunst entsteht, denn sie ist Rachels Leidenschaft, und besorgt fragt sie: „Werden Sie, mein Herr, mich auch nicht hindern zu singen?"

Der Herr lächelt, denn er ist sehr entfernt von der Absicht, welche man ihm zutraut. „Im Gegentheil, mein Kind," sagte er, „ich werde Dich immer neue und schöne Lieder lehren." Die Kleine sieht ihn mit leuchtenden Augen an, und statt etwas darauf zu erwidern, bedeckt sie seine Hände mit heißen Küssen.

„Du liebst also die Musik?"

„Ja, mein Herr, sie ist so schön!"

Digitized by Google

„Nun, so folge mir!“

Die Umstehenden sind erfreut über das Glück, das der kleinen Sängerin zu Theil wird; sie bezeigen dem großmüthigen Herrn ihren Dank für seinen guten Willen, indem einige in die Hände klatschen und die anderen den Segen Gottes ihm verheißen. Während dessen hat Rachel sich erst an ihre Eltern erinnert, sie bittet einen ihr bekannten Commissionair zu ihnen zu gehen und ihnen mitzutheilen, was ihr begegnet. Der Herr giebt ihm für seine Bemühung eine Münze und seine Karte mit dem Auftrage, dieselbe dem Vater der Kleinen zu geben und ihn nach der Rue Monsigni zu bescheiden, dann winkt er einem Fiaker, setzt sich mit der Kleinen in den Wagen und verschwindet bald den Blicken der neugierigen Menge.

Niemand in ihrer Familie ahnete, welche Wendung in diesem Augenblicke vielleicht Rachels Geschick nimmt. Der Vater saß ruhig mit Herrn Lechner eine Partie Schach ziehen; denn beide Herren gönnten sich diese Erholung, weil es Sonntag und das schlechteste Wetter war. Frau Esther, die das Geld für den Mittagstisch des Herrn Lechner von ihm im Voraus erhalten hatte, bereitete das Mahl, und Sarah hatte sich in die Ecke der Fensternische gedrückt, um ein besseres Licht für ihre Arbeit zu gewinnen, als der Commissionair hereintrat. Der Vater hört seinen Bericht mehr erstaunt als freudig an und sagt, nachdem er ihn verlassen hat, kopfschüttelnd zu Herrn Lechner: „Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Der Mann kündet uns die Sache wie ein großes Glück an, und worin liegt es denn?“ „Ich begreife es auch nicht,“ erwiderte Herr Lechner, „denn ich rechne, wenn der vornehme Herr sich wahrhaft für Rachel interessirt, so hätte er ihr einige hundert Francs schenken und sie nach Hause schicken sollen.“

Digitized by Google

„Statt dessen nimmt er sie zu sich.“

„Nun, dabei ist nichts zu fürchten,“ unterbrach ihn Herr Lechner lachend, „selbst wenn Rachel älter wäre, denn verzeiht, sie wird immer bissig und häßlich wie eine Katze bleiben. Ja, wenn es mein hübsches, kleines Frauchen, meine Sarah, wäre, dann hätte die Sache einen bedenklicheren Anstrich.... Nicht wahr, mein Kind?“ fragte er, als Sarah sich theilnehmend und erregt näherte.

„Lassen Sie Ihre dummen Scherze,“ erwiderte sie ernst, „und Du, lieber Vater, einstweilen alles Andere, um zu sehen, wo Rachel eigentlich ist.“

„Gewiß bei einem Grafen oder Fürsten!“ rief Lechner spöttisch.

„So zeige doch die Karte!“ bat die praktische Sarah.

Herr Felix las: „Etienne Choron“...

„Also kein Prinz, nun dann müßt Ihr wirklich sehen, was er sonst ist, denn ich rechne, daß keine große Summe aus diesem Glück für Euch herauskommen wird.“

„Sie können sich auch einmal verrechnen,“ sagte Sarah verdrießlich, indem sie dem Vater den Hut hinreichte. Er wollte sich sogleich auf den Weg machen, aber seine Frau, die eben hereintrat, und der man mit flüchtigen Worten Alles mittheilte, ließ ihn nicht eher fort bis er etwas gegessen hatte; bald darauf befand er sich in der Rue Monsigni.

Ehe er in dem bezeichneten Hause Herrn Choron aufsuchte, erkundigte er sich erst bei dem Portier, wer er sei. „Herr Choron,“ sagte der alte Mann, dessen stumpfe Züge sich beim Nennen dieses Namens verklärten, indem er zugleich wie unwillkürlich die Hand an seine Mütze legte, „ist ein Ehrenmann, wie man ihn selten findet. Ein wahrer Menschenfreund, ein ausgezeichneter Katholik, der immer bereit ist Gott zu dienen und Unglücklichen zu helfen!“...

Digitized by Google

„Also ein sehr reicher Mann!“

Der Portier zog die Schultern: „Gäbe es eine wahre Gerechtigkeit auf dieser Erde, so müßte er es sein, ... aber seine Tasche ist oft leer, doch sein Herz immer voll Muth und Güte.“

„Wer ist denn dieser ausgezeichnete Herr?“

„Unter unserem König Karl, ... ich wollte sagen unter der früheren Regierung, ... nun es kann regieren wer da wolle, ... aber Herr Choron sollte entweder Minister oder Almosenier des Königs sein!“

„Ich frage nicht was er sein sollte, sondern was er ist?“ sagte Herr Felix verdrießlich.

„Das können Sie von ihm selbst hören,“ erwiederte der Portier ebenso, indem er ihm das Fenster vor der Nase zuschlug.

Herr Felix ging sinnend die Treppe hinauf. Er zog den Glockenzug an der bezeichneten Thür. Ein Diener öffnete und führte ihn nach einem einfach decorirten Saal; kaum hatte er dessen Schwelle übertreten, als Rachel an seinen Hals flog.

„Vater, theurer Vater!“ rief sie ganz außer sich, „ich werde Musik lernen, aber ordentliche, und singen, und immer neue und schöne Lieder bekommen!“

Der Vater hatte Mühe, sich von ihr loszumachen. „Gut, mein Kind, sehr gut, ... aber wer wird Dich denn Musik lehren?“

„Dieser großmüthige und edle Herr!“ sagte Rachel, indem sie den Vater zu dem Fenster zog, an dem ein alter Herr in einem Lehnsessel saß. Er erhob sich artig, ging Herrn Felix einige Schritte entgegen und sagte mit einer sanften Stimme: „Ihre Tochter, die ich heute auf der Straße singen hörte, scheint viel Talent und besonders entschiedene

Digitized by Google

Neigung für Musik zu haben. Wollen Sie sie darin ausbilden lassen?"

„Das war längst mein Wunsch, aber mir fehlen die Mittel dazu."

„Sie werden deren nicht bedürfen, wenn ich mich der Kleinen annehme, und ich will es gern thun, denn auf der Straße wäre ihr Talent verkümmert. — Suchen wir sie daher vor falschen Noten und falschen Schritten zu bewahren,"... sagte der alte Herr mehr traurig als mit Ironie.

„Obgleich ich hoffe, daß meine Kinder stets den geraden Weg gehen werden, bin ich Ihnen dennoch nicht minder dankbar für Ihre Hülfe, ... aber ich muß leider bemerken, daß ich gezwungen war, das Kind auf die Straße singen zu schicken, denn ich habe nichts, womit ich es ernähren und kleiden kann."

„Auch dafür soll zum Theil gesorgt werden, obgleich mein guter Wille weiter als meine Mittel reichen. Ich habe mein Vermögen erschöpft, um ein Institut de musique religieuse zu gründen, das sich der besondern Protection der frühern Bourbons zu erfreuen hatte. Mit ihnen ist mir auch die Unterstützung dafür genommen worden, doch besteht es noch, und ich habe das Recht, talentvolle Eleven aufzunehmen. Schreiben wir also Ihre Kleine darin ein. Wie heißt sie?"

„Rachel Felix."

„Rachel?" fragte der alte Herr, indem er leicht den Kopf schüttelte. — „Sie ist also Jüdin?"

„Ja, mein Herr, könnte das zum Hinderniß für ihre Aufnahme werden?" fragte Felix gespannt.

„Für mich nicht!" sagte Choron mit dem milden Lächeln eines echten Samariters, „aber der Name Rachel klingt ein wenig eigenthümlich für die Schülerin eines christlich religiösen Institutes. Hast Du keinen andern, mein liebes Kind?"

Digitized by Google

Rachel, die, getheilt zwiſchen Angſt und Freude, dem Ausſpruch Chorons entgegenſah, antwortete raſch: „Ich heiße auch Eliſa, mein Herr.“

„Das iſt ein ſchöner Name, unter dem Du mir gewiß Freude machen wirſt,“ ſagte der alte Herr gütig, indem er Rachel die Hand reichte und in die ihre eine gefüllte Börſe gleiten ließ. Sie legte ſie, nachdem ſie ſeine Hand mit Küſſen bedeckt hatte, ſchweigend auf den Tiſch.

„Von nun an,“ ſagte Choron ſcherzend, indem er ihr ſchmales, geſenktes Köpfchen in die Höhe hob, „biſt Du meine Schülerin und mußt mir gehorchen. Nimm alſo das Geld, der Vater erlaubt es, und laß Dir dafür neue Kleider machen, denn Du mußt anſtändig gekleidet in meiner Schule erſcheinen.“

„Werde ich ſie täglich beſuchen dürfen?“ fragte Rachel, die vor Eifer glühte, ihre Dankbarkeit durch ihren Fleiß zu beweiſen.

„Gewiß, mein Kind!“ ſagte Choron gütig, und ſich zu Herrn Felix wendend fügte er hinzu: „Ich hoffe, mein Herr, daß wir uns beide noch einſt über das Reſultat dieſer Stunde freuen werden.“ Felix, der ihm aus vollem Herzen für ſeine Güte dankte, hatte Noth, Rachel zum Fortgehen zu bewegen, denn am liebſten hätte ſie gleich heute mit dem Unterricht beginnen mögen. Ihre Seele war von der neuen Verheißung ſo erfüllt, daß ſie weder beim Nachhauſegehen auf den fallenden Schnee noch auf ihr Inſtrument achtete. Der Vater nahm es ihr aus der Hand und ſchützte es unter ſeinem Rocke, während ſie freilich ſchutzlos dem rauhen Wetter preisgegeben war.

Vater und Tochter wurden zu Hauſe mit neugieriger Erwartung empfangen. Kaum hatte Felix ſeine Mittheilungen beendet, als Herr Lechner rief:

Digitized by Google

„Seht Ihr, daß ich Recht mit meiner Vermuthung hatte? Rachels Beschützer ist kein Graf oder Fürst, nur ein Musiklehrer, der gewiß rechnet, daß Rachels schöne Stimme seinen Ruf verbreiten wird. — Wenn er sich nur nicht verrechnen möchte."

„O, wäre ich doch diesem edlen Manne vor Jahren begegnet," seufzte Sarah.

„Wie, Du Undankbare!" rief Lechner im Pathos; „Du willst lieber eine Sängerin als meine Frau werden? Das heißt schlecht gerechnet."

„Du bist noch jung und Choron gütig," tröstete Felix seine älteste Tochter.

„Nein, das geht nicht!" rief Frau Esther, „wir werden genug durch Rachels Lehrjahre entbehren müssen, nun fällt ihre kleine Einnahme fort, doch immerhin, wir wollen das Wohl unseres Kindes!"

In diesem Augenblicke aber bekümmerte sich Niemand um dieses Kind, das sich unbemerkt aus der Stube und zu seinem jungen Freunde hinüberschlich. Leo saß in mathematischen Aufgaben vertieft; er bemerkte weder Rachels Hereintreten, noch beachtete er es, daß sie hinter seinen Stuhl trat. Ein kindlicher Muthwille erwachte in ihr, rasch legte sie über seine Augen ihre beiden schmalen Hände. Er griff danach. „Laß das dumme Spiel!" rief er verdrießlich, „ich bin böse auf Dich. Ueberall habe ich Dich gesucht, um Dir meinen Schirm zu bringen, und auf keinem der bestimmten Plätze bist Du gewesen."

„So hast Du Niemand von den Meinen gesprochen?"

„Nein, ich habe wie immer mit dem Onkel auf unserer Stube gegessen und nicht einmal beachtet, wer uns das Mittagsmahl herübergebracht hat."

„So weißt Du nicht, was mir begegnet ist?"

Digitized by Google

„O!“ rief er halb verdrießlich, halb neckend, „was wird es sein! Gewiß eine Fee mit goldenen Locken und einer Krone darauf!“

„Nein, ein alter, erhabener, edler Mann!“

„Das ist sicher der Zauberer, der zu Aschenbrödel kommt, um sie zur Prinzessin zu machen.“

„Spotte nur, Du Ungläubiger, Dir wird nie etwas Außergewöhnliches begegnen, aber wer an Wunder glaubt, der erlebt sie doch noch einmal.“

„Also Dir, Du närrisches Kind, werden sie sich offenbaren. Nun, ist es etwa heute schon geschehen?“

„Ist es nicht ein Wunder,“ rief Rachel erregt und mit Thränen in den Augen, „wenn ich einen Beschützer gefunden habe, der mich von meinem Straßensingen befreit, mich unterrichten und zu einer wirklichen Sängerin ausbilden will?“

„Da haben wir ja schon die Prinzessin, wenn auch nur die Theaterprinzessin!“ sagte Leo trotzig, weil er sich nicht wollte von Rachels Rührung mitergreifen lassen.

„O, Du bist böse und nicht werth, daß ich in meiner Freude zu Dir eile; Du darfst Dich auch nun nicht mehr um mich bekümmern, und nie werde ich Dich meinen Freund mehr nennen.“

„Mir kann es recht sein!“ rief Leo gereizt, „und auch Du hast ja nun einen neuen, besseren Freund. Wer aber ist es denn?“

„Wenn auch kein Zauberer, doch der edelste der Menschen. Ich sang eben das schöne Lied, das Du mir gegeben hast, und wie er von der Mildthätigkeit gegen die Armen hörte, neigte er sich zu mir, und bei dem ersten Worte, das er sprach, erschloß sich ihm mein ganzes Herz. Er versprach mir zu helfen und that es auch sogleich. Er führte mich in seine Wohnung, ach nein! er fuhr mit mir dahin in einem präch-

Digitized by Google

tigen Wagen, in dem man wie in einer Stube saß; durch große Glasscheiben sah man das schlechte Wetter ohne es zu empfinden. — O, wie war das schön! und so sanft wurde man darin geschaukelt, man fühlte kaum seinen eigenen Körper. Dann stiegen wir vor einem großen Hause aus, und der gütige Herr führte mich die Treppe hinauf zu seiner Wohnung. — Ein Diener mußte mir mein nasses Tuch zum Trocknen abnehmen, und über weiche Teppiche traten wir in eine Stube, in der es so warm und schön wie mitten im Sommer war. Auf einem Tisch standen blühende, süßduftende Blumen, und in ihrer Mitte hing in einem glänzenden Käfig ein buntgefiederter Vogel. Auf Schränken, die mit Büchern gefüllt waren, standen große Büsten, und an den Wänden hingen die Portraits von den schönsten Frauen und berühmtesten Männern, die alle bekannte Künstler vorstellten. Der gütige Herr erklärte mir das und führte mich zum Sopha, auf dessen weiche Polster ich mich setzen mußte. Der Diener deckte den Tisch, der vor uns stand, und brachte auf einem silbernen Teller goldene Tassen, bunt mit Blumen gemalt — in denen Chokolade war — ich mußte davon trinken, und der Herr füllte zweimal meine Tasse und legte immer auf's Neue Brod und Kuchen darauf. Aber mir war das Herz so voll, daß ich bald genug hatte. Ich kam mir wirklich wie eine entzauberte Prinzessin vor, und nie werde ich diesen Tag vergessen! ... Als ich mich gesättigt und ausgeruht hatte, mußte ich dem Herrn nochmals etwas vorsingen und dann das schöne Gedicht von Victor Hugo declamiren. Er schien ganz davon ergriffen, zog mich an sich und küßte mich auf die Stirn und nannte mich „sein liebes, braves Kind, das er niemals verlassen werde." Ich fragte ihn, womit ich denn für so viele Güte dankbar sein könne. „Durch Eifer und Fleiß wirst Du mich ehren und Dir nützen," sagte

Digitized by Google

er, „und merk wohl auf, mein Kind, viele von den Künstlern, deren Portraits Du hier siehst, sind wie Du aus der Armuth hervorgegangen, denn das Genie findet selten seinen Lebensweg geebnet. Sieh, dieser Mann — er zeigte auf eine Büste — ist ein berühmter Sänger, er heißt Duprée und ist wie viele Andere in meiner Schule gebildet. Auch Du kannst einst noch etwas Tüchtiges werden." — Ich habe es ihm feierlich versprochen."

Leo lächelte. „Freilich," sagte er, „dann wirst Du auch Wort halten müssen."

„Gewiß, das werde ich," erwiderte Rachel mit kindischem Trotz, „und wenn es auch nur wäre, um meinem Beschützer zu gefallen und Dich zu ärgern!"

„Es sei!" sagte Leo lachend, „doch nun komm, Du liebe Kleine, und gieb mir die Hand darauf!" Er hielt ihr die seine hin, und sie schlug lachend ein.

Digitized by Google

VII.

Neues Glück und altes Leid.

Mit dem Unterricht bei Choron begann für Rachel ein neues Leben, das ihr in Beziehung zu ihrem frühern wie ein vollkommenes Glück erschien, denn sie konnte lernen und singen, und oft jubelte ihre volle Seele in einem Liede wie eine Frühlingslerche im Saatfeld auf! Ihr war es oft selbst, als ob eine unsichtbare liebe Hand ihrem innern Saitenspiel die reinsten Tonwellen entlockte, und als ob die gleichmäßige milde Atmosphäre, in der sie jetzt athmete, auch in ihr Inneres einziehe. Alles, was sich unbewußt in ihr regte, fand eine Leitung und einen Ausdruck, und was sie früher instinctiv errathen, dafür wurden ihr jetzt bestimmte Regeln gegeben, die ihr Selbstbewußtsein und Zuversicht einflößten. Sie lernte mit Hingebung und Eifer und überwand mit ihrer emsigen Ausdauer Schwierigkeiten, die sonst ein Kind leicht zurückschrecken. Ermattete sie einmal, so blickte sie nur auf ihren Wohlthäter und Lehrer hin. Ein beifälliges Lächeln von ihm schien ihr jeder Mühe werth, und als ihr Vater Herrn Lechner auf einer kleinen Geschäftsreise begleitete, schrieb sie an ihn folgenden Brief: *)

*) Dieser erste Brief Rachels, der zugleich auf der andern Seite einen Brief des berühmten Professors, eines der größten Musiker der

Digitized by Google

„Theurer, theurer Vater!

Es ist mir unmöglich, die volle Freude auszudrücken, welche ich empfand, als wir von Dir Nachricht erhielten. Ich fing schon an zu fürchten, daß Dir etwas begegnet sei, weil Du uns so lange nicht geschrieben hast. Ich freue mich mit der Idee, daß ich bald das Glück haben werde, Dich wieder zu sehen, und Dir die Fortschritte werde zeigen können, welche ich gemacht habe. Herr Choron ist mit mir zufrieden und hat tausendfache Güte für mich. Ich kann ihm nur meine Erkenntlichkeit beweisen, indem ich immer fleißiger zu werden suche, damit ich Herrn Choron so genügen kann, wie er es wünscht. Lebe wohl, mein theurer Vater, und empfange mit Güte die Versicherung meiner Ehrfurcht. Deine gehorsame Tochter, welche Dich herzlich umarmt.

Paris, den 30. November 1832.

Elisa."

Ihre Schreibekunst verdankte Rachel ihrem Freunde Leo, der in seiner Anhänglichkeit und Güte die ungestüme Kleine nie verließ. Er fuhr fort, sie zu unterrichten, zu fördern und zu schützen, und der Widerspruch, der sich häufig zwischen ihnen entspann und der sonst wohl entfremdet, band sie um so mehr aneinander, denn er verlieh den Kindern jenen anziehenden Reiz, der vor Ermüdung und Einförmigkeit bewahrt. Der rege Geist und die von Poesie erfüllte Seele Rachels stellten sie ebenbürtig neben den achtzehnjährigen Jüngling hin, und Anregung, Belehrung und Ermuthigung wurden bald zwischen den beiden reinen Wesen gegenseitig gegeben und empfangen. Sie schienen sich in einem edlen Wetteifer zu ergänzen.

---

vergangenen Generation, ihres gütigen Lehrers Choron, an Herrn Felix enthält, befindet sich im Besitze des Herrn Jules Lecomte.

Digitized by Google

Leo war nicht minder ehrgeizig und strebsam als Rachel, denn obgleich er nicht seines Onkels charakteristischen Grundzug: alle Dinge und Verhältnisse ausbeuten und ausnützen zu wollen, theilte, neigte sich doch die ganze Richtung seines Wesens aufs Praktische hin. Er sah im Erwerben und Besitzen die Mission des Mannes, der der Schöpfer seines eigenen Glückes sein muß. Er wurzelte in einem gesunden Realismus, der entfernt war, dem gierigen Heißhunger nach Gold Alles zu opfern, aber auch ebenso entfernt, dem Idealismus allen Raum zu gewähren. Die Concessionen, die er machte, galten nur der Humanität, und es war eigenthümlich, wie früh auch sein Charakter eine bestimmte Richtung gewann und ein festgestelltes Ziel verfolgte. Seine klare, scheinbar aller Illusion bare Anschauung ersparten ihm manch unfruchtbares Suchen und Irren, aber bis zur Rechenkunst seines Onkels konnte und wollte er es nie bringen. Sein Herz empörte sich mehr als sein Verstand gegen Lechners Ansichten, und mehr als zu ihm fühlte er sich zu der Familie Felix hingezogen. Bei aller Armuth, die in ihr herrschte, warf die Neigung zur Musik einen verklärenden Schein über sie, und obgleich kein eigentliches Behagen bei so vieler Dürftigkeit aufkommen konnte, machte doch die gegenseitige Liebe das Leben unter ihnen minder schwer.

Frau Esther suchte ihre Armuth wenigstens äußerlich durch Sauberkeit und Ordnung zu verhüllen, aber das war auch Alles, was sie thun konnte, obgleich sie vor der größten Noth geschützt war, seit Lechner sich, wenn auch nur aus Berechnung, mit der Familie befreundet hatte. Er benutzte Felix zu Bestellungen und Geschäften und ließ ihm dafür einen kleinen Gewinn zukommen. Leo wurde von den Eheleuten Felix wie ihr Sohn betrachtet, der Vater unterrichtete ihn in der deutschen Sprache, und die Mutter sorgte für seine

Digitized by Google

Pflege und seine Wäsche. Sarah zeigte ihm die Liebe einer Schwester, und Rachel hielt ihn fortwährend in Athem durch Launen, aber auch durch mächtig fördernde Anregung. Die Debatte endete nie zwischen ihnen, aber je heftiger sie war, mit desto größerem Interesse wurde sie geführt, und je schärfer die Contraste an beiden sich zeigten, um so lebhafter war das Streben, sie zu bekämpfen. Keinem gelang es, aber vielleicht lag in ihrem Widerspruch die Ursache ihres gegenseitigen Suchens.

Oft am Abend, wenn Leo von dem Comptoir nach Hause kam, erwartete ihn Rachel schon auf dem Hofe, und so ermüdet er auch war, er mußte mit ihr erst einen Rundgang um denselben machen, ehe sie ihn zu der Bank unter jener Linde führte, wo er zuerst ihrem Märchen gelauscht hatte. Sie war auch jetzt nicht saumselig mit ihren Mittheilungen. Er mußte immer hören, was sie erfreute oder betrübte. Bald erzählte sie ihm triumphirend, daß ihr Fleiß schon seine Früchte trage und ihr gütiger Lehrer finde, daß ihre Stimme sich entwickle und ihr richtiger Geschmack ihr Feuer und Ausdruck leihe, bald mit Thränen in den Augen, daß er mit ihr unzufrieden sei.

Eines Abends saß sie trostlos unter der Linde. Sie achtete nicht darauf, daß Leo, ohne sie zu bemerken, ins Haus ging, aber als er später, nachdem er sie vergebens bei ihren Eltern gesucht, auf sie zukam, erleichterte sich ihr gepreßtes Herz durch Thränen.

„Was hast Du denn?“ fragte Leo theilnehmend.

„O, ich bin sehr unglücklich! Herr Choron sagt, daß ich nie eine große Sängerin werden würde.“

„Das habe ich immer geglaubt,“ erwiderte er lächelnd.

„Dein Urtheil wird mir nie eine Thräne erpressen, aber es betrübt mich auch nicht einmal, daß Herr Choron nicht

Digitized by Google

an meine Zukunft glaubt, sondern, daß er unzufrieden mit mir ist und mich tadelte."

„Da hast Du Recht. Zur großen Sängerin kannst Du Dich nicht machen, aber seinen Tadel hättest Du vermeiden können," erwiderte er strenge.

„O, glaube mir, Leo, es war unmöglich. Er gab mir, nachdem alle anderen Schülerinnen das Institut verlassen hatten, ein neues Lied zu singen. Der Text war so ergreifend! Ein junges Mädchen trauert über den plötzlichen Tod ihres Geliebten. Die Worte, die sich aus ihrem unglücklichen, gepreßten Herzen hervorringen, sind so erschütternd, daß ich sie unmöglich, wie die Noten es bezeichneten, laut und kräftig singen konnte. Ich wähnte, das Unglück des Mädchens mitzuempfinden, die Brust war mir zugeschnürt, und nur mit gedämpfter Stimme und in gebrochenen Tönen klagte ich ihr Leid.

„Welche Thorheit! Dahin haben Dich wieder Deine Träume geführt. Was hast Du mit dem Text des Liedes zu schaffen? Die Noten sind es, die Du studiren mußt."

„Das sagte auch Herr Choron. Er meinte, ich habe das Lied recitirt und nicht gesungen, aber ich fürchte, ich werde es morgen nicht besser machen. Trotz meiner guten Entschlüsse werde ich nicht schreien und den Mund aufreißen können, wenn ich ihn lieber schließen möchte. — Und dann will Herr Choron, daß ich nur mit dem Munde singen soll."

Leo lachte laut auf.

Rachel sah ihn erstaunt an. „Du bist ein schöner Freund," sagte sie gereizt, „wenn Du lachen kannst, während ich weine!"

„Soll ich es etwa auch, wenn Du mir erzählst, daß Dein Professor will, Du sollst nur mit dem Munde singen? Das ist doch gar zu komisch. Närrisches Kind, womit singst Du denn noch?"

Digitized by Google

„Herr Choron meint, mit den Augen, mit den Mienen, mit den Gesten, ach, ich weiß nicht, womit alles noch.“

„Das kommt daher, weil Du nie im Zusammenhange mit der Gegenwart bleibst, weil Du nie an die Forderungen denkst, die man an Dich macht, sondern nur an das, was Dich erfüllt.“

„Aber mich erfüllt nur immer das, was ich vortragen soll.“

„Sei dem, wie ihm wolle. Wenn Dein Professor sagt, daß Du keine große Sängerin werden kannst, so gieb die Musik doch auf — wozu sie länger treiben? Lerne lieber Putzmachen oder Schneidern.“

„Leo!“ rief Rachel mit einem Ausdruck, in dem sich ein tiefer Vorwurf mit einer herben Verzweiflung mischte. Er wurde davon unwillkürlich ergriffen, doch bald ermannte er sich und sagte anscheinend ruhig: „Du thust, als hätte ich zu Dir gesagt: Nimm den Besen und gehe die Straßen kehren ... Ich fürchte, daß Du mehr aus Hochmuth als aus Liebe zur Kunst Dich ihr weihen willst.“

Rachel drückte ihre schmalen Hände über ihre zornsprühenden Augen, aber schwere Thränen quollen daraus hervor. Leo ließ sie ruhig weinen, bald aber sagte er: „Ich hatte doch Recht, der Hochmuth und der Zorn erpressen Dir diese Thränen, denn sonst würdest Du ruhig mit mir überlegen, was beginnen, wenn der Professor an Deinem Talent zweifelt.“

„Das thut er nicht!“ rief Rachel heftig, indem sie aufsprang, „aber Du möchtest es wohl, denn nie kannst und wirst Du mich verstehen!“ Sie entriß ihm ihre Hand, die er versöhnend ergreifen wollte, und eilte in das Haus.

„Nein, ich verstehe sie nicht,“ sagte Leo halblaut, „und darum ist es am besten, ich lasse das seltsame Kind seinen

Digitized by Google

Lieg leben und verfolge ruhig den meinen, ohne mich weiter um dasselbe zu bekümmern!" — Wird er seinem Vorsatz treu bleiben?

Rachel hatte in ihrem Schmerze über den Verweis des Professors seinen Ausspruch zu scharf genommen. Choron war sehr entfernt davon, ihr Talent abzusprechen, er fand nur, daß sie ihren Gesang zu dramatisch vortrug, aber er war entzückt über die Fortschritte und seltenen Eigenschaften seiner Schülerin. Oft stellte er sie, wenn sie nicht dabei war, seinen anderen Eleven als Muster auf. Er rühmte ihren Eifer, ihre Geduld und vor Allem ihre wahre Liebe zur Kunst. Er wußte, daß nicht die Nothwendigkeit, ihr Brot zu gewinnen, sie allein zu dem Fleiße antrieb, mit dem sie ihre Studien verfolgte, und daß sie ebenso sehr aus Gehorsam und Dankbarkeit wie aus Liebe zu ihm sich auszuzeichnen wünschte. Er erkannte selbst den schlummernden Ehrgeiz dieser stolzen Kinderseele, aber das Alles machte sie ihm nur noch theurer. Er sorgte für sie mit Liebe, und so lange sie sein Institut besuchte, litt sie keine Noth, sondern erschien immer, wenn auch sehr dürftig, doch anständig gekleidet.

Choron sprach oft zu seinen Freunden von ihr und immer fügte er hinzu: „Glaubt mir, das Kind wird mir noch viele Freude und Ehre machen!" Er prophezeite ihr eine glückliche Zukunft, aber die seine war schon begrenzt. Er mußte mit Schmerz erkennen, daß die Regierung entschlossen war, seine Schule, welche die Wohlthätigkeit gegründet und die so viele Talente gebildet hatte, nicht zu unterstützen. Cherubini's boshafte Eifersucht setzte auch Alles daran, um sie zu untergraben, und Choron sah sich gezwungen, selbst seine Schule aufzulösen, aber der Gram darüber tödtete den edlen Mann. Er starb zwei Monate, nachdem er seine Eleven zu ihren Verwandten zurückgeschickt hatte.

Digitized by Google

Rachel war voller Verzweiflung. Sie glaubte, die Trennung von ihrem geliebten Lehrer nicht überleben zu können, und oft ging sie während seines kurzen Krankenlagers zu ihm, um ihn durch ein Liedchen zu erheitern. Er versprach ihr, sie seinen Freunden zu empfehlen, aber sein Tod kam zu rasch. Rachel konnte sich von dem Sarge ihres Wohlthäters nur schwer losreißen, und unbemerkt ließ sie darein eine Locke von ihrem Haupte gleiten, die sie in ihrer kindlichen Unschuld ihm als Zeugen der ewigen Erinnerung mit in das Grab gab.

Nicht mehr als träumerisches, unbewußtes Kind, wie sie es verlassen hatte, kehrte Rachel in das elterliche Haus zurück. Sie hatte manche Erkenntniß errungen, aber sie erhöhte noch ihren Schmerz, denn nun fühlte sie doppelt, was sie entbehren mußte. Den physischen Hunger hatte sie überwinden gelernt, aber den Durst nach geistiger Nahrung konnte sie nicht unterdrücken. Zu lernen und sich auszubilden zwang sie ein innerer Trieb, welcher auch das Saatkorn zwingt, die schwere Erdendecke zu durchdringen und sich selbst zwischen harten Felsen ans Licht zu drängen, aber wie sollte sie ihn befriedigen?

Ihr war es, als ob sie mit Chorons Institut ein irdisches Paradies verlassen hätte, aus dem herausgestoßen sie sich wieder in dem Elend ihrer Kindheit sah, über das die Unwissenheit nicht mehr einen verhüllenden Schleier werfen konnte. Früher vermochte sie alle Lücken ihres freudenlosen Daseins mit schönen Märchen auszufüllen, die in ihr die Hoffnung nährten, auch das Leben könne ihnen gleichen, aber die Wirklichkeit war wieder rauh und hart, und die Kunst konnte sie nicht mehr damit versöhnen, denn woher sollte sie die Mittel nehmen, sich weiter darin auszubilden? Vergebens hatte sich der Vater bemüht, Rachel als Freischülerin bei

Digitized by Google

einem Gesanglehrer unterzubringen. Edle Menschen, wie Choron, findet man nicht oft, er vertröstete sie auf bessere Zeiten. „Aber werden die denn je erscheinen?“ fragte sie sich.

Rachel fühlte sich sehr unglücklich. Nicht mehr Kind genug, um sich mit den Kindern harmlos zu beschäftigen, fehlte ihr der bescheidene Sinn, der selbst in der Beschäftigung mit Handarbeiten eine Genüge findet. Sie aber hatte weder Neigung noch Ausdauer dazu. Ihre Hände zitterten vor Ungeduld, wenn sie langsam, sauber und gleichmäßig einen Stich zum andern fügen sollte; sie hätte sie lieber erheben und zum Himmel schreien mögen, daß er sie von dieser Qual erlöse! Eine krankhafte Sehnsucht ergriff sie oft nach den Tagen, die auf immer verschwunden schienen. Nun sollte sie in ewiger Dunkelheit wandeln und nicht mehr den heiligen Raum betreten, wo die Harmonie herrscht, und ein Lehrer weise und mild wie ein Prophet seinen Jüngern alle Geheimnisse der Kunst offenbart, um sie fähig zu machen, das Dasein der Menschen verschönern zu können im Dienste der Muse. O, es war ein schwerer Dienst, aber auch ein beneidenswerther! — Die Last einer reizlosen Wirklichkeit ist schwerer zu tragen, sie drückt die Seele und verfinstert die Sinne. — Rachel suchte sich vergebens dagegen zu waffnen, denn wenn sie vor ihrem innern Ohr die schöne, heilige Musik ertönen ließ, die sie bei Choron vernommen, wenn sie einmal in ihrem Gedächtniß sie verfolgen wollte, dann lös'te sie das Geschrei der Kinder in grelle Disharmonien auf. Versuchte sie mit leisen Worten die schönen Verse ihrer Lieder zu wiederholen, ertheilte die Mutter ihr oft einen Auftrag, oder Sarah fing von den unbedeutendsten Dingen an mit ihr zu plaudern.

Sprach sie einmal aus, was ihr das Herz erfüllte, so sagte Sarah achselzuckend: „Was klagst Du? Denkst Du,

Digitized by Google

Du bist nur allein berechtigt, Dich auszubilden? Habe ich nicht eine ebenso schöne Stimme als die Deine, und muß auch ich mich nicht bescheiden? Das ist das Loos der Armuth! Hätten wir selbst reines Gold in unseren Kehlen und kein Geld es zu heben und einen Prägestock dafür zu kaufen, so bleibt es ewig dort unbenutzt."

„O, wie hasse ich die Armuth!" rief Rachel heftig.

Sarah lachte. „Närrisches Kind, die liebt Keiner, aber ertragen und dulden müssen sie Viele."

Die Mutter, die eben herzutrat, hörte die letzten Worte; sie legte beschwichtigend die Hand auf Rachels Schulter und sagte milde: „Du siehst, mein armes Kind, wir Alle entbehren und müssen uns fügen. Gegen den Strom kann man nicht schwimmen. Genug, daß wir Dir Zeit lassen, Deinen Schmerz auszuweinen, aber dann mußt Du Dich aufraffen. Ein unnützes, müßiges Leben können nur Reiche führen. Du mußt einen andern Erwerb wählen, und wer weiß auch, ob Du Deine hübsche Stimme behalten hättest!"

Das war ein trauriger Trost für Rachel, die überhaupt nicht fähig war, irgend einen Entschluß zu fassen. Sie litt selbst körperlich durch ihre geistige Aufregung, und oft fand man sie träumerisch und bleich, die Hände müßig in den Schooß gefaltet, unter der Linde auf dem Hofe sitzen. Sie suchte nicht einmal Leo mehr auf, der für sie, weil er ihr doch nicht zu helfen wußte, mehr strenge als beschwichtigende Worte hatte.

„Du machst Dich krank, Rachel," sagte er eines Abends zu ihr, „und denkst nicht daran, daß Du zu den Sorgen, die Deine Eltern ohnehin drücken, noch die um Dich fügst, das ist undankbar von Dir."

„Schilt nicht, sondern hilf mir lieber," sagte sie traurig. „Wer weiß, ob ich es selbst thäte, wenn ich es vermöchte."

Digitized by Google

„Siehst Du, Du nennst mich egoistisch und bist es noch viel mehr, — Du willst: Jeder soll empfinden und handeln, wie Du!“

Leo fühlte sich von diesem Vorwurf getroffen, er vertheidigte sich nicht. Nach einer kleinen Pause aber sagte er begütigend: „Du weißt es, Rachel, daß meine Theilnahme für Dich eine wahre ist, aber was kann ich für Dich thun?“

„Höre,“ sagte sie, indem ihr bleiches, ernstes Gesichtchen von einem Hoffnungsstrahl erhellt wurde, „Dein Onkel ist nicht so arm als er vorgiebt. Ich habe wohl gemerkt, daß sein Taschenbuch immer voller Banknoten ist und er nur aus Geiz nicht gesteht, daß es seine eigenen sind.“

„Du magst Recht haben,“ erwiderte Leo sinnend, „auch mir ist oft schon der Gedanke gekommen, daß der Onkel nicht aus Nothwendigkeit so ärmlich lebt. Aber ich bin zu stolz, um von ihm Etwas zu verlangen. Er hat mich unterrichten lassen und ernährt, so lange es nothwendig war — und das genügt und sichert ihm meine Dankbarkeit. Seit einem Jahr schon kleide ich mich selbst, und von Neujahr an, wo sich mein Gehalt erhöht, werde ich für alle meine Bedürfnisse sorgen.“

„Gut,“ sagte Rachel, „Du hast für Dich nie Etwas gefordert, so thue es für mich.“

„Das wäre zwecklos,“ sagte Leo mit Ueberzeugung. „Der Onkel würde, wenn er selbst die Mittel dazu hätte, theils aus Geiz, theils aus Grundsatz Dich nicht unterstützen.“

„Du willst nicht einmal einen Versuch machen?“

„Ohne Aussicht auf Erfolg unternehme ich Nichts.“

„Du bist hartherzig und feige!“ rief Rachel heftig.

„Nur vernünftig.“

„Nun wohl, so werde ich selbst mein Heil versuchen — und sieh, wie mich der Zufall begünstigt!“ rief sie, indem sie

Digitized by Google

auf Herrn Lechner hinwies, der vom andern Ende des Hofes auf sie zuschritt.

„Bestelle der Mutter," sagte er, „daß sie zu morgen Abend einen großen Karpfen besorgen soll; wir wollen uns einmal gemeinsam Etwas zum Sabbath gütlich thun."

„Sie haben gewiß ein gutes Geschäft gemacht!" erwiderte Rachel.

„Du meinst, weil ich so verschwenderisch bin?"

„Nein, ich glaube Sie machen deren oft und sind nie verschwenderisch.... Aber gewiß, Sie können auch einmal großmüthig sein."

Herr Lechner, der einen Angriff auf seine Börse fürchtete, sagte rasch: „Du sollst nächstens einen Beweis davon erhalten; ich werde Dir Etwas schenken!"

„Was, o was?" rief Rachel in gespannter Erwartung.

„Einen Maulkorb!" erwiederte er brutal, indem er rasch davonging.

„So roh ist der Onkel immer," sagte Leo traurig.

Rachel ließ das Köpfchen sinken, aber sie beschloß, sich von dem ersten verunglückten Versuche nicht abschrecken zu lassen.

Am andern Nachmittag war Frau Esther und Sarah beschäftigt, Alles zum Abendessen sorgfältig vorzubereiten. Das weiße, süßduftende Sabbathbrod war bereits gebacken, und die Lampe blank geputzt. Die Mutter hielt immer streng darauf, daß die Ihren alle Gebote des Sabbaths treu erfüllten; sie konnten eigentlich nur dessen Verbote beachten, denn die Ruhe, die stille Feier, das gehobene Bewußtsein, und das sorgfältig zubereitete Essen, welches Alles vereint erst den rechten Sabbath bildent, wurde ihnen wegen ihrer Armuth nicht zu Theil. Doch heute schaltete Frau Esther so recht nach

Digitized by Google

Herzensluft, und sie that es mit einem solchen Erfolge, daß selbst über die harten Züge des Herrn Lechner, als er mit ihrem Manne aus der Synagoge kam, ein heiteres Lächeln spielte.

„Es ist eigentlich unrecht, daß ich nicht immer bei Euch den Sabbath zubringe," sagte er unwillkürlich.

„Ihr würdet keine große Freude daran haben," erwiderte Frau Esther, „denn Euer gutes Essen würde Euch weniger schmecken, wenn Ihr unser dürftiges sehen müßtet."

„Nun, ich dachte diesen Augenblick nicht daran, daß wir unsere Mahlzeiten nicht gemeinsam theilen können, und wenn ich gute Geschäfte mache ..."

„Ich gönne sie Euch von ganzem Herzen," fiel ihm Frau Esther in's Wort, „aber lieber noch meinem Manne, damit wir Eure Güte entbehren könnten!"

„Gut gerechnet, Frau Esther, und offen gesprochen!" rief Lechner lachend, indem er sich zu Tische setzte.

Es war ein heiteres Mahl. Man aß mit wahrem Genuß den herrlich zubereiteten Fisch, und Sarah erwiderte mit Humor die Neckereien des Herrn Lechner. Rachel aber saß still und finster neben Leo, der sich vergebens bemühte, sie zu zerstreuen. Nach Tische und den üblichen Gebeten schlug Felix Herrn Lechner eine Partie Schach vor, aber seine Frau wollte, daß man sich heute gemeinsam unterhalte. „Gut," sagte Felix, „so lasse die Mädchen Etwas singen." Sarah war gern dazu bereit, und auch Rachel erhob sich rasch und stellte sich mit unverkennbarer Erregung an die Seite ihrer Schwester, mit der sie zuvor einige heilige Lieder sang; aber bald trugen die Mädchen die verschiedensten einzeln vor. Sarah gleichmäßig, ruhig und sicher, Rachel mit einer Empfindung, die unwillkürlich mit fortriß.

Digitized by Google

Leo hörte sie heute zum ersten Male so singen, und ihm war es, als ob ihre Glockenstimme unbekannte, aber mächtige und süße Gefühle in ihm wach rief, denn er fühlte sich auf eine eigenthümliche Art erregt. Er sah Rachel wie er sie nie gesehen und mußte sich gestehen, daß sich in ihr hoher Ernst und süßes Spiel, Geist und Kindlichkeit zu Einem wunderbaren Ganzen vereinte. Das war das Kind nicht mehr, das er unterrichtet, belehrt und beschützt hatte. Wie eine neue Erscheinung stand sie vor ihm und in ihrem Anblick versunken wurde er immer ernster und sinnender, denn das hereindämmernde Ahnen einer neuen Welt ging in seinem Gemüthe auf!

Selbst Herr Lechner hörte ihr mit Interesse zu, aber er war nicht wenig erstaunt und erschreckt, als Rachel nach Beendigung eines Liedes vor ihm auf die Knie stürzte und mit einer vor Erregung und von Thränen gedämpften Stimme ausrief: „Sein Sie, wie der edle Choron, mein Wohlthäter, mein Retter!“

„Welche Scene!“ rief die Mutter erzürnt. „Beruhige Dich, mein Kind!“ sagte der Vater, während Leo auf Rachel zueilte und sie erheben wollte, aber sie umklammerte in wahrer Herzensangst die Knie des Herrn Lechner und rief mit Leidenschaft: „Ich stehe nicht eher auf, bis Sie mir versprechen, mich in der Musik unterrichten zu lassen!“ Er schien von ihrem heißen Flehen erweicht. ... „Woher soll ich aber das Geld dazu nehmen?“ fragte er mit schwankender Stimme. „Sie haben es schon,“ sagte Rachel leise, und mit diesen Worten verdarb sie Alles. Er stand heftig auf und schüttelte sie wie ein überlästiges Insekt von sich.

„Ich kann Dir nicht helfen, ich habe kein Geld,“ sagte er verdrießlich. Rachel ließ den Kopf auf den Stuhl sinken, auf dem Lechner gesessen hatte, und weinte so schmerzlich,

Digitized by Google

daß allen Umstehenden die Thränen in die Augen kamen. Auch Lechner wurde ergriffen. „Stehe auf," sagte er, „wir wollen überlegen, wie Dir zu helfen ist!" Rachel schnellte bei diesen Worten wie eine Feder empor, über ihr bleiches Gesicht, das eben noch von Thränen und Schmerz verdüstert war, flog es wie lichter Sonnenschein.

„O, das ist leicht," sagte sie rasch. „Sie lassen mich noch ein Jahr unterrichten, und dann bedarf ich Ihrer Unterstützung nicht mehr!"

„Das ist leicht gesagt, aber kostet viel Geld, und ich mag rechnen wie ich will, ich habe es nicht übrig."

„Das dachte ich wohl!" flüsterte Leo dumpf vor sich hin.

Rachel stand flehend mit gefaltenen Händen vor Lechner. „O, rechnen Sie nur, rechnen Sie nur," sagte sie fieberhaft erregt, „irgendwo wird sich noch eine kleine Summe für mich finden."

„Geht es mir einst besser, so erstatte ich sie Ihnen ehrlich zurück," versicherte Felix.

„Ich sinne und rechne," sagte Lechner nachdenkend, „und richtig, ich hab's gefunden. Geld habe ich nicht, aber die bestimmte Aussicht, welches zu gewinnen, und ist das der Fall, so will ich es für Rachel hergeben."

„Das läßt sich hören," sagte Felix, „Sie haben immer Glück. Was haben Sie unternommen?"

„Ich habe, natürlich für meinen Geschäftsfreund — zum Ultimo Renten zu liefern, fallen sie, so habe ich einen schönen Gewinn, auf den ich zu Rachels Gunsten verzichte, ... wenn sie aber steigen oder bei den heutigen Coursen bleiben, dann kann ich ihr nicht helfen."

„Werden sie fallen?" fragte Rachel ihren Vater.

„Ich kann es Dir nicht sagen," antwortete er betrübt.

Digitized by Google

„Aber Du, Leo, mußt es wissen, Du bist ja auf einem großen Comptoir," sagte sie, indem sie sich ihm näherte.

„Ich weiß nur, daß ich, ich allein Dir helfen möchte!" erwiderte er mit einer so überzeugenden Wahrheit, daß sie ihm gerührt und dankbar die Hand reichte. Er drückte sie sanft und ließ sie nicht eher, als bis sie ihm entzogen wurde.

„Ich bin nur deshalb wohlhabender als Ihr, weil ich keine Familie zu ernähren habe," sagte während dessen Lechner zu Felix, „und ich danke heute Gott dafür."

„Sie werden vielleicht nicht immer so denken, und ich hoffe noch Freude an meinen Kindern zu erleben," antwortete Felix gereizt, indem er Rachel an sich zog.

„Aus dem gemeinsamen Essen am Sabbath wird nun wohl nichts werden," sagte Frau Esther scherzend zu Lechner, „aber glaubet mir, wir sind nicht Schuld, daß Rachel Euch so bestürmt hat," fügte sie entschuldigend hinzu. „Sie thut immer Alles nach ihrem eigenen Kopf."

„Ihr solltet ihr den Euren aufsetzen, das wäre gescheuter," erwiderte er, „aber bei meinem kleinen Frauchen thut es nicht mehr Noth. Komm her, Sarah, und sage mir, warum hast Du Dir nie Etwas von mir erbeten?"

„Das kann ich ja noch, lassen Sie mich unterrichten!"

„Das will ich selbst thun."

„Sie, worin denn?"

„In der Liebe."

„Bemühen Sie sich nicht. Ich habe an der Lection, die Sie heute in der Großmuth gegeben haben, schon genug."

„Undankbare Rangen!" flüsterte er leise, indem er nach seinem Hute griff. Frau Esther riß die Thür weit auf, damit der Lichtschein aus der Stube wenigstens den Gang erhelle, denn sie durfte heute Herrn Lechner nicht leuchten; doch ehe

Digitized by Google

er wegging, ſagte ſie ihm noch begütigende und dankende Worte, und auch Rachel mußte ſie auf einen Wink der Mutter wiederholen.

Du hätteſt ſie Dir ſparen können, arme Rachel, denn der Ultimo kam zwar bald, doch mit ihm der erhöhte Cours der Renten.

Digitized by Google

VIII.

Der Rath des Professors.

Mit erhöhter Sorge sah die Familie Felix dem nahen Winter entgegen. Der Vater bekam zwar, weil er, indem er unterrichtete, sich selbst ausgebildet hatte, seine Lectionen besser bezahlt, aber das Honorar dafür reichte nicht für die nothwendigsten Bedürfnisse der Seinen aus. Frau Esther suchte deshalb hin und wieder ein kleines Geschäft zu machen, zu dem sie sich das Geld von Lechner entlieh, der trotz seiner Hartherzigkeit doch zur Hülfsquelle für sie wurde, aber auch diese sollte bald für immer versiegen.

Eines Tages erhielt Lechner mehr zu seinem Erstaunen, als zu seiner Betrübniß von der Regierung aus New-York die Nachricht, daß sein Bruder gestorben und er der einzige Erbe einer bedeutenden Hinterlassenschaft sei. Die beigelegten Papiere bewiesen ihm, daß sein Bruder auf praktischem Boden selbst praktisch geworden war, denn mit seinem ärztlichen Berufe hatte er ein chirurgisches Institut vereint, das ihn zum reichen Mann gemacht hatte. Sein hinterlassenes Vermögen war so groß, daß Lechner sich gestehen mußte, sein Bruder habe besser noch als er zu rechnen verstanden, doch überwand er leicht das Beschämende, das darin für ihn lag.

Digitized by Google

Er ließ es sich mit Behagen gefallen, daß der Zufall und nicht seine Berechnung ihn zum wahrhaft reichen Manne gemacht hatte, aber auch jetzt wollte er noch nicht als ein solcher gelten. Er erzählte allen Bekannten nur, daß er, um die verworrenen Angelegenheiten seines verstorbenen Bruders zu ordnen und vielleicht noch etwas für sich zu retten, nach Amerika reisen müsse; daß er zwar fürchte, der Gewinn werde nicht die Kosten der Reise decken, sich aber als gewissenhafter ehrlicher Mann dazu verpflichtet fühle.

Alle wußten wohl, daß Lechner nicht um einer Verpflichtung willen nach Amerika reisen würde, aber Niemand stand ihm so nahe, um nähere Auskunft von ihm fordern zu können. Leo war sein einziger Verwandter, doch hatte er ihn deshalb nie in seine Vermögensverhältnisse eingeweiht, und auch jetzt that er es nicht. Er sagte nur zu ihm, daß er bereit sei, sich auch ferner für ihn zu interessiren, und daß er ihn bei seinem einstigen Etablissement unterstützen werde. Vergebens aber hoffte Leo zum Abschied von ihm eine namhafte Summe zu erhalten, mit der er so gern Rachel geholfen hätte, aber selbst um ihretwillen vermochte er nicht den Onkel darum zu bitten, vielleicht auch, weil er die Ueberzeugung hatte, es würde fruchtlos sein.

Nur gegen Frau Esther zeigte sich Lechner auf seine Art großmüthig. Er bat sie, die kleine entliehene Summe noch weiter als Darlehn zu behalten, und zahlte ihr das Geld für Leo's Tisch und Wäsche auf ein Jahr im Voraus. Sie allein bedauerte aufrichtig sein Scheiden, aber sie hatte dadurch den Vortheil, sich durch Einkäufe für den Winter das Nothwendigste sichern zu können. Trotzdem begann er trüber als jeder andere. Rachels Zustand beunruhigte die Ihren. Sie klagte zwar nicht mehr, aber sie wurde immer bleicher und stiller, und selbst in ihrem Gehorsam

Digitized by Google

fand die Mutter eine Ursache der Sorge. Sie that Alles, was man von ihr wollte, aber mit einer Theilnahmlosigkeit, die deutlich verrieth, daß ihre Seele nicht dabei war. Nie lauschte sie auf Sarahs heiteres Geplauder, nie nahm sie mehr ihre Lieblingsschwester Rebekka auf den Schooß, und so sehr das Kind auch bitten mochte, sie erzählte ihm keine Märchen mehr. Dem Vater reichte sie, wenn er nach Hause kam, nur schweigend die Hand, und wollte er sie damit vertrösten, daß er bald die Mittel erschwingen werde, deren sie zur Erfüllung ihres Wunsches bedürfe, so lächelte sie nur wehmüthig und ungläubig.

Leo litt fast ebenso sehr durch Rachels Stimmung wie sie selbst. Aller Zauber ihres absichtlosen kindlichen Zusammenlebens, den er früher mehr empfunden als sich klar gemacht hatte, war umdüstert von dem hereinragenden Schatten ihres Kummers, von dem er sie vergebens abzuziehen suchte. Brachte er ihr irgend eine schöne Blume oder eine Frucht nach Hause, durch die er sie zu erfreuen hoffte, so dankte sie ihm wohl, aber bald vergaß sie dieselbe und ließ sie ohne Widerstand den Kindern, die sie darum baten, oder die sie ihr zu entreißen suchten. Bat er sie bei schönem Wetter, ihm auf den Hof zu folgen, so that sie es nur mechanisch, und kaum hatte sie mit ihm einen Rundgang gemacht, so klagte sie über Ermüdung, und als sie sich einst an den Delphin lehnte, auf dem die Nymphe ruht, erschien sie dem Freunde, wie sie so farb- und bewegungslos dastand, wie eine Statue des Seelenschmerzes.

Leo fühlte, daß, sollte Rachel nicht dahinsiechen, etwas geschehen müsse, um sie aus dieser Lethargie zu reißen. Sie konnte mit der Wirklichkeit keinen Zusammenhang finden, weil sie an der Sehnsucht nach der Kunst krankte — aber sie zu üben so gut sie eben konnte, dazu war sie nicht zu

Digitized by Google

bewegen. Sie berührte weder ihre Guitarre, noch sang sie mehr. Leo kam auf die Idee, in der Ursache ihres Uebels ein heilendes Mittel dagegen zu suchen. Er wollte die Fesseln ihrer Seele durch jene Zaubersirenen zu lösen suchen, die sonst so viel über sie vermochten. Leo begriff nicht, warum er nicht schon früher darauf gekommen war, sie durch die Gebilde der Phantasie aufzurichten und über sich selbst zu erheben, vielleicht hatte er bis jetzt nur nicht daran gedacht, weil er selbst so wenig Wirkung von ihnen empfunden hatte. Aber Rachel war so ganz anders, und nun verstand er sie! — Er ging in eine Leihbibliothek, und als er Rachel das erste Buch daraus brachte, flog ein heiteres Lächeln über ihr bleiches Gesichtchen. Es war ein Sabbath, wo sie ohnehin nicht arbeiten durfte, und Niemand hatte etwas dagegen, als sie mit dem Buche in die Kammer ging. Es war ein Band von Racine. Rachel blätterte darin und wählte seltsamerweise zuerst Andromaque. Sie las die erste Scene, den ersten Act, und bewunderte instinctmäßig die schönen Verse, aber obgleich sie ein Genüge empfand, das ihr seit lange fremd war, sprach doch ihr Herz nicht dabei. Im zweiten Act lernt sie Hermione kennen, die schönste Rolle, weil sie die wahrste ist. Hermione, diese stolze Prinzessin, dieses junge Mädchen, das zum ersten Male liebt und so grausam verrathen wird.

Rachel hat nie eine Aufführung gesehen. Sie kennt nicht die Wirkung, welche man auf der Bühne mit Hülfe der Beleuchtung, des Costüms, der Decoration und des scenischen Pompes hervorbringt, und nichts desto weniger erschließt sich ihr eine neue Welt, die eine andere wie ihre erträumte Märchenwelt ist.

Es ist ihr, als ob sie bis jetzt nur geschlummert und jetzt erst erwache. Ihr Verstand erweitert sich, ihre Seele dehnt sich aus, und unwillkürlich, ohne daß sie darauf achtet,

Digitized by Google

hört sie auf mit leiser Stimme zu lesen. Sie declamirt, oder besser, sie trägt mit lauter Stimme die göttlichen Verse Racine's vor, welche Hermionens Empfindung wiedergeben.

Bei den letzten Versen dieser ihr so fremden Rolle hält sie einen Augenblick inne; sie senkt den Kopf und verfällt in tiefes Sinnen. Vor ihren innern Blicken steigen erhabene Gestalten auf, aber nicht schattenlos, sondern mit der ganzen Macht der Leidenschaft. Sie wird davon bewältigt, aber plötzlich erhebt sie sich. Ihre Stirne leuchtet; ihre Augen füllen sich mit Thränen der Begeisterung; auf ihrem Gesicht glüht die Röthe des innern Feuers, welches Racine's erhabene Seele in ihrer leidenschaftlichen entzündet hat. Es wird ihr in der Kammer zu enge, sie tritt in die andere Stube, und Leo, der noch darin verweilt, ist erstaunt, wie er sie sieht. Sie erscheint ihm größer als zuvor, denn Alles in ihr ist gewachsen. Ihr Gang, sonst so anmuthig, ist gemessener, und ihre Haltung nimmt unwillkürlich einen edlen Anstand an, denn der Genius in ihr regt seine Fittige! —

Leo will ihr entgegengehen, aber er bleibt wie angefesselt sitzen, indem er Rachel betrachtet. „Dank, tausend Dank Dir!" sagte sie, sich zu ihm wendend, aber nicht mit dem Ausdruck einer demüthigenden Erkenntlichkeit, sondern mit dem Ton der freudigen Anerkennung.

„Du hast mir nie für etwas zu danken!" sprach Leo bewegt.

„O, doch, doch! Ewig werde ich's gedenken, daß Du es bist, der mich zu einer neuen Erkenntniß geführt hat!"

„So siehst Du ein, daß Du Dich unnütz gequält hast, daß Du gesund bist, sobald Du es sein willst?"

„Ja," sagte sie, mehr auf das, was in ihr erwachte, als auf seine Worte achtend, „ich werde gesund werden, denn

Digitized by Google

ich habe ein Mittel gefunden, das mich gegen Alles stählen wird."

O, so nenne es mir, und bedarfst Du, um es zu erreichen, meiner Hülfe, so rechne auf mich!"

„Ja!" sagte sie mit Ueberzeugung, „Du bist mein wahrer Freund, und mein guter Genius ist mit dem Deinen vereint. Von Dir ist mir das Buch gekommen, das mich auf den Weg führen wird, auf dem vielleicht..." sie vollendete nicht, was sie dachte.

„Wie? Das Buch hat eine solche Veränderung in Dir hervorgerufen?" fragte Leo, der weder von einem Buche, noch so unmittelbar eine so vortheilhafte Wirkung erwartet hatte.

Rachel wollte ihm antworten, aber in demselben Augenblick kam die Mutter und Sarah nach Hause, welche in der Nähe eine kleine Bestellung gemacht hatten. Rachels gänzlich verändertes Wesen fiel sogleich Frau Esther auf. — „Was ist mit Dir vorgegangen, mein Kind?" fragte sie.

„O, Mutter!" sagte Rachel bewegt, „ich habe erkannt, wie thöricht es von mir ist, mich so zu grämen, weil ich keinen Unterricht in der Musik erhalten kann..... sie ist nicht mein Beruf.....mein wahrer ist, Schauspielerin zu werden!"

Die Mutter will etwas entgegnen, aber sie verstummt, indem sie Rachel in die Augen sieht, aus denen die Blitze des Genies leuchten. Sarah aber lacht laut auf. „Wie willst Du das beginnen?" fragte sie; „um Schauspielerin zu werden, bedarfst Du auch zuerst des Unterrichts, und wo willst Du das Geld dazu hernehmen?" Leo, der bei Rachels Ausspruch erbleichte, denn ihm war es, als hätte sie mit dem Worte „Schauspielerin" einen Bann ausgesprochen, der ihn auf ewig von ihr fern halten müßte, überwand sich dennoch und sagte ruhig: „Sie irren, Sarah, die Regierung

Digitized by Google

unterhält Schulen, in denen junge Personen, die sich ausbilden wollen, unentgeltlich Unterricht bekommen."

„Das glaube ich nicht, sonst wäre es in der Musik auch der Fall," erwiderte Sarah.

„Sei es wie es wolle!" sagte Rachel fest, „ich schrecke vor keinem Hinderniß zurück, das sich meinem Streben entgegenstellt, denn ich fühle die Kraft in mir, es zu besiegen. — Und auf Dich, Leo, rechne ich, Du hast mir Deine Hülfe versprochen," — er reichte ihr, zu vielfach erregt, um antworten zu können, schweigend die Hand, — „auch bin ich", — fuhr sie fort, „sicher, daß der Vater Alles aufbieten wird, um mich zu fördern, und es wird, es muß uns vereint gelingen!" —

In der Erwartung, die Rachel von ihrem Vater hegte, täuschte sie sich nicht, denn es wurde ihr leicht, seine Einwilligung zu ihrem neu erwählten Stande zu erhalten, auch war Leo bereit, Alles, was eine Beziehung dazu hatte, zu vermitteln, — was er aber dabei litt, ahnte sie freilich nicht.

Leo's einfacher praktischer Sinn haßte Alles, was eine Frau aus der beschränkten Sphäre der Häuslichkeit führte, und nur wenn die Noth sie daraus drängte, fand er eine Entschuldigung dafür. Er hatte Rachel tief bedauert, als sie auf der Straße singen mußte, und immer geglaubt, daß sie sich in der Musik nur ausbilden wolle, um darin zu unterrichten. Nun fiel ihr Wunsch, Schauspielerin zu werden, wie ein vernichtender Blitz auf den Hoffnungskeim, den er still und unbewußt gehegt, und aus dem die Saat einer schönen Zukunft sich entwickeln sollte. Wird es eine solche für ihn noch geben? An dem Zweifel, der ihn bei diesen Fragen beschlich, erkannte er erst, wie theuer ihm das Kind geworden, und nun wurde es ihm auch klar, warum er bis jetzt weder den Umgang, noch die Vergnügungen mit andern

Digitized by Google

jungen Leuten gesucht hatte. Nicht seine Armuth hatte ihn davon zurückgehalten, sondern das Genüge, das er in Rachels Nähe empfand, und doch mußte sein prüfender Verstand ihre ganze Richtung tadeln, die nur von Leidenschaftlichkeit, Romantik und Begeisterung bestimmt wurde. Das waren für ihn keine sichern Factoren, und dennoch mußte er wider Grundsatz und Neigung, sollte sie nicht verkümmern, sie in ihren Wünschen fördern. Er erkannte mit dem ganzen Ernst seines Wesens die Conflicte, die aus diesem Wechsel für ihn entspringen würden, aber er konnte nicht die Kraft gewinnen, sich davon loszulösen.

Alle seine freien Stunden verwendete er darauf, um einen Lehrer der Dramatik zu suchen, der bei seinen Schülern weniger auf das Honorar, das er von ihnen erhält, als auf ihr Talent achtet. Endlich glaubte er ihn in Herrn Prevost gefunden zu haben, der ein Mitglied des Théâtre Français, eben so geachtet durch seine Kunst, als den vorzüglichen Unterricht ist, den er darin ertheilt.

Rachel brennt vor Begierde ihm vorgestellt zu werden, und in den nächsten Tagen schon muß ihr Vater sie zu dem Professor führen. Er ist beschäftigt und kann sie nicht sogleich empfangen, doch läßt er sie ersuchen, zu warten. Aber da eine halbe Stunde nach der andern vergeht, ohne daß sie zu ihm beschieden werden, erinnert sich Herr Felix, daß er selbst noch vor Mittag zwei Lectionen geben muß. „Komm, mein Kind," sagt er, „ich kann nicht länger warten. Wir werden ein ander Mal den Herrn Professor aufsuchen." Doch Rachel, der jeder Tag, der sie der Kunst nicht näher bringt, eine Ewigkeit dünkt, bittet den Vater, sie allein zurückzulassen. Er thut es nur ungern, aber da er sie nicht zum Mitgehen bereden kann, ist er wohl gezwungen, ihr nachzugeben.

Digitized by Google

Bald nachdem der Vater sie verlassen hat, führt ein Diener sie in das Zimmer des Herrn Prevost, der beschäftigt mit dem Studium einer neuen Rolle, nur flüchtig den Kopf erhebt, als sie eintritt. Rachel, eine Aufforderung näher zu treten erwartend, bleibt an der Thüre stehen. Seit dem Tode ihres Wohlthäters Choron befindet sie sich zum ersten Male wieder in einem Raume, in dem man der Kunst huldigt; überall stehen Büsten umher, und die Wände sind mit Bildern behangen, aber sie beachtet heute nichts Aeußerliches, ja, sie sieht es nicht einmal. Ihre Blicke ruhen auf dem Professor, aber da er noch immer nicht zu ihr spricht, wagt sie es, sich ihm mit leisen und beflügelten Schritten zu nähern, und als er aufschaut, trägt sie ihm erst mit schüchterner, aber bald mit sicherer Stimme und glühenden Worten ihre Bitte vor. Der Professor, davon angezogen, erhebt sich, und da er ein wenig kurzsichtig ist, tritt er näher zu ihr hin. Kaum hat er die schwächliche Gestalt, die dürftigen Kleider und das braune, bleiche Gesicht des vierzehnjährigen Mädchens erblickt, als er ganz verwundert fragt: „Du willst Schauspielerin werden? Ich rathe Dir, mein Kind, gehe lieber Blumen verkaufen!“*)

Rachel ist vernichtet; ihre Augen füllen sich mit Thränen, aber ihr Stolz unterdrückt sie. Sie macht schweigend eine Verneigung und verläßt rasch das Zimmer. — Auf der Treppe muß sie Athem schöpfen. Die Enttäuschung und der Schmerz drohen sie zu ersticken und zur Erde zu ziehen. Sie nimmt ihre ganze Kraft zusammen, und als sie auf die Straße tritt und dort Leo findet, der sie erwartete, um sogleich den Erfolg ihres Besuches zu hören, vermag sie schon mit klarer, ruhiger Stimme ihm Alles mitzutheilen. Ein bitteres,

*) Prevost's eigene Worte.

Digitized by Google

ironisches Lächeln umspielte ihre schmalen Lippen, als sie hinzufügte:

„Der Professor hat nicht meine Fähigkeiten, nicht meine Aussprache, mein Organ, mein Talent geprüft, — o nein! Er hat nur meine unbedeutende Gestalt betrachtet und mein Gesicht zu häßlich für eine Schauspielerin gefunden.“

„Zu häßlich?“ fragte Leo erstaunt, indem er in ihr vor Zorn geröthetes Gesicht und in ihre dunklen Augen sah.

„Ja,“ sagte sie sinnend, „ich begreife es selbst nicht, daß die Gestalt die Künstlerin machen soll. Was schadet es, wie die Züge geformt, wenn sie nur nicht unedel sind; das Feuer der Begeisterung muß sie verklären und ihnen eine siegende Schönheit leihen. Nie habe ich daran gedacht, wenn ich die göttlichen Verse Racine's gelesen, wie Hermione aussehen muß, aber ich weiß, daß, wenn sie ihrer Vertrauten ihre Liebe, ihren Schmerz und ihre Eifersucht malt, diese mächtigen Empfindungen auf ihrem Antlitz zu lesen sein müssen; daß ihr Auge wie ihr Mund, ihre Lippen wie ihre Stimme sprechen, und daß, wenn sie später dämonischen Gewalten verfällt, die finstern Gedanken einen dunklen Schatten auf ihre klare Stirn werfen müssen!“

Rachel sprach diese Worte mit einer solchen Begeisterung, daß Leo unwillkürlich dachte, hätte der Professor sie in diesem Augenblick gesehen, er würde sie nicht zurückgewiesen haben. „Was wirst Du nun beginnen?“ fragte er.

„Ich werde den Weg, den eine innere Stimme mich verfolgen heißt, nicht aufgeben.“

„Aber wie wirst Du einen Lehrer finden?“

„Irgend einer wird doch in dem großen Paris sein, der aus Erbarmen, wie mein theurer, unvergeßlicher Lehrer Choron, mich unterrichten wird, und ist das nicht der Fall,

Digitized by Google

so lausche ich der Natur ihre Wirkung ab, schleiche mich in die Spielhäuser, von denen Du gestern mit dem Vater gesprochen hast, und sehe wie die Habsucht, der Neid, der Haß, die Reue und alle finstern Leidenschaften sich auf dem Gesicht offenbaren."

Leo fühlte mit tiefem Schmerz, daß über einen solchen energischen Willen kein Widerspruch siegen würde, aber was ihn für immer von Rachel trennen sollte, zog ihn nur noch mächtiger an. „Und wie wirst Du den Ausdruck der Liebe finden?" fragte er. Er hoffte, sie werde antworten: aus meinem Innern! Aber sie sagte:

„Gottlob, da darf ich nur die Mutter anschauen, wenn sie die kleinen Kinder betrachtet, oder den Vater, wenn er mich an's Herz drückt!"

„Bald wirst Du auch die Liebe erkennen, die Dir aus andern Augen entgegenleuchtet," sagte er beziehungsvoll. Sie achtete nicht darauf, ja nicht einmal, daß sie heute noch nichts gegessen, daß der klare Himmel sich umzogen hatte und ein feiner Staubregen fiel, der durch ihre dünnen Kleider bis auf ihre zarte Haut durchdrang. Vergebens bat Leo sie, den nächsten Weg einzuschlagen, der nach Hause führte. „Laß mich," sagte sie heftig, „ich muß den Umweg über die Boulevards machen. Ich kann noch nicht zurück in die überfüllte enge Stube, wo mich wieder Alles daran erinnert, daß Niemand den Weg, mich leiten will, der von ihr hinaus auf einen Schauplatz führt, wo mich in meinen Träumen das Glück und der Ruhm erwartet!" —

„O Leo!" sagte sie nach einer kleinen Pause plötzlich, sich wie besinnend, „lächle nicht über das leidenschaftliche, häßliche Kind, das Dir vielleicht närrisch erscheint, aber Du bist immer so gut gewesen, daß ich mich gegen Dich aus-

Digitized by Google

sprechen muß, — und glaube mir, ich kann nicht anders! Ich habe nicht den Funken in mich gelegt, der zu einer Flamme auflodern muß, soll er mich nicht verzehren! Es ist meine Bestimmung, mich der Kunst zu weihen, und gieb Acht, sie wird mich noch zum Reichthum führen, den ich hasse, aber den ich doch erringen will, weil er eine Macht ist, die allein aus einer schmachvollen, niedern Lage erheben kann, — und ich will nicht immer darin verharren, ja, ich möchte alle die Meinen daraus reißen!"

„Und daran denkst Du heut!" sagte Leo, getheilt zwischen Ironie und Mitleid, „wo Du nicht einmal ein warmes Tuch hast, um Dich vor Kälte zu schützen, nicht einmal einen Schirm, um den Regen von Dir abzuhalten! O Rachel, wohin werden Deine phantastischen Träume Dich noch führen?"

„Vertraue mir," sagte sie, indem sie seine Hand ergriff und sie drückte.

„O, möchtest Du lieber mir vertrauen und einfache bescheidene Träume von einem Glücke hegen, das ich für Euch erringen kann!" Leo wagte nicht zu sagen „für Dich!" Er wollte die heilige Unschuld des jungen Mädchens nicht durch seine ausgesprochene Neigung beunruhigen; er wollte sie still in sich nähren und wachsen lassen, und wenn Rachel nach vergeblichem Ringen, wie er jetzt hoffte, ihren chimärischen Traum zerrinnen sah, wenn sie den Wahn, durch die Kunst ein wünschenswerthes Ziel erreichen zu können, aufgeben mußte, dann wollte er vor sie hintreten, ihre Liebe durch die seine gewinnen, und mit ihr theilen, was sein Verstand und sein unermüdlicher Fleiß erworben hatten.

Beide gingen, ihren Träumen nachhängend, schweigend neben einander. Sie hatte ihren Arm in den seinen ge-

Digitized by Google

schlungen und sich, wie Schutz vor der Witterung suchend, an ihn geschmiegt. Er fühlte, wie sie zitterte, rasch bog er mit ihr in ein Kaffeehaus ein, und zwang sie etwas Warmes zu nehmen. Er dachte dabei: „Wie gern gäbe ich für sie Alles hin, was ich besitze, wenn sie sich durch ihr ganzes Leben von mir leiten und führen ließe!“

Digitized by Google

IX.

Die Verheißung.

Rachels Eltern, die geneigt waren, den Ausspruch des Professors anzuerkennen, fühlten sich dadurch abgeschreckt und entmuthigt. Sie boten Alles auf, um sie von ihrem Vorsatz, Schauspielerin zu werden, abzuleiten, aber weder Drohungen noch Bitten vermochten etwas über das energische Mädchen, das seine passive Schwäche und seine frühere Ergebenheit ganz abgestreift hatte. Sie benutzte die Macht, die die Liebe des Vaters ihr über ihn gewährte, um ihn zu bewegen, immer neue Versuche zu machen, ihr einen Lehrer zu gewinnen, und als alle fehlschlugen und er, darüber verdrießlich, versicherte, sich nicht mehr um diese Angelegenheit bekümmern zu wollen, wendete sie sich wieder an ihren Freund.

Leo, den sein Gefühl früh zum Manne reifte, hatte einen schweren Kampf mit sich zu bestehen. Der Dämon des Verlangens flüsterte ihm zu: er solle Rachel irren und suchen lassen, damit sie dann ermüdet in seine Arme flüchte, aber seine Rechtlichkeit und Güte empörten sich dagegen, und obgleich er das Fatum seines Geschickes in Rachel ahnt, beschließt er doch, es frei walten zu lassen.

Digitized by Google

Er verschwendet ihr zu Liebe seine kleinen Ersparnisse und besucht, was er früher nie gethan, Kaffeehäuser und Etablissements, in denen junge Künstler sich zusammenfinden. Durch sein angenehmes Aeußere, sein zwar eckiges, aber edles Wesen gelingt es ihm leicht, in nähere Beziehung mit ihnen zu kommen. Man giebt ihm gern die gewünschte Auskunft, aber indem man ihm die Namen der Directoren der dramatischen Schulen und der Professoren nennt, die Privatunterricht in der Declamationskunst ertheilen, enthüllt man ihm zugleich noch manches öffentliche Geheimniß der Coulissen und weiht ihn unwillkürlich in das Leben der Schauspieler ein, das Leo mehr errathen als gekannt hat. Seine Zeit war bis jetzt nur der Arbeit und Rachel gewidmet, und selten hat wohl in Paris ein junger Mann ein so gleichförmiges und abgeschlossenes Leben geführt, aber dennoch war es von der Tragik der Conflicte nicht frei. Leo mußte dem von ihm geliebten Mädchen den Weg ebenen helfen, auf dem nach seiner Ansicht sie der Irrthum und vielleicht viel Schlimmeres noch erwartete; aber ihm blieb keine Wahl.....

Er suchte sich von seinen neuen Bekannten eine Empfehlung an Saint Aulaire zu verschaffen, der sich von dem Theatre Français zurückgezogen hatte, auf das sein Talent nie einen glänzenden Schein geworfen, der aber als Lehrer vorzüglich sein sollte.

Die Glorie der reinsten Freude leuchtete auf Rachels bleichem Angesicht, das bis jetzt immer noch ein Nebelstreif des unerfüllten Wunsches getrübt hatte, als Leo ihr die Empfehlung brachte. Thränen der Rührung hemmen ihre Dankesworte, und statt sie auszusprechen, fliegt sie in seine Arme und bedeckt seinen Mund mit Küssen. Sie bemerkt nicht, welche Verwirrung und Erregung sie in ihm dadurch hervorruft; sie ist

Digitized by Google

nur erfüllt von der einen Idee, daß sie endlich erreichen wird, was sie so heiß ersehnte!

Leo muß sie sogleich zu Saint Aulaire führen, der sie freundlich empfängt und bereitwillig Rachel als seine Schülerin aufnimmt. Er läßt sich nicht durch ihre dürftige Kleidung zurückschrecken, denn er sieht darin ihre edle Haltung, die in jeder Stellung Grazie und Adel zeigt. Das Unglück hat Rachel weder zu erniedrigen noch zu beugen vermocht. Ihre bleichen Züge sind voller Ausdruck und werden oft hinreißend schön, wenn ihre dunklen Augen mehr als die naiven Empfindungen eines Kindes ausdrücken. Ihre reine Natur zeigt sich auf ihrer klaren Stirn, und um ihren Mund spielt schon oft ein Zug des Stolzes, der sehr widersprechend mit ihrer Lage ist. Alles an ihr und was sie thut, ist nicht in Uebereinstimmung mit ihrer Umgebung, aber wohl paßt es dahin, wohin früher ihre Träume sie geführt haben und jetzt ihr Wille sie leiten will. Doch wenn ein Wille auch so mächtig ist wie der Rachels, und sich mit ihm die Gluth der Seele und das Talent des Erfassens vereint, kann er doch kein Ziel in der Kunst mit einem Male erreichen. Nur aus dem Gedanken eines Gottes entstehen Schöpfungen, aber selbst das Genie, das ein Ausstrahl seines Geistes ist, muß erst lernen und vergleichen, erforschen und versuchen, ehe es sich ganz offenbaren kann.

Rachel erringt sich bald die Zufriedenheit und die Theilnahme ihres Lehrers, aber wenn ihr Talent seine Aufmerksamkeit erregt und er es durch Worte des Lobes ermuthigt, finden ihre Mitschülerinnen dafür tausend Mittel, sie zu verletzen und zu verwunden. Die Stolzen vermeiden das arme, unscheinbare Judenmädchen, die Moquanten spotten seiner, die Herrschsüchtigen wollen es zu ihren Dienstleistungen benutzen, und die Böswilligen suchen es zu demüthigen. Rachels

Digitized by Google

unabhängige und stolze Natur leidet unsäglich dabei, aber was ihren Ehrgeiz hätte unterdrücken sollen, reizte ihn nur noch mehr.

O, wie glücklich wäre sie gewesen, wenn sie still und ungestört, selbst mit Anstrengung und Mühe, Stein für Stein hätte loslösen können von der verschlossenen Pforte, die ihr den Eingang zum Tempel der Kunst versperrte, denn je weiter sie in seine Vorhallen eindrang, um so mehr glühte sie das Heiligthum zu betreten. Aber Niemand hielt sie für würdig dazu. Ihre Mitschülerinnen spotteten über ihre ernste Haltung, ihre Kühnheit und ihr Pathos! Nur Saint Aulaire, der ihr zu einem Lehrer wie der edle Choron wurde, glaubte an sie, obgleich ihr Talent noch keine Herzen mit elektrischer Wirkung entzündete. Aber er sah oft, daß bei einer schönen Stelle einer sonst unbedeutenden Rolle eine innere Gluth einen Widerschein auf ihr bleiches Gesicht warf, und daß eine heilige Flamme aus ihren Augen leuchtete. Bei der Declamation einfacher Gedichte, mit denen sie nur unterhalten sollte, brach oft ein Accent des Genies hervor, der ihn bewegte, mit fortriß und ebenso entzückte als in Erstaunen setzte, obgleich er eben um solcher Stellen willen sie tadelte. Die wilden Sprößlinge eines mächtigen Talentes die nach allen Richtungen sich zu entfalten drängten, mußten entfernt werden, sollten sie das edle Wachsthum nicht hemmen.

Jeder neue Tadel erschloß Rachel eine neue Erkenntniß, die sie ganz zu erfassen strebte, denn auch ihre Träume waren nicht mehr vage; sie waren von Nachdenken erfüllt, aber sie konnte sich ihnen zu Hause nicht ungestört überlassen. Wollte sie ihre Studien verfolgen oder eine dunkle Stelle in einer Dichtung sich klar machen, so drangen die Klagen der Mutter über irgend eine Entbehrung oder Noth wie ein

Digitized by Google

schmerzlich greller Schrei in ihre schönen Verse herein; flüchtete sie damit in die Kammer, so störte sie dort der Streit oder das laute Spiel der Kinder; und versuchte sie einmal, ihre Rolle auf dem Hofe zu recitiren, so hatte sie bald ein größeres Auditorium als sie wünschte. Oft richtete sie sich mitten in der Nacht, wenn Alle um sie schliefen, auf ihrem harten Lager auf und stützte den Kopf in die Hand, um nachzusinnen, mit welchem Ton eine Königin gebiete, während sie nicht den kleinsten Raum ihr eigen nennen konnte, ja, ihre Matratze noch mit ihrer Schwester theilte, und oft den Schlaf darauf suchte, ohne ein Nachtmahl genossen zu haben!....*)

Sie ertrug mit Resignation jede physische Entbehrung,

*) „Im Jahre 1835", erzählt ein Mitarbeiter der Indépendance, „sah ich zum ersten Male die künftige Beherrscherin des französischen Theaters. Einer meiner Freunde, welcher heute Consul von Frankreich an einem der bedeutendsten Orte ist, besaß die Manie, Komödie zu spielen. Er verwendete all seine freie Zeit und sein Geld auf dieses Vergnügen und lud mich ein, ihn spielen zu sehen. Wir gingen auf eine kleine Bühne, wo Saint Aulaire am Tage oft seine Schülerinnen spielen ließ, und fanden da ein kleines schwarzes, mageres Mädchen, welches so leidend und elend aussah, wie ich noch nie ein Geschöpf gesehen, und das sich zitternd an den Ofen hielt. „Elisa!" sagte mein Freund, „was ziehst Du vor, einen Kuchen oder gebackene Kartoffeln?" „Kartoffeln," erwiederte das junge Mädchen. Mein Freund nahm zwei Sous, ich that desgleichen, das Kind verschwand und kam bald darauf mit einem Napfe wieder, in dem eine kolossale Ladung von goldigen Kartoffelschnitten glänzte. Sie lud ihre Wohlthäter zum Mahle ein, und das war das einzige Mal in meinem Leben, wo ich gespeist habe — bei Fräulein Rachel. — Sie spielte im zweiten Stück, ich weiß nicht, welche Stelle, denn nachdem ich meinen Freund im ersten Stück gesehen, hatte ich genug und ging mit ihm fort. „Wer ist das arme kleine Geschöpf?" fragte ich. — „Ein sehr intelligentes Mädchen," antwortete er, „allein sehr arm, wie Du siehst. Du kennst Schauspieler und Directoren; wenn Du sie an ein Theater bringen würdest, wo sie Kinderrollen spielen könnte, erwiesest Du ihr einen sehr großen Dienst."

Digitized by Google

aber Alles, was sie in der Ausübung ihrer Kunst hemmte, suchte sie zu besiegen, darum bat sie Leo, ihr seine Stube zum Studiren zu überlassen. Gern war er dazu bereit; er benutzte sie nie am Tage, denn er kam nicht mehr zum Essen nach Hause. In der Nähe seines sehr entfernten Comptoirs nahm er sein Mittagsmahl, und nur die Neigung zu Rachel und das unabweisbare Bedürfniß, sie täglich zu sehen, bewogen ihn, sein altes Logis zu behalten. Er hoffte, daß die Zeit ihr Verständniß für sein Gefühl reifen, und sie es erkennend auch theilen werde, aber noch deutete Nichts darauf hin. Kam er Abends nach Hause und fand sie auf seiner Stube, so kam sie ihm ohne Befangenheit und Scheu entgegen und reichte ihm mit der Arglosigkeit einer liebenden Schwester die Hand. Nie fand die geringste Erregung oder Unruhe bei ihrem Alleinsein statt, Rachel benutzte es nur zu einer Mittheilung ihrer einfachen Erlebnisse, die ihr jetzt öfter mehr zu Klagen als zu Hoffnungen Veranlassung gaben. Leo erkannte es mit einem Gemisch von Theilnahme und Befriedigung, und statt sie zu trösten, hätte er sie lieber entmuthigen mögen. Aber er fühlte, daß er noch nicht das Recht habe, in ihr Geschick einzugreifen und es zu lenken; noch hatte er Nichts erreicht, was ihn dazu ermuthigte, und bei der hohen Rechtlichkeit seines Charakters war diese Ueberzeugung hinreichend, jedes Wort der Liebe von seinen Lippen zurück in die Tiefe seines Herzens zu drängen!

Seine Geschicklichkeit und sein Fleiß hatten die Aufmerksamkeit seines Prinzipals auf ihn gelenkt. Er beehrte ihn durch sein Vertrauen und benutzte ihn oft zu Aufträgen, die sonst nur ein längst bewährter Employé seines Hauses, der jetzt auf Reisen war, ausgeführt hatte. Leo rückte nach und nach in dessen Stellung ein, doch ohne die Vortheile derselben zu genießen, aber sie konnten ihm nicht mehr lange

Digitized by Google

entgehen, und dann..... O, er hatte auch seine Träume, so gut wie Rachel.

Eines Abends, als ihn die Ausführung eines Geschäfts länger als gewöhnlich aufgehalten hatte, fürchtete er, sie nicht mehr in seiner Stube zu finden, aber als er hereintrat, saß Rachel auf der Brüstung des Fensters, das sie geöffnet hatte. Die Gluth der Abendsonne verlieh ihr wärmere Tinten und ein erhöhtes Leben, und wie sie in anmuthiger Stellung so im vollen Lichte dasaß, während in der Stube schon Dämmerung herrschte, war es Leo, als ob von ihr aller Glanz seines Lebens ausgehen müsse. Er näherte sich ihr erregt und schüttete ihr, was er für sie mitgebracht, in den Schooß.

„So ist es recht!“ rief sie, heiterer als je gestimmt, „nun habe ich Alles, was ich brauche. Das scheidende Abendroth ist wie ein verklingender Accord, der die Seele mit schwellendem Wohllaut erfüllt; die milden Lüfte tragen mir von Baum und Strauch dort unten süße, angenehme Düfte zu, und damit Nichts fehle, bringst Du mir die schönen, saftigen Früchte.“

„Und mich selber!“ sagte er, wie fragend.

„Gewiß, das ist das Beste!“ erwiderte sie innig, — „denn wenn ich Dich nicht hätte, müßte ich Alles, was mich erregt, in mir verschließen. Der Vater ist jetzt so ernst und finster und fragt mich oft ungeduldig, wann denn meine Lehrzeit beendet sein wird, — und die Mutter hat vor lauter Sorgen nicht Zeit, sich um mich zu bekümmern. Sarah aber neckt mich und spottet meiner, wenn ich gegen sie ausspreche, was ich denke.“

„So flüchte Dich nur immer zu mir, mich wirst Du immer theilnehmend und treu finden!“ erwiderte er, wie zur Bestätigung leicht und leise seinen Arm um sie schlingend.

Digitized by Google

„Ich weiß es!“ sagte sie, indem sie sich vertrauend an ihn lehnte. O, wie gern hätte er sie an sein Herz gedrückt, an dieses Herz, das in der Wärme der Jugend und der unterdrückten Leidenschaft so mächtig schlug! — Aber er überwand sich und fragte wie gewöhnlich: „Nun, was hast Du denn heute vorgehabt? Dir scheint etwas Frohes begegnet zu sein.“

„Nein,“ sagte sie, „so eigentlich nicht, eher könnte ich es noch unangenehm nennen, denn ich habe heute zum ersten Male mit meinem lieben Lehrer heftig gestritten. Herr Saint Aulaire will, daß ich mich für das tragische Fach ausbilden soll, und er behauptet, ich eigne mich nur dafür. Er findet, daß meine Haltung, der Ausdruck meines Gesichts, kurz mein ganzes Wesen mich darauf hinweisen, und daß mein natürlicher Geschmack sich mehr zu der Größe und Erhabenheit des Stils, als zu dem Gefälligen und Graziösen hinneige. Vielleicht hat er Recht, denn im Anfang schien es mir auch nur wünschenswerth, mich in Purpur zu kleiden, das Diadem auf mein Haupt zu drücken und stets im edelsten Pathos zu reden. Es war mir, als athme man dann in Regionen, in die nichts Gemeines und Irdisches sich hereindrängen könne — aber da man sich doch nie davon loslösen kann, möchte ich nun viel lieber im Lustspiel wirken.“

„Aber warum?“ fragte Leo, der eigentlich mehr auf den Wohllaut ihrer Stimme als auf ihre Worte geachtet hatte, denn er konnte kein wahrhaftes Interesse an ihrer künstlerischen Ausbildung finden, aber da er dennoch gern auf sie einging, fügte er hinzu: „Ich kann mir die Ursache Deines veränderten Sinnes noch nicht klar machen.“

„So will ich es thun, selbst auf die Gefahr hin, von Dir, wie von Sarah, ausgelacht zu werden. — Sieh', wenn

Digitized by Google

ich die Rolle einer tragischen Heldin gebe, wenn ich mich von der Liebe, von einer Leidenschaft oder einer andern Gluth in einen heiligen Rausch versetzt fühle — wenn ich durch Tugend hinreiße, mit dämonischer Macht siege oder mit Hoheit herrsche, immer fühle ich mich doppelt unglücklich, wenn ich dann den Purpur ablegen und meine dürftigen Kleider wieder tragen soll, ja, wenn ich nur aus dem gemalten Palast in unsere elende Wohnung zurückkehren muß. Der Contrast ist mir doppelt schmerzlich. Meine Scheu vor der Armuth wird dann zum Widerwillen, und ich empfinde sie nicht wie ein Unglück allein, sondern sie erscheint mir auch häßlich."

„Du irrst, Rachel," sagte Leo strenge, „die Armuth ist heilig."

„Sie macht uns abhängig von der Noth."

„Der Reiche ist es vom Ueberfluß."

„Sie unterdrückt unsere Kräfte...."

„Nein, nur Genüsse zehren sie auf, die Armuth stärkt sie oft noch, und wenn sie sich mit Arbeitslust, Ausdauer und Fleiß vereint, macht sie erfinderisch, groß und mächtig."

„Wäre dies wirklich der Fall, so würden meine Eltern nicht noch immer im Kampfe mit ihrem Geschicke sein.... Doch ich möchte mich heute nicht auch mit Dir streiten, betrachte sie, wie Du willst; ich weiß nur, daß die Armuth traurig ist und daß ich sie tiefer empfinde, wenn ich mich eben auf hohem Kothurn bewegt habe.... Darum will ich zum Lustspiel übergehen, es liegt viel Ausgleichendes darin, es erregt Wohlgefallen und Behagen...., man bleibt dem gewöhnlichen Leben nahe, das nur von dem rosigen Schimmer der Kunst ein wenig schöner gefärbt wird. Eine behagliche Lust, eine sorglose Ruhe herrscht darin; man wandelt über weiche Rasenteppiche, lauscht auf die flüsternde

Digitized by Google

Stimme galanter Herren, und der Liebeszauber wird in sonnigen Strahlen auf die Menschen ergossen. — Der Jugend ist Romantik und Flatterhaftigkeit erlaubt, das Alter mit seiner Grämlichkeit und Straffucht wird geprellt; die Tölpelhaftigkeit gezüchtigt und der Schlauheit durch größere Schlauheit ein Schnippchen geschlagen. Vor Allem aber muß die Liebe immer triumphiren, und das Alles geschieht mit heiterer Laune und drolliger Komik. Ist das nicht lieblich und schön?“*)

„Mir erscheint es unbedeutend und verderblich!“ sagte Leo finster.

„Nein, das ist es nicht, Du faßt es zu einseitig und zu strenge auf.... Ich aber muß gestehen, mir ist es viel behaglicher, eine Soubrette als eine Prinzessin zu machen, denn mit dem größten Gleichmuth nehme ich meinen Kopfputz und meine Schürze ab, um meine eigene alte Mantille umzuschlagen, und habe ich eben die Vornehmen gefoppt, ihnen ihr Geld aus den Händen gelockt und mich über sie lustig gemacht, so denke ich, das kann auch noch einmal im Leben geschehen — aber ich bin nicht mehr Kind genug, um zu glauben, daß ich mich mit Königen unterhalten kann, und Prinzen zu meinen Füßen liegen werden. Ich werde ebenso wenig mit den Großen der Welt in Berührung kommen, wie ein Steg von unserem verwitterten Hof aus für uns in den schönen benachbarten Garten führen kann, den wir von hier überschauen!“

„Nun, das ist eben nicht unmöglich,“ sagte Leo; „wenn ich den Garten kaufe und das schöne kleine Hotel, das dazu gehört, lasse ich die Mauer, die unsern alten Hof davon trennt,

*) Rachel hatte zuerst eine entschiedene Vorliebe für das Lustspiel, und lange bemühte sich Saint Aulaire vergebens, sie für die Tragödie zu bestimmen.

Digitized by Google

niederreißen, und der Steg bahnt sich von selbst, auf dem ich Dich hinüberführe."

„O, das wird prächtig sein!" rief sie lachend, „und eigentlich nur wie es sich gebührt, denn wenn unser Inneres mit Glanz und Herrlichkeit erfüllt ist, sollte auch das Aeußere, das uns umgiebt, so sein.... Aber wirst Du auch Wort halten?"

„Gewiß," sagte er, von ihrem anmuthigen Reiz hingerissen, denn in Rachels Gegenwart wollte er immer nur, was sie wünschte, erfüllen — ja, was sie erträumte, auch erstreben, „Du kannst sicher sein, ich werde arbeiten, gewinnen, und das Erwünschte auch einst erreichen!"

„So gieb mir die Hand darauf!"

„Ein Kuß ist eine viel bessere Bestätigung!" sagte er plötzlich erregt, indem seine Lippen schon die ihren suchten.... Als er Rachel nach einem seligen Moment aus seinen Armen ließ, wußte er nicht, ob das Abendroth oder seine Berührung sie so erröthen machte. Sie ließ es zu keiner weitern Untersuchung kommen, denn rasch schwang sie sich von ihrem Sitze herab und sagte: „Ueber unser Plaudern habe ich vergessen, Dir einen Brief abzugeben, der für Dich aus Amerika gekommen ist."

„Damit hat es keine Eile," erwiderte er ein wenig verdrießlich über die Unterbrechung, denn Rachel erschien ihm mit einem Male nicht wie eine vielverheißende Kinderknospe, sondern wie ein erblühtes und erwachsenes Mädchen, dem er Alles glaubte sagen zu dürfen.

„Aber er ist von Deinem Onkel."

„Eben darum hat es Zeit, ihn zu lesen, denn ich weiß ja längst, daß er glücklich in New-York angekommen ist, und sein zweiter Brief hat mir gesagt, daß es ihm gut geht."

Rachel aber, die mit einem plötzlich erwachten weiblichen

Digitized by Google

Instinct errieth, daß es für sie länger nicht passend sei, mit Leo im Dunkeln zu bleiben, griff rasch nach einem Lichte, das auf dem Tische stand, und zündete es an. „Nein," sagte sie ernst, „Briefe muß man sogleich lesen, denn man kann nie wissen, was sie uns bringen!"

Er griff mechanisch nach dem, welchen sie ihm hinreichte, und öffnete ihn, aber seine Theilnahme wuchs mit jeder Zeile, die er darin weiter las. Während dessen war Rachel an das offene Fenster getreten, um den fast betäubenden Duft der Blüthen mit Behagen einzuathmen; dabei warf ihr Gedankenflug so launenhafte, magische Schlaglichter in das Reich ihrer Träume, wie der aufgehende Mond dort unten in das Dunkel der Bosquets: sie bildeten beide nur phantastische Arabesken, aber unwillkürlich zog Rachel die ihren um Leo's Bild. Plötzlich fühlte sie die Hand des Freundes auf ihrer Schulterr Leo war so bewegt, daß sie ihn im ersten Augenblick kaum verstand. „Du hast, Rachel," sagte er, „in einem entscheidenden Moment mir ein Versprechen abgefordert; das Schicksal scheint es gehört zu haben und will es erfüllen!"

„Das wäre prächtig," jubelte sie — „doch was hat Dir denn Dein Onkel geschrieben?"

„So Ueberraschendes, daß ich es nicht zu ordnen und zu fassen weiß!"

„Hat er in irgend einem Sumpf einen neuen Erwerbsquell entdeckt, oder will er eine reiche Mohrin heirathen?" fragte sie mit kindlichem Muthwillen.

„Scherze nicht in einem so ernsten, heiligen Augenblick!"

„Ist der Onkel denn Priester geworden, oder was will er denn so Großes begehen?"

„Nichts als mich reich machen und beglücken."

„Ach, das lass' ich gelten — aber ich fürchte, sein End ist dann nahe."

Digitized by Google

„Nein, er hat sich nie kräftiger gefühlt.“

„So mißtraue ihm, denn er kennt keine Großmuth.“

„Höre und urtheile selbst. Er schreibt, daß die Hinterlassenschaft seines Bruders viel bedeutender ist, als er erwartet hatte; sie gewährt ihm mit seinem Vermögen die Mittel zu den großartigsten und vortheilhaftesten Unternehmungen, zu deren Ausführung er aber einer treuen Hülfe bedarf. Er ist überzeugt, sie in mir zu finden, und hat auch durch eine Correspondance mit meinem Prinzipal erfahren, daß ich die Fähigkeit und die Kenntnisse besitze, vielverzweigte Geschäfte zu leiten, darum will er mich an dem seinen betheiligen und ist sogar bereit, mich zu seinem Compagnon zu machen.“

„So will er zurückkehren?“ fragte Rachel erregt.

„Nein, daran denkt er nicht. Er will in New-York bleiben, und er fordert nur von mir, daß ich mich verpflichte, auf drei Jahre dahinzukommen; nach deren Ablauf steht es mir frei, mit dem gewonnenen Kapital zurückzukehren — der Onkel will mir, welche Wendung sein Geschäft auch nimmt, eine bedeutende Summe garantiren — oder länger dort zu bleiben.“

„Und Du willst zu ihm gehen?“ fragte Rachel tonlos.

„Die Vernunft gebietet es, aber weiß ich denn, ob ich die Kraft finden werde, ihr zu folgen? Jedenfalls bin ich froh, daß ich noch ein halbes Jahr in Paris bleiben muß, bis dahin entscheidet sich noch Manches.“

„Ein halbes Jahr nur!“ seufzte Rachel.

„Möchtest Du denn, daß ich für immer bleibe?“ fragte er dringend.

„O Leo!“ rief sie statt aller Antwort mit einem Accent, aus dem Liebe und Zorn sprachen.

Digitized by Google

„So bin ich Dir theuer?“ sagte er weich, indem er sie an sich ziehen wollte.

„O martere mich nicht!“ rief sie unter hervorbrechenden Thränen, sich heftig von ihm losreißend und aus dem Zimmer stürzend.

Leo folgte ihr nicht. Er trat an das Fenster und lehnte sich an die Stelle, wo Rachel gestanden hatte. Wie reich an vielverheißenden Hoffnungen hatte ihn eine Stunde gemacht! Ihm war's, als würde er von Wogen des Glückes geschaukelt und getragen, gerne ließ er sie über sich zusammenschlagen; sie sollten jeden Zweifel, jeden aufsteigenden Einwurf seines Verstandes begraben. Er wollte nicht denken, nur empfinden! Es war Mitternacht, als er sein Lager suchte.

Digitized by Google

X.

Der Zwiespalt.

Jene Scheu einer strengen und reinen Jugend, die mit Ideen leichter als selbst mit geliebten Personen umzugehen weiß, hielt Leo ab, Rachel mehr als sonst zu suchen; war er aber mit ihr zusammen, so überwachte er sich nicht mehr so ängstlich, obgleich er Nichts that, was ihre kindliche Unbefangenheit hätte stören können. Sie aber überschüttete ihn mit harmlosen Gefühlsspenden wie mit freigebigem Blüthenregen, gleichsam als wolle sie seine Seele entschädigen für das, was sie seinem Willen und Urtheil versagte, denn so willig sie sonst seine Wünsche erfüllte, nie gab sie ihnen nach, wenn sie in der Ausübung ihrer Kunst sie hindern wollten. Keine Widerwärtigkeit, keine Mißbilligung und Erniedrigung schreckte sie davon ab, aber es bedurfte der ganzen Energie eines so schwungvollen und festen Charakters und unbeugsamen Willens wie Rachel, um nicht zu schwanken.

Leo verwundete sie am tiefsten, wenn er in ihrer Neigung zur Kunst nur das Verlangen sehen wollte, sich von beschränkenden, einfachen Pflichten loszulösen, und wenn er wähnte, daß nur eine innere Unruhe sie aus dem engen Kreise der Häuslichkeit auf die wechselnden Scenen einer

Digitized by Google

größern Bühne leitete. In Augenblicken, wo er Aehnliches aussprach, war es ihr oft, als müsse sie ihn bemitleiden oder hassen, denn fehlte ihm nicht jedes Verständniß für die Kunst und für sie?

Die Eltern quälten sie wieder auf andere Weise. Sie wollten, daß sie aus ihrem Berufe schon einen Erwerb mache, aber wer kann bei einer Aussaat ernten? Wer wird den Keim kaufen wollen, der noch unter Hüllen ruht, die er vielleicht nie durchbricht, und ist dies auch der Fall, so muß er doch erst reifen! — O, wie glücklich wäre Rachel gewesen, wenn sie sich eine stille, ungestörte Lehrzeit hätte sichern können, wenn Alle, die sie liebten, sie ermuthigt hätten; aber nur ihr Lehrer that es, doch indem er ihr Talent auszubilden suchte, trat er entschieden der Richtung, die es nehmen wollte, entgegen.

Die schönen Rollen, in denen Rachel so viele Erheiterung und Befriedigung fand, wurden ihr nur noch selten zugetheilt, denn Saint Aulaire bestand darauf, daß sie vorzugsweise sich dem Studium des Tragischen weihe.... Seine Rathschläge wandten sich an eine zu intelligente Schülerin, um ganz fruchtlos zu sein. Rachel studirte mit Eifer, was er ihr gab, und sein erfahrener und lebhafter Geist entzündete die Flamme ihres Genies, das aber erst blitzartig leuchtete, und oft nur für ihn allein sichtbar war.

In der ersten Zeit war sie ihm wie ein prächtiges Echo erschienen, das mit wunderbarer Genauigkeit jede Sylbe und Phrase wiederholte, oder wie ein herrliches Instrument, das, je nachdem man es berührt, in sanften Schwingungen oder in brausenden Accorden ertönt — aber nun wußte er wohl, dieses Instrument hatte eine Seele, die nicht der Athem eines Andern erschloß, sondern die selbständig zum

Digitized by Google

hohen Flug sich aufschwang, wenn sie von etwas berührt wurde, mit dem sie sich identificiren konnte.

Wenn Rachel die einfachen, großen und erhabenen Verse Racine's declamirte und ihr Geist davon ergriffen, ihr Herz gerührt wurde, dann leuchtete ihre Stirn, ihren so wunderbar geschnittenen Mund umspielte ein Lächeln der Hoheit und des Stolzes, und ihre metallreiche Stimme gewann an Wohllaut und Kraft. Aber sie mied eher solche Augenblicke, als sie sie suchte, denn alles Echte ringt sich nur mit Schmerzen empor, und jede Geburt hat ihr Weh! —

Rachel war nicht allein Saint Aulaire's begabteste, sie war auch seine fleißigste Schülerin. Nie versäumte sie eine Lection. Täglich ging sie, ohne das Wetter oder ihre Kleidung, die so selten passend dafür war, zu beachten, den weiten Weg nach der Rue Saint-Martin, wo ihr Lehrer in dem Saale Molière's sein Institut hatte, das ungefähr von zwölf bis zwanzig Eleven besucht wurde, welche jeden Sonntag öffentliche Vorstellungen gaben. Die Verwandten der Eleven und die Freunde des Theaters stellten sich hin und wieder dazu ein, aber selten gelang es Saint Aulaire wahre Kenner oder einflußreiche Persönlichkeiten dafür zu gewinnen, und doch wollte er durch deren Einfluß so gern den rauhen Pfad seiner hoffnungsreichen Schülerin ebenen. Er sprach überall mit dem lebhaftesten Interesse von seiner armen jungen Jüdin, der er, wie Choron, eine glänzende Zukunft prophezeite, und von der er für die Kunst so viel erhoffte.

Besonders genügte Rachel oder entzückte vielmehr ihren Lehrer in der Rolle der Hermione, die sie auf die Bahn der dramatischen Kunst geleitet, und an der sich ihr Genie entzündet hatte. Sie spielte sie nach seiner Ueberzeugung so gut, daß er sie darin gern seinen Freunden vorgeführt hätte, aber da er sie nicht alle zu vereinen vermochte, schickte er Rachel

Digitized by Google

zu einem von ihnen, zu Herrn Vedal, Cassirer des Théâtre Français.

Nur mit Zagen betrat sie das Bureau dieses Herrn, und schüchtern überbrachte sie ihm die Einladung von Saint Aulaire. Während er zerstreut zuhörte, überdachte sie, daß ein Auditorium sie ebenso gut wie ihr Lehrer in der Ausübung der Kunst fördern könne, und in dieser Ueberzeugung fand sie ihren natürlichen Muth wieder. „Sie würden, mein Herr, auch mich sehr verbinden, wenn Sie kämen, denn ich wünsche lebhaft Ihr Urtheil über meine Leistungen zu hören," sagte sie zu ihm.

„Was werden Sie denn spielen, mein Kind?" fragte er artig.

„Die Soubrette in dem verheiratheten Philosophen."

„Wird das Alles sein?"

„Nein, ich beginne mit der Rolle der Hermione, aber obgleich ich Herrn Saint Aulaire darin befriedige, fürchte ich doch, Ihnen nicht zu genügen, darum bitte ich, kommen Sie, mein Herr, nur zur letzten Pièce." *)

Herr Vedal versprach es ihr. Aber wie Alle, die Rachel zum ersten Male sahen, war auch er von dem ausdrucksvollen Charakter ihrer Züge und ihres sonoren Organs frappirt. Er nahm sich vor, sie auch in der ersten Rolle zu sehen.

Rachel verkündete am Abend Leo mit freudiger Erregung, daß sie morgen vor einem Herrn aus dem Théâtre Français spielen werde, aber damit es mit Erfolg geschehe, sollte er ihren Eifer durch seinen Besuch erhöhen. Sie wollte ihn durch die Fortschritte, die sie gemacht hatte, überzeugen, daß nicht allein ihre Neigung, sondern auch ihr Talent sie zur Schauspielerin mache....

*) Nach Eugen de Mirecourt.

Digitized by Google

Vielleicht war es kein wahrhaftes Bedauern, mit welchem Leo versicherte, er könne ihre Bitte nicht erfüllen. Er war, wie er sagte, gezwungen, morgen ununterbrochen, ja, wahrscheinlich die Nacht hindurch zu arbeiten, um den halbjährigen Abschluß des Hauptbuches zu vollenden. Rachel wollte darin einen Vorwand finden, denn es wurde ihr bei dieser Gelegenheit erst klar, daß er immer vermieden hatte, sie spielen zu sehen. — Wie aber vermochte sie Leo anders als durch ihr Talent mit ihrem Berufe zu versöhnen? Sie erkannte schmerzlich, daß sie ihm nie eine Neigung zur Kunst werde einhauchen können, aber um so verzehrender und ungestümer fühlte sie sich selbst davon beseelt....

Durch Leo's Weigerung war ihr die Freude an dem morgenden Abend verleidet worden, der ihr auch durch die Vorbereitungen, welche er erforderte, vielfach erschwert wurde. Das Costüm zu ihren Rollen erhielt sie von Herrn Saint Aulaire, aber sie bedurfte noch so vieler Nebendinge, die ihr unerschwinglich erschienen. Auf alle Dinge wollte sie schon Verzicht leisten, aber neue Schuhe waren unerläßlich, und doch vermochten die Eltern bei dem besten Willen ihr nicht das Geld dazu zu geben, denn überall machte sich der Mangel noch fühlbar. Leo hatte schon oft seine kleinen Ersparnisse hergegeben und Frau Esther sich nicht gescheut, sie anzunehmen, weil sie darin eine Ausgleichung für das fand, was sie für ihn arbeitete und besorgte, aber immer blieb dem treuen Freund noch etwas, wodurch er Rachel erfreuen konnte, heute übergab er Sarah wieder für sie eine kleine Summe. Rachel fühlte sich zum ersten Male dadurch gedemüthigt und bestand darauf, daß die Schwester das Geld an Leo zurückgeben müsse.

„Es beleidigt mich," sagte sie mit Stolz zu ihm, „daß Du Dich durch eine Summe von mir loskaufen willst. Ich

Digitized by Google

verschmähe den kalten Beweis Deiner Theilnahme, weil Du mir den vorenthältst, um den ich Dich gebeten habe."

Mit Entschiedenheit wies sie jede versöhnende Ausgleichung zurück, und vielleicht wäre sie als Hermione zuerst auf natürlichen Sandalen dahergeschritten, wenn nicht Sarahs praktischer Sinn eine Aushülfe gefunden hätte. Sie nahm einen Fetzen Seidenzeug und bezog damit, so gut es eben ging, die zerrissenen Schuhe der Schwester, und während Rachels Haupt sich bis zu den Wolken erhob, mußte sie am andern Abend die großartigen Falten ihres klassischen Gewandes um ihre Füße schlagen, damit es den schmutzigen Erdenstaub bedecke!....

Gequält von dem Zwiespalt peinlicher Gefühle und Verhältnisse, suchte Rachel durch ihre erhöhten Empfindungen sie zu überwinden, und dadurch gewann sie Energie und Feuer. Herr Bedal, der, wie er versprochen, sich zu der Vorstellung eingefunden hatte, schien davon ergriffen, aber nach dem zweiten Akte der Andromaque verließ er den Saal. Saint Aulaire, der es bemerkte, war darüber bestürzt; er hatte von diesem Besuche so viel erhofft, und nun hatte sich Herr Bedal schweigend entfernt, aber während der Professor dies bedauerte, hatte Jener sich in ein Cabriolet geworfen und fuhr, so rasch die Pferde laufen konnten, nach der Straße Richelieu.

Er stürzte in die Stube des Herrn Jouslin *) und rief ihm athemlos zu:

„Machen Sie sich bereit, Sie müssen mir sogleich folgen!"

„Aber zu welchem Zwecke, was haben Sie denn vor?"

„Ich will Ihnen ein Wunder zeigen!"

„Wo haben Sie es entdeckt?"

„In einer kleinen Jüdin von fünfzehn Jahren."

*) Der damalige Director des Théâtre Français.

Digitized by Google

„Kann sie zaubern?“ rief Jouslin lachend.

„Vielleicht,“ antwortete Bedal ernst; „doch überzeugen Sie sich selbst. Kommen Sie mit mir nach dem Saal Molière's, dort spielt die Kleine, welche eine Schülerin von Saint Aulaire ist.“

„Also eine Debütantin? Nun, wir werden sie ein andermal sehen.“

„Nein, Sie dürfen es heute nicht versäumen. Ich beschwöre Sie darum, kommen Sie mit; Sie werden es nicht bereuen.“

„Ist die Kleine denn so schön?“

„Nein, das ist sie nicht.“

„Aber was soll ich denn eigentlich?“

„Ein entschiedenes Talent sehen.“

„Pah!“ rief Jouslin ungläubig, aber da er es liebte, Talente zu entdecken, und im kleinen Théâtre Chantereine Mademoiselle Plessy entdeckt hatte, sagte er: „Nun, Ihnen zu Liebe will ich ein Stündchen opfern. Ich fürchte nur, wir werden zu spät kommen.“

„Unten wartet mein Cabriolet.“

„So lassen Sie uns eilen,“ sagte Jouslin, indem er den Arm des Herrn Bedal ergriff, und bald darauf saßen beide Herren in der Avant-scène des Théâtre Molière. Der dritte Akt hatte eben begonnen. Jouslin stieß einen Ausruf der Verwunderung aus, als er Rachel sah. Nie hatte er so klare und reine Verse, nie ein so bewundernswerthes Talent des Vortrages gehört.

„Nun?“ fragte Bedal leise. Jouslin drückte ihm, statt zu antworten, die Hand; aber beide Herren waren nicht wenig erstaunt und erzürnt, als sie Rachel in dem verheiratheten Philosophen in dem kurzen Rocke einer Soubrette sahen.

Digitized by Google

Jouslin stürzte wüthend in die Coulissen; er suchte Saint Aulaire, und nachdem er ihn gefunden, rief er ihm heftig zu: „Aber sind Sie denn närrisch, mein Herr?“

„Woraus schließen Sie das?“ fragte ihn der bestürzte Professor erzürnt.

„Sie verderben ja das seltene Kind durch die dumme Rolle der Delouches.“ *)

„Ich weiß es wohl, aber was ist zu machen? Es ist nicht leicht, von dieser begabten Kleinen Gehorsam zu erringen; sie ist starrköpfig wie eine andalusische Mauleselin.“

„Eh! corbleu!“ schrie Jouslin, „so sagen Sie ihrer Mutter, sie soll ihr die Peitsche geben, sie ist noch in dem Alter, sie erhalten zu können.“ Doch bald darauf lachte er selbst über seinen Zorn. Er bat den Professor, ihm seine Heftigkeit zu verzeihen, und wenn seine Schülerin nicht mehr beschäftigt sein werde, sie ihm zuzuführen. Herrn Jouslins Ehrgeiz bestand darin, für Racine und Corneille dasselbe zu thun, was er für Molière gethan hatte, aber er wußte, daß dies viel schwieriger war, denn für die klassische Tragödie fehlten die Darsteller gänzlich, und als Rachel einige Augenblicke später vor ihm erschien, sagte er artig zu ihr:

„Mademoiselle, möchten Sie wohl in das Conservatorium eintreten?“

„O, mein Herr,“ erwiderte sie, „das ist mein innigster Wunsch.“

„Nun wohl, Sie werden es von nun an besuchen; ja, ich mache mich sogar verbindlich, Ihnen ein Stipendium von sechshundert Francs zu verschaffen; aber wenn Sie die Neigung haben sollten, in der Zukunft nur einmal die Rolle der Soubrette spielen zu wollen, so werden sowohl der Mi-

*) Eugen de Mirecourt.

Digitized by Google

nister als ich und Herr Vedal Ihnen für immer unsere Hülfe entziehen."

Sechshundert Francs! Diese erschienen Rachel wie eine Summe, mit der sie glaubte, vor jeder Sorge gesichert zu zu sein...., und dann bedurfte sie ja auch nicht ihrer heiteren Rollen; mit leichtem Herzen entsagte sie ihnen.

Herr Jouslin versprach, eine Empfehlung für sie zu Herrn Saint Aulaire zu schicken. Er hielt Wort. Ihr theurer Lehrer, von dem sie sich in dankbarer Erregung trennte, führte sie selbst in das Conservatoire, wo sie in die Klasse von Michelet eintrat. *)

Einige Zeit nachher wurde Jouslin seiner Stellung am Théâtre Français enthoben. Vedal ward sein Nachfolger; aber er hatte so viel zu thun, um sich zu behaupten, daß er die versprochene Hülfe vergaß. Ein Brief, worin Rachel ihn daran erinnerte, blieb unbeantwortet, und so sah das arme Mädchen ihre Erwartung auf ein sorgloses Studium getäuscht.

Ihre Eltern, denen sie schon mit Triumph ihr Stipendium verkündet hatte, wollten in ihr die Schuld suchen, daß sie es nicht erhielt. Sie fingen an ihrem Talent an zu zweifeln, denn der Erfolg bestimmt oft in dem engsten Kreise das Urtheil, und es ist traurig, aber wahr: selbst Kinder steigen oder fallen bei ihren Eltern im Werthe nach den Resultaten, welche sie erreichen. — Frau Esther zeigte sich zwar immer gleich als ehrenwerthe, tüchtige Mutter, aber sie machte doch oft Rachel Vorwürfe über „ihr zweckloses Treiben", wie sie es nannte, und der Vater hatte zwar seine alte, volle Liebe für sie, aber keine Zeit und keinen Rath. — Zu diesen häuslichen Unannehmlichkeiten kam noch, daß ihr neuer Lehrer, Professor Michelet, ihr Talent nur sehr mittelmäßig fand.

*) Es war am 27. October 1836.

Digitized by Google

Außer bei dem Unterricht zeigte er kein Interesse für sie, und sie konnte weder auf seine Theilnahme, noch auf seine Hülfe rechnen.

Sarah überhob sie wenigstens der Sorge um ihre einfache Garderobe, sie ergänzte sie mit dem Nöthigsten und gab vor, die Mittel dazu bald von der Eltern erhalten, bald aus ihren eigenen Ersparnissen genommen zu haben. Sie hütete sich zu gestehen, daß sie von Leo kamen, denn Rachel war ihrem Vorsatze, Nichts von ihm anzunehmen, treu geblieben. Sie glaubte, daß ihr Verhältniß zu ihm dadurch an Unabhängigkeit und Freiheit gewinne, aber sie fühlte nicht, wie wehe sie damit Leo that. Die widersprechendsten Empfindungen bestürmten ihn oft; er wollte sie meiden und mußte sie doch suchen; wenn er glaubte, durch verdoppelte Thätigkeit die Allgewalt seiner Seele beherrschen zu können, so mußte er sich wieder gestehen, daß jeder Augenblick, der nicht unmittelbar seine äußern Sinne beschäftigte, mit dem Gedanken an sie erfüllt war. Aber so konnte er nicht weiter fortleben, und nicht sein Gefühl allein, auch die Verhältnisse drängten zur Entscheidung. — Liebte sie ihn, so mußte es von ganzer Seele sein, vertraute sie ihm, so mußte es auch ohne Rückhalt geschehn. Jetzt hatte er ein Recht sie zu fragen, und sie konnte entscheiden, denn was ihr an Jahren fehlte, ersetzte ihr Verstand.

Rachel hatte seit jenem Abend nie wieder, weder durch Wünsche noch Bitten auf Leo einzuwirken gesucht; aber sie war, kleine Mißhelligungen abgerechnet, vertrauungsvoller und hingebender als je zu ihm. Wollte sie ihm dadurch jede Wahl unmöglich machen? Oft schwebte schon eine entschiedene Frage auf seinen Lippen, aber er drängte sie zurück, wenn Rachel von ihrem Streben und ihrem Wunsche, sich in der Kunst auszuzeichnen, sprach. Das that sie täglich, obgleich ihr auf ihrem Wege keine Demüthigung erspart

Digitized by Google

blieb, und den Stolz, den sie ihr entgegensetzen wollte, war sie gezwungen, zu verleugnen.

Die Eleven des Conservatoire spielten oft vor einem größern Publikum in Costüm, die Besten von ihnen konnten sich eine Rolle wählen, sie nannten das: „sich in einer Partie zeigen.“ Die Nebenrollen wurden dann, so gut wie es eben ging, besetzt, und Jeder, der sie übernahm, bekam, wenn er es wünschte, zur Entschädigung zwei Francs. Rachel wurde durch ihre Armuth gezwungen, sich um solche Rollen zu bewerben, und bald mußte sie eine Vertraute, oder eine Dienerin, bald eine alte Frau oder einen Krieger vorstellen.*) Sie bewegte sich mit Leichtigkeit nach den verschiedensten Richtungen und lernte spielend ihre Rolle, aber es demüthigte sie, ähnliche zu übernehmen und zu einem bloßen Handlanger in der Kunst herabgewürdigt zu werden.

Eines Abends mußte sie einen Priester geben. Nur mit Widerwillen warf sie ein weites, faltenreiches Gewand über ihren schlanken Leib, und mehr mit Ekel, als mit Demuth beugte sie ihr Haupt unter der großen Perrücke. Ihre sonore Stimme wurde tiefer und gewaltiger, als sie einen Bannfluch aussprach, aber plötzlich wähnte sie ihn gegen sich selbst geschleudert zu haben, als sie unter den Zuschauern Leo erblickte. Ihre dunklen Augen blieben auf ihm, wie auf einer Erscheinung haften. Sie zitterte vor Scham und Zorn. — Welch' Verhängniß! So mußte er sie zuerst auf der Bühne sehen? — O sie vergaß Alles über diesen vernichtenden Gedanken! — Ihre Mitspielenden mußten sie durch ein Zeichen erst daran erinnern, die Schlußworte zu sagen, und kaum waren sie über ihre gepreßten Lippen gegleitet, als sie, nicht mit den gemessenen Schritten der Weisheit und des Alters, sondern wie ein verwundetes Reh davoneilte.

*) Historisch.

Digitized by Google

Sie achtete nicht auf den Vorwurf, den sie deshalb erhielt. Mit fieberhafter Eile streifte sie den Priesterrock, als wäre es ein Nessusgewand, von sich. Sie riß mit Verzweiflung an den weißen Locken der Perrücke, ehe sie sie mit Abscheu von sich schleuderte. Sie hätte laut aufschreien mögen, aber sie konnte nur seufzen und weinen. — O wie herbe war ihr Geschick! War die Kunst denn wirklich werth, daß sie so viel um sie duldete? Ja, sagte sie mit Ueberzeugung, indem sie sich aufrichtete, wer nach dem Priesterthum strebt, muß auch das Märtyrerthum auf sich nehmen können!

Sie vermochte sich äußerlich zu beherrschen, obgleich ihre Pulse flogen und ihre Wangen glühten. Sie nahm die herumliegenden Kleidungsstücke und ordnete sie sorgfältiger, als sie es je gethan, — aber ohne daß sie in den Spiegel sah, wusch sie sich die Falten des Alters von der Stirne. — O, sie fühlte sich auch in dieser Stunde sehr alt, sie hatte schon so viel gelitten, und in diesem Augenblicke lag ihr Leben noch wie eine lange dornenvolle Laufbahn vor ihr. — Alle harmlosen Freuden scheinen auf immer daraus gewichen, — es dünkt sie so lange, daß sie jung, harmlos und unbewußt gewesen! Aber war sie auch nicht glücklich, so war sie doch nicht verächtlich. Was hatte sie denn gethan, dessen sie sich vor Leo schämen mußte? Aber warum zögerte sie dennoch, die Treppe hinab und in das Vorhaus zu gehen, wo er sie erwartete? Oft schon war er sie abzuholen gekommen, aber nie hatte er den Saal betreten...., warum hatte er es heute gethan? Sie wagte nicht, ihn darum zu fragen. Schweigend ergriff sie seinen Arm und folgte ihm.

Nachdem sie eine kleine Strecke gegangen waren, sagte Leo besorgt: „Du zitterst Rachel, das Spielen scheint Dich anzugreifen. Du solltest es aufgeben!“

„Nimmermehr!“ rief sie heftig. „Das kannst Du auch

Digitized by Google

nur sagen, weil Du mich als Automaten gesehen..... zu einem solchen muß ich um zwei elender Francs willen werden. Aber ich beschwöre Dich, laß Dich von meiner Bitte erweichen und komm endlich einmal, wenn ich eine Rolle gebe, mit der ich mich identificiren kann..... dann wirst Du sehen, welche Befriedigung, ja welche Seligkeit ich in der Ausübung der Kunst fühle!"

„Du täuschest Dich! Glaube mir, Rachel, Du wirst nie das Glück darin finden, das Du suchst.... O, entsage diesem Jagen nach einem bloßen Phantom!" sagte Leo bittend.

„Auch Du, Leo, kennst mich so wenig, daß Du das für möglich hältst...? und ein Phantom nennst Du, was mir als Göttin erscheint! O, wie schmerzlich verletzest Du mich!" rief sie traurig. „Muß ich denn nicht genug erdulden? Siehst Du denn nicht, daß meine Füße wund, meine Hände blutend sind, von all den Dornen, welche ich auf meinem Wege finde!"

„So verfolge ihn nicht weiter!"

„Das kannst Du sagen, der Du nur seine Krümmungen siehst, aber ich sehe das Ziel, einen leuchtenden Tempel, in dem ich eine geehrte, heilige Priesterin werden will!"

„Armes Kind, welch' thörichter Wahn! Siehst Du denn nicht, daß es kein wahrer Tempel ist, in den Du einzudringen suchst; daß der Boden schwankt, auf dem er steht, und mit ihm, die ihn betreten? Priesterinnen nennst Du sie! Schau sie Dir nur näher an, sie sind oft nichts als gemeine Dirnen, und der Purpurmantel, in den sie sich hüllen, ist beschmutzt und verdeckt nur schlecht ihre Eitelkeit, ihre Genußsucht und alle ihre Irrthümer und Laster, die ich Dir nicht einmal nennen mag. Es giebt keine Priesterin mehr!"

„Doch, o doch!" flüsterte Rachel kaum hörbar.

Digitized by Google

„Nein, Du irrst!“ rief Leo, „und Du selbst wirst keine werden, und hülltest Du Dich noch so fest in das weiße, keusche Gewand einer Vestalin, sie werden es doch von Deinen Schultern lösen; und zündest Du mit der reinsten Begeisterung die Flamme auf dem Altare an, sie werden eine andere, sündhafte Gluth in Dir erwecken, und denkst Du heute, das Ziel Deines Strebens soll ein grüner Lorbeerkranz sein, so wirst Du ihn Dir bald als ein Diadem von Edelsteinen wünschen, dessen Werth unschätzbar sei!“

„O, Leo, Leo!“ seufzte Rachel angstvoll.

„Ich muß endlich“, fuhr er unerbittlich fort, „Deinen Wahn zerstören, denn Du vernichtest damit noch mehr als Dein eigenes Glück.... Doch wenn ich selbst nichts als Deine Neigung berücksichtigen will und annehme, das Unglaubliche geschieht und Du erreichst ein glänzendes Ziel.... o dann erst wirst Du mich verstehen! Dann wirst Du, wie ich, erkennen, daß das leuchtendste Feuer in Asche zerfällt, daß der Purpur oft nur Lumpen deckt, und daß der kostbare Teppich, auf den Du trittst, einen Abgrund verhüllt... Ich beschwöre Dich, Rachel, gieb nicht Deine reinen Güter der Menge preis; sie wird einen Tauschhandel mit Dir treiben, in dem, was sie Dir auch bieten wird, Du verlieren mußt.“

„Aber ein innerer Beruf drängt mich zur Bühne hin!“

„Den haben schon Viele zu empfinden geglaubt und sich dennoch getäuscht!“

„O mein Gott, mein Gott, was soll ich thun?“ fragte sie erschüttert.

„Kehre um, tritt zurück in den engen Kreis der Familie!“

„Wo das äußere Elend und die geistige Dürftigkeit herrscht.“

Digitized by Google

„Wo Du die Liebe, die Unschuld, das Vertrauen und die Hingebung findest!“

„Die Liebe erstickt in der Noth, die Unschuld kann man sich überall bewahren, und Freundschaft und Hingebung werden mir auch auf meiner neuen Bahn nicht fehlen, denn Du wirst mich nicht verlassen!“

„Glaubst Du?“

„So fest, daß ich darauf schwören möchte!“

„Aber warum soll der Mann der Frau folgen? Ist es nicht natürlicher, wenn das Weib ihm folgt?“ fragte Leo mit bewegter Stimme, indem er Rachels Arm inniger an sich drückte.

„Ich verstehe Dich nicht!“ sagte sie unbefangen.

„O!“ rief er bitter, „Du willst mich nur nicht verstehen, oder Du kannst es nicht, weil Dein Herz schweigt.... Wie scharf vermagst Du die von einem Dichter beschriebene Leidenschaft zu erkennen, wie warm giebst Du die Gluth wieder, die seine Verse malen, aber die Wahrheit, die aus dem Munde eines Lebenden zu Dir spricht, die Liebe, die aus einem vollen Herzen Dir entgegenquillt, für die hast Du kein Verständniß!“

Rachel fühlte sich von dem vibrirenden, wahren Ton in Leo's Stimme ergriffen.

„Leo!“ sagte sie innig und leise.

„O,“ rief er schmerzlich, „lebtest Du in der wirklichen Welt, statt in einer erdichteten, gäbest Du Dich einmal nur wahren, statt entliehenen Gefühlen hin, so würdest Du längst meine Liebe zu Dir erkannt haben!“

„Ich weiß es ja, daß Du mich liebst!“ sagte sie weich, „und ich freue mich dessen!“

„Rachel, theuerstes Wesen!“ rief er leidenschaftlich, ihre

Digitized by Google

Hand an seine heißen Lippen ziehend, „ich darf also hoffen....?“

„Was?“ fragte sie leise, von seinem Ungestüm erschreckt.

„Auf Deine Gegenliebe!“

„Nun, Du weißt es ja, daß ich Dich liebe!“

„Mit Hingebung und Aufopferung wie Deine Heldinnen ihre Geliebten?“

„Ich weiß es nicht!“ sagte Rachel leise.

Leo zitterte, als er sie weiter fragte:

„Wenn ich Dir eine sorgenlose Existenz bieten kann, wirst Du mir überall folgen, wie Deine Mutter Deinem Vater folgte?“

„Ueberall!“ rief Rachel erschrocken. „Nein, das kann ich nicht. Ich muß ja eine Schauspielerin werden!“

„Daran kannst Du in diesem Augenblick denken..... dann liebst Du mich nicht!“ erwiderte er schmerzlich.

„Wie, Du meinst, daß ich Dir die Kunst und die Freiheit opfern soll?“ fragte sie erstaunt.

„Gewiß!“

„Nimmermehr!“

„O Rachel!“ rief er mit gebrochener Stimme.

„Beruhige Dich, Leo!“ sagte sie, seine Hand ergreifend. „Ich liebe Dich wahrhaft, aber mehr als Alles liebe ich die Freiheit und die Kunst!“

„So lebe wohl!“ flüsterte er unhörbar.

„Was willst Du thun?“ fragte Rachel ängstlich.

„Mich von Dir trennen!“ erwiderte Leo fest.

„Wie, Du willst mich verlassen, Du mein einziger, mein theurer Freund?“

„Ich muß.... Ich kann nicht neben Dir leben, ohne Hoffnung auf Deinen Besitz!“

Digitized by Google

„Aber ich bin noch so jung!“

„Du bist bald sechszehn Jahr und weißt, was Du willst. Kannst Du mir also Hoffnung geben, daß Du einst als mein Weib mir ohne Rückhalt angehören willst, so bleibe ich!“

Sie schwieg, aber ihre Erschütterung zeigte sich in strömenden Thränen. Tief erregt und schweigend gingen beide noch die kleine Strecke bis zu dem Hof ihrer gemeinsamen Wohnung; dort wollte Leo mit einem Händedruck Rachel verlassen; sie aber warf sich leidenschaftlich an seinen Hals, doch er berührte mit seinen Lippen nur leicht ihre Stirn und verschwand.

Sie sah sich im Dunkel allein, und mit einem stechenden Schmerz fühlte sie, daß sie es von nun an immer sein würde. Schon wollte sie bei Leo's Stube einbiegen, ihm zurufen, daß er bleiben solle, aber sie konnte den Muth dazu nicht finden, und mit gebrochenem Herzen suchte sie ihr Lager. Kein Schlaf senkte sich auf ihre thränenfeuchten Augen. Immer sah sie Leo vor sich in dem natürlichen Adel seines Wesens, den er nie durch eine That oder ein Wort verletzt hatte. Die männliche Entschlossenheit, mit der er um ihre Liebe warb, machte ihn ihr noch theurer. Seine Worte klangen in ihrem Innern nach; welche reine Empfindung zeigten sie!... und vielleicht enthielten sie auch eine Wahrheit, die sie nur nicht fähig war zu fassen.... Sie konnte jetzt nicht mehr annehmen, daß sein Urtheil aus Gleichgültigkeit gegen die höhern, geistigen Güter des Lebens entsprungen sei, denn er hatte durch sie die Dichter lieben gelernt; aber er kannte das wirkliche Leben besser als sie, und das ihre wollte er durch seine Liebe beglücken und verschönern. Wird das die Kunst je vermögen?

Rachel sann so lange darüber nach, bis endlich ein leichter

Digitized by Google

Schlummer sich auf ihre müden Augenlider senkte. Am Morgen erwachte sie mit der Hoffnung, daß sich ein Mittel der Ausgleichung zwischen ihr und Leo finden müsse. Sie wollte ihn sprechen, aber er war schon ausgegangen. Während sie in dem Conservatoire ihre Lectionen nahm, war er nach Hause zurückgekehrt, um seine Sachen zu ordnen, denn er mußte, wie er sagte, bald eine unaufschiebbare Reise machen. Die Anordnungen dafür nahmen ihn so in Anspruch, daß er nicht einmal, wie Sarah es wünschte, Rachel erwartete. Das arme Mädchen erbleichte, als die Schwester es ihr mittheilte, aber Sarah, welche längst die innige Neigung zwischen beiden erkannt hatte, fügte rasch hinzu:

„Beruhige Dich, wenn er seine Reise auch antritt, wird sie gewiß nicht lange währen, denn er war zu betrübt, sie machen zu müssen."

Wird er wirklich bald wiederkommen, und werde ich ihn noch heute sehen? fragte sich Rachel, indem eine schmerzliche Rührung und Spannung sich ihrer bemächtigte. Die kühnsten und bangsten Empfindungen wechselten in ihr, aber alle lösten sich in einer tödlichen Angst auf, als es Mitternacht wurde und Leo immer noch nicht zurückkam.

Mit Thränen begrüßte Rachel den nächsten Tag, aber auch mit der Ueberzeugung, daß er sie mit Leo wieder vereinen werde, doch er verging, ohne ihr den Freund zu bringen, und es war, als ob ein trauriges Verhängniß sie verurtheilt habe, erst alle Leiden kennen zu lernen, ehe sie sie darstellte! —

Mit stummem Schmerz setzte sie sich gegen Abend an das Fenster. Sie schaute in den Hof hinab, weil sie glaubte, Leo müsse jeden Augenblick darin einbiegen. Es dämmerte bereits, als sich die Stubenthüre öffnete und eine männliche Gestalt darin erschien. Rachel zitterte so heftig, daß sie sich

Digitized by Google

nicht erheben konnte; aber nicht Leo war's, der auf sie zutrat, sondern der Vater. Verbarg ihm die Dämmerung ihre Gemüthsstimmung, oder bemerkte er sie nicht... er sprach zu ihr von gleichgültigen Dingen, und erst als die Mutter und Sarah hinzukamen, sagte er: „Ich soll Euch allen ein herzliches Lebewohl von unserm Freunde Leo sagen!"

„Er ist also verreist, ohne uns vorher noch zu sprechen?" fragte die Mutter erstaunt.

„Er fürchtete die Erregung des Abschieds von Euch. Ich habe ihn bis zum Bahnhof begleitet und bringe Euch, wie gesagt, noch die innigsten Grüße von ihm!"

„Nun, er wird wohl bald wiederkommen?" meinte die Mutter.

„Das glaube ich kaum," erwiderte der Vater, „denn er ist nach Amerika gereist."

„Nach Amerika!" rief Rachel erschüttert.

„Ich freue mich, daß er den Entschluß gefaßt hat!" sagte der Vater, der Leo's Gefühl für seine Tochter kannte, aber nicht ahnete, was er ihr war, „er wird hoffentlich zu seinem Glücke führen. Herr Lechner, der uns alle getäuscht hat, denn ich glaube, er war schon vermögend, als er uns verließ, ist durch die Erbschaft seines Bruders sehr reich geworden, und hat Leo schon längst die glänzendsten Anerbietungen gemacht. Er zögerte sie anzunehmen, weil er sich nicht von Paris trennen konnte, aber endlich hat er es doch vermocht; — gewiß in der Hoffnung, bald in einer gesicherten Stellung zurückkehren zu können!" fügte er nicht ohne Beziehung hinzu.

„Hättest Du solche günstigen Aussichten dort, so folgte ich Dir gleich nach Amerika, ja, bis an's Ende der Welt!" sagte Frau Esther seufzend.

„Willst Du mir folgen, wie die Mutter dem Vater?"

Digitized by Google

tönte es in Rachels Innern nach, und mit blutendem, von Schmerzen zerwühltem Herzen mußte sie sich dennoch gestehen, daß sie selbst heute wieder „Nein!“ sagen würde. Sie vermochte nicht zu bereuen, was sie gethan, obgleich sie unsäglich litt. Durch Leo's Abreise war in ihr Leben eine Lücke gekommen, die sie durch kein Studium der Kunst, durch keine Hingabe an sie auszufüllen vermochte. Sprach sie in einer Rolle glühende Worte der Liebe aus, so wünschte sie dieselben an Leo zu richten, oder daß er sie wenigstens hören könnte. Hatte sie sich über ein verhängnißvolles Geschick zu beklagen, das sie von ihrem Geliebten riß, so wähnte sie, es habe auch sie von Leo getrennt. Alles brachte sie in Beziehung zu ihm, und daran erkannte sie erst deutlich, wie theuer er ihr war.

Niemanden konnte sie ihre Seele mehr erschließen, wer würde auch ihrem Fluge folgen wollen? Aber war er jetzt nicht ungehemmt und frei, und war das nicht ein Gewinn?

Digitized by Google

XI.

Das Märtyrerthum.

Vom Bord des Neptun, mit dem Leo die Ueberfahrt nach Amerika machen wollte, hatte er noch an die Familie Felix geschrieben, und den Vater gebeten, einige hundert Francs in seinem Namen von seinem Chef einzucassiren und sie bis zu seiner Rückkunft zu benutzen. Hatte er seine eigene Adresse nicht hinzugefügt, damit Herr Felix das Geld nicht ablehnen könne, oder wollte er jede Verbindung mit Rachel vermeiden? Das Briefchen, das der Vater ihr von ihm gab, enthielt innige Wünsche für ihre Zukunft und ein glühendes ewiges Lebewohl, aber sein ganzer Inhalt klang wie ein einziger erschütternder Schmerzensruf. Sie trug es auf ihrem Herzen, das nach und nach anfing, bei dem Gedanken an ihn ruhiger zu schlagen.

Hatte Leo Recht, als er zu Rachel sagte: wenn Du wählen kannst, liebst Du nicht? Vielleicht waren es nur schwesterliche Gefühle, die sie für ihn hegte, und die Trennung und die Phantasie färbten sie so glühend, — aber sie fesselten nicht alle Kräfte ihrer Seele, die nicht allein von Schmerz gedrückt, sondern auch von der Begeisterung gehoben wurde. — Oder war Rachel eine jener Künstlernaturen, in denen

Digitized by Google

das Blut rascher durch die Adern treibt, und Licht und Schatten leichter wechseln? — Gewiß ist, daß sie nach jedem Druck sich erhob, nach jedem Schmerz sich kräftiger aufrichtete, ja nicht einmal der Zweifel an ihrem Talent ließ sie ermatten, oder vermochte sie irre zu machen.

Einst mußte sie vor dem klassischen Areopagus des Conservatoire mehrere Stellen recitiren. Man urtheilte, daß *) „das junge Mädchen nicht übel die Verse betone, und daß, wenn sich sein Geschmack geläutert und sein dramatisches Verständniß erschlossen haben würde — Rachel eines Tages die Vertrauten werde spielen können.“ Aber die Herren Professoren fanden, daß sie die Tragödie verderbe, indem sie mit zu vieler Kühnheit und Freiheit die Verse recitire.

Wer sich durch Originalität und Unabhängigkeit selbst in der Kunst auszeichnet, wird immer zuerst mehr Mißtrauen und Uebelwollen als Anerkennung finden, denn nur mittelmäßige und schulgerechte Talente werden sogleich begünstigt. Um besonders von einer Akademie anerkannt zu werden, muß man jede Schöpferkraft unterdrücken und nur immer nach vorgezogenen Regeln sich bewegen. Rachel mußte wohl etwas Aehnliches ahnen, denn als man einstimmig beschloß, sie solle sich in der Flipotte im Tartuffe, welcher nächstens von den Eleven des Conservatoire aufgeführt werden sollte, versuchen, war sie weniger betrübt als verletzt. Ihr Stolz empörte sich dagegen, die Flipotte zu spielen, während sie jetzt sich wieder dem Tragischen zugewendet hatte und nur wünschte, die Geliebte eines Rodrigue, eines Cinna und aller klassischen Helden zu sein!

Ueber den harten Ausspruch der strengen klassischen Richter tröstete sie auch die Anerkennung, welche ihr einzelne

*) Nach Eduard Pagnerre: si le goût lui venait et surtout le soupçon des convenances dramatiques.

Digitized by Google

Kenner schon gewährt hatten. Während man heute schwankte, ob man ihr auch wirklich eine unbedeutende Rolle vertrauen könne, hatte ihr Talent schon Erstaunen erregt, als Saint Aulaire seine kleine Truppe Vorstellungen in dem Hotel Castellan geben ließ, wo die Repräsentanten der schönen Künste und der bessern Gesellschaft sich vereinten. Sie erinnerte sich, nicht aus Eitelkeit, sondern um ihren Glauben an sich zu stärken, daß dort eine der wahrhaft vornehmen Damen, die mit dem liebenswürdigsten Wesen den echten Anstand verband, und deren Geist und Talent gleich anerkannt war, zu ihr gesagt hatte: „Wenn man wie Sie, Mademoiselle, spielt, ist man berufen, das Theatre Français zu regeneriren“.*)

Nun, wo sie die Kraft in sich wachsen fühlte, den großartigsten Gebilden der Dichter Leben einzuhauchen und mit ihrem heißen Blute ihre kalten Leiber zu durchströmen, ja, wo sie selbst wähnte, mit ihrem Geiste den todten Phrasen Wahrheit verleihen, und mit ihrer warmen Gluth die gemessenen Liebesworte durchglühen zu können, sollte sie nichts als die Unbedeutendheit repräsentiren!! —

Dieser scheinbare Rückschritt bildete nur einen Ruhepunkt für sie, der sie zur Verfolgung einer höhern Bahn stärkte; aber Niemand reichte ihr liebevoll die Hand, um sie darauf zu leiten. Nur Saint Aulaire bewährte sich, aber mehr durch seinen unerschütterlichen Glauben an ihr Talent, als durch Rath und Hülfe. Es gelang ihm nicht, einflußreiche Leute für Rachel zu gewinnen. Die Meisten, die sie sahen, fanden in ihr nur ein kleines braunes Judenmädchen ohne persönliche Reize und ohne entschiedenes Talent.

Die Zukunft schien sich für sie in schwere, trübe Nebel

*) Es war die liebenswürdige und unglückliche Herzogin von Abrantes.

Digitized by Google

zu hüllen, und die Gegenwart war wahrlich nicht geeignet, sie sorglos darüber zu machen; sie mußte Alles darin entbehren, was das Leben froh und leicht macht, und den Freund, der es durch seine Liebe erhellte, der es ebnen und verschönern wollte, den hatte sie von sich gewiesen.... Und war es wirklich, wie er sagte, nur um ein Phantom? Nein, es mußte etwas Heiliges und Wahres sein, um dessen willen sie Leo hatte entsagen können, das fühlte Rachel wohl.

Aber das Genie und auch die Begeisterung — dieser Hebel der Seele — bedürfen der Ermuthigung, sollen sie nicht wie die Prachtblumen einer schönen Zone unter einem düstern Himmel ersterben — und Rachel mußte jetzt mehr Mißbilligung und Tadel als ein erhebendes Lob hören. Das machte sie müde, aber nicht muthlos, sie fühlte, daß wie ihr Charakter, so auch ihre Fähigkeit, trotz jedes Hindernisses sich Bahn brechen würde.

Nur ihre körperlichen Kräfte ermatteten oft. Ihr zarter, schwächlicher Körper hätte einer kräftigern Nahrung bedurft, und ihm wurde von jeher die dürftigste zu Theil, und auch diese nur unregelmäßig. Oft trat sie erst halb gesättigt von dem Tische zurück, auf dem für die Eltern und für fünf Kinder nur *eine* Schüssel voll Gemüse stand, — und daß sie dieses kärgliche Mahl noch immer in Anspruch nehmen mußte, daß sie den Eltern noch immer eine Last statt eine Erleichterung war, schmerzte sie tief. Der Druck der Verhältnisse hatte ein Ehrgefühl und einen Stolz in ihr gezeitigt, die beide ihre mißliche Lage nur noch schwerer machten, und öfter noch als ein schmerzliches Weh empfand sie darüber eine dumpfe Erbitterung.

Aber auch in solchen schweren Stunden erschien ihr die Kunst wie eine Versöhnung für ihr elendes Leben; durch sie allein vermochte sie — wenn auch nicht die Märchenwelt

Digitized by Google

ihrer Kindheit in Wirklichkeit zu verwandeln — doch sie fortzusetzen. In den Werken der Kunst lebten andere Wesen, als die, welche sie umgaben; in ihnen sprach man eine andere Sprache, als die, welche sie oft verletzte, da handelte es sich um andere Interessen, als um die erschlaffenden Sorgen des Tages; — da gab es ein anderes Streben, als um gemeinen irdischen Gewinn, und andere Leidenschaften, als die kleinlichen des wirklichen Lebens machten sich geltend!...

Wie verödet erschien ihr Dasein, wenn sie es sich von der Kunst unerfüllt dachte! Die Sorge und die Noth allein würden seine Eintönigkeit unterbrochen haben, und wenn selbst Leo sie davor geschützt, nie würde ihr ein einfaches Loos an seiner Seite genügt haben. Gewiß auch er hätte nicht das Glück in ihrem Besitz gefunden, das er erhoffte, denn nie hätte sie ihren Geist hemmen, den Flug ihrer Seele unterdrücken können, und hätte er es nicht früh oder später gefordert, da er ihre Ansichten und Neigungen wie Krankheiten betrachtete, von denen er sie zu heilen suchte? Aber dennoch schmerzte es sie, daß er sie verlassen hatte; dem Geliebten hätte sie entsagen, aber den Freund sich erhalten mögen! Noch hoffte sie, daß Leo einst zu ihr zurückkehren werde, aber kein Brief von ihm sagte es ihr.

Bei aller Liebe zu Rachel fiel es den Eltern doch schwer, sie ferner zu unterstützen, und ehe ihre Studien noch beendet waren, sann man auf Mittel, sie bei einem Theater unterzubringen. — Rachel, die immer nach dem Höchsten strebte, meldete sich zuerst bei dem Theatre français, aber sie wurde zurückgewiesen*), und ebenso erfolglos ging sie mit ihrem

*) Ich befand mich, erzählt ein Mitarbeiter der Indépendance, im Jahre 1837 eines Tages im Vorzimmer des Herrn Joustin Delasalle, und traf dort mit Guyon zusammen, welcher erst kürzlich mit Erfolg aufgetreten war. Er sprach mit rauher Kehle und in ziemlich brutalem

Digitized by Google

Vater noch zu mehreren Theaterdirectoren. Die Herren warfen einen flüchtigen Blick auf ihre unansehnliche Gestalt und brachen dann jede weitere Unterhaltung ab. Dem Vater fielen unwillkürlich die Worte des Professors ein, aber er liebte seine Tochter zu sehr, um sie laut zu wiederholen, doch sie mochte wohl selbst daran denken, denn sie ergriff die Hand des Vaters und sagte: „Verzage nicht, mein theurer Vater, und habe nur noch ein wenig Geduld!... Trotz meines Aeußern werde ich dennoch einst gefallen! Die Vollkommenheit der Schönheit ist nur nothwendig, wenn man in Marmor oder Farbe sie übertragen will, aber der lebendige Geist des Individuums, der sich in der Physiognomie ausprägt, kann selbst aus unregelmäßigen Zügen reizen und fesseln."

Zu den Vorstellungen im Conservatoire, worin Rachel mitwirkte, suchte Saint Aulaire immer aufs Neue Besucher zu gewinnen. Eines Abends führte er Herrn Morval, den Regisseur des Theatre du Gymnase, hin. Morval glaubte Talent in dem jungen Mädchen zu entdecken, das ihm für andere Rollen als die der Flipotte berufen schien. Er war von seinem Director beauftragt, neue Mitglieder für seine Bühne zu gewinnen, und weil er Vertrauen zu Rachels Zukunft hatte, machte er ihn auf sie aufmerksam.

Herr Delestre Poirson**) wollte selbst sie beurtheilen, aber

Ton zu einem kleinen Mädchen: „Du willst im Trauerspiel auftreten? Welche Dummheit! Das ist ein todtes Genre. Hast Du Organ, so komme ins Ambigu. Der Director sucht ein kleines Mädchen für die Rolle einer Italienerin und findet keine, vielleicht wirst Du für dieselbe passen. Gefällst Du, so ist Deine Zukunft gesichert. Du bekommst 1800 Franken." Guyon forderte mich auf, zu bestätigen, welch trefflichen Rath er ertheile, und ich gestehe — ich war seiner Meinung. Die kleine Rachel antwortete: daß sie ihre Studien und den Weg, den ihre Neigung sie führe und ihre Familie vorzeichne, nicht verlassen wolle.

**) Figaro — Januar 1858.

Digitized by Google

es traf sich unglücklicherweise, daß er sie zuerst in einem Melodrama: José Maria ou les Brigands de la Trombia sah, worin Rachel weder eine große noch eine ihr zusagende Rolle hatte. Er konnte nicht begreifen, warum man ihm diese kleine unscheinbare Jüdin empfohlen habe, und sprach sein Mißfallen über sie unverhohlen gegen Saint Aulaire aus. Der Professor bat ihn, sein Urtheil zurückzuhalten, bis er sie in einer andern Rolle sehen würde, und Herr Poirson verstand sich dazu. Er besuchte eine Vorstellung von Chantereine, als Rachel die Rolle der Eriphile gab. Die fieberhafte Erregung, die fremde und seltene Erscheinung des jungen, kaum ausgebildeten Mädchens frappirten ihn; er beschloß es zu engagiren und beschied Rachel zu sich.

So sollte denn endlich ihr heißer Wunsch, vor einem Publikum zu erscheinen, erfüllt werden! Aber warum erhob sie bei dieser Verheißung nicht den Kopf hoffnungsvoll und freudig, warum flogen dennoch dunkle Schatten über ihr ernstes Gesicht? Die Aussicht, die sich ihr bot, war nicht die, welche sie erstrebt hatte. Nicht nach dem Boulevard, nach der Straße Richelieu hätte sie ihren Weg einschlagen mögen!

Aber die Freude, welche ihre Eltern bei ihrer Mittheilung, daß Herr Poirson sie vielleicht engagiren werde, empfanden, blieb nicht ohne Rückwirkung auf sie. Sie war bereit, jede Selbstverleugnung zu üben, ja es schien ihr kaum mehr, daß eine solche von ihr gefordert werde, als sie ihr Vater den andern Tag zu dem Director führte, und zwischen Hoffen und Zagen getheilt, sah sie seiner Entscheidung entgegen.

Herr Poirson empfing sie sehr artig, und nachdem die gegenseitigen höflichen Begrüßungen ausgetauscht waren, wendete er sich an Herrn Felix und sagte zu ihm: „Sie wünschen also, daß Ihre Mademoiselle Tochter bei meinem Theater engagirt werde?“

Digitized by Google

„Es würde eine große Ehre für sie sein!“

„Haben Sie schon Ihre Forderungen bestimmt, Mademoiselle?“ fragte er Rachel.

Sie wußte sich im ersten Augenblick seine Frage nicht zu deuten und zögerte zu antworten. „Ich meine,“ fügte er hinzu, „wie viel Sie jährlich zu erhalten wünschen!“

Das junge Mädchen sah ihren Vater fragend an. Herr Felix beeilte sich zu antworten: „Ich hoffe, Sie werden meiner Tochter 2000 Fr. geben!“

„Ich bin bereit, mehr als das zu gewähren. Gerne gebe ich Ihnen, Mademoiselle, 3000 Fr., mit einer jährlichen Vergrößerung von einem Drittheil der Summe, wenn Sie bei meinem Theater reussiren.“

Herr Felix, über diese große Summe erstaunt, beeilte sich, die günstige Stimmung des Directors zu benutzen. „So wollen wir den Contract unterzeichnen,“ sagte er.

„Es ist erst zu bestimmen,“ erwiderte Poirson, „unter welchem Namen Mademoiselle auf dem Zettel bezeichnet werden soll. Ich kann mich mit dem Namen Elisa, unter dem ich Sie kennen lernte, nicht befreunden.“ *)

„Sagt Ihnen, mein Herr, vielleicht der Name Rachel besser zu?“ fragte das junge Mädchen. „Herr Choron, der ihn zu alttestamentarisch fand, wünschte, als ich seine Schülerin wurde, daß ich ihn aufgebe, aber ich habe ihn deshalb doch in meiner Familie immer geführt.“

„Ah, welcher Vergleich!“ rief Herr Poirson, „Rachel klingt ganz anders als Elisa, übrigens ist dieser Name seit zwei Jahren durch die Oper von Halévy en vogue geworden, und wenn Sie, meine liebenswürdige kleine Jüdin, ihn wieder

*) Nach Mirecourt.

Digitized by Google

annehmen, so ist das von einer glücklichen Vorbedeutung. Man muß solche günstige Umstände immer bei den öffentlichen Künsten zu benutzen wissen. Also ich führe Sie unter dem bedeutungsvollen schönen Namen Rachel dem Publikum vor. Nun fragt es sich noch, in welchem Stücke."

„Die Entscheidung steht nur Ihnen, mein Herr, zu," sagte sie bescheiden.

„Die Vaudevilles von Scribe gewähren Ihnen keinen Raum, Ihre dramatische Begabung zu entfalten. Wir müssen eine neue, eigens für eine Rolle für Sie geschriebene Pièce haben. Lassen Sie mich nur machen. Ich werde die Herren Bayard und Paul Dupont beauftragen, die Schülerin von Saint Aulaire würdig vorzuführen!"

„Von wann beginnt denn das Engagement?" fragte Herr Felix ängstlich.

„Von heute," — erwiderte Herr Poirson großmüthig, indem er einen Blick über den bescheidenen Anzug Rachels gleiten ließ. Der Vater dankte ihm mit einem Wortschwall, während die Tochter sich nur still verneigte. Bald darauf trennte man sich mit gegenseitiger Zufriedenheit.

Drei Wochen später hatte Herr Paul Dupont eine Komödie-Vaudeville in zwei Aufzügen: die Vendéerin — vollendet, und Rachel erhielt eine Hauptrolle darin. Sie studirte sie mit Sorgfalt und konnte es auch ungestört, weil die Mutter ihre Wohnung vergrößert und ihr ein besonderes Kabinet gegeben hatte. Aber sie vermochte keine rechte Hingabe an ihre Rolle zu finden, denn ihr fehlte die Begeisterung für dieselbe.

Herr Poirson versäumte nichts, um die Aufmerksamkeit auf ihr Debüt zu lenken, aber es fand nicht den ungetheilten und glänzenden Erfolg, den man davon erwartet hatte. Einzelne wollten eine außergewöhnliche Erscheinung in Rachel

Digitized by Google

sehen, während die Menge sie zu klein, zu unbedeutend und ihre Stimme zu rauh fand. Ihr fehlte der äußere Reiz, der zu den Sinnen spricht, und Alles in ihr war eher geeignet, zuerst mehr das Urtheil herauszufordern, als zu bestechen.

Für jede andere so junge Debütantin wäre der Beifall, den Rachel errang, mehr als genügend gewesen, aber von ihr hatte der Director eine allgemein bewältigende Wirkung erwartet. Er wurde, weil sie ausblieb, entmuthigt und kälter gegen Rachel gestimmt.

Seltsamerweise war sie die einzige Person, die vollständig mit ihrem ersten Erfolg zufrieden war. Eine innere Stimme sagte ihr, daß er sie zu Höherm vorbereitete, denn sie fühlte, daß Alles in ihr erst noch reifen und sich ausbilden müsse. Sie lernte mit dem beispiellosesten Eifer und hörte eigentlich nie auf zu studiren. An den Tagen, wo sie nicht mitspielte, hielt sie sich auch hinter den Coulissen auf. Ihre armseligen Kleider, ihre kleine, schwächliche Gestalt erregten oft mehr den Spott als die Theilnahme der Mitspielenden, aber sie beachtete es nicht, und als eine beliebte Schauspielerin ihr eines Abends in dem Corridor des Theatersaales mit einem Herrn begegnete und sie ironisch fragte: was sie mache? — antwortete sie ruhig: „Ich verfolge meine Studien." Sie bemerkte es wohl, daß der Herr *) sie erstaunt ansah und vielleicht ihre kleine Gestalt mit ihren ernsten Mienen nicht zu vereinen wußte, aber sie kümmerte sich nicht weiter darum und verfolgte aufs Neue ihre Studien. Sie glaubte, ihr sicherer Führer auf der neuen Bahn werde die Kritik sein, denn sie war noch so unerfahren, daß sie die unparteiischen Aussprüche der Wahrheit und Weisheit darin zu finden glaubte; aber obgleich in Frankreich sich

*) Dr. Véron in seinen Mémoires d'un bourgeois de Paris.

Digitized by Google

die Kritik unabhängiger und reiner als in Deutschland erhalten hat, ist sie doch wie überall voller Widersprüche und wenig geeignet, ein strebendes Talent zu leiten.

Herr Felix gab sich viele Mühe die Blätter zu erhalten, in denen man sich über das Talent seiner Tochter ausgesprochen hatte, aber Rachel las sie ohne wesentlichen Nutzen, denn ein Urtheil hob oft das andere auf.

Herr Molé-Gentilhomme sagte über ihre Rolle als Marie, den 25. April 1837: — „Mademoiselle Rachel hat eine Rolle, welche dramatisch erfaßt werden muß, in einem weinerlichen und etwas heisern Ton hergesagt. Man bewegt das Publikum nicht mit Oh! ah und hélas! Madame Dorval selbst würde damit durchfallen, mit wie viel größerm Rechte Mademoiselle Rachel!"

In einem Journal von Herrn Burat de Gurgy stand über sie:

„Mademoiselle Rachel ist ein ganz junges Mädchen, welches die schönste dramatische Organisation bekundet, die wir je gesehen. Ihre Stimme ist tief und durchdringend, und in leidenschaftlichen Augenblicken mildert sich ihr Ernst und verliert sich in Thränen. Der Erfolg der Mademoiselle Rachel Felix ist in der Marie wo möglich noch größer gewesen, als in der Vendéerin, welche geeigneter war, das frühzeitige Talent der Debütantin hervorzuheben. Das Theatre du Gymnase wird mit dieser jungen Künstlerin die schönen Tage der Mademoiselle Leontine Fay erneuern. Die Fortsetzungen der Debüts der Mademoiselle Rachel sind immer gleich glücklich gewesen, und mehr als je kann man an die Erfüllung des Prognostikons glauben, welches wir ihr gestellt haben. Die guten Stücke machen den Ruf der Künstler, und die guten Künstler den Erfolg der Stücke."

Das Ermuthigende, das in diesem Ausspruch lag, wurde

Digitized by Google

von dem Corsaire aufgehoben. Es hieß darin: „Wir behalten uns vor, Mlle. Rachel ausführlich zu besprechen. Heute beschränken wir uns darauf, ihr zu rathen, ihren Mitteln zu mißtrauen, welche sie zur Uebertreibung führen!“

Sollte wirklich ihr Streben ein verfehltes sein und ein schmachvoller Untergang sie da erwarten, wo sie von Siegen träumte? Hatte sie ihren Kunstberuf ohne begründetes Recht gewählt, und sollte sie nun für ihre eigene Vermessenheit büßen? Nein, nein, nicht blos ihre entsagende Hingebung für die Kunst, auch ihr Talent dafür berechtigte sie nach dem Kranz des Ruhmes zu ringen, denn sagte nicht auch Jules Janin, den sie als einen vorzüglichen Kritiker hatte preisen hören, in dem Journal des Débats vom 11. Mai 1837 über sie:

„...Die Verfasser wollten nicht allein aus der Vendéerin ein Drama machen, sondern zugleich darin ein Kind einführen, ein junges Mädchen von kaum 15 Jahren, Rachel genannt. — — — Rachel spielt mit vieler Seele, mit dem Herzen, mit Geist, aber mit wenig Geschicklichkeit. Sie hat die natürliche Empfindung des Dramas, welches man ihr vertraut, und ihre Intelligenz genügt, um es zu verstehen; sie hat weder einen Rath noch einen Unterricht nöthig... keine Anstrengung, keine Uebertreibung, keinen Schrei und keine Gesten bemerkt man. In den Bewegungen ihres Körpers und ihres Gesichts herrscht die größte Mäßigung, nichts erinnert an Koketterie, im Gegentheil etwas Brüskes, Kühnes, ja etwas Wildes ist in ihren Gesten, Gang und Blick. So ist Rachel. Dieses Kind hat das Streben nach Wahrheit in der Kunst; es kleidet sich mit einer scrupulösen Treue des Costüms. Rachels Stimme ist rauh und verschleiert wie die Stimme eines Kindes, ihre Hände sind roth wie die Hände eines Kindes, ihr Fuß ist wie ihre Hand wenig ausgebildet. Sie ist nicht schön, aber sie gefällt. Mit einem Worte, es

Digitized by Google

liegt eine große Zukunft in diesem jungen Talent, und schon in der Gegenwart erregt es Interesse und Bewegung."

Rachel beschloß, unbeirrt von dem widersprechenden Urtheil der Kritik und dem schwankenden Beifall des Publikums, ihren Weg, von dem sie ja selbst die Liebe nicht verlocken konnte, zu verfolgen. — Sie verbrachte ihre Zeit nur im Studium. Sie las alle klassischen Meisterwerke, die ihr Herz für den Ruhm begeisterten, aber sie machten sie gleichgültig gegen die Rollen, die sie übernehmen mußte. Sie erhielt fast nur noch unbedeutende. Der Director ließ sie seine eigene Enttäuschung empfinden. Nur einen Versuch wollte er noch mit ihr in einem neuen Melodrama machen.

In diesem Stücke triumphirte der schlechte Geschmack, und die Anarchie hatte den Platz der Kunstregel eingenommen. Nur durch die Kraft der Kühnheit und die Verleugnung der Wahrheit versuchten die Pygmäen darin sich zu Helden zu erheben. Die Thorheit wollte sich in die Form der Genialität kleiden, und die Unwürdigkeit mit dem Reiz eines tugendhaften Opfers umgeben. Die Trivialität der Sprache widerte Rachel an, ihre Empfindungen und ihre Gedanken fühlten sich dadurch entwürdigt und ihre keusche Seele verletzt. Es kam ihr wie eine Entweihung ihres Talentes vor, daß es statt wahre Leidenschaften und Gefühle eine bizarre Unnatur darstellen sollte; daß es bei einer Verletzung des Stolzes in einen Schrei der Wuth ausbrechen, und statt der zurückhaltenden, wahren und göttlichen Liebe die zeigen sollte, welche sich eigentlich verbergen mußte.

Wie anders hatte sie sich ihren Beruf gedacht! Sie hoffte eine Priesterin in dem reinen Dienst der Melpomene zu werden; sie wollte das heilige Feuer auf ihrem Altar schüren und nur dem Kultus des Schönen und Erhabenen sich weihen, aber wo wurde er denn noch geübt? Die Pforten des Theatre

Digitized by Google

Français, dieses alten und einzigen Tempels der Kunst, würden ihr wohl auf immer verschlossen bleiben, aber stand denn nicht auch er verödet und leer? Falsche Götter herrschten darin. Das Haupt der tragischen Muse war in einen Trauerschleier gehüllt, und Apollo konnte sich aus Mangel einer Pythia nicht offenbaren.

Sie wagte nicht mehr davon zu träumen, daß sie gewürdigt werden könne, den Schleier von dem Haupt der tragischen Muse zu lüften, daß ihr Athem mächtig genug wäre, die Asche von dem Altar wegzuwehen und den schlummernden Funken darunter zu beleben; daß ihr Talent frische Lorbeerkränze um die Stirn von Racine und Corneille — deren schöne Werke so erhabene und edle Empfindungen in ihr erweckten — zu winden vermöge; — aber sie wollte wenigstens nicht vor unförmlichen falschen Göttern sich beugen. — Und das wurde von ihr gefordert! — So hatte Leo doch Recht, als er sie warnte, als er prophezeite, daß ... sie mochte es sich nicht einmal in der Erinnerung wiederholen — aber sein Bild tauchte lebhafter als je in ihr auf. — Eine tiefe Sehnsucht nach dem treuen Freunde schwellte ihr erregtes Herz, sie hätte an dem seinen Schutz suchen mögen! Ach, warum hatte er sie verlassen! Gedachte er noch ihrer? War sie blos von ihm getrennt oder für immer geschieden? Nein, Leo konnte gewiß ebenso wenig wie sie den heiligen innigen Zusammenhang, der sie beide verknüpfte, aufgeben. — Als sie einst, getheilt zwischen Erwägen und Hoffen, darüber nachsann: ob er ihr wohl schreiben werde, erhielt sie von dem Regisseur des Gymnase die Aufforderung, sich in acht Tagen zur Probe des neuen Stückes vorzubereiten.

Es schien ihr unmöglich, darin aufzutreten. Alles in ihr empörte sich dagegen, und mit der Energie, die eine Ueberzeugung immer giebt, beschloß sie die Rolle sogleich

Digitized by Google

schriftlich zurückzuweisen — aber während sie ihr Schreibzeug zusammensuchte, fiel es ihr ein, daß sie dadurch ihre ganze äußere Existenz gefährde — und durfte sie wagen etwas zu thun, das ihre Eltern mißbilligen, das sie in neue Sorgen stürzen mußte?

Noch war sie weder unabhängig, noch frei. Hatte sie sich auch von einem geliebten Freunde losgelöst, so banden sie um so drückender dafür die Verhältnisse. — Noch war sie verdammt, wie eine Raupe im Staube zu kriechen, um die nährenden Blätter zu suchen, ehe die Psyche sich in ihr entfalten und frei in der Atmosphäre der Kunst ihre Flügel schwingen konnte.

Sie beschloß seufzend ihre Rolle noch einmal zu prüfen. Während sie sie entfaltete und ein altes Zeitungsblatt, in das sie gewickelt war, eben wegwerfen wollte, blieben ihre Blicke auf einer Stelle desselben haften, die ihr Blut erstarren machte. — — O wie gerne hätte Rachel lieber ihre Sinne verleugnet, als das Entsetzliche gefaßt, das ein Artikel enthielt, der mit unheimlich magnetischer Kraft sie zwang, ihn Wort für Wort zu lesen! — Er enthielt einen genauen Bericht über das Schiff Neptun, das vor einigen Monaten in der Nähe von New-York gescheitert war, und von dem sich nur der Kapitän und zwei Matrosen gerettet hatten! — — Kaum hatte ihn Rachel beendet, als ihre verdunkelten Augen sich zu einer tiefen Ohnmacht schlossen. Der schwere Fall ihres Körpers erregte die Aufmerksamkeit ihrer Schwester, die in der Nebenstube mit einer Arbeit beschäftigt war. Sie eilte mit der Mutter herbei, aber beider vereinte Anstrengungen vermochten nicht, Rachel ein Lebenszeichen abzugewinnen. Beunruhigt über ihren Zustand schickten sie nach einem Arzt; als er nach Stunden erst erschien, hatte das unglückliche Mädchen bereits die Augen geöffnet, aber weder

Digitized by Google

durch eine Bewegung noch durch ein Wort irgend eine Empfindung gezeigt. Es lag tagelang theilnahmlos und stumm da. Der Arzt fürchtete, daß die Nervenerschütterung in ein bedenkliches Fieber übergehen werde, aber Rachels schwacher Körper hatte durch Entbehrungen aller Art eine zähe Kraft erhalten, die ihn jetzt selbst bei einer so tiefen Erschütterung nicht erliegen ließ.

Nach einigen Wochen stand sie wieder auf, aber was sie indessen gelitten hatte, wußte nur Gott und sie. Eine nagende Reue drohte ihren Verstand zu verwirren, und dennoch suchte sie durch keine Mittheilung Trost und Erleichterung zu finden. Sie legte es sich als Buße auf, allein zu dulden und zu tragen, denn mit Härte wiederholte sie es sich, daß sie ja allein hatte bleiben wollen. — O hätte sie nur einmal weinen und alles empfundene und noch zu tragende Weh in erlösenden Thränen von der gedrückten Seele wegspülen können! — — aber es schien Alles in ihr eher zu erstarren, als sich aufzulösen.

Ueber ihre Lippen ging kein Klagelaut des Schmerzes, aber er warf seinen trüben Schein über ihr jugendliches Gesicht. Die rauhen Stürme des Lebens, die ihren Körper mehr gehärtet als geschwächt hatten, meißelten auch an ihrem Charakter, und was von kindlicher Harmlosigkeit noch daran war, wurde losgelöst und vernichtet. Tiefer und tiefer zehrte ihr Leben nach innen zurück, wie ein Bach versiegt unter Felsenblöcken — wer kann wissen, wann er wieder an's Tageslicht tritt!

Aber ihr klarer Geist wußte nach und nach ihre Reue zu besiegen, doch nicht ihren Schmerz, der, indem er ihr Lebensglück zu vernichten drohte, ihr noch eine schärfere und tiefere Auffassung verlieh. Sie nahm ihr Unglück wie ein schweres Geschick, wie eine große Aufgabe hin, mit der man

Digitized by Google

fertig werden muß. Sie hatte mehr Mitleid mit Leo's einsamem, frühzeitigem Ende, als mit sich selbst, obgleich ihr Verstand — der sie von der Schuld an seinem Tode frei sprach — ihr ebenso gut als ihr Herz sagte, was sie an ihm verloren hatte.

Und in ihrer Hand hatte ihr Geschick gelegen; sie hatte Leo's Liebe der Kunst geopfert — aber diese Ueberzeugung vernichtete sie nicht, sondern sie richtete sie auf. Sie kam sich wie ihr Erzvater Abraham vor, der bereit war seinem Glauben das Liebste zu opfern, aber heiliger und glücklicher als sie, hatte es Gott von ihm zurückgewiesen ... Aber sie hatte es auf den Altar der Kunst legen müssen, — nun fühlte sie sich zwiefach geweiht, eine Priesterin derselben zu werden. Sie hatte die Hingebung, den Glauben, die Begeisterung und den Eifer einer solchen, aber sie mußte noch lange in den äußern Vorhallen des Tempels verweilen, ehe sie darin eingelassen wurde. Man wollte die heilige Weihe in ihr nicht anerkennen, man glaubte, sie würde nie würdig werden, sie zu empfangen. Man verspottete und verkannte den Genius in ihr, und oft wurde sie von Böswilligkeit und berechneter Absicht verletzt, dann dachte sie wohl an Leo's Worte, aber sie wiederholte sich selbst, was sie ihm damals geantwortet hatte: „Ich kann nicht anders!"

Digitized by Google

XII.

Die junge Künstlerin.

Rachels Krankheit hatte ihre Stellung zum Theatre du Gymnase, wenn auch nicht gänzlich gelöst, doch merklich gelockert. Die Rolle, welche ihr in dem neuen Drama bestimmt war — in dem sie noch einmal mit Eclat dem Publikum hatte vorgeführt werden sollen, — hatte man einer andern Schauspielerin übergeben. Herr Poirson erschrak fast, als die junge Debütantin nach ihrer Genesung noch bleicher und unansehnlicher als früher vor ihm erschien. Er begriff nicht, warum er so viele Hoffnungen in die häßliche Kleine gesetzt hatte, und er beschloß, da sie nach seiner jetzigen Ueberzeugung nie sympathische Gefühle erwecken könne, sie nicht mehr auftreten zu lassen. Er hielt sie mit Versprechungen auf bessere Rollen hin, und als sie endlich ungeduldig wurde, sagte er eines Tages getheilt zwischen Gutmüthigkeit und Ironie zu ihr: „Ich muß Ihnen gestehen, daß ich Reue fühle, Ihre Zukunft zu begrenzen, deshalb will ich keinem egoistischen Gefühle folgen, sondern als rechtschaffener Mann gegen Sie handeln. Ich bin stolz, Sie kennen gelernt zu haben, denn

Digitized by Google

Alles läßt mich glauben, daß durch Sie mein Theater an Interesse und Reiz immer mehr gewonnen hätte, und doch kann ich mich nicht entschließen, Ihr Talent auszubeuten und es auf den engen Raum meiner Bühne zu beschränken. Eine größere Scene ruft Sie... Bereiten Sie sich eine würdige Zukunft. Die Tragödie im Theatre Français ist todt, geben Sie ihr neues Leben!"

„Wie, mein Herr, Sie wollen mich verabschieden?" erwiderte das junge Mädchen, entzückt von der Aussicht, welche er ihr eröffnete, und betrübt von der Furcht, eine sichere Stellung zu verlieren.

„Nein, Sie irren, ich will Sie nicht verabschieden, aber ich will Sie auf Ihren natürlichen Platz leiten. Sie sind bei mir auf drei Jahre engagirt, nun wohl, ich löse Ihre Verbindlichkeit von dem Augenblick, wo sie auf dem Theatre Français auftreten werden. — Damit es aber nicht zu lange währt, werde ich für Sie einflußreiche Leute zu gewinnen wissen."

Rachel dankte ihm gerührt, und Poirson theils von dem Wunsch sie los zu werden verleitet, theils weil er dem Urtheil einzelner Kenner mehr als dem seinen vertraut, sucht wirklich Theilnahme für sie zu erregen. Er vereinigt sich mit einem einflußreichen Glaubensgenossen von Rachel, der sich auch für sie interessirt, und man will ihr von dem Minister Thiers eine Ermuthigung zur weitern Ausbildung von 1200 Franken verschaffen, wenn sie in einer Probe vor eigens dazu erwählten Richtern reussiren würde.

Rachel geht gerne darauf ein. Man bildete ein kleines Comité, das aber nicht wie ehedem aus den klassischen Richtern des Conservatoire, sondern aus Schauspieldirectoren und Künstlern besteht. Den Vorsitz hatte Mademoiselle Mars, diese liebenswürdige Künstlerin, die sich eine unvergängliche

Digitized by Google

Jugend zu bewahren wußte. *) In ihrem sechszigsten Jahre entzückte sie noch die Pariser durch den Zauber ihrer Laune, die Frische ihrer Naivität, den Reiz ihrer Anmuth und die Feinheit ihrer Koketterie. Vierzig Jahre war das Theatre Français der Schauplatz ihrer Siege gewesen, und als Sociétaire desselben bezog sie ein jährliches Einkommen von 40,000 Fr. Unlängst war sie vom Minister des Innern zur Oberaufseherin der dramatischen Studien am Conservatoire ernannt worden, und ihr Urtheil deshalb von zweifacher Wichtigkeit.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgt das kleine Auditorium Rachels Vortrag, und kaum hat sie in der Andromaque die ironischen Verse beendet, kaum das Lebewohl an Orest, als Alle in Ausrufungen des Erstaunens und der Bewunderung ausbrechen — und nachdem Rachel noch einige Verse recitirt, erkennen die geübtesten Künstler unter ihrer fieberhaften Erregung die tragische Empfindung, jenes unerläßlichste Element der Kunst. **)

Mademoiselle Mars umarmt Rachel und weiht sie mit einem Kuß zu ihrer Kollegin auf der Bahn des Ruhmes, zu ihrer Nachfolgerin in der Gunst des Publikums ein. Auf den Einwand, daß sie wohl zu klein sei, um die ersten

*) Einer ihrer Biographen, Herr August Lireux, sagt über ihre Rolle der Valérie von Scribe: „Nous avons vu dans ces dernières années la grande actrice jouer ce rôle si difficile et si charmant, et son image est vivante encore dans notre mémoire. Fin sourire, douce voix, malice aimable, délicatesse infinie, la simplicité et la distinction, et le regard et l'accent, et la décence et la coquetterie incomparable, et cette façon de dire les mots, les plus naïfs comme les plus hardis, qui n'appartient qu'à elle, et ce naturel exquis et le charme indéfinissable, elle avait tout ce qui donne aux royautés féminines du théâtre la puissance souveraine et irrésistible."

**) Figaro. — 14. Januar 1838. Jules Lecomte.

Digitized by Google

Rollen und die Königinnen übernehmen zu können, antwortet Mademoiselle Mars, daß die größte Tragödin, Mad. Maillard auch nur klein gewesen sei; — „übrigens," fügte sie mit einem prophetischen Ton hinzu: „Rachel wird noch groß werden!"

Man wünscht für die junge Künstlerin zur letzten Ausbildung den berühmten Samson als Lehrer zu gewinnen, und mit Empfehlungen an ihn versehen, sucht Rachel ihn einige Tage später auf.

Sie fühlt sich jetzt schon selbständig genug, um sich ohne ihren Vater vorzustellen, aber indem sie den Weg zu dem Professor zurücklegt, begleiten sie die Erinnerungen an alle verschiedenen, welche sie zu demselben Zweck gemacht hat. Sie sieht sich als elendes frierendes Kind an der Seite ihres geliebten Lehrers Choron; sie geht um Unterricht und Belehrung zu suchen zu Prevost, der sie so schnöde zurückweist, und dann mit ihrem unvergeßlichen Freunde Leo zu Saint Aulaire, der sie so freundlich empfängt. Sie fühlt wieder den kalten Blick des Professor Michelet vom Conservatoire auf sich ruhen, und steht bittend Herrn Vedal gegenüber, und zuletzt in dem Kabinet des Director Poirson.

Die Ausgangspunkte des dornenvollen Weges, den sie zurückgelegt, kann sie übersehen, aber das Ziel nicht ermessen. Ach, sie hat darum gekämpft und gelitten, entbehrt und geopfert!... aber der Prophet sagt: Der, der nicht gelitten hat, was weiß der!

Vielleicht ist es mir beschieden, dachte sie, manche Leiden erst zu erdulden, ehe ich sie darstelle, aber werde ich auch je die glücklichen Empfindungen kennen lernen? — Ihr Gedankenflug wurde unterbrochen, als sie sich vor dem bezeichneten Hause des Professors befand, von dem sie so viel Ausgezeichnetes gehört hatte. Samson nahm in der Gesell-

Digitized by Google

schaft wie als Künstler und Schriftsteller eine gleich geachtete Stellung ein. Er war ein Liebling des Publikums (und ist es noch). Die Kritik hob in seinen Werken nur Lobendes hervor, und die Menge wußte es, daß das Unglück immer ein Echo bei ihm fand, denn stets war er zu helfen bereit. Eine allgemeine Verehrung lohnte so ausgezeichnete Eigenschaften.

Mit freudigem Vertrauen näherte sich Rachel dem berühmten Professor und überreichte ihm ihre Empfehlungen. Er beachtete sie nicht, denn sein Interesse für die junge Künstlerin war bereits durch die mündlichen Berichte seiner Freunde erweckt worden. Er empfing sie voller Rücksicht und erkundigte sich mit unverkennbarer Theilnahme nach ihren Verhältnissen und nach ihrem Studium. Indem sie von den ersten mit Erregung, von der Kunst mit Begeisterung sprach, erklang ihre metallreiche Stimme unwillkürlich in allen Modulationen. „Gerechter Himmel!“ rief Samson, als sie schwieg, „wenn ich Ihr Organ hätte, welche Wunder wollte ich vollbringen!“

„Nun wohl!“ antwortete Rachel lächelnd, „verbinden Sie Ihr Genie mit meiner Stimme — und“, fügte sie bittend hinzu, „werden Sie mein Meister!“

„Mit Vergnügen, wenn Ihr Talent so umfangreich, so biegsam und mächtig wie Ihre Stimme ist... Und damit ich das beurtheilen kann, recitiren Sie mir, mein liebes Kind, einige Stellen, die Ihnen besonders zusagen!“

Sie that es gerne, aber obgleich Samson von ihrem Vortrag hingerissen war, fand er doch manches daran zu tadeln. Die Regeln der Prosodie und das Versmaß waren zu wenig beachtet worden, doch ihre glänzenden Eigenschaften verbürgten, daß sie Alles durch das Studium werde erreichen können. Samson war bereit, mit seiner Erfahrung die wunderbaren Gaben, durch welche die Natur Rachel geweiht

Digitized by Google

hatte, zu unterstützen, und sie die letzten Schritte auf eine Bahn zu geleiten, wo das Genie und das Glück sich mit ihr vereinen sollten.

„Nun wohl, mein Kind!“ sagte er zu ihr, „wir wollen zusammen studiren, und ich hoffe, daß das Publikum Sie in einigen Monaten ebenso bewundern wird, wie ich. Ich werde Sie in die Mysterien unserer schönen Sprache einweihen, deren Meisterwerke gewiß bald auf's Neue durch Sie glänzen werden!“

Mit erhöhtem Bewußtsein verließ Rachel den berühmten Meister, dessen würdigste Schülerin sie zu werden beschloß, aber mitten in ihrer triumphirenden Freude beschlich sie zum ersten Mal der Zweifel, ob es ihr mit allen ihren Mitteln auch gelingen werde, das Publikum hinzureißen und zu fesseln. Bis jetzt hatte sie nur wahren Kennern genügt, aber die Masse nicht zu elektrisiren vermocht. Lag das Hinderniß wirklich in ihrem Aeußern, wie Prevost es ausgesprochen hatte, wie sollte sie es dann besiegen?

Die empfindliche und traurige Unruhe, welche sie darüber empfand, mochte sich wohl auf ihrem Gesichte ausdrücken, denn als sie zu ihrer Mutter in die Stube trat, rief diese ihr bestürzt entgegen: „Warum hat Dich denn der Professor zurückgewiesen?“

„Ich bin wohl zu häßlich für eine Schauspielerin...“ sagte Rachel mehr fragend als antwortend.

„Wie, noch immer findet man das!“ rief Frau Esther erstaunt.

„Aber Dir, meine theure Mutter, erschein' ich schön?“ fragte sie erwartungsvoll.

„Nun, schön, wie man es im Allgemeinen nennt, bist Du nicht.“

„Also doch häßlich,“ fiel ihr Rachel ängstlich in's Wort.

Digitized by Google

„Das kann man ebenso wenig sagen, obgleich, wenn Du theilnahmlos und still dasitzest, Du weder auffallen noch interessiren wirst, aber wenn Du erregt bist und sprichst, dann erscheinst Du schön.“

„Ah!“ rief Rachel beruhigt, „so steht es in meiner Macht es zu sein?“

„Nur dann,“ rief Sarah von ihrem Sitz am Fenster, „wenn du reich bist. In unsern Kleidern müßte eine Schönheit wie eine Sonne leuchten, wenn sie bemerkt werden sollte; aber selbst einzelne Reize hebt man zu einem hübschen Ganzen, wenn man durch Toilette und Luxus sie unterstützen kann. Der Reichthum allein kann sich Alles aneignen oder wenigstens entlehnen, und so auch die Schönheit!“

„Ich werde noch andere Mittel dazu finden!“ flüsterte Rachel leise vor sich hin.

„Werde reich, und Du wirst schön sein!“ fuhr Sarah fort.

„Nun, zu beidem ist eben keine besondere Aussicht vorhanden,“ meinte die Mutter, „aber wenn Samson Dich hätte unterrichten wollen, wäre Dir gewiß eine anständige Existenz gesichert gewesen.“

„Verzeih, daß ich ein Mißverständniß veranlaßte. Der Professor will mich ausbilden und glaubt, daß ich in einigen Monaten fähig sein werde, im Theatre Français aufzutreten.“

„O, dann ist Dir und uns allen geholfen!“ sagte die Mutter erfreut.

„Gewiß,“ erwiderte Rachel mit überzeugungsmächtigem Ton — „denn mein Geschick wird auch stets das Eure sein! — Die Frage ist nur, ob ich gefallen werde.“

„Wenn Du verstehen wirst Beleuchtung und Schminke zu benutzen, und wenn Du eine schöne Toilette haben wirst!“

Digitized by Google

„Und echte Begeisterung und ein wahres Talent!"

„Pah, das ist eine Deiner Phrasen. Ich sehe schon, daß ich für das Nöthigste, für Deine Garderobe werden sorgen müssen."

„Recht so!" sagte Rachel lächelnd, „und ich werde in mein Kabinet gehen und das Nebensächliche thun — studiren!" Sie konnte es jetzt ungestört, denn die Mutter hielt die Kinder fern von ihr. Seit Rachels Engagement im Gymnase hoffte die Familie von ihr allein die bis jetzt immer vergebens erwartete glückliche Wendung ihres Geschickes; aber ihre Wünsche dafür formten sich nach dem Maßstabe ihrer einfachen Bedürfnisse. Wenn Rachels Honorar sich je bis auf 6000 Fr. erhöhen könne, glaubte sie das Höchste erreicht.

Während die Eltern den Werth von Rachels Talent berechneten und Sarah es durch Toilettenkünste heben wollte, sann sie nur darauf, wie sie den eignen Anforderungen und denen ihres würdigen Meisters genügen könne. Ja, selbst den tiefen, stillen Schmerz um Leo's Tod glaubte sie erst ganz beherrschen und die Sühne dafür erringen zu können, wenn sie die höchste Weihe der Kunst würde erhalten haben! — Sie suchte sich mit den hehren Gestalten der Kunst zu identificiren, und indem sie es that, vermochte weder die Sorge noch das kleinliche Treiben des wirklichen Lebens sie zu berühren. Selbst ihr Schmerz erschien ihr rein und sanft gegen Phädra's Leid, gegen Hermione's Gram, und mußte Pauline nicht auch dem Geliebten entsagen, um durch das Unglück zur geläuterten Erkenntniß durchzudringen?

Die edlen Gebilde der Dichter nährten Rachels Seele, die sich dadurch erweiterte, denn ein göttliches Feuer muß in dem Künstler leben, soll er andere damit entflammen, und um wahrhaft zu wirken, muß eine große Intelligenz sich mit einem großen Herzen vereinen!

Digitized by Google

Rachel setzte Samson in Erstaunen. Er begriff nicht, wie dieses Kind aus dem Volke, dieses arme Judenmädchen, das ihre Jugend in Erniederung und Elend verlebt hatte, zu dieser Hoheit in ihrem Wesen kam. Sie bewegte sich, als ob der Purpurmantel, den sie als Königin um sich schlug, schon ihre Wiege gedeckt hätte. Sie zeigte als Herrscherin so vielen Adel, als hätte sie nie gehorchen dürfen, und mit der höchsten Noblesse verband sie die größte Einfachheit.

Der Professor hatte nichts zu thun, als ihr mächtiges Genie zu regeln, denn schon versteht sie alle Leidenschaften zu offenbaren. Ihr Gesicht zeigt bald den Widerschein der innern Gluth, bald wirft der Zorn oder die Verachtung darauf einen finstern Schatten. Er darf sie nicht erst lehren für jede Empfindung einen Ausdruck suchen, denn selbst jeden Gedanken, der unentfaltet als Blüthe erst auftaucht und in Schmerz oder Verachtung erstirbt, bringt sie deutlich zur Anschauung. Zeigt sie den Zorn, so glaubt man die Allmacht ihrer Mimik beruhe auf dämonischen Gewalten, aber die Freude und das Glück finden auf ihrem Gesicht einen ebenso lebendigen Ausdruck.

Woher hat das junge Mädchen die Erkenntnisse aller Empfindungen? Rachel hat ja nicht das Leben in seiner Tiefe erfaßt, in seinen geheimnißvollen Verirrungen kennen gelernt. — Das Ihre ist schuldlos und rein, sie kommt mit Niemand in nähere Berührung, als mit ihrer Familie, und die ist ehrenwerth. Es herrscht in ihr Einfachheit und Liebe und jede moralische Gesittung. — Aber Märchenträume haben Rachel groß gewiegt, Freundestreue ihr Herz geschützt. Die Noth war ihre erste Lehrerin und die Liebe zur Kunst ihre Bildnerin. Ihren Geist hat sie mit den hohen Gedanken und der Weisheit der Dichter genährt und deren reine, einfache Form sich zu

Digitized by Google

eigen gemacht .... Von Leo's Neigung hat sie so viel erfaßt, daß sie die Leidenschaft der Liebenden mit der Reinheit der Jungfrau zu zeigen vermag, und ursprünglich wahr und ganz wie sie ist, stehen auch ihre Bewegungen immer im Einklange mit ihrer Seelenstimmung, denn sie hat nicht gelernt, ein verhüllendes Spiel mit denselben zu treiben. Für Versagen und Gewähren, für Liebe und Haß weiß sie schon den rechten Ton zu finden, aber noch nicht für die Falschheit und die Lüge!

Doch alle diese mächtigen Empfindungen, die nach Gestaltung ringen, sind noch ungeregelt. Der weise Professor hat viel zu zähmen. Er weiht sich ganz der jungen Künstlerin, damit sie würdig auf der Bühne erscheine, die verödet dasteht, seit Talma in vollem Glanze von ihr verschwunden ist. Er war der letzte der Römer; seit seinem Rücktritt wurden kaum mehr die Meisterwerke aufgeführt, die so lange die Bewunderung und der Stolz der Nation waren. Die Jugend wollte Corneille und Racine nicht mehr für dramatische Autoritäten anerkennen; sie sang Spottlieder vor ihren Büsten, und keine Stimme erhob sich gewaltig genug, um sie auf die unvergänglichen Schönheiten der alten Meister, die sie für veraltet hielt, aufmerksam zu machen. Selten nur lockte noch die Aufführung der Andromaque, Mérope oder Phèdre deren alte Anhänger in das Theater. Die Schauspieler, unfähig, klassische Stücke würdig darzustellen, und dies wohl empfindend, übertrugen ihre Abneigung dagegen auch im Allgemeinen auf die Zuschauer, von denen ein Theil sie kaum kannte.

Eine andere poetische Schule, die manchen großen Namen zeigte, hatte sich seit zwanzig Jahren geltend gemacht, und seit 1828 *) „sich als solche mit dem vollen Bewußtsein

*) Saint Beuve.

Digitized by Google

ihrer selbst gebildet." Sie machte eine kräftige Opposition gegen jede Autorität und richtete besonders ihre Angriffe gegen die Altersschwäche des klassischen Stils, denn sie behauptete: er gebe Antithesen statt Gefühle, conventionelle Phrasen statt Wahrheit. Aber die Neuerer blieben dabei nicht stehen; sie glaubten: daß aus der Vernichtung des klassischen Stils allein das Heil, das sie suchten, nicht entspringen könne, und forderten einstimmig „die Aufhebung der drei Einheiten, die Einführung der Prosa und des komischen Elements auf der tragischen Bühne."

Man verwarf jede Regel, und mit ihr Racine und Aristophanes, Boileau und Horaz. Die Dichter der neuern Zeit allein ließ man gelten. Man übersetzte Schillers Maria Stuart, seinen Fiesko und Wallenstein, den Don Carlos und die Jungfrau von Orleans.

Alfred de Vigny, den man später den „klassischsten unter den Romantikern" nannte, war, damals von der allgemeinen Strömung mit fortgerissen, einer der eifrigsten Vorfechter der Neuerer. Er übersetzte den Shakespeare, und 1829 kam auf dem Théâtre Français der Othello zur Aufführung. Es war das erste Stück, mit dem die Romantiker den Sieg über die Klassiker auf der Bühne zu erringen suchten; aber es wäre bald ein blutiger geworden. Man fand es unerhört, daß die Handlung sich an einen so profanen Gegenstand, wie ein Taschentuch, knüpfte, und ein wahrhafter Sturm brach los, als in der Ermordungsscene kein Dolch, kein Giftbecher, sondern ein Kopfkissen benutzt wurde.

Mit Erbitterung entbrannte der Kampf gegen die Romantiker. Die dramatischen Dichter, „die Klassiker der Verfallzeit," Männer in Amt und Würden, die besonders in der Akademie einen zahlreichen Anhang hatten, benutzten ihren Einfluß in der Presse, in den Salons und auf der

Digitized by Google

Bühne, um mit maßloser Heftigkeit gegen die einbrechende Ketzerei zu eifern. Die Ausdrücke, mit denen sie über ihre Gegner, über Shakespeare und Schiller sprachen, zeugten wahrlich von keiner klassischen Ruhe, und man blieb nicht allein bei Worten, sondern es kam auch zu Thaten, als in dem Théâtre français Hernani von Victor Hugo zur Aufführung kam. An diesem Abende bildeten die Siegestrophäen eingeschlagene Hüte und zerbrochene Sitze; aber die Klassiker erkannten dennoch das zahlreiche und moralische Uebergewicht ihrer Gegner, und da sie weder auf offenem noch geistigem Felde sie besiegen konnten, wandten sie sich, Hülfe suchend, an König Karl den Zehnten. Sie reichten eine von vielen Akademikern unterzeichnete Bittschrift ein, welche auf den Ausschluß der romantischen Stücke von dem Théâtre Français antrug. Der König aber erwiderte darauf: In Sachen der Poesie habe er nur einen Platz im Parterre.

Die Richtung der Zeit war dem „Liberalismus in der Literatur", wie ihn Victor Hugo nennt, ungemein günstig, denn die dynastische und klerikale Reaction, welche selbst die strengen Legitimisten aus dem Ministerium in die Reihen der Opposition drängte, rief eine natürliche Vereinigung der literarischen mit der religiösen und politischen Emancipation hervor.

Der Meister der neuen Schule war Victor Hugo, der nicht allein unbekannte Theorien aufstellte, sondern auch ihre praktische Ausführung übernahm. Er wollte die Vorzüge aller Nationen anticipiren, die Gluth des Spaniers mit der Tiefe der Deutschen und der Pracht der Orientalen vereinen, und von der eigenen Literatur nur die Erzeugnisse des Mittelalters anerkennen. Er verwarf Molière und Racine und ließ nur Rabelais gelten. Aber die verkündeten großen Reformen, die man hervorrufen wollte, erzeugten

Digitized by Google

auf der Bühne nur jene Zwittergattung des Drama's, in dem man sich die Aufhebung des Ortes und der Zeit und die Einmischung komischer Elemente gestattete.

Der Sieg des Liberalismus in der Politik erhöhte und verbreitete den in der Literatur; aber die unumschränkte Herrschaft, die er gewann, verrieth, daß die Neuerer mit dem Schlechten auch das Gute verworfen hatten, und daß sie keineswegs fähig waren, eine poetische Offenbarung, aus der für die literarische Welt ein neues Heil entspringen könne, zu gewähren! Die höhere Lyrik blieb hohl und zeigte kein Erkennen der Goethe'schen Empfindung; die Tragödie stützte sich nicht, wie bei Shakespeare, auf tragische Motive, und das Lustspiel war fern von der feinen und geistvollen Charakterzeichnung Molière's.

Man suchte nur die Poesie des Contrastes, und Victor Hugo war ihr Vertreter. Sein Dichterruhm wurde von allen Nationen anerkannt, aber sein hochfliegender Geist durch seine Stellung als Parteihaupt gefesselt. Er wurde dadurch vielleicht mehr als durch innere Neigung gedrängt, jene Stücke zu schaffen, die statt des tragischen nur melodramatischen Gehalt haben, und die uns statt der Helden Banditen, statt der Despoten Intriganten, statt erhabener Verbrecher Criminalsträflinge geben.

Die Romantiker, die das Théâtre Français ganz beherrschten, priesen, daß es von dem Feuer der neuen Genies erwärmt, seine kalten Hüllen abgestreift und jedes Vorurtheil überwunden hatte, während die Anhänger der klassischen Schule es für entweiht und unwürdig erklärten, noch das erste Theater der Welt genannt zu werden. Sie behaupteten, das erhabene junge Frankreich mit seinen Meisterwerken habe es zu einer gewöhnlichen Bühne herabgewürdigt,

Digitized by Google

die wahren Kenner daraus verscheucht und es nach und nach verödet.

Gewiß ist, daß trotz der glänzenden Talente, welche die neue Schule hatte, sie dennoch sich nicht lange behaupten konnte, denn sie war weniger vielleicht aus innerer Nothwendigkeit als aus äußerlichen Verkettungen gebildet, und im raschen Heranstürmen Alles überstürzend, war sie über ihr Ziel hinausgegangen.

Die Verleugnung jeder Kunstform blieb nicht ohne gefährliche Nachwirkung. Indem man die Versification und den Reim abschaffte, wurde es auch dem unbedeutenden Talent möglich, aus einer Reihenfolge theils spannender und pikanter, theils schauerlicher und sinnereizender Scenen, die man durch blendende Decorationen hob, Stücke zusammenzusetzen, denen jeder höhere Werth fehlte.

Aber mit dem Reiz der Neuheit schwand der Zauber, der die neue Schule umgab. Man ward des anarchischen und geschmacklosen Zustandes müde, besonders weil man ihm überall begegnete und er in den französischen Romanen jede Grenze überschritt. Die Leute von Bildung wandten sich mit Widerwillen von der Literatur „de boue et de sang“ ab. Es zeigte sich eine instinctive Rückkehr des öffentlichen Geschmacks zu reineren Formen .... Der sinnebethörende Rausch, den die Romantik ausströmte, fing mit seinen verworrenen Phantasiegebilden selbst im Allgemeinen zu verfliegen an, und wenn man auch noch nicht die klassischen Gestalten auf die Bühne zurückrief, war man doch gleichgültig gegen die verführerischen Reize einer Marie Tudor, Lucrèce Borgia, Tisbé, Messaline und Clotilde geworden.

Samson, der zur alten Schule gehörte und sich auf seiner literarischen Laufbahn Corneille, Racine und Molière zu Führern gewählt hatte, war wahrhaft erfreut, daß Rachels

Digitized by Google

Neigung für sie sich bis zur glaubensstarken, unabwendbaren Richtung aussprach. Sie zeigte das tiefste Verständniß für die antike Welt. Ihre feinen, marmorgleichen Züge, die nur im Affect das innere Leben wiederspiegelten, als gingen die kleinen Leiden des menschlichen Lebens wirkungslos an ihnen vorüber —, jede Miene, jeder Blick, ja jede Stellung waren in Uebereinstimmung mit dem Charakter des heroischen Zeitalters, in dem sie allein wurzeln und sich entfalten wollte. Aber wird es dem jungen unscheinbaren Mädchen ohne Anhang und Stütze gelingen, den Geschmack für das Große und Schöne wieder zu erwecken?

Samson sucht selbst in ihrem Leben die Hoffnung dafür. Aus dem Dunkel der gesellschaftigen Stellung, aus drückender Armuth und zwingender Noth ist Rachel mit der Begeisterung der Jugend, von dem Gedanken an ein großes Ziel gehoben, über die hemmendsten Hindernisse und jede Schwierigkeit hinweggekommen, weil sie die Kraft des Genius getragen, — gewiß, sie wird auch mächtig genug sein, die schwankenden, unentschlossenen Geister mit sich fortzuziehen. Er glaubt es mit Ueberzeugung, doch er hütet sich, diese seiner Elevin einzuflößen, denn nie ist man des Erfolges sicher!

Rachel, die beim Beginn ihres Studiums so glänzende Träume und Hoffnungen nährte, sprach nicht mehr davon. Zweifelte sie an ihrer Erfüllung, oder war sie deren so gewiß? Durch Samson war ihr Engagement bei dem Gymnase gelöst, und Herr Jouslin de Lasalle wollte ihr baldiges Debüt bei dem Théâtre Français vermitteln. Die Familie Felix sah darin zwar einen ausgestellten Wechsel auf die Zukunft, aber wird er auch angenommen werden? Diese Frage, die Alle beschäftigt, ist selbst nach der pecuniären Richtung eine Lebensfrage, denn obgleich die Sorge, die jeder Tag bringt und, so gut es eben geht, auch löst, vertrauungsvoller macht,

Digitized by Google

sehnt sich doch Jeder aus einer schwankenden Lage in eine gesicherte, und die Eltern sahen deshalb getheilt zwischen Zagen und freudiger Erwartung dem Debüt ihrer Tochter entgegen.

Aber Rachels individuelle Existenz wird fast ganz von der künstlerischen absorbirt, die sie zur Erscheinung bringen will. Ja, ihr kommt es oft vor, als wäre ihr vergangenes Leben ihr weit entrückt worden. Die überwundene Noth ihrer Jugend scheint ihr schon durch die Poesie verklärt, und selbst ihr Herz vermag nicht einmal sein Weh zu bewahren. Sie kann ohne zerwühlende Schmerzen und doch mit erhöhter Liebe Leo's gedenken. O, die Jugend und die Kunst sind Genien, die jedes Trübe zu verwischen vermögen!

Alles gewinnt in Rachel eine freiere und schönere Gestaltung, und wie es um sie in der Natur jetzt blüht und treibt, so ist auch sie voll Ahnung und seliger Verheißung. Aber die Jahreszeit ist nur günstig für Naturgenüsse, die Säle der Kunst stehen verödet. Alles, was Paris zum Centrum des eleganten und glänzenden Lebens macht, ist daraus verschwunden.

Herr Vedal, der Director des Théâtre Français, hat schon einen Tag zu Rachels Debüt bestimmt, aber Samson ist dagegen. Er will nicht, daß sie in einer Saison auftrete, in der die höchste Blüthe des Adels, die Repräsentanten des Reichthums, die urtheilbestimmende Intelligenz, kurz die Elite der Gesellschaft fern sind. Er fürchtet, Rachel könne unbeachtet bleiben. Man war übrigens auch so gewöhnt, Debütantinnen, die vergebens das Publikum zu reizen und anzulocken suchten, wie bleiche Schatten erscheinen und wieder verschwinden zu sehen, daß Niemand sich mehr durch die Ankündigung einer neuen zu dem Besuche des Theaters ver-

Digitized by Google

leiten ließ, welches auch der großen Hitze wegen mehr gemieden als besucht wurde.

Aber mächtiger als alle Widersprüche und Gründe ihres geehrten Meisters ist in Rachel das Verlangen, endlich den heißersehnten, ihr so heiligen Boden betreten zu können. Es beunruhigt sie nicht, daß das Publikum nicht durch die Presse auf ihr Erscheinen aufmerksam gemacht worden ist. Sie theilt weder Samsons Besorgniß noch die Furcht ihrer Eltern und Geschwister, die bei dem Gedanken zittern, daß sie, ohne zu mißfallen, doch keinen entschiedenen Erfolg haben könnte. Mit fieberhafter Erregung sehen alle Betheiligten dem verhängnißvollen Augenblicke entgegen, nur Rachel ist ruhig.

Sie hat zu ihrem Debüt *) Hermione gewählt, die sie zuerst in die Schönheit und Größe der dramatischen Kunst einweihte, und, ganz in ihre Rolle versenkt, Sarah die Sorge für ihre Toilette übertragen. An dem entscheidenden Abende läßt sie sich mehr geduldig als theilnehmend von ihr schmücken. Mit zitternder Hand umgürtet Sarah Rachels schmale Füße mit Sandalen und umhüllt ihre schlanke, edle Gestalt mit dem weißen Gewande der Antike. Das glänzende dunkle Haar hat sie einfach nach griechischer Art in einen Knoten vereint, und eben will sie ein Diadem hindurchschlingen, als die Schwester es aus ihren Händen nimmt und stolz, als wolle sie sich selbst damit krönen, auf ihre hohe, mächtige Stirn drückt, die heute von einer geistigen Hoheit überstrahlt ist.

Aus ihren dunklen Augen zucken die Blitze des Genies, aber werden sie denn wirklich ihre elektrischen Funken bis in die Herzen der Zuschauer senden und sie entzünden, oder sie

*) Den 12. Juni 1838.

Digitized by Google

selbst verzehren? Rachel muß wohl das erstere glauben, denn um ihren schönen Mund spielt ein siegesgewisses Lächeln, das oft mit einem leichten Zuge des Stolzes wechselt.

Noch einmal wiederholt sie die schönen Verse der Hermione, die einst so mächtig auf sie gewirkt, und die sie heute in ihrer Liebe und Eifersucht, in ihrem verletzten Stolz und in ihrer dämonischen Kraft darstellen soll. Sie wirft den Hermelin um ihre Schultern und geht in ihrer Garderobe wie eine Herrscherin in ihrem Palaste umher. Verleiht das königliche Gewand ihr den majestätischen Anstand, den sie in ihrem Gange, in ihrer Haltung und in ihren Bewegungen zeigt? Während ihre Schwester, fürchtend und zagend, wie zum Gebet die Hände gefaltet hält, streckt sie bei einer Stelle ihrer Rolle den Arm so stolz hervor, als könne sie damit einer Welt gebieten! Nicht Beifall, sondern Unterwerfung scheint sie zu fordern, und es durchleuchtet sie dabei eine so unbesiegbare Gewalt des Willens, daß man fühlt, man könne ihn eher brechen als beugen. — Sie ist ganz Hermione und horcht nicht einmal hin, wenn der zweite Act, in dem sie erst erscheinen muß, beginnen wird.

Ihr Vater kommt, sie zu rufen. Er will Rachel umarmen, aber unwillkürlich tritt er vor seinem eigenen Kinde, vor diesem siebzehnjährigen Mädchen, in ehrfurchtsvoller Scheu zurück. Er weiß nicht, hat ihr Costüm sie so verändert; sie strahlt in einer Schönheit, wie er sie nie zuvor an ihr wahrgenommen hatte. Aber sie neigt ihr Haupt vor ihm, wie sie es immer gewohnt ist, am Sabbath und an Feiertagen zu thun, um seinen Segen zu erhalten. Er legt leicht die Hand auf ihr Haupt und küßt flüchtig ihre leuchtende Stirn, dann zieht er sie mit sich fort, aber schon nach einigen Schritten macht sich Rachel von ihm los und geht leicht und stolz der Bühne zu.

Digitized by Google

Die Eltern und Sarah lauschen hinter den Coulissen. Sie hören nur Hermione's Stimme und die ihrer Vertrauten, aber bald vernehmen sie auch ein leises Gemurmel und einzelne Ausrufungen, die sie nicht zu deuten wissen. Ruft die Mißbilligung oder der Beifall sie hervor? Da tritt Rachel zurück, und.... ein unaufhörlicher donnernder Beifallsruf folgt ihr.

Die Ihren empfangen sie mit Freudenthränen, sie aber drückt ihnen nur schweigend die Hand, athmet erleichtert auf, und über ihre kaum geöffneten Lippen hört man leise das Wort: „Endlich! — endlich!“ gleiten.

In jeder neuen Scene entfaltet sich Rachels Spiel mächtiger; es reißt mit Allgewalt die Zuschauer hin, die ihr in einem stürmischen Applaus den Tribut ihrer Bewunderung und Erregung darbringen.

„Wer ist dieses junge Mädchen?“ fragt man sich erstaunt. „Woher kommt es? Wie hat es seinen Weg aus dem Palast zur Bühne gefunden? Wie kann es bei seiner Jugend alle mächtigen Empfindungen so klar wiedergeben? Selbst der Gang entspricht ihnen, er ist wechselnd, wie die Erregungen der Seele, denen der Körper folgt. Bei ihr findet man keinen Dualismus, denn jede Bewegung scheint aus einer innern Nothwendigkeit zu entspringen.... Und dieser tiefe metallene Klang der Stimme, deren ruhig perlender Wortfluß in sanfter Erregung oder in Leidenschaft immer gleich mächtig ergreift! Man versteht jedes Wort, der Reim verschwindet unter diesem hinreißenden Vortrag, und keine scandirte Betonung tritt mehr hervor. — Wer lehrte dieses junge Mädchen die innere Gluth durch den äußern Anstand beherrschen? Stammt ihre graziöse Anmuth von einer noblen Geburt her? Giebt die ihr die Mäßigung in den Gesten, dämpft die ihre Stimme? Aber wer kann wissen, woher sie

Digitized by Google

kommt und wer sie gebildet? Nichts an ihr erinnert an eine Manier oder an eine Schule, nichts an eine Uebereinkunft und eine bestimmte Zeit."

So sprachen einige alte Herren, die als Kenner und Verehrer der klassischen Schule sich von der jetzt so seltenen Ankündigung der Andromaque in das einst von ihnen so geliebte Theater hatten locken lassen, wo sie die Desgaceins, Valmais, Duchesnois, Maillard und Pardol, ja auch die Rancourt in ihrem Glanze noch bewundert hatten. Aber ihr Urtheil ist nicht maßgebend für die öffentliche Meinung, und die bedeutendsten Journalisten fehlen. — Doch ein glücklicher Zufall hat aus eben der Ursache, aus welcher im Allgemeinen das Theater bei einer fast tropischen Hitze gemieden wird, Doctor Véron verleitet, darin Einsamkeit und Schatten zu suchen.*) Er ist spät gekommen und sitzt im Orchester. Sein heute so zerstreuter Geist ist mehr zur Trägheit, als zur Bewunderung geneigt, aber unwillkürlich fühlt auch er sich von Rachels metallreicher, sympathischer Stimme angezogen. Er erhebt seinen Blick zur Bühne und wird von einer fremden Physiognomie voller Ausdruck, von einer mächtigen Stirn und scharfgeschnittenen Brauen, unter denen dunkle Augen voll Feuer leuchten, gefesselt. Das Alles ist vereint mit einem schwachen schlanken Körper, der aber in Ruhe, Bewegung und Attitüden eine unnachahmliche Eleganz zeigt. Bei dem ersten Anblick der jungen Tragödin, die einen tiefen und lebhaften Eindruck auf ihn macht, erwacht eine dunkle Erinnerung in ihm. Er strengt sein Gedächtniß an, sie zu beleben, und endlich führt es ihm ein junges sonderbares Mädchen vor, das er im Theatre du Gymnase in der Rolle der Vendéerin gesehen hat. Jetzt erinnert er sich auch deutlich,

*) Mémoires d'un Bourgeois de Paris. Tome IV. p. 196—197.

Digitized by Google

daß dasselbe junge Mädchen, schlecht gekleidet und mit plumpen Schuhen, vor ihm im Saal des Theaters auf die Frage: „was es da mache," zu seinem großen Erstaunen geantwortet hatte: „Ich verfolge meine Studien."

O, dieses Mädchen hatte so wunderbar seine Studien verfolgt, daß der Dr. Véron nicht die Augen von ihm wenden konnte. Das Kind, sagt er zu sich selbst, wird, wenn erst die Schriftsteller, welche die öffentliche Meinung lenken, es gesehen und beurtheilt haben werden, das Glück und den Ruhm des Théâtre Français machen..... aber wo sind sie? „Ist denn Niemand von den bekannten Kritikern anwesend?" fragt er, als der Vorhang fällt, seinen Nachbar. „O warum ist Jules Janin in Dieppe?"

„Sie irren, werther Doctor!" ruft ihm ein Bekannter zu. „Der Fürst der Kritik ruht oben im Foyer auf einem Divan." *)

„Jupiter! Jupiter!" ruft Doctor Véron, der ohne Zögern sich erhebt, die Treppe hinaufstürzt und über Janin wie ein Sturmwind herfällt.

„Unglücklicher!" ruft er ihm zu. „Sie sind nicht im Saal!"

„Nein!" sagt der berühmte Kritiker, „ich verabscheue die russischen Bäder!"

„Sie wissen also nicht, was vorgeht?"

„Nein, aber was hat sich denn so Außerordentliches begeben?"

Die Duchesnois und die Rancourt sind auferstanden!"

„Und was soll ich dabei thun?"

„Frevlen Sie nicht, sondern folgen Sie mir!"

„Aber wohin?"

---

*) Mirecourt.

Digitized by Google

„In meine Loge.“

„Barmherzigkeit! Bei dieser Hitze!“

„Es giebt keine Hitze, die es verhindern könnte, das Bewundernswertheste zu sehen!“ Bei diesen Worten ergreift der Doctor den Arm von Jules Janin und führt ihn, wie früher Vedal Herrn Jouslin, in die Loge, indem er ihm die Worte eines berühmten Griechen zuflüstert: „Schweigt, aber hört!“

O, er durfte das Jules Janin nicht zur Bedingung machen. Er scheint wenig geneigt, die erhabene Scene zu unterbrechen, in der Hermione, um den Meineid zu rächen, nach Blut durstet. Er sieht es mit Befriedigung, daß der Zorn Rachel keinen Schrei auspreßt, aber über ihre klare Stirn fliegen die Schatten solcher finsteren Gedanken, daß selbst die Art, wie sie die Marter ihres Herzens verbirgt, zeigt, daß die Hölle nichts verlieren, wenn auch der Anstand dabei gewinnen wird. Man kann auch mit Grazie ein Verbrechen befehlen und einen Giftbecher reichen!

Und wie erhaben ist das junge Mädchen, welches eine verhängnißvolle Liebe zur Frau gereift hat, in ihrer vernichtenden Ironie gegen Pyrrhus! Mit der Macht ihrer Augenblitze und ihrer beißenden Stimme, welche die Worte langsam über die Zähne, gleich Feilen, gleiten läßt, damit sie vielfach zugleich das Herz des Pyrrhus verwundet, sucht sie ihn zu vernichten.... und das Alles geschieht, ohne daß die Haltung ihre Grazie, die Mienen ihren Adel verlieren!

Als Hermione sich entfernt hat, wendet sich Doctor Véron zu dem berühmten Kritiker; er erwartet ihn erstaunt zu finden, aber er selbst ist es, als er sein Gesicht vor Freude und Triumph strahlen sieht.

„Sie ist's,“ sagt Janin. „Es ist Rachel, die Debütantin des Gymnase Dramatique, welche ich vergan-

Digitized by Google

genes Jahr gesehen, und von der ich schon damals gesagt habe: daß ihr natürliches, tiefes und bedeutendes Talent eine große Zukunft habe.*) Man wollte es mir nicht glauben; man sagte, ich übertreibe, und ich allein konnte dieses Kind nicht auf einem Theater stützen und halten, das auch viel zu klein für sie war.... Und nun.... ermessen Sie meine Freude und meine Satisfaction.... finde ich meine kleine Debütantin als Hermione wieder.... Sie ist eingedrungen in das Drama, welches gleich groß wie ihr Genie ist. O, wir beide, die wir uns nie gekannt haben, nehmen eine so glänzende Revanche!"

„Sie theilen also meine Bewunderung für dieses junge Mädchen?"

„Sie fragen noch?**) Es giebt weder eine Ueberraschung noch einen Triumph, den man vergleichen könnte mit dem Triumph, dem Stolz und dem Erstaunen, welche Rachels Beredsamkeit, ihre Ironie und ihre Leidenschaft mir einflößen. Noch ist sie die kleine Vendéerin, aber wie erhaben trägt sie jetzt das Haupt, wie fest tritt sie auf! Nun befindet sie sich in ihrem wahren Vaterlande; sie geht in diesem Palast von Athen wie in einem Tempel daher; sie verfolgt den wahren Zweck der Tragödie!

Sie trägt den Purpur, der ihr gebührt; sie trägt die Krone, sie berührt den Scepter. Sie spricht ihre Muttersprache, die Sprache der großen Leidenschaften und der großen Poeten! Der Meister der Beredsamkeit, Quintilian, empfiehlt seinen auserwählten Schülern, „daß ihr Geist sich erhebe zu der Majestät der klassischen Verse." Nun wohl, die heroischen Verse haben gewiß auch den Geist und die Seele

*) Feuilleton de Débat. — 10 Septembre 1837.

**) Jules Janin's eigene Worte.

Digitized by Google

dieses Kindes erweitert, das so plötzlich in die alte Tragödie hineinfällt, und das gewiß mit seinem Athem in dieser erloschenen Asche Feuer und Leben entzünden wird! Ach, es ist bewundernswerth!... Und merken Sie es wohl, dieses Kind ist klein, nicht eigentlich schön, kaum vortheilhaft gebaut, und kennt vielleicht keine Grammaire! Fragen Sie es nicht, wer Tancred, Horace, Hermione und Pyrrhus waren, wer dieser Gott, den man Homer nennt, und was es von dem trojanischen Kriege denkt?.... Es weiß davon nichts, es weiß vielleicht überhaupt nichts. Aber Rachel besitzt mehr als Kenntnisse; sie hat das heilige Feuer, sie hat Leidenschaft; sie hält den fürchterlichen Bogen (in der Iliade), dem die Pfeile entschlüpfen, welche in die Herzen dringen!"

Doctor Véron drückt Jules Janin schweigend die Hand, er hat seinen begeisterten Worten nichts hinzuzufügen, aber er ist entzückt, daß er gleich ihm Rachel erfaßt.

„Und welchen Umfang hat ihre Stimme," fuhr Jules Janin fort, „sie erfüllt leicht die feierlichen Räume, die so lange Zeit von der sympathischen und reinen Stimme der Mademoiselle Mars wiederhallten."

„Mademoiselle Mars scheint auch unser Entzücken zu theilen. Sehen Sie, sie sitzt dort in der Loge."

Und wirklich, die liebenswürdige Künstlerin hat nicht versäumt, der ersten Vorstellung der Debütantin, für welche sie sich so lebhaft interessirt, beizuwohnen. Sie hat sich schon früh vor dem Anfang der Vorstellung eingefunden, und als sie die Foyers des Theaters durchschritt, begegnete sie ihrer Freundin, Mademoiselle Desbordes-Valmore.*)

„Wissen Sie!" rief sie ihr zu, „daß wir heute eine Debütantin haben?"

---

*) Diese Dame hat folgende Anekdote Herrn v. Varenne erzählt.

Digitized by Google

„Es scheint, daß sie nichts Außergewöhnliches verspricht.“

„Es scheint im Gegentheil, daß sie viel verheißt, denn die competentesten Richter behaupten es... Doch beurtheilen wir sie lieber selbst — Kommen Sie mit mir!“

Mademoiselle Desbordes-Valmore begleitete mit Vergnügen Mademoiselle Mars in ihre Loge. Sie waren dort mit einem jungen Manne allein, der sich hinter sie zurückzog, um während des Spiels der Debütantin ihre Fehler zu erspähen. Er glaubte ohne Zweifel, daß die Politik und der gute Geschmack ihm diese Pflicht auferlegen und daß man es ihm Dank wissen werde.

Als Rachel auftrat, folgte Mademoiselle Mars ihr mit gespannter Aufmerksamkeit, und sich mit einer leichten Beugung des Kopfes zu ihrer Freundin wendend, sagte sie mit inniger Befriedigung: — „Sie geht gut.“.....

Diejenigen, welche das Theater kennen, besonders dramatische Künstler, wissen, welches Lob diese einfachen Worte aus dem Munde der Mademoiselle Mars enthalten.

In dem Augenblicke, als sie auf der Bühne erscheint, spricht der Vertraute einige Worte zu Hermione.... Rachel hatte noch die Lippen geöffnet, als Madem. Mars sich aufs Neue zu ihrer Freundin wendend, sie triumphirend betrachtet und mit prahlender Freude sagt: — „Sie hört gut!“.....

Gut hören ist eine erhabene, seltene Kunst, welche wenige Schauspieler besitzen, weil sie schwer ist, schwerer vielleicht als die: gut zu sprechen.

Mademoiselle Mars war eine zu feine und tiefe Künstlerin, um nicht mit Entzücken jede leise gelungene Nuance zu erfassen, und vor Allem die Kunst zu bewundern, mit der ganzen Person, mit den Gesten, den Augen, der Stellung und allen Mienen — zu hören!

Hermione ergreift das Wort, aber kaum sind einige

Digitized by Google

Minuten verflossen, seit sie zu sprechen begonnen hat, als Mademoiselle Mars mit einer unendlichen Satisfaction und dem Ausdruck einer unaussprechlichen Befriedigung ausruft:

„— Ah enfin, sie declamirt nicht, sie spricht!“

An einer Stelle, bei der man gewohnt war, die Stimme der Schauspielerin sich bis zum Schrei erheben zu hören, so daß der widerhallende Ausbruch des Schmerzes das Publikum fortreiße und zum Applaus bewege, sagt Rachel — sei es aus Abspannung, Berechnung oder Widerwillen gegen jede Tradition, — die Verse gedämpft und mit einem zusammengepreßten Ausdruck, so daß das Publikum, welches eine andere Auffassung erwartete, seine Beifallsbezeugungen zurückhält.

„Hm!“ sagte der junge Mann. „Es fehlt ihr an Kraft, sie reicht zu dieser Rolle nicht aus!“

„Aber, mein Herr!“ rief Mademoiselle Mars, sich rasch umwendend, mit einem Ton der Ungeduld und wie persönlich auf das tiefste verletzt. „Lassen Sie ihr doch Zeit, Kraft zu sammeln. Haben Sie Furcht, daß sie nicht älter werden wird? Ich sage Ihnen, dieses junge Mädchen wird, indem es spielt, größer werden.“

Während die Kenner die Bewunderung, welche die junge Künstlerin ihnen einflößt, durch gegenseitige Mittheilungen bestätigen und erhöhen, ermüdet das allgemeine Publikum nicht, sie immer aufs Neue in die Scene zu rufen. Einige Enthusiasten sind im Zwischenacte hinausgegangen, um die Vorräthe der Blumenverkäuferinnen zu plündern, und als Rachel am Schluß des vierten Actes erscheint, wird sie mit Blumen überhäuft. Sie sammelt sie, nachdem der Vorhang gefallen ist, in ihre griechische Tunica, und ihre Blicke überfliegen dabei die Reihen der umstehenden Herren: Künstler und Kunstfreunde, die sich nach und nach eingestellt hatten, um sich ihr durch den Director Vedal oder den Professor

Digitized by Google

Samson vorstellen zu lassen, und ihr Glückwünsche und Huldigungen darzubringen. Sie empfängt sie mit einem Anstand und einer Sicherheit, als hätte sie immer nur in den vornehmsten und gebildetsten Kreisen sich bewegt, doch scheint sie unter den Umstehenden nach einem zu spähen, den sie seit dem Beginn des Stückes bemerkt hatte.

Endlich findet sie ihn. Es ist Herr Prevost, Mitglied des Theatre Français, der ihr einst statt seines Unterrichtes einen so verletzenden Rath gegeben hatte. Er steht an einer Coulisse gelehnt und hat fast den ganzen Abend seine Stelle nicht verlassen; das Interesse, das Rachel ihm einflößt, ja vielleicht die Bewundernng für sie fesselt ihn. Sie nähert sich ihm und wirft sich mit einer bezaubernden Anmuth vor ihm auf die Knie. Indem sie ihm verschiedene Blumenbouquets überreicht, sagt sie mit einer graziösen Koketterie: „Ich habe Ihren Rath, mein Herr, befolgt, ich verkaufe Blumen, wollen Sie einige haben?“ Der Professor erhebt lächelnd, doch beschämt, die junge Künstlerin und bezeigt ihr seine Freude, sich so sehr geirrt zu haben!*)

Rachel folgte mehr einem unwiderstehlichen Instinct als einer Berechnung, indem sie sich so zart rächte und ihrem verletzten Stolz diese wohlthuende Genugthuung gewährte, aber er beschäftigte sie nur einen Augenblick; gleich darauf ist sie wieder ganz Hermione.

Im fünften Act entwickelt sie eine solche bewältigende Macht, daß man bei dieser ersten Vorstellung schon erkennt, sie werde bald an der Spitze des Theatre Français stehen. Samson ist stolz auf seine Schülerin. Er überreicht ihr ein Impromptu, das den Weg aus dem Zuschauerraume auf die Bühne gefunden hat, und liest laut dessen Schluß:

*) Nach einer wahren Anekdote.

Digitized by Google

Enfin, avec des yeux où règne la douceur,
Soyez reine, dit-il, et dès ce moment même
Sur le front de Rachel pose son diadème.

Mit gesenkter Stirn hört Rachel zu. Sie scheint nicht stolz auf die Huldigungen, die man ihr darbringt, doch auch nicht erstaunt darüber; aber vielleicht lehnt sie mehr aus Abspannung als aus Bescheidenheit das Souper ab, das der Director ihr und den anwesenden Künstlern und Kunstkennern geben will. Sie sehnt sich nach Ruhe. Will sie sich an ihr Glück gewöhnen und es begreifen lernen? Sie hüllt sich in ihren alten, unscheinbaren Shawl und fährt zum ersten Male mit den Ihren in einem Fiaker nach Hause.

Aus dem königlichen Palast der Bühne, aus dem blendenden Licht der Foyers und dem glänzenden Kreis, dessen Mittelpunkt sie eben noch gewesen ist, tritt sie bald darauf in die dürftige, matt beleuchtete Stube der Eltern, in der nicht einmal ein Divan die erschöpfte Künstlerin aufnehmen kann. Alle Zeichen der Entbehrung und Armuth betrachtet sie heute mit stolzen und freudigen Blicken. Sie beruhigt die Mutter, die es sich zum Vorwurf macht, Nichts für ihren Empfang bereitet, nicht für ein Souper oder eine Erfrischung gesorgt zu haben. Sie umarmt den Vater, der sie weinend umschließt, und ruft triumphirend: „O nun ist alles Schwere überwunden! Nicht die Entsagung, aber die Sorglosigkeit soll von nun an unter uns herrschen!“

Und in diesen kahlen, engen Räumen, die oft von den Seufzern der Sorge und den lauten Klagen der Noth wiederhallten, ertönen heute nur Jubellaute, denn nicht die Carrière einer Künstlerin, sondern das Geschick einer ganzen Familie hat der heutige Abend so glückverheißend gewendet. Während man sich noch einmal alle glänzenden Ereignisse desselben vorführt, hat Sarah rasch einige Erfrischungen auf den Tisch

Digitized by Google

gestellt, und die freudigen Gesichter, die sich darum gruppiren, erhellen ihn besser, als die zwei Kerzen, die darauf stehen.

Die kleine Rebekka, Rachels verwöhnter Liebling, hat es sich nicht nehmen lassen, sich neben sie zu setzen, und mit dem feinen Takt, der dem Kinde eigen, hat sie ein großes Blumenbouquet auf den Teller der Schwester gelegt. Sie empfindet über diese einfache Gabe vielleicht die reinste Freude dieser ereignißreichen Stunden, die sie mehr erschöpft haben, als sie zugeben will, denn sie fühlt sich plötzlich so matt, daß sie, nachdem sie Etwas genossen hat, sich zur Ruhe begeben muß. Aber die glänzenden Gebilde, die sie umschweben, verscheuchen den Schlaf; sie spiegeln sich in ihrem Geist wieder und regen sie noch mehr auf. Sie aber möchte ruhen, und da sie nicht vor sich sehen will, weil das Licht, das ihre Zukunft ausstrahlt, sie blendet, möchte sie lieber die Blicke ganz schließen, doch die Gedanken kommen und treiben sich nach unbekannten Gesetzen; wer kann ihre Verschlingungen lösen, wer ihre wunderbaren Geheimnisse enthüllen? Oft wiederholen sie sich, und längst erstorbene tauchen mit neuer Macht auf. So mußte Rachel plötzlich auch einer schlaflosen Nacht gedenken, die sie einst als Kind auf ihrer harten Strohmatratze zugebracht, damals hatte sie sich mit Märchenträumen unterhalten... Doch diese Märchenträume hatten wie in einem Spiegelbilde ihr die Zukunft gezeigt. Aber waren ihr denn wirklich alle die Wundergaben verliehen, unter denen zu wählen ihr einst so schwer fiel? Hatte sie denn die schöne Stimme, die zu aller Herzen drang, das leuchtende Antlitz, vor dem man sich beugt, und den Zauberstab, mit dem man aus den Leuten machen kann, was man will? Und wird sie den Beutel mit dem nie erschöpfbaren Gelde noch erhalten?... Sie sann lange darüber nach, bis sie endlich entschlummerte.

Digitized by Google

XIII.

Der Ruhm.

Quand dans les arts de l'esprit et du goût
On est sublime, on est égal à tout;
Que dis-je? — on règne, et d'un peuple fidèle
On est chéri, surtout si l'on est belle.
Voltaire.

Ihr eignes Genie iſt die mächtige Fee, die wie mit einem Zauberſchlage Alles um Rachel verwandelt und ſie zu einer Höhe führt, die ſo raſch erreicht zu haben, ſie mehr erſtaunt als entzückt, mehr beſtürzt als ſtolz macht.

Sie, die noch vor kurzem vergebens Herrn Vedal um eine Unterredung und ſchriftlich um ſeine Protection bat, die nur mit Zagen dem Profeſſor Samſon ſich als Schülerin anbot, macht jetzt den Stolz dieſer beiden Herren, und vielleicht iſt es ihr beſchieden, den Ruf des einen zu erhöhen und das Glück des andern zu gründen, denn ſchon wächſt ihr Ruhm, und auch die Einnahme wird bei jeder ihrer Vorſtellungen beträchtlicher.

Einige Wochen nach ihrem erſten Debüt fährt ſie, nach der Aufführung des Horace, worin ſie die Camilla mit rauſchendem Beifall gegeben hat, mit ihrer Schweſter Sarah nach Hauſe. Der Wagen hält aber nicht mehr vor der

Digitized by Google

Pforte ihres zerfallenen Hofes, sondern vor dem kleinen Hotel, das an ihre alte Wohnung grenzt. Es war seit zwei Jahren eines Familienprozesses wegen unbewohnt geblieben, und Herr Felix hatte gegen eine mäßige Summe den Flügel des Hotels, der nach dem Garten ging, zur Miethe genommen, da es sich ebenso als schickliche Nothwendigkeit wie als Bedürfniß bald geltend gemacht hatte, daß Rachel sich in ihrer würdigen Räumen bewegen müsse. Der Director war gern bereit, der jungen Künstlerin jede Summe, deren sie bedurfte, als Vorschuß zu gewähren; damit war man jeder ängstlichen Berechnung überhoben, und da man in der neuen Wohnung eine verblichene und unmoderne aber gediegene Einrichtung fand, wurde es leicht, für eine geschmackvolle wenn auch einfache Garderobe und für eine ebensolche häusliche Einrichtung zu sorgen. Jedes Ueberflüssige und Luxuriöse mußte ausgeschlossen bleiben; man war schon froh, sich das Nothwendige und Behagliche aneignen zu können, und dieses angenehme Gefühl machte sich auch nach Außen hin geltend.

Der Abend, an dem Rachel aus der Vorstellung des Horace nach Hause kam, war wunderbar schön; seine gedämpfte Gluth strömte eine so wohlthuende Milde aus, daß sie, statt Sarah in's Zimmer zu folgen, es vorzog, noch ein wenig durch den Garten zu gehen. Noch hatte sie nicht gelernt die Erregungen des Spiels und des Beifalls zu beherrschen; sie fühlte sie in sich nachzittern, und darum suchte sie dafür Beschwichtigung in der Ruhe und Stille, die sie umgab. Aber die Schönheit einer Sommernacht hat eine liebeathmende Gewalt, die oft selbst nur im unklaren Leid die Thräne in's Auge lockt, und die heute statt Rachel wohl zu thun, ihre Empfindungen noch erhöhte. Sie gedachte ihres verstorbenen Freundes und jenes Abends, an dem sie

Digitized by Google

mit ihm von seiner Stube aus vielleicht auf dieselbe Stelle hingesehen, auf der sie jetzt stand! Sie suchte das Fenster, an dem sie beide damals lehnten, und glaubte es bald gefunden zu haben. Die Strahlen des Mondes fielen darauf und umgaben es mit einem zitternden mystischen Schein. Neigte sich ein geliebter Schatten daraus, um ihr zuzuwinken? Ach nein! aber sie fühlte, daß er sie umschwebe, und als könne er sie hören, flüsterte sie halb laut: Erkennst Du nun, mein einziger, unersetzlicher Freund, daß ich nicht anders entscheiden konnte?...

Suchte sie noch eine neue Bestätigung dafür, als sie mit raschen Schritten durch den Garten eilte und die Stufen hinaufstieg, die zu der Veranda führten, welche sich an den Salon anschloß, in dem ihre Familie vereint war? Warum gesellte sie sich nicht gleich zu ihr, sondern schaute erst durch die halbgeöffnete Glasthür auf die behagliche Gruppe, welche sie bildete? Wollte sie vielleicht das persönliche Glück, das ihr fehlte, aus dem Anblick des Glückes ziehen, das sie den Ihren hatte bereiten helfen?

Wie an einem heiligen Sabbath oder Festtag, so sorglos und froh saßen die Eltern auf einem Divan, hinter einem reich besetzten Theetisch, auf dem zwei Lampen standen, die ihr volles Licht selbst bis in die entferntesten Theile des Salons warfen, wo die jüngern Geschwister theils spielend, theils ruhend sich befanden. Die Mutter lehnte sich in die weichen Polster des Divans zurück, während der Vater eine Cigarre rauchte und dabei ein Zeitungsblatt las, das vielleicht eine günstige Recension über sie enthielt, denn ein glückliches Lächeln umspielte seinen Mund. Er hatte die Füße auf dem persischen Teppich bequem vor sich hingestreckt, Rachels Blicke fielen zufällig darauf... Ah! dachte sie selig... nun werden sie ihn niemals wie einst mit seinem schweren

Digitized by Google

Waarenbündel von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt tragen dürfen, ja nicht einmal in die entfernten Theile von Paris, um sich Stunden zu verschaffen... und meine theure Mutter wird keine andere Sorge als die für ihren Haushalt und ihre Kinder kennen... Ah und die Geschwister! welcher andern Jugend als der meinen gehen sie entgegen!... Aber sie bedauerte die ihre nicht mehr. Das schwere Ueberwundene und das unschuldig Erlittene gewähren reinere und erhebendere Empfindungen, als selbst das Glück, mit dem uns der Zufall überschüttet; aber aus beiden vereint bildet sich erst eine Gegenwart voller Genuß und Reiz, und auch Rachel empfand das dankbar. Es schien ihr sündenhaft, sich ihr durch Grübeleien zu entziehen. Sie beschloß von nun an sich ihr ganz und voll hinzugeben!

Sie trat zu ihren Eltern in den Salon, und einige Augenblicke später meldete das Hausmädchen Fremde an. Jetzt erst erinnerte sich Rachel, daß der Professor Samson ihr auf dem Theater einige Herren hatte vorstellen wollen, und daß sie ihn gebeten, sie lieber nach der Vorstellung bei ihr einzuführen. Mit liebenswürdiger Anmuth empfing sie ihre Gäste; es waren Künstler, die schon seit einiger Zeit sich um die Ehre bemüht hatten, ihr vorgestellt zu werden. Rachel gab sich mit harmlosem Vergnügen dem Reiz ihrer geistvollen Unterhaltung hin, die sie auch auf die interessanteste Weise in die äußeren Beziehungen ihres Standes einweihte. Man sprach von den Vortheilen, die er gewähre, und von den Glücksgütern, welche das Theater denen sichere, die das Publikum anerkennt.

„Ich", rief sie lebhaft, „verlange keinen Reichthum! Ich wünsche mir nur den Ruhm und wahre Freunde!"

„Warum wünschen Sie, Mademoiselle," sagte einer der Herren artig, „was Sie schon besitzen? Der Ruhm wird stets

Digitized by Google

an Ihre Laufbahn gefesselt sein, und Freunde werden Sie alle diejenigen nennen können, die Sie mit diesem Namen ehren wollen!"

Die junge Künstlerin neigte leise ihr Haupt, und ehe sie antworten konnte, rief ein anderer Herr... „O, wenn Sie, Mademoiselle, auf der Scene erscheinen, sieht man nur Sie!"

„Ich bin untröstlich darüber!" sagte sie mit dem Ausdruck der wahrsten Empfindung und mit einem innigen Blick auf Samson, „denn ich wünschte, man könnte auch immer die Güte sehen, welche diejenigen für mich haben, die mich umgeben!"... *)

So bescheiden, wie der Anfang ihres Lebens, so bescheiden war auch Rachel bei dem Beginn ihrer glänzenden Laufbahn. Der Ruhm vermochte nicht ihre liebenswürdigen Eigenschaften zu ersticken, die von keinem Fehler verdunkelt wurden. Nichts Unreines war an ihrem Wesen von ihrem herumstreifenden Jugendleben, von ihrer Erziehung und ihrer Noth haften geblieben, und wie ein Kenner von ihrem Spiele sagt: daß es in seiner Vollkommenheit an keine Zeit, kein Uebereinkommen und keinen Meister erinnere, so ursprünglich groß und rein ist auch sie selbst aus dem Dunkel ihres Daseins in die glänzende Welt getreten!

Einige Monate nach ihrem ersten Debüt lebte sie nur der Kunst. Jede neue Rolle vermehrte ihren Ruhm, denn sie gewährte dem Publikum nicht allein einen Genuß, sondern die Offenbarungen eines Genies. Ihrem Genius folgte man willig überall hin, selbst wenn er die Seele durch dämonische Gewalten fesselte, oder sie in einen heiligen Rausch versetzte.

---

*) Die eigenen Worte der Künstlerin, nach Jules Lecomte. Figaro, 14. Jan. 1858.

Digitized by Google

Die Natur selbst scheint sie zur tragischen Künstlerin geweiht zu haben. Ihre mächtige Stirn, ihre dunklen Augen in dem bleichen, edlen, ausdrucksvollen Gesicht, ihre klangvolle Stimme, ihre schlanke und biegsame Taille, Alles unterstützt die Wirkung ihrer Darstellung. Die schärfsten Kritiker empfinden die Macht derselben. Dr. Véron gesteht in seinen Memoiren, daß das Talent und die Erfolge der jungen Tragödin für ihn zur wichtigsten Angelegenheit und fast zur fixen Idee geworden wären. Bevor er seinen Freunden eine Begrüßung zuruft, fragt er sie: Haben Sie sie in Horace, Andromaque gesehen? Die Vergnügungen und Freuden, die er sonst im Sommer auf dem Lande und auf Reisen sucht, sind ihm jetzt durch die Erregung und den Genuß, die er im Theatre Français trotz der tropischen Hitze findet, gesichert.

Der Fürst der Kritik, Jules Janin, sagt: daß, wie er kaum, nachdem er Rachel wiedergesehn, in einer von Sternen strahlenden Nacht, bei sich nach Hause gekommen wäre, er sogleich damit sich beschäftigt habe, triumphirend Jedem, der es hören wollte, zu verkünden: daß sie existire, daß er sie wiedergefunden habe, und daß alle Ungläubigen sich bald von dem Werthe dieses anspruchslosen Kindes aus dem Gymnase Dramatique, das ihm so vielen Spott zugezogen hatte — würden überzeugen können.

Er schreibt über sie unter anderm: „Kaum auf dem Theater, ist Rachel schon gewachsen; sie hat die Taille einer Heldin des Homer; sie hebt den Kopf, und ihre Brust dehnt sich unter der Inspiration aus. Ihr Auge belebt sich, und ihr Fuß berührt die Erde: „das Reich, das ich betrete, gehört mir...“ Ihre Gesten sind Bewegungen der Seele, ihr Wort kommt aus dem Herzen. Sie dringt ohne Widerstand in die Tragödie des Corneille ein, indem sie um sich Ent-

Digitized by Google

setzen und Lehre verbreitet! Den glühenden Leidenschaften Racine's überläßt sie Körper und Seele, kühn nähert sie sich der Pracht und der Emphase Voltaire's, sie ist geboren in diesen Domainen der großen Poesie, sie kennt alle ihre Krümmungen, sie weiß ihre Geheimnisse zu entschleiern! Die Schauspieler, die mit ihr spielen, sind gleich erstaunt über ihre Zurückhaltung und ihre Kühnheit; das Parterre, bewegt und hingerissen, leiht sein Ohr entzückt diesen schönen Versen, deren wir seit Talma's Tod beraubt gewesen sind, es ist glücklich, sich der Macht seiner großen Poeten, der Ehre Frankreichs und dem Stolz des menschlichen Geschlechtes überlassen zu können." *) So wurde Rachels Erscheinen verkündet, und jetzt spottete man nicht mehr über Jules Janin's Enthusiasmus. Man bestätigte seine Prophezeiung, und bald wiederhallte ganz Paris von Rachels Ruf und Lob!

Alle Journale sprechen von dem glänzenden Gestirn, das seine Strahlen auf den grauen und kalten Himmel des Theatre Français wirft; sie vereinigen sich, um Rachels Triumph zu verbreiten, und man ist bald überzeugt, daß durch sie Racine und Corneille wieder aufleben werden, wie in dem glänzenden Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten, denn die Begeisterung, welche die junge Tragödin einflößt, trägt sich auch auf die alte Tragödie über!...

Rachels Debüts rufen eine wahre Revolution auf dem Theater Français hervor, das mit ihr eine neue Existenz beginnt. Von Abend zu Abend steigert sich seine Einnahme und erreicht eine nie gekannte Höhe. Sie erst erhebt es wieder zu einem wahren Tempel der Kunst, deren würdigste Priesterin sie ist!

Bei jeder ihrer Vorstellungen zieht sich unter dem Peri-

*) Im Feuilleton. — September 1838.

Digitized by Google

styl des Theater ein langer Queue hin, denn schon hält es schwer, zu demselben Einlaß zu finden. Außer der neugierigen Menge möchten sie Alle sehen, deren Herzen sich dem Cultus des Erhabenen und Schönen zuneigen. Man möchte selbst entscheiden, ob der Erfolg dieses so jungen Mädchens eine Frucht der Kunst und des Studiums, oder das glückliche Privilegium natürlicher Gaben, der Inspiration oder einer erhabenen Intelligenz ist. Aber man ist geneigt, Alles vereint anzunehmen, als man sie in der Phädra sieht.

Ihr Genius zieht in dieser Rolle eine unausfüllbare Kluft zwischen sie und die andern Erdenkinder, mit denen sie nichts Gemeinsames zu haben scheint, wenn sie zuerst bleich und schwankend auftritt. — Phädra's edles Gesicht, von den Schatten des Todes umflort, zeigt schmerzdurchwühlt noch alle Schönheit und Erhabenheit der Götter, von denen sie stammt. Der kraftlose Körper sinkt in den Stuhl zusammen, den man ihr reicht, aber jede Bewegung verräth mehr, als der Purpur, in dem sie gehüllt, daß sie Königin ist, und daß sie mit dem Leben abgeschlossen und es preisgegeben hat, um die Seele zu retten.

Doch der Funke, den sie mit ihrem sinkenden Leben zu ersticken hofft, lodert noch zur mächtigen Flamme empor. Ein trügerisches Geschick verkündet ihr Theseus' Tod. Ihre Amme schöpft verführerische Hoffnungen daraus, und während sie sie ausmalt, beleben sich ihre matten Züge. Die Hoffnung fliegt wie ein Sonnenblick darüber hin, das Verlangen entzündet sich daran. Mit wunderbarer Klarheit sieht man ein neues Leben erwachen und die edle Resignation von einer dämonischen Leidenschaft verdrängt.

Man ist begeistert über Rachels Mimik, die selbst getheilte und keimende Gedanken wiederzugeben vermag, aber als zu ihr sich noch die Macht der Sprache gesellt, beugt

Digitized by Google

man sich vor dieser bewältigenden, Alles mit sich fortreißenden Kraft. Die Bewunderung verstummt nur, weil man keinen Blick, keinen Ton im zweiten Act verlieren will, als Phädra Hippolyt um Schutz für ihren Sohn anzuflehen kommt. In angemessener Entfernung, das Auge zur Erde gesenkt, scheint sie nur die besorgte Mutter, aber Hippolyt's Blick zieht sie an, wie der Magnet das Eisen, und ohne daß sie vorwärts schreitet, ist sie bald an seiner Seite. — Mit schwankender Stimme, zitternd vor Schmerz und Erregung, geht sie durch alle Grade und Schattirungen von dem tiefsten Schmerz bis zur höchsten Leidenschaft über. Man sieht es, sie wird von einer dämonischen Macht beherrscht. Die finstere und glühende Leidenschaft, die jede Faser ihres innersten Lebens von einem verbrecherischen Verlangen erbeben läßt, hat nichts Menschliches mehr. Man erstaunt vor der Tiefe und Energie, die Rachel dabei entwickelt. Das Geständniß ihrer Liebe geschieht tonlos und doch voll leidenschaftlicher Bewegung; es gleitet über die kaum geöffneten Lippen wie unwillkürlich hervor. Aber kaum hat der mächtige Strom der Empfindung die Decke des Schweigens gebrochen, so braust er mit vernichtender Gewalt dahin... Noch ist sich Phädra ihrer Schuld bewußt und will sie sühnen. Sie beschwört Hippolyt, seinen Vater zu rächen und sie zu tödten, ja sie entreißt ihm, als er zögert, das Schwert. Ein Freund unterbricht diese erschütternde Scene — Phädra flieht und — das Publikum athmet auf! Es fühlt sich von dem Zauber erlöst, den Rachel übt, aber nur um sie mit Beifallsbezeugungen zu überschütten, und als Phädra ihre Schuld durch einen freiwilligen Tod sühnt, ihre Seele nach Versöhnung strebend sich zu einer reinern Region aufschwingt und über den Todeskampf siegt, den Rachel nur in leisen Zuckungen vorführt, indem aus ihren

Digitized by Google

sterbenden Zügen schon der Friede leuchtet, und nur um ihren Mund noch der Schmerz zuckt.... da bricht die Begeisterung der Menge für die junge Künstlerin in einen stürmischen Enthusiasmus aus.

Die Pariser, immer geneigt, mehr die Aristokratie des Talentes als der Geburt anzuerkennen, erheben Rachel nach diesem Stücke einstimmig zur Herrscherin auf dem Théâtre Français.

Man begnügt sich aber nicht damit, die unvergleichliche Künstlerin auszuzeichnen, sondern man trägt die Bewunderung für dieselbe auch auf das junge Mädchen über. In allen Kreisen spricht man von Rachel. Die Entbehrungen ihres umherirrenden Jugendlebens, ihre frühere Armuth verleihen ihr noch ein romantisches Interesse, das ihren persönlichen Reiz erhöht. Man ist nur halb befriedigt, wenn man sie auf dem Theater sieht und hört, man möchte sich ihr nähern, sie kennen lernen! Man citirt ihre Worte, die oft bescheiden wie ihr Privatleben, oft stolz und erhaben wie die Gedanken aus ihren Tragödien sind! Ja, man bewundert selbst ihre Schönheit, und Horace Vernet, dieser berühmte Künstler, der im Orient so feine und scharfe Studien über orientalische Schönheiten gemacht hat, sagt, „daß Rachel allein seinem Ideal von einer Rebekka entspräche.“ Ihre in der Ruhe so feinen und zarten Züge, die auf der Bühne so wahr den Ausdruck jeder Leidenschaft offenbaren, zeigen den Typus der jüdischen Race, die fast antik in ihrer Reinheit und Erhabenheit ist. Die Auffassung derselben bietet so viele Schwierigkeiten, daß selbst Winterhalter verzagt, sie würdig wiedergeben zu können, und Ingres fünf oder sechs Jahre dazu fordert. *) Aber weniger bedeutende Künstler sind nicht so

*) „Hilf, Himmel!“ rief Rachel, als sie es hörte, „ich werde eher sterben, ehe Sie mich unsterblich machen!“ — „Madame“, antwortete der

Digitized by Google

ängstlich — sie wetteifern, Rachel zu illustriren, und bald sieht man sie in allen Kunstläden und Privathäusern in Zeichnungen, Kupferstichen und Statuetten.

Wo sie erscheint, erregt sie das größte Aufsehen. Selbst in der Kammer der Deputirten zieht sie die Blicke der weisen Versammlung auf sich und verursacht die Zerstreuung der berühmten Sprecher, welche sie hören und studiren will, denn wie das Leben sie auch befangen zu machen sucht, dem Studium der Kunst bleibt sie treu, und als gewissenhafte Künstlerin ist sie immer streng gegen sich.

Ueberall dringt ihr aus Blumen und Schmeicheleien ein sinnebetäubender Duft entgegen, aber er verwirrt sie nicht. Sie zeigt bei der plötzlichen Umwandlung ihres Geschickes, das sie aus dem dunkelsten Elend bis zu der höchsten Trunkenheit des Erfolges emporhebt und zu dem verwöhntesten Kinde des Glückes macht, weder Erstaunen noch Stolz.

Von den Erschöpfungen der Bühne und den Betäubungen der Triumphe ruht sie am liebsten in ihrer Familie aus, die zu beglücken ihr reinstes Glück bildet. Nie ist sie froher und liebenswürdiger, als wenn sie, überschüttet mit Blumen und wohlverdienten Kronen, nach einer Vorstellung mit einigen Freunden und den Ihrigen den Abend in stillem, einfachem Kreise zubringt. *)

Aber sie ist deshalb nicht minder empfänglich für Alles, was das Leben ihr in reicher Fülle bietet. Unbefangen und heiter hat sie oft eine zwar nur minutenlange, aber fieberhafte Freude für das unbedeutendste Neue, für die kleinsten Dinge. Sie hat noch nicht vergleichen gelernt. Alles, was sich ihr nähert, nimmt sie, wie es ihr erscheint, ja sie schmückt

Künstler ruhig, — „Sie bedürfen meiner dazu nicht — Sie haben selbst für Ihre Angelegenheit zu sorgen gewußt."

*) Dr. Véron. Mémoires d'un bourgeois de Paris. pag. 231.

Digitized by Google

es noch aus der Fülle ihres reichen Innern! Und in der Unerfahrenheit ihres Geistes und Herzens unterscheidet sie kaum das Böse von dem Guten. Sie flieht den Glanz und Luxus und zieht durch Empfindung und Gewohnheit die einfachen Freuden vor.

Mehr ermüdet als eingenommen von den Lobsprüchen und der Bewunderung, liebt sie es auch, in ihrem äußern Auftreten die höchste Bescheidenheit festzuhalten, und Sarah sucht ihr vergebens zu beweisen, daß es für sie nicht genüge, nur mit Geschmack Toilette zu machen, sondern daß diese auch elegant sein müsse. „Ich habe", sagte die Schwester, als Rachel eine Einladung zu einem Balle erhalten hatte, „bei der ersten Modistin, die, wie sie versichert, es sich für eine Ehre schätzt, für Dich arbeiten zu können, Dir ein reizendes Ballkleid bestellt, das durch seine Neuheit und Eleganz überraschen und Dir sehr vortheilhaft stehen wird."

„Es thut mir leid, aber Du und Mademoiselle Alexandrine haben sich vergebens bemüht. Ich werde weder Blumen noch Schmuck, weder Bänder noch eine elegante Robe, sondern ein einfaches weißes Kleid tragen," antwortete Rachel.

„Das geht nicht!" rief Sarah eifrig, „der Ball wird sehr glänzend sein."

„Aber er bedingt doch nicht, wie bei einem Hoffest, die Toilette der Damen?"

„Zum Theil auch; übrigens muß er Dir so wichtig als ein solches sein, denn der Doctor Véron hat alle ausgezeichneten Künstler dazu geladen. Mademoiselle Alexandrine hat mir erzählt, daß sie für die Damen Taglioni, Talcon, Elsler und die Mars noch Vieles zu besorgen hat, und da es der erste Ball ist, den Du besuchst...."

„So zitterst Du wie vor meinem ersten Debüt... Aber sei ruhig, ich trete ja vor kein kritisches Publikum, sondern

Digitized by Google

unter meinen Colleginnen," sagte sie mit liebenswürdigem Stolz.

„O, auch sie sind scharfe Kritiker!"

„Immerhin, ich fürchte sie nicht!" versicherte Rachel, und wahrlich, sie hatte auch keine Ursache dazu. Einfach, wie sie es sich vorgenommen, erschien sie, begleitet von ihrer Mutter und dem Professor Samson, auf dem Balle, wo sie die sympathetischsten Empfindungen und die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Sie zeigte das liebenswürdigste Wesen, denn in der Gesellschaft und in engen Kreisen wurde ihre tragische Miene immer von einer graziösen und lachenden Physiognomie verdrängt. — Aber mit dem richtigen Takte, der ihr in Allem eigen, lehnte sie jede Aufforderung zum Tanze ab.

Rachel, dieser Liebling der tragischen Muse, wird von den auserwähltesten und vornehmsten Kreisen auch zu den Ihren gezählt, denn es gehört bald zu dem höchsten Glanze eines Salons, sie zu empfangen. Ihre Herkunft und ihre Religion bilden kein Hinderniß, sie auszuzeichnen, und mit Geschenken und Wohlwollen überhäuft, zählt sie selbst unter dem vornehmsten Adel Spaniens, der damals in Paris lebte, ihre Freundinnen. Die Herzoginnen Barwick und d'Albe, die Prinzessin d'Anglona, die schöne Marquise d'Alcanicès, die Gräfin Toreno und Madame Rocca de Togarès, der Graf de la Vega del Poza wetteifern mit der höchsten französischen Aristokratie in Gunstbezeigungen gegen die junge Künstlerin.

Mit der siegenden Anmuth, die ihr die Natur verliehen, mit einer Geistesschärfe, die oft der Druck und das Unglück hervorruft, und einem Herzen, das geneigt ist, Alles, was sie kennen lernt, so groß und schön zu nehmen, wie es in ihr lebt, tritt sie in die Gesellschaft. Sie bewegt sich darin mit einer bewunderungswerthen Sicherheit, und dieses arme

Digitized by Google

Judenmädchen ohne Erziehung und Anleitung, ohne Kenntnisse und Rath, weiß mit den einfachsten Manieren den feinsten Anstand zu verbinden. Ihre zarte Aufmerksamkeit gegen Alle, ohne Ausnahme des Standes und der Stellung, erhöht noch ihre natürliche Liebenswürdigkeit, und ihr glänzender, lebhafter Geist hat immer eine passende Antwort bereit, ohne jemals damit verwunden oder imponiren zu wollen.

Die Erfolge, welche Rachel in der Gesellschaft erringt, die zärtliche Neigung, welche ihr die distinguirtesten Damen zuwenden, und die bewundernde Aufmerksamkeit der bedeutendsten Männer von Geist und Wissen lassen sich nur durch die seltensten Eigenschaften erklären, die man weniger in der ausgezeichneten Künstlerin, als in dem geistvollen, sich immer selbst beherrschenden jungen Mädchen suchen muß. Rachel verbindet die wahre Empfindung für alles Schöne und Große mit einer glühenden Leidenschaft für geistige Genüsse, eine reine, liebenswürdige Philosophie *) mit den verführerischen Reizen einer eleganten, distinguirten Persönlichkeit.

Sie zeigt die Anmuth und die bewältigende Liebenswürdigkeit jener von ihr nie gekannten Typen einer ausgezeichneten Gesellschaftsklasse, die nach und nach ganz verschwindet. Unter den vornehmsten Damen erscheint sie immer als die edelste, und selbst ihrer Toilette verleiht sie mehr Reiz, als sie von ihr empfängt. Ihre noble Grazie, ihr einfaches und edles Wesen, ihre leichte und vollkommene Haltung, Alles an ihr hätte sie, in dem Faubourg Saint-Germain geboren, zu einer Königin desselben gemacht.

„Rachel", sagt der Herzog von Noailles, „hat die Gesellschaft errathen, wie die Kunst; sie bewegt sich darin, als

*) Dr. Véron.

Digitized by Google

wäre sie in einem Palais geboren, und als hätten nur Herzöge sie auf ihren Knieen geschaukelt!"

Mit ihrem noblen Instinct erfaßte sie leicht die äußere Form, oder sie fand sie vielleicht noch sicherer in ihrem innern Adel; aber selbst mit ihrer erhabenen Intelligenz war sie doch geneigt, in Anderen viel mehr als in sich zu finden. Sie überließ sich mit Hingebung und Theilnahme dem Zauber, den diese glänzende und geistvolle Welt auf sie übte, aber oft war ihre Bewunderung für die bedeutendsten Persönlichkeiten, ihr fast noch unbewußt, mit einer prüfenden Neugier vermischt.... Sie wollte sehen, ob diese Wesen, die durch Verhältnisse und Geburt schon über das Erbärmliche und Gewöhnliche im Leben erhoben, die es vielleicht nie kennen gelernt hatten, — deren Leben, fremd der Noth und den kleinlichen Sorgen, sich nur in der Atmosphäre des Schönen und Wahren entfaltet hatte, — auch vollkommener, edler und erhabener wären als diejenigen, mit welchen sie bis jetzt in Berührung gekommen war! — Aber selbst als sie noch wähnte, die Bevorzugten dieser Welt wären wirklich reiner als die, welche in dem Kampfe mit dem Leben um ihre Existenz ringen müssen, neigte sie sich doch liebevoll und großmüthig allen Unglücklichen zu, die sie an die strenge und harte Zeit erinnerten, welche sie überwunden hatte. Sie liebte es, sich die Entbehrungen und poetischen Hoffnungen ihrer Jugend und Armuth zurückzurufen, und nie verleugnete sie es, daß sie durch die Straßen singen gegangen war, obgleich ihr Jugendleben ihr bald wie ein Märchentraum erscheinen konnte, denn mit Allem, was das Leben an Glanz und Ehre bieten kann, wurde sie überschüttet. Sie herrschte nicht allein auf der Bühne, sondern auch in der Gesellschaft, wo sie mit den höchstgestellten Persönlichkeiten in Berührung kam.

In dem Salon der Gräfin Duchâtel, die so bezaubert

Digitized by Google

von dem verführerischen Kinde der Melpomene ist, wie ehedem ihr Großvater von Mademoiselle Duchesnois, muß Rachel, so oft sie kann, erscheinen und an ihrem Tische speisen. Der Minister Graf Duchâtel schenkt der jungen Pensionairin am Théâtre Français eine reiche Bibliothek, worin nur klassische Meisterwerke und moralische Bücher in glänzenden Einbänden prangen.

Die Gräfin Noailles, die ein so schönes Talent besitzt, zeichnet Rachel in dem Costüm der Rorane. Das Portrait wird außerordentlich ähnlich, aber die Dame läßt es nur in zehn Exemplaren abdrucken, mit denen sie nur ihre auserwähltesten Freunde beschenkt. *)

Der Herzog von Noailles, ein Mitglied der französischen Akademie, wird Rachels väterlicher Freund und Rathgeber, und oft bringt er die Abende im einfachen Kreise und mit literarischen Gesprächen bei ihr zu.

Herr Crémieux, welcher durch seinen Charakter und seine Stellung die interessantesten Beziehungen in Paris hat, weiht ihr auch die väterlichsten Gefühle. **) Er will, indem er die junge Künstlerin beschützt, zugleich eine neue Berühmtheit den berühmten Namen hinzufügen, welche einen Glanz auf seine Glaubensgenossen geworfen haben, seit der Epoche, wo die Erleuchtung und Milde die Verfolgungen und Vorurtheile eines barbarischen Zeitalters aufgehoben haben. Er öffnet seine Salons, und Alles, was Paris von ausgezeichneten Persönlichkeiten besitzt, vereinigt sich in der Rue des Fossés, Saint-Germain d'Auxerrois.

Glücklich, sie zugleich in der Kunst und in der Gesellschaft glänzen zu sehen, ist Herr Crémieux bereit, Rachel zu

*) Ce portrait est une indicible rareté. Les traits sont extrêmement ressemblants, et rappellent tout à fait le profil du beau buste de Danton aîné. Jules Lecomte.

**) Jules Lecomte.

Digitized by Google

leiten und zu stützen, damit sie auf der Höhe ihres Talentes und Genies bleibe. Aber ihr reines Wesen, ihr erhabener Sinn bürgen schon dafür?

Offen und bescheiden lehnt sie Lobsprüche, und besonders die, welche ihr ein wenig extravagant erscheinen, oft mit Umgehung der Wahrheit von sich ab. Als der Graf Molé ihr in einem Salon begegnete, sagte er zu ihr mit der bekannten Liebenswürdigkeit des Grand Seigneur: „Sie haben, Mademoiselle, die französische Sprache gerettet!“ Rachel machte ihm eine ehrfurchtsvolle Verbeugung, und indem sie sich zu dem neben ihr stehenden Dr. Véron wendete, sagte sie lächelnd: „Welch glücklicher Zufall, denn ich habe sie niemals gelernt.“ *)

Aber wird die Erfahrung nicht diese Offenheit mindern, und ist die Gesellschaft nicht geneigter, sie zu verdammen als sie anzuerkennen? O, sie hat tausend verführerische Mittel, die Einfachheit der Sitten und die heilige Einfalt des Herzens zu untergraben. Wen sie mit ihren glänzenden Gaben überschüttet, in dem erstickt sie nur zu leicht die Bedürfnißlosigkeit und das Genügen am Wahren.

*) Rachels eigene Worte.

Digitized by Google

XIV.

Die Gesellschaft.

Die junge Künstlerin, welche selbst von dem Faubourg Saint-Germain zu ihrem Ideal erhoben wurde, hatte in diesem ausgezeichneten Kreise so wahre und religiöse Freunde, daß sie ihr die Seligkeit des christlichen Glaubens zu erschließen wünschen. Rachel, die stets seinen Vertretern die tiefste Ehrfurcht beweist, scheint dennoch jede leise oder directe Hinweisung auf die verheißenen Glückseligkeiten desselben nicht erfassen zu können. Man möchte sie davon überzeugen, ohne sie belehren zu wollen, denn man hoffte, daß mit dem Verständniß auch das Verlangen danach in ihr erwachen werde. Nichts aber findet man geeigneter, ihr ein klares und tiefes Erkennen von der Herrlichkeit und Allmacht des Christenthums zu verschaffen, als das Studium der Pauline in Polyeucte. Man beredet sie, diese Rolle zu übernehmen, und gern ist sie dazu bereit. Sie studirt sie mit dem größten Eifer, aber nicht die Jüdin zieht den erwünschten Erfolg, sondern die Künstlerin den höchsten Gewinn daraus.

Rachels Genie belebt selbst dieses trotz seines edlen Stoffes so dürftige Stück, das in seinem Helden weder ein Erwachen, noch ein Wachsen der Leidenschaft zeigt. Kein

Digitized by Google

unerbittliches Fatum herrscht darin, noch entwickelt sich aus den Charakteren eine folgerichtige Schicksalsentscheidung. Der Held ist in der ersten Scene, wo er sich noch nicht Christ zu nennen wagt, so dürstend nach dem Märtyrertod, als am Schlusse, wo er Alles, was das Leben verschönert, ja dieses selbst, dafür hingiebt.

Die wahre Verherrlichung des Christenthums zeigt sich mehr in der Pauline, Polyeucte's Gattin, einer Römerin, die aus Gehorsam gegen ihren Vater, einer erwiderten Liebe entsagt, um eine Verbindung zu schließen, die sein Ehrgeiz allein knüpft. Aber Pauline sucht ihrer Ehe die höhere Weihe der Liebe zu geben, und als ein Traum ihr den Tod des Gatten prophezeiet, warnt sie ihn mit tödtlicher Angst vor einem verhängnißvollen Ausgehen. Das Verlangen, ihn zu retten, wird nicht einmal momentan in ihr erschüttert, als er selbst darauf hinweist, daß durch seinen Tod ihre von ihm gewünschte Vereinigung mit ihrem edlen Geliebten hervorgehen könne.

Rachel allein vermag die unantastbare Würde der Pauline fern von hohlem Tugendprunk und Kälte zu halten. Sie will nichts als das heilige Band kennen, das sie an ihren Gatten knüpft, und nur seinen Retter sucht sie in dem Geliebten sich zu erhalten. Mit welcher glühenden Beredsamkeit fleht sie den unbeugsamen Vater, der in Polyeucte die verhaßte Secte der Christen verfolgt, um ihres Gatten Leben! Auf ihrem Gesichte zeigen sich mächtigere Empfindungen, als ihr der Dichter leiht. Furcht und Hoffnung, Entsetzen und Zuversicht, wechseln darin. Welche tiefe Erschütterung ruft sie mit den einfachen Worten hervor: un père est toujours père. Aber da Alles vergebens, begleitet sie Polyeucte auf seinen Todesweg. Ehe sie ihn noch mit heiligem Glaubensmuth sterben sieht, ist sie schon in ihrem Herzen zur Christin herangereift, deren hohe Tugenden sie übt. Während sie

Digitized by Google

Polyeucte von dem Wahne, der ihn in den Tod zieht, zu überzeugen sucht, schwankt schon ihre Stimme, Entsetzen durchzittert ihren Körper vor einer Religion, die zu einem solchen Ende führen kann, aber unwillkürlich horcht sie doch seiner begeisterten Rede. Man sieht einen großen Gedanken auf ihrer klaren Stirn entstehen, dessen Resultat, eine gänzliche Hingebung, nur Rachel in den feinsten Uebergängen zur Anschauung bringen kann. Sie allein vermag auch nur in den Worten: je vois, je sais, je crois, alle Stufen einer Empfindung hervorzuheben, die sich von allem Irdischen losreißt, um sich bis zum Himmel aufzuschwingen.

Rachel zeigt als Pauline die feinsten Seelenstimmungen, wie nie vor ihr eine Künstlerin. Sie begeisterte in diesem Stücke die schärfsten Kritiker und Alle, die darin die Verherrlichung des Christenthums fanden, ... besonders war der Kreis dafür eingenommen, der sich in der Abbaye-aux-Bois versammelte.

Frau von Récamier, die ohne die Reize der Jugend und einer glänzenden Umgebung in ihrer so anziehenden und einfachen Weise nach wie vor die bedeutendsten Persönlichkeiten um sich zu vereinen wußte, versammelte in einem unscheinbaren Zimmer des Convents ihre berühmten Freunde und die Elite der Gesellschaft oft zu literarischen Festen. Bei den Matinées, die dort stattfanden, lasen die ausgezeichnetsten Dichter ihre Arbeiten vor, und selbst der greise Verfasser der Mémoires d'Outre-Tombe verschmähte es nicht, die eben vollendeten Artikel seines Werkes, auf das man so gespannt war, mitzutheilen.

Es war eine ehrende Auszeichnung, in diesen Kreis eingeführt zu werden, und Rachel wurde sie zu Theil. Sie durfte nie bei diesen Matinées fehlen, und durch ihr reines und bescheidenes Wesen nahm sie Alle ein, ja sie vermochte

Digitized by Google

auch an der Seite einer so distinguirten Frau, wie Madame Récamier, die sie noch besonders durch ihre Freundschaft ehrte, zu entzücken. Nicht der Genuß der geschmeichelten Eitelkeit, ein edler war's, den Rachel hier fand, und mußte sie ihn sich versagen, so bedauerte sie es wahrhaft. In der letzten Zeit war es einige Mal der Fall gewesen, aber als sie eines Tages von Frau von Récamier ein ebenso schmeichelhaftes als liebenswürdiges Billet erhielt, worin sie es ihr zur Pflicht machte, noch Vormittag sie aufzusuchen, warf sie eine neue Rolle, die sie einzustudiren hatte, von sich, ordnete nur flüchtig ihre Toilette und fuhr nach der Abbaye-aux-Bois.

Sie wurde mit der lebhaftesten Theilnahme empfangen. Die Damen erhoben sich bei ihrem Eintritt, Frau von Récamier umarmte sie, und die Herren bildeten bald einen Kreis um sie.... Einer ihrer Chevaliers d'honneur, der Enkel des berühmten Verfassers der „Maximes", Solhène de Larochefaucould, Herzog von Doudeauville, der sich hinter ihren Sessel stellt, flüstert ihr zu: „Ich habe Sie gestern in der Andromaque gesehen, Sie haben mich elektrisirt!"

„Ermessen Sie erst, wie es im Orest sein wird!"*) antwortete sie scherzend, mit einem reizenden Lächeln auf ihre Rolle der Elektra anspielend.

Herr von Chateaubriand näherte sich ihr, Rachel erhob sich schnell, er aber nöthigte sie, sich wieder zu setzen, indem er neben ihr Platz nahm und sich lebhaft mit ihr unterhielt. Er war von ihren bescheidenen und geistvollen Antworten so entzückt, daß er zu ihr sagte:

„Welches Unglück ist es, einen Stern in dem Augenblick aufgehen zu sehen, in dem man sterben muß!"

„Herr Graf!" erwiderte Rachel, „es giebt Menschen, die niemals sterben!"*)

*) Die eigenen Worte der Künstlerin.

Digitized by Google

„Könnten Sie, meine theure Rachel," sprach Frau von Récamier bittend zu ihr, „sich wohl entschließen, Herrn von Chateaubriand etwas aus der Rolle der Pauline zu recitiren? Er hatte noch nicht Gelegenheit, Sie darin zu bewundern, und ich wünschte wohl, daß er dieses hohen Genusses theilhaft würde."

„Sie ehren mich durch diesen Wunsch, Madame!" erwiderte Rachel, sich schnell erhebend und mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit sich zum Vortrag hinstellend.

Die Anwesenden ordneten sich in einem Halbkreis um sie und hörten sie mit andächtiger und begeisterter Bewunderung einige Scenen aus der Pauline recitiren. Bei der Stelle:

Mon époux, en mourant, m'a laissé ses lumières;
Son sang, dont tes bourreaux viennent de me couvrir,
M'a dessillé les yeux et me les vient d'ouvrir:
Je vois, je sais, je crois!

wurde diese Scene durch einen unerwarteten Besuch unterbrochen. Man kündigte den Erzbischof von .... an.

„Monseigneur," sagte Madame Récamier, ihn ein wenig verlegen empfangend, „ich erlaube mir, Ihnen Mademoiselle Rachel vorzustellen, die eben so gütig war, uns einige Scenen der Pauline aus Polyeucte vorzutragen."

„Ich wäre trostlos," antwortete er, sich mehr zu Rachel als zu Frau von Récamier wendend, „wenn ich die schönen Verse des Corneille unterbrochen hätte!"

Alle, die sie gehört, und auch der Erzbischof, glaubten wahrscheinlich, daß Rachel damit fortfahren würde, aber durch zarte Gewissensscrupel beunruhigt, zögerte sie vor dem Prälaten die Rolle der Pauline fortzusetzen. Sie wollte nicht wie eine bekehrte Christin rufen: Ich sehe, ich weiß, ich glaube!" und so vor dem Auserwählten der katholischen Kirche heucheln.

Digitized by Google

Alle Anwesenden sahen mit gespannter Erwartung auf die junge Künstlerin hin, vielleicht sahen einige unter ihnen in dem Zufall, der in dem Augenblicke, wo Rachel jene bedeutungsvollen Worte sprach, den Erzbischof hereinführte, einen Wink des Geschicks, dem Rachel folgen würde, aber sie sagte, indem sie eine anmuthige und ehrfurchtsvolle Verbeugung machte: „Wenn Monseigneur es mir erlaubt, möchte ich lieber die Verse der Esther recitiren, *) und Dank sei es Racine, der dieses Werk für die Fräulein von Saint-Cyr geschrieben, sie konnten in dieser Rolle der Religion ihrer Väter treu bleiben!

Die Anwesenden waren zu hoch gebildet, um ihre enttäuschte Erwartung zu verrathen. Als Rachel geendet hatte, näherte sich ihr der Bischof und machte ihr die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen. „Wir Priester des Herrn", fügte er hinzu, „haben nur selten das Vergnügen, große Künstler zu bewundern. Ich hatte nur zweimal in meinem Leben dieses Glück. In Florenz hörte ich in einem Salon Madame Malibran, und heute verdanke ich es Madame Récamier, Mademoiselle Rachel gehört zu haben. Aber um so ausgezeichnet die schönen Verse declamiren zu können, muß man auch die Empfindung theilen, welche sie ausdrücken."

Rachel schlug die Augen nieder, und indem sie sich verneigte, sagte sie mit Ueberzeugung: „Monseigneur, ich glaube!" *)

Die junge Künstlerin zeigte bei dieser Gelegenheit eine Geistesgegenwart und einen Takt, der sie nie verließ, und welcher selbst einen Erzbischof entzückte.

Nicht überall war der Tribut, den man ihren seltenen Eigenschaften weihte, so rein, wie in diesen Kreisen. Unter die Huldigungen, die man ihrem Charakter und ihrem Genie darbrachte, mischten sich auch die vergiftenden und verführerischen

*) Rachels eigene Worte.

Digitized by Google

Schmeicheleien, die die Sinne des jungen Mädchens erregen, sein Herz verlocken sollten. Aber Rachels Geist ist scharf genug, um jede Absicht zu errathen und zu vereiteln, doch wird er auch so stark sein, um dem entnervenden Zauber zu widerstehen, der die Atmosphäre des vornehmen und glänzenden Lebens bildet? Oft werden darin selbst die Blüthen der Schönheit und des Geistes, die Hoheit der Geburt und die Anmuth der Form zu tausend Mitteln, um eine sittliche Verirrung herbeizuführen!

Der Stoff, aus dem wir lange, sei es unsere physische oder geistige Nahrung ziehen, wird endlich zum Bedürfniß für unsere Existenz, und die immer geschmeichelte Eitelkeit fordert zuletzt unausgesetzt ihren Tribut. Kaum ward Rachel sich der siegenden Macht ihrer Persönlichkeit bewußt, als aus der Ueberzeugung, daß sie gefalle, das maßlose Verlangen danach in ihr entsprang. Ihre graziöse Aufmerksamkeit blieb nicht mehr frei von einer liebenswürdigen Koketterie, die selbst die Unbedeutendheit zu fesseln suchte. Auf der Bühne wurde ihr der Beifall der Galerie und des Amphitheaters zu demselben Bedürfniß als der des ersten Ranges; doch das ist begreiflich. Die Schöpfungen, welche ein dramatischer Künstler hervorruft, sind an den Augenblick geknüpft und vergänglich wie ein solcher. Eine Ausgleichung dafür kann nur die unmittelbare ermuthigende Beziehung mit dem Publikum sein, das die Begeisterung und das Entzücken ausströmt, welches der Künstler in ihm zu erwecken vermochte.

Rachel wurde diese Auszeichnung zu Theil, wie nie einer Künstlerin, denn es gab vielleicht keine Macht und keine Größe, die sich weigerte, die ihre anzuerkennen. Jeder neigte sich willig vor einer so seltenen Vereinigung, wie sie ihre Schönheit — die nichts mit einer gewöhnlichen gemeinsam hatte, sondern höherer, geistiger Art war — ihr

Digitized by Google

Talent und ihr Geist bildeten. Aber eine so unbegrenzte Bewunderung mußte wohl die Sucht zum Herrschen erwecken.

Noch aber wollte sie nichts als sich vervollkommnen, doch indem sie das Leben erfassen und genießen lernte, verlor sie ihre edlen, schönen Illusionen. Ihr scharfer Geist erkannte überall leicht den Egoismus, der Alles zersetzt und zergliedert, und der dem Gemüthe seine Stütze raubt. Sie sah, wie selbst die Bessern in der Gesellschaft statt des bescheidenen Glückes eine hervorragende Stellung wählten und den Glanz statt der Wahrheit suchten. Welcher innere Zwiespalt herrschte oft in den Existenzen, die sie für fest begründet und so erhaben gehalten hatte! Große Ideen hörte sie oft aussprechen, doch wer hatte noch den Muth dafür zu leben? Die erhabenen Gedanken waren da, aber wo blieben die erhabenen Gesinnungen?

Vielleicht ist es Thorheit, sie immer in sich nähren zu wollen? Haben die Sinne nicht ihre Rechte, wie die Gedanken? Liegt nicht mehr Weisheit darin, das Leben zu nehmen, wie es ist, statt es sich bilden zu wollen, wie es nicht sein kann? Sind wirkliche Genüsse nicht wahrhafter als abstracte Ideen? O das Leben ist voller Schönheit und Reiz, es bietet in tausend Modificationen das Vergnügen und den Genuß, und es in allen Richtungen auszubeuten, ist vielleicht die echte Philosophie.

Aehnliche Gedanken drängten sich Rachel in manchen Augenblicken auf. Sie war ein von plötzlichen Erregungen ergriffenes Wesen, das heute sich zu den Wolken aufschwingen, und morgen den Fuß fest auf den irdischen Boden setzen wollte. Eine echte Künstlernatur bildete sich in ihr aus, die aber nach allen Richtungen hin das gewöhnliche Maß überschreitet. Bald genügt Nichts ihrem Ehrgeize, bald ist sie bescheiden und resignirt, bald beredsam glänzend und begei-

Digitized by Google

stert, bald abgespannt, betrübt und vernichtet, aber immer die hingebendste Freundin, das geistvolle Mädchen, die zärtlichste Schwester und die treueste Tochter.

Alle Ehren und Freuden, womit eine raffinirte Civilisation sie überschüttet, theilt sie mit den Ihren, und diese Familie, deren Lebensquell oft aus Armuth zu versiegen drohte, sah sich jetzt von einer nie geahnten Fülle des Reichthums gehoben. Rachel bildet bald in ihrem Hotel den Mittelpunkt der glänzendsten und berühmtesten Persönlichkeiten, welche Paris vereint. Man geizte nach dem Vergnügen, bei ihr eingeführt zu werden. Die bedeutendsten Männer wetteifern um ihre Gunst, und Viele erliegen dem berauschenden Zauber, der von ihr ausgeht.

Auf die frühern Entbehrungen der Armuth folgt jetzt die Ueberfülle des Genusses, und mit den Aufregungen des Künstlerberufes vereinigen sich die mannigfaltigen des geselligen Lebens. Alles erzeugt nach und nach in Rachel eine fieberhafte Natur, denn die Inspiration, welche sie belebt, ist von zermalmender Kraft, obgleich sie es aber vielleicht ahnet, wählt sie doch zu ihrer Devise: „Alles oder Nichts.“

Aber wie sie auch von der glänzenden Oberfläche des Lebens sich schaukeln und tragen läßt, immer hat sie noch Stunden, in denen sie in seine Tiefe untertauchen oder sich darüber erheben möchte; dann wünscht sie nichts heißer, als sich treu zu bleiben. Sie ringt dann nach wahrer Selbsterkenntniß. Vielleicht war es aus diesem Grunde, daß sie einst mit der lebhaftesten Theilnahme dem Herzog von Doudeauville zuhörte, als er ihr vertraute, daß er Skizzen und Portraits von den Damen seines Kreises schreibe. Er mußte ihr versprechen, das ihre auch wahrhaft zu zeichnen, und sollte es selbst von einer erschreckenden Aehnlichkeit sein. —

Digitized by Google

Eines Abends kam sie so erschöpft von der Vorstellung des Bajazet nach Hause, daß sie nicht einmal in ihrem Salon erscheinen konnte.

„Du hast viel verloren," sagte Sarah, die sie aufsuchend, etwas später in ihr Zimmer kam, „die interessanteste Gesellschaft hatte sich bei uns vereint. Staatsmänner und Schriftsteller, Officiere und Grafen, ja sogar einige vornehme Damen sind aus dem Theater noch vorgefahren, um sich nach Deinem Befinden zu erkundigen, und der Herzog von Larochefaucould hat diesen Brief für Dich zurückgelassen."

„O mein Portrait!" rief Rachel.

„Dein Portrait?" fragte Sarah erstaunt den Brief betrachtend.

„Ja, aber da Dich gewiß das, welches ich morgen von Herrn Lehmann erhalten werde, viel mehr interessiren wird, so bitte ich Dich, mich allein zu lassen!"

„Gern, denn dieses reizt nicht meine Neugierde," sagte Sarah, indem sie sich entfernte.

Rachel hielt noch mehrere Augenblicke das Blatt uneröffnet in der Hand, ja sie wog es zwischen ihren feinen Fingern, als sollte seine Leichtigkeit sie über die Schwere des Urtheils beruhigen, dem sie getheilt zwischen banger Erwartung und stolzer Ruhe entgegensah.

Endlich rückte sie die Lampe dem Divan näher, auf dem sie saß, und den edlen Kopf auf der schmalen schönen Hand gestützt, las sie hin und wieder eine Stelle halblaut. *)

„Haben Sie, Rachel, indem Sie Ihr Portrait von mir forderten, dem Verlangen der Frau von Récamier nachgegeben, oder wollen Sie sich wahrhaft kennen lernen? Sie

*) Esquisses et Portraits par Solhêne de Larochefaucould, Duc de Doudeauville.

Digitized by Google

können das vollkommenste und bewundernswertheste Wesen unserer Zeit sein, oder Ihren wahren Freunden das tiefste Bedauern lassen. Sie allein haben zu wählen."

Ein ironisch bitteres Lächeln umspielte Rachels Mund. Wissen Sie auch, mein werther Herzog, welche Alternative Sie mir mit dieser Wahl stellen? Sie heißt: Entsage der Welt und lebe, eine heilige Priesterin der Kunst, für sie allein in tiefster Einsamkeit, willst Du Dir selbst treu bleiben!... Doch hören wir weiter:

„Man wünscht Sie vollkommen in jedem Punkt, Rachel, und daß Ihre schönen Füße Alles niedertreten möchten, was zum Makel Ihrer erhabenen Natur werden könnte."

Sie irren, Herzog, das wünschen nicht alle meine Freunde!

„Sie sind Ihr Werk, und Niemand kann sich Ihrer Erfolge rühmen!"

Rachel richtete sich stolz auf.

„Erhabene Natur, die durch eine plötzliche Wandlung niedergestiegen ist zur Erde! Instinctives Wesen, das Alles weiß, ohne etwas gelernt zu haben, das Alles versteht, ohne es studirt zu haben!"

„Sie haben Nichts mehr zu lernen, Rachel, denn Sie haben die Welt errathen, wie das Theater, Sie sind so vollkommen auf der einen, wie auf der andern Scene. Aber leicht vom Zwang ermüdet, vergessen Sie oft die Zuschauer, welche Sie beobachten!"

„Es liegt in Ihrem Geiste eine außerordentliche Feinheit, in Ihrem Charakter eine große Distinction, und in Ihrem Wesen ein ausgezeichneter Geschmack."

„Ihre Seele ist ein Abgrund, in den Sie fürchten hinabzusteigen!"

O wie wahr! rief Rachel schmerzvoll, indem sie ihre Hände über die Augen deckte, als wollte sie die aufsteigenden

Digitized by Google

Thränen unterdrücken .... aber bald ließ sie sie sinken und fuhr fort zu lesen:

„Die Erregung reibt Sie auf, aber sie gefällt Ihnen!"

O mein Gott, ist sie mir wirklich schon zum Bedürfniß geworden! rief Rachel schmerzlich.

„Sie sind vertrauungsvoll, ohne blind zu sein; Sie können mit fortgerissen werden, ohne überzeugt zu sein!"

Sie haben Recht, Herzog .... und darin liegt für mich die größte Gefahr ....

„Der Widerspruch erregt Sie, das Hinderniß empört Sie, und jeder Zwang ermüdet Sie, aber die Gewohnheit, sich zu verstellen, ist so natürlich in Ihnen geworden, daß man Ihre Empfindungen mehr errathen muß, als daß man sie sieht!"

„Sie fügen zu einer unüberwindlichen Beharrlichkeit einen eisernen Willen, und mit ebenso vieler Natürlichkeit als Originalität wissen Sie die größten Schwierigkeiten zu überwinden!"

„O Rachel! Begnügen Sie sich nicht damit, eine bewunderungswerthe Künstlerin zu sein; werden Sie in allem ein vollkommenes Vorbild. Rehabilitiren Sie das Theater, und indem Sie beweisen, daß man die Leidenschaften ausdrücken kann, ohne sie zu empfinden, werden Sie einen wahrhaften Ruhm erlangen!"

Rachel lächelte ... Hier wird von mir als Tugend gefordert .... was die Andern meinen größten Fehler nennen! Sie machen es mir zum Vorwurf, daß ich ein kaltes Herz, und einen unbeugsamen Willen habe.... Sie nennen mich deshalb unweiblich und unnatürlich, stolz und hart .... Wo liegt die Wahrheit? ....

„Lebhaft, eindrucksfähig und sebst heftig, sind Sie, unter dem Schein der Ruhe, nervös, beweglich, erregbar und mehr leidenschaftlich, als tief empfindend!"

Digitized by Google

„Rachel, Sie sind ein Ausnahmscharakter, schwer zu erkennen, und noch schwerer zu erklären“....

„Von einer Künstlerin fordert man gewöhnlich nur Talent. Von Ihnen, Rachel, erwartet man mehr. Man will Sie würdig Ihres Ruhmes wissen, würdig Ihrer selbst, auch sollen Sie das Interesse rechtfertigen, das Sie einflößen!“

„Bleiben Sie nicht hinter unseren Hoffnungen zurück, und Ihre Zukunft wird wahrhaft groß sein!“

„Daß man von Ihnen sagen kann: Rachel hat bewiesen, daß die Reinheit der Seele und die des Herzens das Talent nährt und die beste Quelle des Genies ist!“

„Sie drücken zu überzeugend die Tugend aus, um sie nicht zu lieben!“

Die Leidenschaft, fuhr Rachel in ihrem Selbstgespräche fort, soll ich darstellen, ohne sie zu empfinden, und die Tugend, weil ich sie empfinde. O mein Herzog, das ist ein Widerspruch, wie der es ist .... wenn Sie mich lebhaft und eindrucksfähig, nervös, erregbar und leidenschaftlich nennen, und doch zu einem Ideal erheben. Wollen Sie mich in die Wolken versetzen, um mir nur keinen irdischen Fehler verzeihen zu dürfen? .... Aber wohin verirre ich mich .... bedarf ich denn schon der Verzeihung, und ist, was Larochefaucould von mir wünscht, nicht auch dasselbe, was ich erstreben möchte? .... Aber „die Welt verlangt nicht die Tugend.“ sagte heute Frau von Girardin zu mir, „sondern nur den Schein der Tugend.“

O, was ist ihr Lob, was ihre Vergötterung denn werth? Lohnt es, um ihrem Tadel zu entgehen, daß man heuchle? Ueberall stößt man auf Lüge und Halbheit. Nicht einmal den Muth findet man, der sich offen zu seinen Fehlern bekennt .... Ist das die Welt, die ich in meinen Träumen suchte? Gleichen die Männer, die ich kenne, jenen Helden, die

Digitized by Google

meine Jugend begeisterten? O, wenn man ihre Schwäche erkennt, ist man geneigt, statt sich ihnen zu unterwerfen, sie zu düpiren. Ihre Huldigungen sind mehr demüthigend, als erhebend. Nicht einmal die Neigung, sie zu beherrschen, regen sie an .... und die Frauen bewähren sich kaum besser .... wie ganz anders dachte ich mir die, deren Schritte eine sorgsame Erziehung geleitet, deren Geist die Wissenschaft gestärkt, deren Herz die moralischen Vorschriften gebildet haben.

Warum raubt mein Verstand mir die schönsten Illusionen, und wohin kann er mich führen, wenn ich erst übersehe, was ich so gern bewundern möchte, verachte, wovor ich mich neigen wollte, und wenn ich die Schwäche der Andern, statt zu bedauern, benutzen lerne! Kommt es je dahin, dann werde ich kein anderes Gesetz, als meinen Willen und meine Wünsche anerkennen! .... O mein Gott, noch sind beide rein und schuldlos, aber werden sie es denn immer bleiben?

Diese verhängnißvolle Frage, die Rachel vielleicht mit einem vollen, kräftigen Ja nicht mehr beantworten konnte, schien sie zu beunruhigen. Sie stand von dem Divan auf und ging in tiefer Erregung in ihrem Zimmer auf und ab, aber die Luft darin war ihr so drückend, daß sie fast zu ersticken fürchtete. Ihr war's, als sollte Alles über sie zusammenstürzen .... Sie zog die schweren seidenen Portièren von der Thüre weg, die Vorhänge auseinander .... der persische Teppich brannte unter ihren Füßen.... trotz der Kälte öffnete sie ein Fenster, aber die rauhe Luft übergoß sie mit kaltem Schauer..... sie zitterte und wähnte sich krank.... Wie gern hätte sie die Mutter oder eine Schwester zu sich gerufen, aber diese hatten ihre Zimmer auf dem andern Flügel der Wohnung.... Es blieb ihr Nichts übrig, als ihrer Kammerfrau zu läuten und sich von ihr zur Ruhe bringen zu lassen.

Digitized by Google

Die ernsten Gedanken, die Rachel noch lange beschäftigten, schienen auf immer in die Nacht versenkt, die sie mit einem sanften Schlummer unterbrochen hatte, denn sie erwachte am andern Morgen sorglos und heiter. Es störte sie nur, daß ein ununterbrochenes, wenn auch gedämpftes Geräusch aus dem Corridor, der an die eine Seite ihres Schlafzimmers stieß, ertönte; sie wollte sich danach erkundigen und es beseitigen lassen, um noch ruhen zu können, aber ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, daß es schon spät sei.... sie erhob sich.... Sie machte heute ihre Toilette ohne die Hülfe ihres Kammermädchens, und wollte sie eben beenden, als Juliette hereintrat und ihr einen eleganten neuen Morgenrock überreichte. Rachel sah sie erstaunt an. „Ein Geschenk von Fräulein Sarah," sagte sie. „Ach!" rief die junge Künstlerin lachend, „meine Schwester ist ebenso aufmerksam als großmüthig .... welchen distinguirten Geschmack sie zeigt..... ein echter Kaschemir mit türkischen Borden, und welche schöne, kleidsame Farbe!... Nun, so wollen wir denn auch sogleich den schönen Rock, Sarah und meinem Geburtstag zu Ehren, anziehen...." Indem sie ihn überwarf, dachte sie: „Ach, wer hat wohl sonst außer Dir, mein theurer Freund, an diesen Tag gedacht!...." Aber nicht einmal die Erinnerung an Leo vermochte sie trübe zu stimmen, denn sie fühlte sich heute wie von Frohsinn und Glück gehoben.

Sie trat an den Spiegel und sich betrachtend, rief sie: „Es ist doch schön, geboren zu sein! — Wenn ich einst in dem Buche meines Lebens blättern werde, dann werde ich nicht bei den Jahren verweilen, in denen der Ruhm und der Glanz verzeichnet sind, sondern mein Blick wird auf dem Blatte verweilen, welches das neunzehnte Jahr mir zeigt, denn dieses verfließt nicht wie die anderen — es verhallt wie liebliche Töne, es strömt daher wie Blumenduft, — aber

Digitized by Google

besser ist es, wenn man diese Erkenntniß zu einer Zeit macht, in der man sie noch benutzen kann."

„Und," sagte Juliette rasch, „beim Beginn eines Triumphzuges...., wenn man von ganz Frankreich vergöttert und gefeiert wird."

„Juliette, Juliette!" rief Rachel lächelnd und mit dem Finger drohend, — „ich fürchte, Sie lauschen zu viel hinter den Coulissen; — doch nun bitten Sie meine Eltern, mich heute im Salon zum Frühstück zu erwarten....; doch bleiben Sie, ich gehe lieber selbst!" — Und leuchtend von Heiterkeit und Schönheit trat sie auf den Corridor hinaus; sie fand ihn mit Decorationspflanzen besetzt. „Ach!" sagte sie halblaut, „nun ist das Geräusch erklärt...., es gilt eine Ueberraschung. Nun, wenn ich gleich beim Anfang dieses Jahres unter Blüthen wandle, welche schönen Früchte werde ich dann noch ernten!"

Mit freudiger Hast näherte sie sich dem Salon, aber, obgleich vorbereitet, blieb sie doch überrascht an dessen Eingang stehen.... Welcher Zauber hatte ihn in einen Kunsttempel verwandelt und die Prachtblüthen aller Zonen darin vereint? — Ihre Büste als tragische Muse war in der Mitte aufgestellt, und um sie hatte man, wie auf einen Altar, die werthvollsten und sinnigsten Gaben niedergelegt.

Rachel war entzückt und gerührt. Sie stürzte in die Arme ihrer Eltern, die sie mit freudigen Glückwünschen begrüßten. Sie ließ sich von den Geschwistern umringen und fortziehen und jubelte selbst mit den Kindern über all die Herrlichkeiten, die sie erst nach und nach übersehen und bewundern konnte.

Alles, was der feinste Geschmack und der glänzendste Reichthum, der geläutertste Kunstsinn und der prunksüchtigste Stolz zu bieten vermögen, fand sich vereint. Da sah man

Digitized by Google

in einer Vase von Sèvres einen einzigen blühenden Lorbeerzweig, und neben ihr den auserwähltesten Schmuck. Von dem kostbarsten luftigen, fast feenartigen Spitzengewebe bis zu den goldgestickten Stoffen fehlt Nichts, dessen man zu einer glänzenden Toilette bedarf; und zu dem Kostbarsten war noch das Seltenste gefügt, denn auch ein Fächer mit einem Gemälde von Watteau, eine kleine Uhr von Ludwig dem Fünfzehnten, und ähnliche Dinge, selbst von historischem Werthe, waren da.

Die meiste Freude hatte Rachel über ein unscheinbares Schreibzeug von Boulle, das im Besitz eines berühmten Dichters gewesen war. „O, wie gern", rief sie lebhaft, indem sie es emporhob und betrachtete, „möchte ich es nochmals mit meinem erworbenen und noch zu hoffenden Vermögen bezahlen, wenn ich glauben könnte, indem ich daraus schöpfe, die Fortsetzung von Victor Hugo's unterbrochenen Ideen finden zu können!"*)

Aber bald, nachdem sie ihre hohe Bewunderung für das Genie ausgesprochen, wendete sie wieder ihre Aufmerksamkeit den glänzenden Sachen zu... Sie zeigte der Mutter ein kostbares Armband und ließ sich von Sarah in eine herrliche Spitzenmantille hüllen, aber Alles warf sie von sich, als sie bemerkte, daß ihr Schwesterchen Rebekka sich ihr zögernd und verlegen näherte. „Was hast Du denn, mein liebes Kind?" fragte sie sich schmeichelnd zu ihr neigend: — „Ich habe etwas für Dich gearbeitet," antwortete die Kleine erröthend, „aber es ist so unbedeutend, daß ich mich schäme, es Dir zu geben" — und ehe sie es noch zu thun vermochte, hatte Rachel schon die Papierrolle aus ihrer Hand gezogen und sie entfaltet. Sie fand ein Gedicht

*) Rachels Worte über ein Schreibzeug von Victor Hugo.

Digitized by Google

und eine kleine Handarbeit darin, und bis zu Thränen von diesen einfachen Gaben gerührt, küßte sie Rebekka und tanzte mit ihr jubelnd im Salon herum. Plötzlich blieb sie vor ihrer Büste stehen: „Ich darf kein ausgelassenes Kind mehr sein," sagte sie ernst, „denn ich bin ja eine tragische Muse!"

„Aber immer unser gottbegabtes theures und treues Kind!" erwiderte der Vater, indem er sie an sich zog.

„Ja, das werde ich stets bleiben!" sagte Rachel mit fester Ueberzeugung.

„Wozu diese unnöthigen Aufregungen!" rief die Mutter, „Du mußt Dich schonen, Rachel; vergiß nicht, daß Du gestern Abend leidend warst, — kommt, laßt uns in die andere Stube zum Frühstück gehen."

Alle folgten Frau Esther willig dahin, und als die hohen Wogen der Freude sich beschwichtigt und Alles wieder im Gleichmaß war, besprach man ruhig, was dennoch Alle erregte.

„Wer hat denn meine Büste, die gewiß nach der von Danton oder vielleicht von ihm selbst gearbeitet ist, hergeschickt?"

„Das ist ein Geheimniß; sie ist übrigens das Einzige, was nicht Dein Eigenthum bleibt, denn sie ist entliehen," antwortete der Vater.

„Und wenn ich sie nicht zurückgeben will?"

„So würdest Du den Besitzer zur Verzweiflung treiben," sagte Herr Felix lächelnd.

„So grausam bin ich heute nicht gestimmt, aber vielleicht ist eine Vermittelung möglich, und er überläßt sie mir."

„Er sagt: Nicht um alle Schätze der Welt!"

„Ach! das klingt ja romantisch. Darf man denn wirklich seinen Namen nicht wissen?"

„Ich habe ihm Discretion versprochen."

Digitized by Google

„Nun, so rechne ich darauf, daß Du, Sarah, Dir das Geheimniß durch einen Schmuck wirst entlocken lassen.“

„Nimmermehr!“

„Ach!“ rief Rachel ungläubig.

„Du zweifelst? Gewiß, ich werde schweigen, denn ich weiß es selbst nicht,“ sagte Sarah verdrießlich.

„Dann freilich wird es Dir leicht werden, zu widerstehen!“ erwiderte Rachel lachend.. „Indessen das kann ich doch wenigstens erfahren, wer zuerst auf die Idee kam, den Salon so hübsch zu decoriren?“

„Der Graf W.!“ riefen mehrere Stimmen.

„Ach! ich habe es geahnt, denn er ist es, dem ich immer neue und wohlthuende Empfindungen zu danken habe,“ flüsterte Rachel leise vor sich hin. „Aber“, fügte sie laut hinzu, „woher haben denn meine Freunde erfahren, daß heute mein Geburtstag ist?“

„Künstler und gekrönte Häupter gehören der Oeffentlichkeit an,“ sagte Herr Felix nicht ohne Hochmuth.

Rachel lächelte, sie wollte Etwas erwidern; aber der Diener überreichte ihr in diesem Augenblicke eine Menge Briefe auf einem silbernen Teller; sie ließ ihn ruhig vor sich hinstellen, und indem sie die elegantesten, süßduftenden Couverts spielend durch ihre Finger gleiten ließ, fuhr sie fort mit den Ihrigen zu plaudern.

„Bist Du denn nicht neugierig, zu wissen, was alle die Billets enthalten?“ fragte Sarah.

„O nein, denn ich kann ihren Inhalt zum Theil errathen; — diese, welche auf ihren Siegeln fürstliche Wappen, eine Herzogs- oder Grafenkrone zeigen, enthalten gewiß Einladungen, die alle angenommen werden sollen, und jene vielleicht Gratulationen oder poetische Ergüsse, in denen man

Digitized by Google

nicht die Künstlerin allein besingt..... aber diese mit den unscheinbaren, groben Couverts muß ich gleich öffnen, denn aus ihnen spricht gewiß ein Wunsch oder ein wirkliches Bedürfniß, die heute, welche Forderungen sie auch enthalten mögen, Abhülfe finden sollen!"

Rachel war dazu bereit, als sie sah, daß sie sich nicht geirrt hatte, und, eingedenk des Sprüchwortes, daß rasche Hülfe doppelte Hülfe ist, bat sie ihren Vater, die kleinen Angelegenheiten zu übernehmen, die sie gleich ordnen wollte. Sie erhob sich, um an ihren Schreibtisch zu eilen; aber ehe sie noch den Salon verließ, rief Sarah ihr zu: „Vergiß nicht, bald Toilette zu machen, denn Du wirst doch heute empfangen?"

„Gewiß," erwiderte sie, „es wird mir angenehm sein, die Freude auszudrücken, welche mir die Aufmerksamkeit meiner Freunde bereitet hat."

Rachel war an diesem Tage von einer hinreißenden Liebenswürdigkeit, und als sie in ihrem Salon erschien, sammelte sich bald ein Kreis um sie, der zu den glänzendsten und auserwähltesten in Paris gerechnet werden konnte; aber selbst unter den ausgezeichnetsten Persönlichkeiten ragte sie noch besonders hervor. Erhaben und pikant, ernst und heiter, sanft und leidenschaftlich, bildeten diese verschiedenen Eigenschaften einen verführerischen Reiz, der seinen bezwingenden Zauber auch auf die ernsten Geister übte.

An der gefährlichen Flamme, welche sie entzündete, verbrannten nur zu viele Schmetterlinge ihre Flügel; aber sie schien an ihrem Umherflattern Gefallen zu finden, denn sie that Nichts, um sie fern von sich zu halten. — Aber ein günstiges Wort, das ihr gegen einen von diesen entschlüpfte, nahm der Ernst ihrer Haltung in der nächsten Minute wieder zurück, und ein Zeichen des Vorzuges, das sie einem an-

Digitized by Google

dern gab, fand in der Erinnerung des kommenden Tages keinen Platz mehr. Sie scherzte über die Leidenschaft, welche sie einflößte und vielleicht oft nicht ohne Absicht hervorrief.

Einige hofften, sie auf der Stufenleiter der Gefühle nach und nach bis zu der Höhe der Leidenschaft führen zu können; aber wenn sie wähnten, ihr Ziel erreicht zu haben, verließ Rachel sie plötzlich, um allein einen erhabenen Gipfel zu erreichen, wo die Liebe nicht verweilen kann, weil sie aus Mangel an belebender Wärme ersterben muß, nur das Feuer des Genies schützt in dieser Atmosphäre vor Erstarrung.

Aber dennoch strebt sie mit fieberhafter Hast, Alles zu erfassen. Sie stürzt sich in den Strudel der Geselligkeit, als wolle sie Etwas suchen, das ihre Seele ganz erfüllen, ihren Geist dauernd beschäftigen könne; doch was sie ergriff, ließ sie wieder fahren, als ob sie ermüde, oder als ob es nicht lohne, es zu halten. Sie wurde dem schärfsten Beobachter zum Problem. Stand sie wirklich durch ihren Charakter, durch ihr Fühlen und Denken außerhalb ihres Geschlechts, wie eigentlich durch ihre Nationalität außerhalb der Gesellschaft?.... Aber sie wurde ja in dieselbe mit hohen Ehren aufgenommen; doch vielleicht fühlte sie sich dadurch mehr enttäuscht als geehrt und zu rasch von eitlen Gunstbezeigungen übersättigt.... Möglich auch, daß ihr früheres Elend und der plötzliche Ueberfluß ihr die ruhige Freudigkeit des Genießens raubte und sie zu keinem harmonischen Abschluß mit sich kommen ließ, denn die freudig erfüllten und glücklichen Stunden wechselten nur zu oft mit denen der Nichtbefriedigung und Abspannung.

Nur als Künstlerin empfindet sie die vollkommenste Genüge. Wenn sie auch verstimmt und leidend auf die Bühne kommt, fühlt sie sich doch plötzlich von einem neuen Leben und einer neuen Kraft durchdrungen. Ein göttliches

Digitized by Google

Feuer senkt sich in ihre Seele und leuchtet aus ihren Blicken. Ihr Herz schlägt energisch in ihrer schwachen Brust, wenn gleich oft fieberhaft, und ihre Person, von einer geistigen Schönheit durchleuchtet, entlockt bei ihrem bloßen Erscheinen schon einen Ausruf der Bewunderung.

Sie ist dann ebenso groß und ebenso schön, wie jene Statuen, die der Stolz der Museen sind. Ihre Stellung ist die einer Königin, und ihre Gestalt ist die einer Göttin. Sie hat den Arm der Melpomene, und ob sie spricht oder zuhört, immer ist es ihre Seele, die das Drama belebt, denn sie ist mit den Meisterwerken verwachsen; sie gehört mit ihrem Herzen, mit ihrem Geist, mit ihren Blicken, mit ihren Sinnen zu ihnen. *)

Oft aber, wenn ihr Genie in Aller Herzen Vergnügen und Begeisterung, Erhebung, Trost und Freude gesenkt hat, pocht ihr Herz in leisern Schlägen, und wenn in diesem Augenblick das Publikum sie ruft, wenn es sie wieder sehen will, um ihr seinen Tribut zu weihen, so dringt der Applaus der Menge nicht in ihr Ohr, ihre Lobsprüche nicht zu ihrem Herzen, denn sie findet keinen Zusammenhang mehr mit ihr.

Aber dennoch ist jede neue Rolle eine neue Erhebung für sie. Wenn sie in Studien versenkt ist, vergißt sie Alles, was sie sonst noch erstreben möchte, ja auch das, was ihre Sinne und ihr Herz zu umstricken sucht!... Sie hat, hinter ihrem kleinen Salon, der an ihr Schlafzimmer stößt, sich ein Boudoir einrichten lassen, das Niemand als die Mitglieder ihrer Familie betreten darf, und in das sie sich zurückzieht, wenn sie studiren will.

Eines Tages suchte ihr Vater sie dort auf. „Ich habe," sagte er zu ihr, „wie Du es wünschtest, den Grafen wieder

*) Jules Janin.

Digitized by Google

abgewiesen, aber er scheint trostlos, daß er auch heute Dich nicht sehen kann!"

„Ich bedarf", erwiderte Rachel, indem eine flüchtige Röthe ihre bleichen Wangen überflog, „einige Tage der Zurückgezogenheit, ehe ich wieder bei mir empfangen und mich in den geselligen Strudel hineinwagen kann!"

„Thue was Du willst, mein theures Kind," sagte Herr Felix, „Du weißt es, ich achte Deine persönliche Freiheit, wie ich immer Deinen Willen geachtet habe, denn ich vertraue Dir!"

„O Vater!" rief sie erregt, indem sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit seine Hand ergriff, „aber ich vertraue mir oft nicht mehr. Es giebt Stunden, in denen ich mich mit einer wahren Herzensangst frage: ob ich den Lorbeerkranz, der jetzt schon meine jugendliche Stirne ziert, immer mit Würde tragen werde; ob der Reichthum, mit dem ich jetzt Euch und so Viele beglücken möchte, nicht einst mein Herz verhärten kann, ob der Umgang mit den liebenswürdigen und geistvollen Männern, in dem ich einen so hohen geistigen Genuß finde, nicht auch meine Sinne bethören wird!"

„Rachel, mein theures Kind!" rief Herr Felix ängstlich, „was ist Dir denn? Woher kommt dieser unglückselige Zweifel?"

„O Vater!" sagte Rachel schmerzlich, „die Huldigungen der Gesellschaft und die Macht der falschen Götter, welche sie verehrt, üben eine entnervende, verderbende Wirkung, die in uns nach und nach die moralischen Stützen untergräbt, und uns die Gesetze der Sittlichkeit wie einen thörichten Wahn erscheinen läßt... Nur der Egoismus scheint berechtigt, und Klugheit — die Schwäche der Andern zu benutzen!... Aus den Verlockungen, welche sich oft der Armuth und dem Elend nähern, bin ich rein hervorgegangen, ...werde ich

Digitized by Google

auch denen widerstehen können, mit welchen der Glanz und das neue Leben mich umgiebt?"

„Gewiß, mein Kind, wenn Du es willst!"

„Aber werde ich es stets wollen?"

„Wie!" rief Herr Felix erschrocken, „Du wirst doch nicht den Antrag des Grafen annehmen und, um einer glänzenden Stellung willen, Deinen Glauben verlassen?"

„Das ist es nicht, Vater, was Du zu fürchten brauchst, denn selbst um eine Krone möchte ich nie meiner Freiheit und meiner Kunst entsagen! — Ich habe ja darum" — flüsterte sie leise — „Dich, o Leo, aufgegeben!... Aber lassen wir jede weitere Erörterung," — fügte sie laut hinzu, „ich kann Dir doch nicht klar machen, was in mir vorgeht!" und ihre Hand aus der des Vaters ziehend, richtete sie sich stolz auf, indem sie mit einem Ton, aus dem eine unbeugsame Entschlossenheit klang, sagte: „Von dem Wege, den ich von nun an wandle, werde ich nur Gott und mir Rechenschaft geben."

„Aber eins mußt Du mir schwören," bat Herr Felix dringend, „daß Du den Glauben unserer Väter nicht verlassen wirst!"

„Ich schwöre es, in demselben zu sterben!" erwiderte Rachel feierlich. — — —

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Rachel hat ihren Schwur gehalten. Treu ihrem Glauben ist sie am 4. Januar 1858 zu Cannes gestorben.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2430 .M32 R3 1859 C.1
Rachel
Stanford University Libraries
3 6105 039 146 720

PT2430
M32
R3
1859

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA

Digitized by Google